

**Der 2. Weltkrieg**  
**1939-1945**

---

von  
Peter Dümbgen

**Ausgabe 2, 2005-03**

Autor & Material : Peter Dümbgen  
Ausarbeitung & Druck : M. E. Beenen-Fuchs  
Buchbindung : Achim Koppe  
EDV-Veröffentlichung : [www.rheinkassel.com](http://www.rheinkassel.com)  
(*Nachdruck nur für Eigenbedarf*)

# **Der Zweite Weltkrieg 1939 – 1945**

**Erinnerungen und Berichte über die  
Vor - , Kriegs – und Nachkriegszeit**

**von**

**Peter Dümbgen**



40 000 km im Südabschnitt des Rußlandfeldzuges  
**Kaukasus und zurück**



# Der 2. Weltkrieg

## 1939-1945

### Inhaltsverzeichnis

---

<b>Peter Dümbgen</b>	<b>7</b>
<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>Kapitel 1 Das dritte Reich</b>	<b>11</b>
<b>Kapitel 2 Kriegszeit allgemein</b>	<b>25</b>
<b>Kapitel 3 Unsere Kompanie</b>	<b>103</b>
<b>Kapitel 4 Meine Soldatenzeit</b>	<b>173</b>
<b>Kapitel 5 Nach dem Kriege!</b>	<b>261</b>
<b>Schlusswort</b>	<b>323</b>



## Autor

---

### Peter Dümbgen



geboren 10.September 1909 in Köln-Merkenich  
seit 1938 verheiratet und wohnhaft in Rheinkassel



## Vorwort

---

Seit 60 Jahren ist der 2. Weltkrieg vorbei.

Wenn es im Volksmund heißt:

„Die Zeit heilt Wunden“

so trifft das bei mir nur teilweise zu. Ich sehe manche Schreckenstage vor mir, als wären sie gestern entstanden. Vergessen ? Nie !

Nachts träume ich von der Flucht vor den Russen und sehe mich in Gefangenschaft auf dem Weg nach Sibirien.

Ich habe mich nun entschlossen, meine jahrelangen Aufzeichnungen und Notizen in einem Buch zusammenzufassen. Nach bestem Wissen und Gewissen habe ich Tatsachen niedergeschrieben. Meinen Nachkommen möchte ich meine Erlebnisse schriftlich hinterlassen.

Lieber Gott!

Laß nicht zu, daß meine Nachkommen einmal  
von solchen Erlebnissen berichten müssen!

Köln-Rheinkassel im Jahre 2005



<b>1.1</b>	<b>Die Vorkriegszeit</b>	<b>13</b>
<b>1.2</b>	<b>Aus meiner Sicht</b>	<b>15</b>
<b>1.3</b>	<b>Arier</b>	<b>19</b>
<b>1.4</b>	<b>Sport</b>	<b>21</b>
<b>1.5</b>	<b>Die Katholische Kirche</b>	<b>23</b>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



# Das dritte Reich

## Kapitel: 1

---

### 1.1

### Die Vorkriegszeit

„Griet, wer hätt et gewoß?“, so möchte ich aus dem Jahr 1933 beginnen.

Wer hat damals geahnt, was im Kopf von Adolf Hitler vorging? Wie es so gekommen ist, habe ich in meinem Bericht „Das Dritte Reich“ ausführlich beschrieben.

Ergänzend möchte ich einige Beiträge anfügen.

Ich war kein Hitler-Fan, wie viele andere. Aber grundsätzlich waren wir alle auch keine direkten Gegner und waren uns einig, daß etwas getan werden mußte. Auch die ersten Mitläufer mochten wir nicht. Wir waren aber überrascht, wer sie waren und erfuhren, daß einige sogar Mitglied bei der NSDAP waren. Sie spielten sich auf und befolgten treu seine Anordnungen.

Ich persönlich profitierte auch. 1932 bekam ich bei Spies-Hecker den Arbeitsplatz vom SA-Mann Arend. Er wurde entlassen, weil er als Angehöriger der Partei und Teilnehmer bei Aufmärschen öfter in Schlägereien verwickelt war und unregelmäßig seinen Dienst versah. Zudem waren diese Typen bei Herrn Bauer -echter Katholik - unbeliebt. Nach der Machtübernahme hatte ich Angst, daß er sich revanchieren würde. Aber nein!

Ich profitierte weiter! Spies-Hecker bekam Wehrmarchtsaufträge - Tarnfarben usw. - und kam aus der Krise. Die Firma wurde immer größer. Ich wurde Leiter der Buchhaltung.

Als Nichtparteimitglied wurde ich in Ruhe gelassen und konnte ungehindert meiner täglichen Arbeit nachgehen - auch meine Katholikenpflicht erfüllen.

Nach und nach erfuhr auch die Firma vom Nazi-Regime. Die Inhaber waren nicht ihre Freunde, mußten aber auch mit den Wölfen heulen. Immer mehr Verordnungen mußten befolgt werden. Wegen der guten Aufträge war man auch verpflichtet. So mußte sich Herr Fritz Hecker-Over opfern und der Partei beitreten. Durch die Größe des Unternehmens mußte ein Betriebsobmann gestellt werden. Dies wurde dem Parteimitglied Brügggen übertragen. Über ihn machten sich die Betriebsangehörigen lustig. Reden konnte er nicht, wirkte in Uniform lächerlich. Einmal hatte man ihm seinen kleinen Wagen aus Gaudi umgekippt.

Die Deutsche Arbeitsfront - wie Gewerkschaft - machte sich breit. Fast gezwungen wurde jedes Mitglied. Ich trat am 01.05.1937 ein.

Betriebsobmänner wurden gewählt.

In den weiteren Jahren mußten Betriebsversammlungen stattfinden. Dann kam ein Sprecher von der Partei.

Einmal erzählte einer von den Errungenschaften, daß man zur Zeit dabei ist, aus Kohle Butter zu machen. Fritz Hecker sen. frug unter allgemeinem Gelächter, ob man nicht besser täte und gäbe den Kühen die Kohle.

Nach einer solchen Versammlung brachte der Inhaber der Firma Kotthoff ein „Siegheil“ auf den Führer „Heinrich“ Hitler aus.

In anderen Firmen ging es wesentlich viel strenger zu.

Keinem von uns waren die Pläne von Adolf Hitler bekannt. Wie sehr man ihm vertraute schildere ich wie folgt:

Kurz nach dem Ultimatum der Westmächte nach dem Überfall auf Polen fuhr ich morgens mit meinem Schwager Josef und Kniepers Pitter im Auto zur Arbeit. Beide stritten mit mir und wären bereit gewesen, mit mir zu wetten, daß es keinen Krieg geben würde, denn man würde den Einfall in Polen schlucken.

Vor Ausbruch des Krieges arbeitete ich nebenbei als Buchhalter in der Lebensmittelgroßhandlung Paul Gurth, Florastraße, Nippes. Eines Tages mußte er seine Bestände melden, denn Rationalisierung war vorgesehen. Vor Bekanntgabe seiner Bestände konnte ich mich eindecken. Im Oktober 1939 erfolgte die Einführung der Lebensmittelkarten

je Woche	1.900 g Brot
	375 g Mehl
	500 g Fleisch
	80 g Butter
	100 g Marmelade
	62,5 g Käse
	65 g Schmalz
	250 g Zucker
	125 g Margarine

# Das dritte Reich

## Kapitel: 1

---

### 1.2

### Aus meiner Sicht

Das Dritte Reich: 1000 Jahre sollte es dauern

Zuvor möchte ich festhalten:

Ich war kein Nazi,  
kein Mitläufer,  
nicht in der Partei,  
kein Förderer;  
ich war Katholik.

---

Heute betrachte ich es nüchtern, beschränke mich auf Bilanzierung.

Die Jugend fragt: Wieso?

- Wie konnte es dazu kommen?
- Warum habt ihr das zugelassen?

Die Jugend hat ein Recht auf diese Fragen, und man sollte ihr Antwort geben.

Ich versuche es ihr zu erklären:

- Die bis dahin geführte Politik hatte versagt.
- Der Staat verschuldete immer mehr.
- Man fand kein Mittel gegen Arbeitslosigkeit, es wurden immer mehr.  
7.000.000 standen auf der Straße, die noch Beschäftigten bangten um ihren Platz.
- Das Volk verlor das Vertrauen zur Regierung.
- Es bestand keine Aussicht auf Besserung, man hatte kein Rezept

So kam es, was kommen mußte:

- Adolf Hitler meldete sich, der Anstreicher, der Junggeselle!
- Er kam und versprach . . . .
- Das Volk griff nach dem Strohalm, denn schlechter konnte es ja auch mit ihm nicht werden, die Massen hofften.

Er nutzte die Gunst der Stunde:

- hatte ein Konzept,
- Überzeugungskraft,
- war ein guter Redner, riß die Bevölkerung aus ihrem Dornröschenschlaf.
- Die Massen hörten zu,
- Hitler hatte eine gute Mannschaft,
- gute Berater und Hilfen.
- Dr. Göbbels als Propagandist war für ihn wie geschaffen.
- Die ersten Erfolge traten ein.
- Das Volk vertraute ihm, sie gehorchten, er befahl.
- Widersacher? Widersacher hatten keine Chance.
- Meuterei gab's nicht, oder?
- Unzufriedenheit wurde totgeschwiegen,
- Kriminelle hatten verspielt,
- Strafgefangene verbüßten ihre Zeit als Torfstecher in der Heide, teils bei großer Hitze.
- Die Zügel nahm er immer fester in die Hand.
- Die Medien wurden ihm unterstellt.
- Die Zeitungen brachten nur seine Vorstellungen,  
man hatte es leicht, denn es gab noch kein Fernsehen
- Auslandssender durften nicht gehört werden.
- Man verlangte nur noch schaffen, Mund halten.

Die Erfolge stellten sich ein:

- Die Arbeitslosen verschwanden,
- Westwall und Autobahnen wurden gebaut.
- Die Jugend kam von der Straße,
- der Arbeitsdienst wurde eingeführt.
- Die Industrie boomte,
- die Rüstungsindustrie hatte Hochbetrieb,
- die Auftragsbücher füllten sich, die Banken waren zufrieden, witterten gute Geschäfte, unterstützte das Regime.
- Die Forschung hatte Hochbetrieb.
- Die Kirchen wurden nicht direkt bekämpft, taktische Gründe, vielleicht wollte man Kämpfe vermeiden. Ich konnte jedenfalls ungehindert meinen Glauben weiter bekennen.

Heute sagt die Kirche:

Wir haben uns untergeordnet, was hätten wir sagen sollen.

- Und ähnlich reagieren die Banken.
- Auch das Ausland schwieg. Sie sahen, was sich tat, ließen ihn bis 1939 in Ruhe, waren sich auch uneins, machten sogar Verträge (wenn sie auch nicht immer eingehalten wurden), die Aufrüstung und die Judenpolitik wurden zur Kenntnis genommen.

So muß man zur Kenntnis nehmen:

- Die Arbeitslosigkeit war weg.
- Aus einem 100.000-Mann-Heer wurde innerhalb von sechs Jahren eine kampfstärke Truppe.
- Neue Waffen mußten erst entwickelt und dann massenhaft produziert werden.
- Kanonen - und nicht die schlechtesten - Kriegsfahrzeuge, Panzer, Flugzeuge, Kriegsschiffe - Stukas nicht zu vergessen, sie waren einmalig - und die neuen U-Boote - alles wurde in kurzer Zeit geschaffen.
- Künstliches Benzin „Leunawerke“ wurde erfunden und künstlicher Gummi „Buna-Werke“ um vom Ausland unabhängig zu sein. Wie hätte man auch, da die fast ganze Welt gegen uns war, Öl bekommen sollen?
- Fabriken mußten erst geplant und gebaut werden.
- Während des Krieges mußten Betriebe, die der laufenden Bombardierung standhalten mußten, zum Teil wieder hergerichtet werden, mußten bei Verdunkelung arbeiten - während die Amerikaner entwickeln und produzieren konnten, was das Zeug hielt
- und wir die besten männlichen Kräfte bei den Soldaten hatten.
- Die Versorgung der Wehrmacht mit Nahrung, Munition, Benzin klappte trotz allen Umständen bis Kriegsschluß - wenn auch mit Einschränkungen.
- 2 ½ Jahre lang Rückzug ohne Kapitulation, aber Versorgung der Truppe erfolgte. Erst die Zusammenkunft der Russen und Amerikanern an der Elbe brachte den Zusammenbruch.
- Trotz des russischen kalten Winters - der Wind blies den Soldaten im Schützengraben immer ins Gesicht, weil er aus dem Osten kam, während die Russen ihn im Rücken hatten -, gab es kein Aufgeben; fast der gesamten Welt wurde Paroli geboten - u.a. USA.
- Die Front verlief von Leningrad - Moskau - Stalingrad - Kaukasus - Westfront - Afrika (fast bis Kairo).
- Lediglich

Italien,

Japan, Hilfswillige aus Rußland

und die Freiwilligen Nationalisten aus Europa (SS-Einheiten)

unterstützen uns.

- Die Italiener waren ausgezeichnete Techniker, hatten erstklassige Fahrzeuge und Waffen:

Motorradweltrekord,

Autos (Ferrari),

die schnellsten Flugzeuge,

aber keine guten Soldaten, konnten immer gut laufen (gehen).

Ich erlebte: Im 2. Jahr des Vormarsches zum Don hatten die Italiener einen eigenen Abschnitt, der aber nicht gehalten wurde und Deutsche mußten helfend eingreifen.

Leider,

Adolf Hitler hatte Fehler:

- Er war Tyrann und wollte die ganze Welt beherrschen.
- Er war Blender - und alle sahen zu.
- Er war Kommunisten- und vor allen Dingen Judenhasser!
- Die Kirchen hatten zu leiden.
- Er war Erbgutverfechter.

Dies alles brach ihm den Hals.

Heute fragt man:

- Wo waren die Widerständler? Der 20. Juli war zu wenig und ging auch noch schief.
- Von Judenvergasung haben wir nichts gewußt!

Dann kam, was kommen mußte und vorauszusehen war: Die Quittung

- Sein Größenwahn - der immer deutlicher wurde.
- Die Weltbeherrschung - der Versuch
- Die Aufrüstung
- Die Wirtschaftsentwicklung - auch Neid -
- Der Überfall auf Nachbargebiet unter dem Motto bzw. Vorwand

der Schrei der Auslandsdeutschen  
„Heim ins Reich“

Da es so gut geklappt hatte, auch der Versuch in Polen, da war die Geduld des Auslands zu Ende.

**KRIEG!**

# Das dritte Reich

## Kapitel: 1

---

### 1.3

### Arier

Arier ? Wer im Volksmund kannte die Bedeutung dieses Wortes?

Es bedeutet: Rassereinheit, Angehöriger einer nordischen Rasse.

Juden gehörten nicht dazu!

Glück hatten die Menschen, die als Arier geboren wurden.

Die Ahnenforschung war gefragt. Ahnenpässe wurden ausgestellt. Alle Parteimitglieder, die Staats- und Behördenangestellten mußten den Paß beibringen. Auch die Ahnen und Urahnen mußten „sauber“ sein, sonst wurden man unter die Rassenschänder eingestuft und mußte mit Schwierigkeiten rechnen. Ausschluß bzw. Entlassung waren die Folge.

Alle Nichtarier wurden registriert.

Die Juden wurden aufgefordert, in der Öffentlichkeit den Judenstern am Rockaufschlag zu zeigen.

Die reichen Juden erkannten frühzeitig die Absichten Hitlers und setzten sich ins Ausland ab. Sie hatten im Ausland großen Einfluß und arbeiteten gegen Deutschland.

Die hier verbleibenden Juden erlebten eine schreckliche Zeit.

Die Repressalien wurden immer schärfer. Jüdische Geschäfte mußten sich als solche öffentlich kenntlich machen. Das Volk wurde aufgefordert sie zu meiden. Zuwiderhandelnde wurden als systemfeindlich eingestuft. Dadurch war die Existenz zunichte gemacht, Schließungen waren die Folge. Das Ende kam in der Kristallnacht.

Nach der Existenzvernichtung erfolgte die persönliche Vernichtung, die Ausrottung. Bei Nacht und Nebel, ohne Wirbel in der Bevölkerung, wurden sie in Läger abtransportiert. Die brauchbaren Kräfte wurden zur Arbeit gezwungen und die anderen umgebracht.

Ausnahmen gab es nicht. Das Ausland sah zu. Nur wenige entgingen ihrem Schicksal, versteckten sich, oder wurden durch Arier versteckt gehalten, die sich aber nicht erwischen lassen durften.

Auch die Zigeuner waren ihm verhaßt – Sinti und Roma - und ereilten dasselbe Schicksal wie die Juden.

Nicht alle Arier hatten einen Freibrief. Zur Verwirklichung seiner Vorstellung setzte er auf einen gesunden Völkerstamm. Geistig Behinderte wurden still und leise abgeholt und verschwanden auf Nimmer – Wiedersehen. Erbkrankheiten sollten nicht weiter übertragen werden. Betroffene wurden sterilisiert.

Kommunisten waren seine Erzfeinde. Die Führer wurden eingesperrt und die Mitläufer mußten sich unterordnen und den Mund halten. Untergrundkämpfer hatten nach Bekanntwerden ihr Leben verspielt.



# Das dritte Reich

## Kapitel: 1

---

### 1.4

### Sport

Ein neues Schlagwort machte die Runde: Leibesübung ! Volkserziehung !

Frühsporn, Märsche (auch bei Nacht) Aufmärsche, Lagerleben, bei jeder Witterung, für jung und alt, gern oder ungern, keine Entschuldigungen, gehorchen.

Kurzum: Den inneren Schweinehund bekämpfen !

Spitzensportler wurden gefördert, Talente gesucht.

Olympia 1936 in Berlin !

Schon vor der Machtübernahme war der Termin festgelegt und wurde vom Komitee nicht geändert.

Der Termin kam für Hitler zur rechten Zeit. Er nutzte die Gunst der Stunde. Die Gelegenheit, der ganzen Welt seine Zukunftspläne zu offenbaren und bereits erfolgte Errungenschaften vorzuführen. Propaganda – sowieso Stärke der Partei – hatten Hochkonjunktur.

Das Olympiastadion wurde hergerichtet, für die Teilnehmer bestens gesorgt. Die Organisation klappte vorzüglich. Die Abwicklung verlief reibungslos. Alle waren hochzufrieden, staunten nur.

Hitler genoß die Eröffnungsfeier. An ihm vorbei marschierten die Sportler aus aller Welt, mit oder ohne Hitlergruß, Schwarze und Weiße, sowie die späteren Kriegsgegner.

Eine wirkliches Fest für die Jugend der Welt begann.

Wenn es auch heißt: Die Teilnahme ist wichtig, so geht es doch in der Hauptsache um Sieg und Medaillen. Die Nazis hatten vorgesorgt, eine neue Zeit eingeläutet. In Sportkompanien waren begabte Sportler als Spitzenkandidaten förmlich aus dem Boden gestampft worden. Stolz war man auf die Erfolge. Der Staat betrachtete sie als Aushängeschild, wurden als Helden gefeiert. Zähneknirschend mußte das Ausland zusehen, wie die Deutschen Medaillen hamsterten. Zum ersten und einzigen Male in der Geschichte war Deutschland Nummer 1 !

Beeindruckt waren alle vom Auftreten unserer Reiter. In blitzsauberen Offiziersuniformen wurden die besten Pferde vorgeführt. Nicht nur das Erscheinen machte Aufsehen, auch die Leistungen waren entsprechend.

Die Sieger wurden nicht nur geehrt, sie hatten auch persönliche Vorteile, Wehrmachtsangehörige wurden befördert.

Empfang beim Führer fand auch statt und er dankte ihnen.

Einer stahl die Schau. Hitler mußte zur Kenntnis nehmen, daß ausgerechnet ein „Schwarzer“

Jesse Owens

4 Goldmedaillen errang.



# Das dritte Reich

## Kapitel: 1

---

### 1.5

### Die Katholische Kirche

Ich schrieb im Bericht über das Dritte Reich:

- „Die Kirchen wurden nicht direkt bekämpft, taktische Gründe, vielleicht wollte man Kämpfe vermeiden. Ich konnte jedenfalls ungehindert meinen Glauben weiter bekennen.“
- Heute sagt die Kirche: Wir haben uns untergeordnet. Was hätten wir sagen sollen?

Die Kirche war ihnen zwar ein Dorn im Auge. Stillschweigend wurde sie geduldet. Nach innen konnte sie wirken, nach außen bot sie wenig Gelegenheit. Die Zeitungen brachten nur Nazimitteilungen. Die Gesamtheit der Kirche war ihnen wohl zu mächtig.

Aufstand wäre zwecklos gewesen. Oder es hätte ein Blutbad gegeben. Wer wäre als Märtyrer gewesen?

- Die Kirchenbesucher wurden weniger, die echten Genossen gingen sowieso nicht.
- Laue Christen wurden mehr, sie gingen aus Sympathie - auch zum Teil aus Furcht um den Arbeitsplatz - zu den Machthabern, überhaupt nicht mehr zur Kirche.

Die Kirchenbesucher wurden beobachtet: In jeder Gemeinde gab es Spitzel. Man sah gerne in ihnen Gegner des Regimes.

Die Prediger mußten vorsichtig sein, durften nicht gegen Anordnungen wettern sonst ...? Wer es trotzdem wagte, mußte mit Konsequenzen rechnen.

Sonntagsruhe? heiliger Sonntag?

Das war vorbei. Aufmärsche, Kundgebungen, Arbeiten für die Rüstungsindustrie.

Familie? Vorstehende Tätigkeiten hatten Vorrang.

Trotz der Einschränkungen: Kein Vergleich mit der Judenverfolgung, Kommunisten- und echten Sozialdemokratenbekämpfung.

Obiges bis Kriegsanfang. Die Beter zu Gott in schwerer Kriegszeit wurden mehr.

Treffend schreibt die St. Piuskirche in Zollstock zur Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche am letzten Weihnachtsfeiertag (aus der Chronik der Pfarrgemeinde im Jahre 1940):

„Weihnachten hielten wir, wie es vom Heiligen Vater erlaubt war, die Mette am Heiligen Abend um 4 Uhr nachmittags (eine Verdunkelung der Kirche war nicht möglich). Unsere Kirche war wohl noch nie so besetzt wie bei dieser Mette! Zu vier Priestern teilten wir die Kommunion aus und konnten kaum fertig werden. Allgemeinen Anklang fand die schöne neue Weihnachtskrippe: mit Stoff bekleidete Holzfiguren, die in Oberammergau angefertigt wurden. Das Bekleiden der Figuren hatte der Hochwürdige Herr Schwickert meisterhaft besorgt.“

Hier in Rheinkassel:

Normaler Ablauf. Die hiesigen „Nazis“ merkten sich die Kirchgänger. Schwierigkeiten gab es aber nicht. Unser Pastor Franzen war eifriger Briefmarkensammler. Er wußte es auch von mir. Als ich 1940 Soldat wurde, bat er mich ihm meine Sammlung zu überlassen und versprach sie aufzuheben, zu ergänzen und neue Marken zu kaufen. Ich mußte ihm 120 Mark dalassen.

Als ich nach dem Kriege nach Hause kam, war Pastor Franzen nicht mehr hier. Ich hörte, daß die Nazis ihn abgesetzt hatten und er wieder in seiner Heimat Birgden bei Aachen wäre. Grund der Absetzung? Gerüchte, er soll Jugendliche angefaßt haben. Wenn das den Tatsachen entsprochen hätte, so wäre er im KZ gelandet. Wahrscheinlich hat man einen Grund gesucht, ihn loszuwerden.

[Zurück zum Kapitelverzeichnis](#)

---

<b>2.1</b>	<b>Die Rivalen</b>	<b>27</b>
<b>2.2</b>	<b>Bemerkenswerte Personalien</b>	<b>31</b>
<b>2.3</b>	<b>Wichtige Einzelheiten</b>	<b>33</b>
<b>2.4</b>	<b>Thema: Juden</b>	<b>35</b>
<b>2.5</b>	<b>Westfront</b>	<b>37</b>
<b>2.6</b>	<b>Afrikafeldzug</b>	<b>41</b>
<b>2.7</b>	<b>Japan</b>	<b>43</b>
<b>2.8</b>	<b>Verschiedene Kriegsschauplätze</b>	<b>45</b>
<b>2.9</b>	<b>Der Rußlandfeldzug</b> Mittel- und Nordabschnitt	<b>47</b>
<b>2.10</b>	Ostfront	<b>49</b>
<b>2.11</b>	Südabschnitt	<b>51</b>
<b>2.12</b>	<b>Der 2. Weltkrieg – aus meiner Sicht</b>	<b>55</b>
<b>2.13.1</b>	<b>Die Heimat als Kriegsschauplatz</b>	<b>59</b>
<b>2.13.2</b>	Die Rheindörfer im 2. Weltkrieg !	<b>61</b>
<b>2.13.3</b>	Ortschaft Merkenich	<b>63</b>
<b>2.13.4</b>	Ortschaften Rheinkassel - Langel - Kasselberg	<b>65</b>
<b>2.13.5</b>	Kriegsauswirkungen und Schicksale	<b>69</b>
<b>2.13.6</b>	Schicksal Mathias Dick	<b>71</b>
<b>2.13.7</b>	Schicksal Josef Schorn	<b>73</b>
<b>2.13.8</b>	Schicksale „Unitas Rheinkassel“	<b>77</b>
<b>2.13.9</b>	Kriegsopfer Rheinkassel – Langel – Kasselberg	<b>79</b>
<b>2.14</b>	<b>Feldgendarmerie - die Polizei der Wehrmacht!</b>	<b>81</b>
<b>2.15</b>	<b>Soldbuch - Wehrpaß</b>	<b>89</b>
<b>2.16</b>	<b>Kosaken</b>	<b>91</b>
<b>2.17</b>	<b>Karte Frontverlauf 1942</b>	<b>97</b>
<b>2.18</b>	<b>Soldat sein . . .</b>	<b>99</b>
<b>2.19</b>	<b>Soldatenleben</b>	<b>101</b>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.1

### Die Rivalen

Die großen Rivalen:

Verbündete zu Beginn:

Die Achse Berlin - Rom , Deutschland - Italien

ab 27.09.1940 der Dreierpakt

Deutschland - Italien - Japan

Die Gegner:

Großbritannien - Frankreich - USA

---

Kriegserklärungen:

#### 1939

01.09. Ohne Erklärung gegen Polen

03.09. von Frankreich und Großbritannien

06.09. von der Südafrikanischen Union

10.09. von Kanada

#### 1940

09.04. ohne Erklärung gegen Dänemark und Norwegen

10.05. ohne Erklärung gegen Holland - Belgien - Luxemburg

10.06. Italien an Frankreich und Großbritannien

29.10. Italien an Griechenland

Italien in Afrika: durch Tunesien - Libyen - Ägypten

20.11. Ungarn kommt zum Dreimächtepakt

23.11. Rumänien kommt zum Dreimächtepakt

## 1941

- 01.03. Bulgarien zum Dreimächtepakt
- 25.03. Jugoslawien kommt zum Dreimächtepakt
- 06.04. Ohne Erklärung gegen Jugoslawien und Griechenland
- 22.06. Deutschland überfällt Rußland  
Italien und Rumänien an Rußland
- 23.06. Slowakei an Rußland
- 26.06. Finnland an Rußland
- 27.06. Ungarn an Rußland
- 16.07. Spanische Freiwillige „Blaue Division“ helfen gegen Rußland
- 07.12. Japan an USA
- 11.12. an USA

## 1942

- 24.02. China schlägt sich auf die Seite der Alliierten
- 28.05. von Mexiko
- 22.08. von Brasilien

## 1943

- 07.04. von Bolivien
- 29.09. von Kolumbien
- 13.10. von Italien (neue Regierung)

## 1944

- 25.08. von Rumänien (neue Regierung)
- 08.09. von Bulgarien (neue Regierung)
- 19.09. von Finnland (neue Regierung)

1945

12.02. von Peru

14.02. von Chile

15.02. von Uruguay

16.02. von Venezuela

23.02. von der Türkei

26.02. von Ägypten und Syrien

27.02. vom Libanon

23.02. von Saudi-Arabien

27.03. von Argentinien

Deutschland hatte Verbündete durch freiwillige SS - Einheiten aus den besetzten Gebieten



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.2 Bemerkenswerte Personalien

#### 1938

04.02. Generaloberst Freiherr von Fritsch wurde entlassen, weil er gegen einen Krieg war

#### 1941

17.11. Generalluftzeugmeister Ernst Udet begeht Selbstmord;  
ihm wurden Fehlentwicklungen bei der Luftwaffe angelastet

#### 1942

08.01. Generaloberst Erich Hoepner, Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee, ausgestoßen,  
weil er eigenmächtig die Zurücknahme seiner Verbände in Mittelrussland befohlen  
hatte

15.05. Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb nahm Abschied -  
war Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord - wegen Führungskrise

09.09. Feldmarschall Wilhelm List, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, wurde entlassen  
Führungskrise - Hitler übernimmt selbst das Kommando

24.09. Generaloberst Franz Halder, Chef des Generalstabs, tritt zurück nach Konflikt mit  
Hitler

#### 1943

30.01. Großadmiral Erich Raeder, Oberbefehlshaber der Marine, tritt zurück:  
Führungskrise - Differenzen mit Hitler

06.03. Generalfeldmarschall Erwin Rommel, Oberbefehlshaber des deutsch - italienischen  
Afrikakorps, wird abgesetzt wegen Misserfolge

#### 1944

12.02. Admiral Wilhelm Canaris, Abwehrchef im Oberkommando, wird entlassen. Gegner  
von Hitler - hätte Kontakte mit Widerstandskämpfern

14.10. Generalfeldmarschall Erwin Rommel, verübt Selbstmord;  
er hatte die Wahl: Selbstmord oder  
Prozeß wegen Hochverrat - wäre Verschwörer



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.3

### Wichtige Einzelheiten

#### 1940

31.10. 1,2 Millionen gefangene Engländer und Franzosen arbeiten in Deutschland

#### 1941

02.04. Jungfernflug der Heinkel HE 280

29.09. USA liefern Waffen im Werte von 1 Milliarde an Rußland

21.10. In Jugoslawien werden  
7.000 Geiseln in Kragujevac und  
2.300 Geiseln in Kraljewo von deutschen Polizeieinheiten als Vergeltung für die  
Partisanentätigkeiten erschossen

17.11. Ernst Udet begeht Selbstmord - Fehlentwicklung für Luftwaffe nachgesagt

22.11. Oberst Mölders abgestürzt - war auf dem Weg zur Beerdigung von Udet -  
Mölders war der beste Kampfflieger, hatte 101 feindliche Flugzeuge abgeschossen

#### 1942

02.01. Roosevelt fordert in Amerika von der Industrie die Produktion von  
60.000 Flugzeugen  
45.000 Panzern  
20.000 Abwehrgeschützen  
6 Millionen Tonnen Schiffsraum

08.02. Reichsminister für Bewaffnung Fritz Todt kam bei einem Flugzeugabsturz ums  
Leben

11.02. Schüler der Höheren Schule mit 15 Jahren werden als Luftwaffenhelfer einberufen

22.05. In USA ist der Stapellauf von 27 Frachtschiffen - 3 Stück je Tag

10.06. Als Vergeltung wegen Attentat auf Heydrich machen Einheiten der deutschen  
Sicherheitspolizei den nördlich von Prag gelegenen Ort Lidice dem Erdboden gleich

18.07. Bei Ulm startet das 1. Düsenflugzeug der Welt - erfolgreiche Tests

27.07. Vergeltung: Sämtliche Wohnhäuser der norwegischen Insel Telavaag werden zerstört,  
weil 2 SS - Offiziere ermordet wurden - die Bewohner wurden evakuiert

21.09. Weitere Bomber aus Amerika vom Typ Boing B 17 treffen in Großbritannien ein

03.10. In Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom gelang der erfolgreiche Start der ersten  
Fernrakete der Welt „A 4“

## 1943

- 13.01. Totale Mobilmachung - Männer und Frauen für die Reichsverteidigung
- 18.02. Göbbels erklärt den totalen Krieg
- 14.04. Stalins Sohn, Jakob J. Dschugaschwili, kam im KZ-Sachsenhausen ums Leben
- 16.04. In Köln werden 55 Mitglieder der Jugendwiderstandsgruppe „Edelweißpiraten“ verhaftet
- 13.05. Mehrere Mitglieder der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ werden in Berlin-Plötzensee hingerichtet
- 22.05. General Adolf Galland erprobt den von Messerschmidt entworfenen 1. Düsenjäger der Welt - die Me 262
- 15.06. Erster Probeflug des ersten Strahlbombers der Welt Arado Ar 234
- 25.07. Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini wird auf Veranlassung von König Viktor Emanuel III verhaftet
- 07.09. In Plötzensee werden in fünf Tagen 294 Personen hingerichtet: „Plötzenseer Blutnächte“
- 12.09. Der im Berghotel „Campo-Imperatore“ auf dem „Gran - Sasso-Massiv“ internierte Mussolini wird von deutschen Fallschirmjägern unter SS-Hauptsturmführer Skorzeny befreit
- 20.09. Zum 1. Mal bringt die deutsche Marine Geräusch-Torpedos gegen die Alliierten zum Einsatz. Die Briten erproben den Düsenjägerprototyp „De Havilland“
- 03.11. Mussolini läßt seinen Schwiegersohn „Graf von Cortellazzo“ verhaften
- 05.12. Hitler ordnet die vordringliche Fertigung des Düsenjägers Me 262 an

## 1944

- 01.01. Generalfeldmarschall Rommel erhält den Oberbefehl der Heeresgruppe B in Frankreich
- 26.02. Die USA geben bekannt: 10,6 Millionen sind unter Waffen. Bis 01.07. sollen 700.000 hinzukommen
- 20.07. Bombenattentat auf Hitler durch Graf Schenk von Stauffenberg. Mehrere Tote, -Hitler leicht verwundet- . Noch am Abend werden die Verschwörer erschossen.
- 08.08. Acht Angeklagte vom Attentat am 20.7. werden erhängt
- 18.08. Ernst Thälmann wird im KZ-Buchenwald ermordet nach 11 Jahren Einzelhaft
- 23.08. Adenauer wird verhaftet
- 14.10. Rommel begeht Selbstmord - hatte die Wahl zwischen Selbstmord oder Prozeß wegen Hochverrat; Rommel sollte mit zu den Verschwörern vom 20.07. gehört haben

## 1945

- 17.03. In Frankreich läuft ein Verfahren gegen 60.000 Personen wegen Kollaboration
- 27.04. Mussolini wird gefangen genommen und erschossen
- 30.04. Adolf Hitler begeht Selbstmord
- 01.05. Göbbels und Familie begehen Selbstmord  
Großadmiral Karl Dönitz wird zum Reichspräsidenten ernannt
- 07.05. In Reims unterzeichnen die Generäle des Heeres, der Luftwaffe und der Marine die Kapitulation Deutschlands

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.4

### Thema: Juden

#### 1941

- 31.07. 12.000 Juden in Kischinow/Rußland ermordet
- 29.08. 14.000 Juden in Kamenez-Podolski ermordet
- 01.09. Judenstern wird eingeführt
- 03.09. Erste Vergasungen von Juden in Auschwitz
- 29.09. 33.770 Juden in Kiew ermordet
- 18.10. Massendeportationen von Juden aus Berlin
- 23.10. Ausreise-Verbot für Juden
- 29.10. 8.000 Juden in Mariupol ermordet
- 14.11. 11.000 Juden in Simferopol ermordet

#### 1942

- 26.03. Transportbeginn von Juden aus Slowakei nach Auschwitz  
erster Transport von Juden aus Frankreich
- 12.05. 1.500 Juden aus Sosnowiez/Polen in Auschwitz vergast
- 15.07. 1.135 Juden aus Amsterdam nach Auschwitz deportiert,  
Beginn der Deportationen aus den Niederlanden
- 16.07. 12.884 Juden von französischer Polizei für den Abtransport nach Auschwitz verhaftet
- 22.07. 5.000 Juden aus Warschauer Ghetto nach Treblinka deportiert; Beginn des  
Abtransportes aus dem Ghetto
- 28.07. In Frankreich wurden 32.000 jüdische Firmen enteignet und an Arier übergeben
- 13.08. Die Schweiz verfügt: Sperrung der Grenze für jüdische Flüchtlinge

#### 1943

- 29.03. Himmler befiehlt: Alle Sinti und Roma aus den Niederlanden nach Auschwitz
- 19.04. Aufstand im Ghetto Warschau, nachdem über 300.000 Juden deportiert worden sind
- 20.04. Krupp plant auf Gelände Auschwitz ein Werk
- 05.06. 1.266 Kinder unter 16 Jahren aus den Niederlanden nach Sobibor deportiert und  
vergast
- 01.10. Erfolgreicher Versuch in Dänemark 8.000 Juden zu verhaften; sie werden größtenteils  
vom dänischen Widerstand nach Schweden gebracht
- 18.10. 1.000 ital. Juden von Rom nach Auschwitz deportiert

## 1944

- 10.01. Tschechische Exilregierung behauptet: von 90.000 dort lebenden Juden sind 50.000 umgekommen; 30.000 Schicksal ungewiß
- 12.07. 92.208 Insassen Auschwitz - Massenmorde gehen weiter - mit Auflösung wird begonnen
- 23.07. KZ Maidanek bei Lublin befreit - 1.5 Millionen wurden hier ermordet
- 03.08. vom 1. - 3.8. werden 6.000 Sinti und Roma vergast
- 04.08. Anne Frank, Tochter eines jüd. Bankiers, wird mit ihrer Familie in einem Versteck in Amsterdam verhaftet, stirbt im März 1945 KZ Bergen-Belsen
- 28.08. Beginn Abtransport der Juden von Theresienstadt nach Auschwitz
- 07.10. Aufstand in Auschwitz niedergeschlagen. Die Aufständischen wurden ermordet
- 18.11. Seit 2.11.auf Anordnung Eichmanns etwa 38.000 Juden aus Budapest in deutsche KZ Ravensbrück, Buchenwald usw. abtransportiert - etwa 4.000 wurden von einem schwedischen Diplomaten gerettet
- 03.09 Auschwitz wird aufgegeben - Spuren beseitigt - Rest der Häftlinge verlegt. Gesamtzahl der Vernichtung in Auschwitz schwankt: zwischen 2,5 bis 4 Millionen wurden ermordet

## 1945

- 27.10. Sowjets befreien Auschwitz: 7.600 Häftlinge befreit, aber krank und entkräftet
- 15.04. Bergen - Belsen wurde befreit
- 03.05. Die deutschen Passagierdampfer „Cap - Arcona und Thielbeck“ von Briten versenkt. An Bord waren 7.000 KZ-Häftlinge, nur 200 wurden gerettet
- 03.10. KZ - Mauthausen bei Linz/Österreich wurde befreit

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.5.

### Westfront

#### 1939

Kriegsbeginn

01.09. Angriff auf Polen

03.09. Frankreich und Großbritannien erklären den Krieg

#### 1940

10.05. Westoffensive beginnt.           Angriff in Niederlanden

12.05.   Angriff in den Ardennen

15.05. Niederlande kapitulieren

18.05. Eupen-Malmedy wieder zu Deutschland

28.05. Belgien kapituliert

05.06. Angriff in Frankreich

14.06. Deutsche Truppen in Paris. Paris als offene Stadt erklärt

22.06. Waffenstillstand in Frankreich

13.07. Verstärkter Luftkrieg gegen England

14.11. Coventry durch Luftwaffe zerstört.

#### 1941

10.05. Heß fliegt nach Großbritannien

27.05. Bismarck wurde versenkt

#### 1942

23.02. Harris Oberbefehlshaber der Luftwaffe in England

28.03. Lübeck durch Bomben zerstört

24.04. Altstadt Rostock durch Bomben zerstört

30.05. 1000 britische Bomber auf Köln

474 Tote

45.000 Obdachlose

19.08. Alliierte landen bei Dieppe

12.09. U-Boot versenkt britischen Transporter „Laconia“ mit

1.800 italienischen Gefangenen an Bord

27.10. Briten verkünden: Verluste durch Luftangriffe:

47.305 Tote und

55.658 Verletzte

27.11. Kriegshafen Toulon besetzt - die französische Flotte versenkt sich

31.12. USA gibt bekannt: USA und Großbritannien verlieren 1942

12 Millionen BRT Schiffsraum

durch Deutsche: 9 Millionen

durch Japaner: 2,2 Millionen

durch Italiener: 0,8 Millionen

### 1943

05.03. Britischer Luft-Großangriff aufs Ruhrgebiet

20.03. Im Atlantik: U - Boote versenken Geleitzug - 140.842 BRT

31.05. US - Bombenangriff auf Rotterdam: 180 Tote, 20.000 Obdachlose

17.05. Britische Bomber treffen die Möhne- und die Edertalsperre;  
1.284 Menschen sterben

10.07. Hohe Verluste deutscher U-Boote - im Mai 43 Boote

24.05. Die Britische Luftwaffe wirft die 100.000. Bombe aufs Deutsche Reich

11.06. Bomben auf Düsseldorf - 120.000 Obdachlose

10.07. Alliierte landen auf Sizilien

24.07. Bomben auf Hamburg - 30.000 Tote

13.08. Erste Bomben auf Österreich

17.08. Räumung Siziliens

27.03. Bomben auf Nürnberg - 3.000 Tote

03.09. Briten landen auf Südspitze Italiens

08.09. Italien und Alliierte schließen Waffenstillstand

09.09. Deutsche Luftwaffe bombardiert ital. Schlachtschiffe und versenkt „Rom“

13.10. Italien erklärt Deutschland den Krieg

14.10. Bomben auf Schweinfurt - von 291 Flugzeuge werden 60 abgeschossen - 17 gehen  
über See verloren - 161 beschädigt

18.11. Bomben auf Berlin 2.700 Tote - 250.000 Obdachlose

21.11. Erster Einsatz eines Fernbombers auf britischen Geleitzug

26.12. Schlachtschiff „Scharnhorst“ wurde versenkt

### 1944

02.01. Schwere Bombardierung Berlins

21.11. Schwere Bombardierung Londons und anderer Städte

15.02. Montecasino durch US-Bomber zerstört

16.02. 800 Bomber werfen 2.643 t Bomben auf Berlin

17.05. In US - Gefangenenlager befinden sich

133.000 Deutsche

50.000 Italiener und

1.000 Japaner

06.06. Alliierte landen in der Normandie

10.06. Vergeltung (ein SS Offizier entführt) 642 aus franz. Ort Cradeursur - Glane ermordet

12.06. erste V2 - Waffe nach London

- 30.06. Landung in der Normandie:
  - 850.000 Soldaten
  - 148.000 Fahrzeuge
  - 570.500 t. Material
- 27.07. 1.000 Bomber bombardieren Leuna - Werke
- 31.07. Entscheidender Durchbruch in Panzerschlacht bei Avranches durch Alliierte
- 15.08. Alliierte landen bei Cannes - Toulon
- 19.08. Deutsche Panzerverbände im Kessel von Falaise vernichtet
- 25.08. Paris zurückerobert
- 03.09. Brüssel verloren
- 05.09. Alliierte in den Niederlanden
- 11.09. Amerikaner erstmals auf deutschem Boden bei Trier
- 17.09. 35.000 Luftlandetruppen bei Arnheim und Nijmegen hinter der deutschen Front - zum Teil Fehlschlag
- 07.10. Schwerster Tagesangriff durch Bomben - 3.000 Bomber bombardieren mehrere Städte
- 21.10. Aachen verloren
- 01.11. Köln seit 28.10. bombardiert - 9.000 t Bomben - Köln brennt
- 04.11. Bochum bombardiert
- 12.11. Die „Tirpitz“ wurde in Norwegen versenkt
- 16.12. Die Ardennenoffensive beginnt

## 1945

- 03.02. Schwerster Bombenangriff auf Berlin:
  - 22.000 Tote
  - 937 Bomber
  - 613 Jagdflugzeuge
  - 3.000 t Sprengbomben
- 04.02. Belgien geräumt
- 08.02. England meldet: 57.000 Zivilisten kamen ums Leben
- 12.02. Alliierte überschreiten bei Kleve die Grenze
- 13.02. Dresden wird in drei Tagen zerstört durch Bombenangriffe; Verluste ungenau - 60.000 bis 245.000 Tote
- 23.02. Alliiertes Großangriff, um an den Rhein zu kommen
- 26.02. Bomben auf Berlin:
  - 1.112 Bomber
  - 700 Jagdflugzeuge
  - 2.800 t Bomben
  - 13 Bomber und
  - 2 Jagdflugzeuge wurden abgeschossen
- 03.03. Kanadische Truppen besetzen Xanten
- 05.03. Linksrheinisch in Feindeshand. (Ausnahme Brückenkopf Wesel)
- 07.03. Brücke bei Remagen erobert durch USA; Köln besetzt
- 13.03. Deutsche versuchten vergeblich, die Remagener Brücke zu zerstören
- 14.03. Die Briten werfen erstmals 10 - Tonnen-Bomben auf Eisenbahnanlagen bei Bielefeld
- 22.03. Alliierte bei Oppenheim über den Rhein in Richtung Frankfurt - Darmstadt

- 24.03. Nördlich Lippe - Luftlandetruppen:
  - 1.670 Transportflugzeuge
  - 1.320 Lastensegler
  - 4.000 Flugzeuge und
  - starke Fallschirmjägerverbände
- 25.03. Die Städte Worms und Ludwigshafen werden erreicht
- 29.03. Frankfurt, Wiesbaden und Mannheim werden besetzt  
Im englischen Kent schlägt die letzte abgefeuerte Rakete „V 1“ ein  
insgesamt waren es 1.050
- 01.04. Deutsche Heeresgruppe B zwischen Rhein - Ruhr und Sieg mit 340.000 Soldaten eingeschlossen
- 10.04. Kreuzer „Admiral Scheer“ im Hafen von Kiel durch Bomben versenkt
- 15.04. Arnheim verloren
- 16.04. Kreuzer „Lützow“ im Hafen von Swinemünde von britischen Bomben versenkt
  
- 17.04. eingekesselte Soldaten im Ruhrgebiet ergeben sich: 325.000 gehen in Gefangenschaft, General Model begeht Selbstmord
- 18.04. Düsseldorf und Magdeburg gehen verloren
- 19.04. Leipzig verloren - Briten bis an die Elbe
- 20.04. Letzter großer Bombenangriff auf Berlin  
Deutsche sprengten  
Deiche an der Nordsee, große Küstengebiete in Holland überflutet
- 22.04. Stuttgart verloren
- 25.04. USA und Russen erstmals in Torgau zusammen
- 30.04. München verloren
- 02.05. Kapitulation von Berlin  
Letzter Bombenangriff auf Deutschland - Ziel Hafenanlagen Kiel
- 03.05. Hamburg besetzt - war als offene Stadt erklärt
- 04.05. Deutsche Kapitulation in Dänemark, Nordwestdeutschland und Niederlande
- 07.05. Kapitulation Deutschland in Reims  
Vor der schottischen Küste gelingt dem deutschen U - Boot Nr. 2.336  
die Versenkung von 2 Frachtschiffen
- 08.05. Nach Kapitulation gehen 7.5 Millionen in alliierte Gefangenschaft  
Der erfolgreichste deutsche Jagdflieger Major Erich Hartmann startet von Böhmen-Mähren zu seinem 1.405 Feindflug und schießt ein sowjetisches Jagdflugzeug ab:  
Letzter Lufteinsatz.

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.6

### Afrikafeldzug

#### 1940

16.09. Italiener auf dem Vormarsch in Afrika

#### 1941

22.01. Briten schlagen Italiener in Afrika zurück

12.02. Generalleutnant Rommel übernimmt Kommando in Afrika

30.03. Rommel rückt in Afrika vor

28.11. Italiener kapitulieren bei Gondar vor der britischen Übermacht  
23.000 Italiener geraten in Gefangenschaft

07.12. Afrikakorps bricht Kampf um Tobruk ab

#### 1942

12.01. Deutsche und Italiener räumen in Libyen. 33.000 Soldaten Verlust - 300 Panzer.  
Die Briten verlieren 17.000 Mann und 280 Panzer

21.01. Rommel geht in die Offensive

21.06. Tobru erobert: 32.220 Briten gefangen

23.06. Bei Verfolgung der Reste der britischen Armee kommen die deutsch - italienischen Verbände an die ägyptischen Grenze

03.07. Rommel bricht beim Versuch, die Al – Alamain - Stellung zu durchbrechen ab und geht in die Verteidigung

23.10. Großoffensive der Briten mit überlegenen Kräften gegen die Achsenstreitmächte in der Al - Alamain-Stellung

04.11. Rommel ordnet Rückzug an - auf eigene Verantwortung

#### 1943

23.01. Tripolis wird geräumt

06.03. Rommel wird abgesetzt - Adolf Hitler wirft ihm Unfähigkeit vor

19.03. Britischer Großangriff unter Leitung von Montgomery,  
italienische Einheiten ziehen sich zurück

19.04. Alliiertes Großangriff

09.05. Die 5. deutsche Panzerarmee ergibt sich in Tunesien

13.05. Kapitulation in Afrika:

252.000 deutsche und italienische Soldaten geraten in Gefangenschaft

18.594 deutsche Soldaten sind in Afrika gefallen

3.400 deutsche Soldaten werden vermißt

13.748 italienische Soldaten tot, 8.821 italienische Soldaten werden vermißt

35.476 britische Soldaten gefallen

6.500 amerikanische Soldaten gefallen



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.7

### Japan

#### 1941

- 21.07. Einmarsch in Indochina
- 07.12. Überfall auf Pearl Harbor auf Hawaii.
  - Verluste der USA: 2.400 Tote
  - 1.178 Verwundete
  - 5 Schlachtschiffe
  - 2 weitere Schiffe
  - 188 Flugzeuge
  - beschädigt: 3 Schlachtschiffe
  - 3 Kreuzer
  - 3 Zerstörer
  - 2 Versorgungsschiffe
  - Japan verlor: 55 Soldaten
  - 29 Flugzeuge

#### 1942

- 02.01. Manila besetzt
- 11.01. Kuala-Lumpur Malaysia besetzt
- 15.02. Singapur besetzt - 70.000 Briten ergeben sich
- 18.02. Landung auf Bali
- 08.03. Ganz Niederländisch Indien erobert
- 04.06. erleiden schwere Niederlage
  - Verlust: 4 Kriegsschiffe
  - USA verlieren 1 Flugzeugträger
- 21.07. Landung in Buna und Gona auf Neuguinea - Höhepunkt des Krieges
- 15.09. Vor der Salomoninsel Guadalcanal torpedieren sie aus einem amerikanischen Flottenverband und versenken
  - 1 Flugzeugträger
  - 1 Schlachtschiff
  - 1 Zerstörer schwer beschädigt
- 26.10. See-Luftschlacht in der Korallensee und bei Midway durch Torpedoflieger
  - USA: 1 Flugzeugträger versenkt;
  - Japan verliert 2 Träger

#### 1943

- 08.02. Japaner räumen die Salomoninsel
- 28.05. China erobert Hangtschu zurück
- 30.06. Großoffensive der Alliierten in Neuguinea

## 1944

- 02.02. Alliierte besetzen die Marschallinsel Kwajalein; Inselgruppe verloren  
40.000 Amerikaner gegen 9.000 Japaner, die mit Ausnahme von 265 getötet wurden
- 13.02. Alliierte Offensive in China - bombardieren das Hafengebiet von Hong-Kong  
Japaner verlieren in Karolinen und Marianen mehrere  
Dutzend Schiffe und  
300 Flugzeuge
- 20.06. Entscheidende Seeschlacht am Philippinensee  
Verlust: fast vollständige Zerstörung der Trägerschaft  
über 500 Flugzeuge  
3 Flugzeugträger
- 17.12. USA testen die Atombombe in der Wüste Utah

## 1945

- 04.01. Amerikanische Flotteneinheiten auf der Fahrt zur Philippinischen Insel Luzon von  
Kamikaze-Piloten angegriffen.  
Beschädigung von Schiffen;  
insgesamt Fehlschlag - die Amerikaner schießen sie meistens schon vorher ab
- 17.02. Bomben auf Tokio
- 09.03. Wieder Bombardierung von Tokio 83.000 Tote
- 06.04. Amerikaner versenkten das größte Schlachtschiff der Welt  
„yamato“
- 26.05. Bombardierung von Tokio  
750.000 Phosphorbomben zerstören 50 % der bebauten Fläche
- 18.07. 2.000 Bomber bombardieren Tokio
- 06.08. Atombombe auf Hiroshima:  
110.000 Tote  
80 % der Stadt vernichtet
- 09.08. Atombombe auf Nagasaki  
36.000 Tote  
40.000 Verletzte
- 14.08. Japan kapituliert!

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.8 Verschiedene Kriegsschauplätze

#### 1940

- 09.04. Besetzung von Dänemark und Norwegen  
(Schweden will neutral bleiben)
- 10.06. Norwegen kapituliert

#### 1941

- 06.04. Ohne Vorwarnung Angriff auf Jugoslawien und Griechenland
- 10.04. Agram erobert
- 17.04. Jugoslawien kapituliert
- 27.04. Griechenland kapituliert
- 30.04. Griechenland besetzt
  - 223.000 Griechen gefangen
  - 21.900 Briten gefangen
  - Deutschland verlor im Balkan-Krieg
    - 2.559 Tote
    - 5.820 Verwundete
    - 3.169 Vermißte
    - 50.000 Briten fliehen nach Kreta und Afrika
- 20.05. Angriff auf Kreta - starker Widerstand - große Verluste
  - 6.850 Tote
- 22.05. Kreta erobert

#### 1942

- 01.03. Tito ist der Partisanenführer in Jugoslawien - gründet Widerstandsbrigaden
- 01.04. 60.000 Polentruppen mit modernster Ausrüstung an der Grenze Irans zur Sicherung der Grenze
  - Rußland-Iran gegen evtl. Angriffe der Deutschen aus dem Kaukasus
- 10.05. 11.000 Luftangriffe auf die von Briten besetzte Insel Malta - wurden eingestellt
- 11.05. Erster deutscher U-Boot-Angriff in amerikanischen Gewässern im kanadischen St. Lorenz-Strom und in der Mündung des Mississippi
  - versenken mehrere Handelsschiffe

#### 1943

- 09.09. USA landen bei Salerno in Süditalien Briten bei Tarent
  - Deutsche Luftwaffe versenkt das italienische Schlachtschiff „Roma“
- 10.09. Rom besetzt

- 21.09. Entwaffnungsaktion in Italien nach der Kapitulation:  
13.000 Offiziere,  
402.000 Soldaten  
Auf der griechischen Insel Keffalinia ermordet die deutsche Wehrmacht  
4.000 italienische Gefangene, die sich mit der Waffe wehrten.  
5.000 weitere wurden begnadigt.

#### 1944

- 06.02. Schwerer russischer Bombenangriff auf Helsinki  
05.05. US - Luftangriff auf das Ölfeld Ploiesti in Rumänien  
25.000 t Treibstoff vernichtet - schwerer Schlag gegen Deutschland  
04.06. Rom verloren - war als offene Stadt erklärt  
20.08. Russische Offensive in Rumänien - Einkesselung eines Großteils der 6. Armee südwestlich von Kischinjow  
31.08. Russen marschieren in Bukarest ein - hatten vorher das wichtige Ölfeld Ploiesti erobert  
03.10. Athen wird zur offenen Stadt erklärt - Rückzug aus Griechenland angeordnet  
12.10. Athen wird geräumt  
18.10. Russen dringen über die Karpaten in der Tschechoslowakei ein  
20.10. Belgrad geht verloren

#### 1945

- 07.01. Die SS versucht, die umlagerte Stadt Budapest zu entsetzen –vergeblich  
13.01. Aufgabe von Griechenland und Albanien  
10.02. Budapest kapituliert - kaum noch Munition - 150 g Brot pro Tag  
06.03. Deutsche Offensive am Plattensee gegen die vorgedrungene russische Armee in Richtung Österreich  
04.04. Ungarn wird geräumt und Rückzug nach Österreich  
13.04. Wien geht verloren - am 07.04. wurde Wien von Russen erreicht  
14.04. In Italien Großoffensive der USA - die Deutschen ziehen sich auf das Nordufer des Po zurück  
18.04. USA dringen in Westböhmen gegen Pilsen und Budweis vor  
27.04. Brünn geht verloren; Genua ist gefallen  
29.04. Die Heeresgruppe C kapituliert in Oberitalien  
06.05. Großoffensive der Russen in Böhmen gegen Reste der Heeresgruppe Mitte

# Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

## 2.9

### Der Rußlandfeldzug Mittel- und Nordabschnitt

#### 1941

- 03.06. Kriegsbeginn
- 22.06. Finnland erlaubt Deutschland Aufmarschgebiet gegen Rußland
- 28.06. Brest-Litowsk erobert
- 09.07. 328.000 Gefangene gemacht in Bialistock - Minsk
- 05.08. 310.000 Gefangene gemacht bei Smolensk
- 08.09. Leningrad eingekesselt
- 02.10. Angriff auf Moskau
- 16.10. Regierung in Moskau verläßt die Stadt und siedelt nach Kuibyschew an der Wolga
- 20.10. 673.000 Gefangene Russen bei Schlacht bei Wjasma und Brjansk
- 25.10. Stillstand wegen schlechten Wetters bei Moskau
- 10.11. Bisher insgesamt 3.632.000 Russen gefangen
- 15.11. Weiter Angriff auf Moskau beim ersten Frost
- 02.12. Deutsche dringen in die Vororte von Moskau ein - starker Widerstand

#### 1942

- 02.01. Russen durchbrechen deutsche Stellungen nordwestlich von Rschew und stoßen in Richtung Wjasma
- 09.01. Russen durchbrechen Nord - und Mittelabschnitt und stoßen auf Smolensk vor
- 03.02. Deutsche Gegenoffensive bei Wjasma - Einkesselung der 33. Armee
- 15.04. Rest der 33. Armee im Raume Wjasma wird vernichtet
- 19.06. Durch Notlandung eines deutschen Majors in Feindesland fallen Befehle und Karten für geplante Sommeroffensive in russische Hände
- 04.07. Deutsche U-Boote vernichten den größten Teil des Nachschubs der Alliierten für Rußland im Nordmeer
- 27.08. Russische Offensive bei Leningrad und der Wolchowfront gelingt Einbruch in deutsche Stellungen
- 12.09. Luftangriffe auf Geleitzug - 10 Schiffe (zusammen 55.915 BRT) versenkt - Alliierte in Richtung Rußland
- 01.10. Im September Rekordversenkung - 161 Schiffe 1,01 Mill. BRT

#### 1943

- 18.01. Erstmals Landverbindung der Russen nach Leningrad
- 28.01. Im Raum Waronesch werden 7 deutsche Divisionen eingeschlossen
- 01.03. Rückzug bei Rschew - Verkürzung der Front um 230 km
- 13.04. Deutsche entdecken Massengrab in Katyn - 4000 polnische Offiziere von Sowjets ermordet



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.10 Der Rußlandfeldzug Ostfront

#### 1943

- 15.07. Wegen Partisanenanschläge im Bezirk Bialystock blutige Vergeltung an der Zivilbevölkerung
- 05.08. Russen erobern Orel und Belgorod
- 06.10. Russische Offensive südlich von Welikije Luki und erobern die Stadt Nowel.
- 20.12. Deutsche räumen Brückenkopf Cherson

#### 1944

- 14.01. Russischer Großangriff - erobern Nowgorod, Luga und Staraja Russa
- 28.01. Belagerung Leningrads beendet - 900 Tage Belagerung
- 07.02. 100 polnische Geiseln exekutiert wegen Ermordung des Chefs der Geheimen Staatspolizei
- 22.06. Russische Großoffensive: 35.000 deutsche Soldaten bei Witebs eingeschlossen
- 13.07. Wilna verloren
- 20.09. 20.000 sowjetische Kinder und Jugendliche seit dem 27.05. nach Deutschland verschleppt, um zu arbeiten
- 03.10. Polnischer Aufstand der Heimatarmee niedergeschlagen
- 16.10. Russen auf Ostpreußischem Gebiet bei Goldap

#### 1945

- 13.01. Winteroffensive der Russen in Ostpreußen bei Pillkalle
- 14.01. Winteroffensive der Russen in Richtung Elbing
- 26.01. Russen gelingt Vorstoß an die Ostseeküste und Trennung Ostpreußens und Pommerns - auch Königsberg vom Samland
- 30.01. Passagierdampfer „Gustloff“ mit 6.000 Flüchtlingen durch russische Torpedos versenkt - 5.000 sterben
- 09.02. Verwundetentransporter „General von Steuben“ von russischen U - Booten versenkt in der Danziger Bucht
- 10.03. Deutsche Kriegsschiffe beschießen in der Danziger Bucht russ. Stellungen, um Evakuierung zu decken. Ergebnis: 1,5 Millionen Zivilisten, 500 000 Soldaten; täglich wurden 4 - 10.000 an Bord genommen
- 18.03. Kolberg verloren - vorher 68.000 Bewohner und über 5.000 Soldaten evakuiert
- 23.03. Deutsche Verteidigungslinien bei Gdingen und Danzig von Russen durchbrochen - Hela abgeschnitten
- 25.03. Teile der seit dem 19.03. südlich von Königsberg eingeschlossenen 4. Armee können über Pillau (Hafen) evakuiert werden. Allein an diesem Tag werden 8.660 Soldaten und 2.830 Verwundete eingeschifft

- 30.03. Danzig verloren
- 01.04. Deutsche Marine beginnt mit der Evakuierung der Halbinsel Hela
- 09.04. Königsberg kapituliert
- 20.04. Russischer Vormarsch in Pommern und Mecklenburg
- 24.05. Russen erobern Hafenstadt Pillau - Marineeinheiten gelingt es, 19.200 Soldaten und Zivilisten zu evakuieren; seit dem 25.01. sind über den Hafen von Pillau 141.000 verwundete Soldaten und 451.000 Zivilisten evakuiert worden
- 10.05. Die letzten deutschen Truppen im Kurland ergeben sich
- 14.05. Die letzten deutschen Truppen in Ostpreußen ergeben sich: 150.000 Soldaten

# Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

## 2.11

### Der Rußlandfeldzug Südabschnitt

Kriegsbeginn: 22.06.1941

Übergang mit Panzergruppe General Kleist über den Bug bei Hrubieszow

Aufmarsch 100 km lange Kolonne in drei Reihen

ohne nennenswerten Widerstand über Luck - Rowno

Stalinlinie durchbrochen - sie erstreckte sich vom Ostufer des Dnjestr - Opotscha

Das Endziel: Abschirmung gegen asiatisches Rußland - Wolga - Archangelsk

aber langsamer als geplant wegen starken sowjetischen Widerstandes und starken Regenfällen  
- die motorisierten Truppen blieben im Schlamm stecken und der Nachschub hatte es schwer.

#### 1941

22.06. Italien und Rumänien erklären Rußland den Krieg

23.06. Die Slowakei hilft Deutschland

26.06. Finnland erklärt Rußland den Krieg

27.06. Ungarn

09.07. Shitomir besetzt

08.08. Kesselschlacht bei Umman - 103.000 Russen gefangen

14.08. Kriwoi-Rog besetzt

28.08. Staudamm. in Saporoshje von Russen gesprengt

19.09. Kiew besetzt

26.9. Östlich Kiew eine Kesselschlacht: 665.000 Russen gefangen, 3.718 Geschütze erbeutet, 884 Panzer (Der russische T 34 Panzer ist den deutschen überlegen, denn er hat breitere Ketten.)

27.10. Durchbruch in Richtung Krim

16.11. Krim erobert (Ausnahme Sewastopol)

29.11. Rostow geht verloren

01.12. Heftiger Widerstand

Deutsche Verluste insgesamt in Rußland:

162.000 Tote

571.000 Verwundete

33.300 Vermißte

Deutsche Soldaten überfordert - rund 1.800 km Front

Rückzug auf Winterstellungen.

Der Winter war nicht eingeplant - Soldaten leiden unter Kälte.

## 1942

- April Wetterumschwung Schneeschmelze, Dauerregen - die Straßen sind aufgeweicht
- 04.04. Hitler ordnet Sommeroffensive auf den Kaukasus an
- 28.05. Schlacht bei Charkow - 240.000 Russen gefangen
- 18.04. Die Kämpfe im Osten flauen wegen der Frühjahrsschlamperiode ab
- 28.06. Offensive im Süden beginnt
- 01.07. Sewastopol erobert
- 13.07. Russland ordnet Rückzug auf die Linie Wolga-Stalingrad-Kaukasus an
- 23.07. Hitler befiehlt gegen Einwand der Generäle, die Südarmee zu teilen  
Vormarsch in Richtung Stalingrad und Kaukasus  
Rostow erobert: Ölpipeline für die Russen abgeschnitten
- 03.08. Kuban erreicht
- 09.08. Ölfelder von Maikopp und Pjatigorsk erobert  
Wieder Zerwürfnisse Hitler - Generalstab
- 03.09. Deutsche kämpfen sich an Stalingrad heran
- 15.09. Sowjets erzwingen Übergang über den Don
- 22.11. 284.000 deutsche und rumänische Truppen in Stalingrad eingekesselt
- 12.12. Entlastungsangriff auf Stalingrad erfolglos
- Dezember: Deutschland in der Defensive

## 1943

- 01.01. Rückzugsbefehl: Kaukasus - Terek
- 25.01. Kessel in Stalingrad geteilt
- 31.01. Die Südgruppe in Stalingrad kapituliert
- 02.02. Die Nordgruppe in Stalingrad kapituliert
- 16.02. Russen dringen in Charkow ein
- 22.02. Deutscher Angriff zwischen Dnjepr und Donez  
Ziele des Feindes durchkreuzt und verlagert nach Norden
- 06.03. Rußlands Offensive kommt bei Charkow zum Stehen
- 14.03. Charkow wieder in deutscher Hand
- 14.04. Russischer Angriff auf Kuban-Brückenkopf
- 05.07. Letzte Großoffensive der Deutschen an der Ostfront scheitert bei Kursk - Sowjets  
waren informiert und reagierten
- 13.07. Abbruch der Offensive. Deutschland verlor nach russischen Angaben 500.000  
Soldaten, 1.500 Panzer, 3.000 Geschütze, 1.500 Flugzeuge
- 17.07. Russische Offensive bei Mius bei Isjum
- 23.08. Charkow endgültig verloren
- 08.09. Stalino (Donezk) verloren
- 21.09. Rußland erzwingt an der Pripjet - Mündung auf 80 km Breite Übergang über den  
Dnepr tiefen Einbruch in die deutsche noch nicht- fertige - Panther-Stellung
- 25.09. Russischer Brückenkopf westlich Djeperpetrowsk
- 09.10. Kuban - Brückenkopf verloren
- 24.10. Russischer Durchbruch bei Dnjepropetrowsk
- 01.11. Deutschland auf der Krim abgeschnitten
- 06.11. Kiew verloren
- 24.12. Russische Winteroffensive Shitomir - Kiew

## 1944

- 02.02. Rowno und Luck. verloren.
- 17.02. Östlich von Tscherkassy/südlich von Kiew 50.000 deutsche Soldaten im Kessel - Ausbruch, entgegen Hitlerbefehl, 30.000 kamen durch
- 04.03. Russische Frühjahrsoffensive auf einer Breite von 1.100 km  
Deutsche Soldaten werden aus der Ukraine verdrängt
- 10.04. Odessa wird aufgegeben
- Ende April Ukraine in russischer Hand
- 07.05. Im Gebiet Rowno wurden über 100.000 Zivilisten getötet
- 12.05. Krim verloren
- 17.07. Russen erreichen die Curzon-Linie in Polen - östlich von Lemberg-Lublin
- 23.07. Lublin verloren
- 03.08. Südlich von Warschau wurde eine eingeschlossene russische Armee vernichtet

## 1945 - auch Mittelabschnitt

- 14.01. Russische Winteroffensive in Polen: Großangriff auf Deutschlands  
Baranow - Brückenkopf südwestlich von Lublin bei Tarnow
- 17.01. Warschau verloren
- 18.01. Krakau verloren
- 05.02. Russen bis an die Oder nördlich von Küstrin Brückenkopf am Westufer der Oder  
Ende Januar Oberschlesien verloren  
Deutsche -Wehrmacht hoffnungslos, Überlegenheit des Feindes  
    Artillerie 20: 1  
    Panzer 7: 1  
    Infanterie 11: 1  
Deutsche Verbände übermüdet
- 16.04. Deutsche Verteidigungslinien im Raum Küstrin und Guben durchbrochen.  
Vorstoß in Richtung Berlin
- 22.04. Russen dringen in Stadtgebiet Berlin ein
- 26.04. Berlin eingeschlossen
- 01.05. Russen stürmen Berlin



# Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

## 2.12 Der 2. Weltkrieg – aus meiner Sicht

1933 - Hitler kam an die Macht!

Weil er versprach:

Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit - es gab 7.5 Millionen Arbeitslose  
Aufschwung in der Wirtschaft

alle glaubten ihm:

Arbeitslosen  
Wissenschaftler  
Militär  
Industrielle  
und das Volk

tatsächlich:

Er schaffte es - aber keiner kannte seine Zielsetzung!  
Schaffung eines Großdeutschen Reiches  
er wollte nur Arier haben  
(keine Juden, keine Zigeuner, keine Ausländer, keine Kommunisten)

Da ihm alles unterstand - duldet er keine Widersprüche - es gab keine Nachrichten.

Nur seine Anordnungen mußten befolgt werden.

Alle gehorchten (oder mußten es), und er schuf in sechs Jahren:

eine kampfstarke Wehrmacht  
die besten Waffen  
Flugzeuge  
Kriegsschiffe  
Panzer usw.

Das Ausland sah zu und rührte sich nicht.

1939 kam der große Knall:

Großdeutschland war erstanden und sollte noch größer werden.  
Nachdem die Grenzgebiete - das Sudetenland und Österreich -  
einverleibt waren, sollten Posen und Danzig dazukommen.

Um das zu erreichen, ließ er ohne Vorwarnung in Polen einmarschieren.

Das ging den Westmächten doch zu weit. Sie stellten Hitler ein Ultimatum, und als das ohne Reaktion ablief, erklärten sie ihm den Krieg.

September 1939

Hitler hatte gerüstet, Polen war schon besetzt, da ließ er den Westwall bauen,  
Betonhöcker entlang der Westgrenze in der Eifel, als Abwehrmaßnahme.

Hitler bereitete den Aufmarsch vor.

## 1940

- Am 09.04. überfiel er ohne Kriegserklärung Dänemark und Norwegen
- Am 10.05. Holland - am 28.5. erobert
- Am 05.06. Belgien erobert
- Am 15.06. gab Paris auf
- Am 22.06. Waffenstillstand mit Frankreich

Italien wurde Verbündeter („Achse“ Berlin-Rom); später kam Japan dazu.

Ansonsten war die ganze Welt gegen ihn.

Anfangs war das Ausland unterlegen, rüstete aber gewaltig auf.

Ohne das Volk zu unterrichten, hatte die „Lösung“ - wie er es nannte - der Judenfrage, der Sinti und Roma längst begonnen.

## 1941

Frühjahr        der Balkan wird erobert  
22.06.            der Rußlandfeldzug begann

In drei großen Verbänden wurde der Angriff eingeteilt: Nord-, Mittel- und Südabschnitt.

Der Widerstand war schnell gebrochen, alles verlief planmäßig.

Im Norden kam man bis vor Leningrad, im Mittelabschnitt Richtung Minsk-Moskau.

Im Süden war bis Baku geplant, dort, wo die Ölfelder sind. Schnell sollte es gehen, aber es gelang nicht, obwohl den Russen große Verluste zugefügt wurden

Sie hatten große Reserven und Material. Dann kam der Winter: Gift für das Heer der Deutschen. Darauf war man nicht so richtig eingestellt, kaum Erfahrung. Wir zogen uns in eine Winterstellung zurück. 35 Grad Kälte wurde sogar im Süden gemessen.

## 1942

Der Winter wurde einigermaßen gut überstanden und die Vorbereitungen für neuen Angriff getroffen.

Juni              die Offensive begann  
                      Im Südabschnitt ging man in zwei Richtungen vor. Eine Einheit marschierte Richtung Stalingrad, die andere in Richtung Kaukasus, in Richtung der Ölfelder Maikopp - Großny - Baku.

Juli                die Krim wird erobert. Kaum Widerstand in Richtung Kaukasus. Die Russen zogen sich in die Berge zurück. Auf dem Elbrus wehte die deutsche Fahne!

August            kommt Maikopp in deutsche Hand und somit die dortigen Ölfelder.

Winter            der wird Widerstand wird stärker, es kommt zum Stillstand.

22.11.            die deutsche 6. Armee wird in Stalingrad eingeschlossen.

Kampfgruppen aus dem Kaukasus werden nach Stalingrad abkommandiert. Der Nachschub des Heeres mußte die Front im Kaukasusgebiet halten: Dort war Endstation im Vormarsch.

## 1943

Die Russen diktieren - das Blatt hat sich gewendet - der Rückzug beginnt.

Sylvester erfolgte der erste Rückzugsbefehl, dann ging es planmäßig weiter.

02.02. Stalingrad wird aufgegeben. Dank der Verteidigung wurden russische Kräfte gebunden und erlaubten den Rückzug aus dem Kaukasus.

Viel Kriegsmaterial und Verpflegung fiel in Feindeshand.

Auch im Westen tat sich etwas. Die Luftangriffe wurden stärker, und der Widerstand der Deutschen wurde schwächer.

Immer weiter rücken die Russen vor, immer mehr Einkesselung deutscher Truppen - und leider immer mehr deutsche Gefangene in Richtung Sibirien.

Auch die Schiffe verlieren die Übermacht.

Deutschland besitzt das erste Düsenflugzeug der Welt.

Auch in Afrika geht es rückwärts.

Oktober geht der Kubanbrückenkopf verloren.

November Kiew fällt.

Niederlage reiht sich an Niederlage. Deutschland war nur noch in der Verteidigung - ein Wunder, daß kein allgemeiner Zusammenbruch erfolgte.

Die Zeit half dem Feind. Amerika und England konnten ungehindert produzieren, konnten ohne Verdunkelung arbeiten, Waffen verbessern.

Dagegen in Deutschland ?

Produktion immer mehr gefährdet - Luftangriffe zerstörten Fabriken - unsere Abwehr ließ nach - bei Verdunkelung arbeiten - Arbeiter waren meist Fremdarbeiter - Sabotage wuchs - man witterte Niederlage der Deutschen

und die V Waffe kam zu spät !

## 1944

Der Reihe nach ging alles Eroberte verloren. Leningrad war 900 Tage eingeschlossen.

März die Ukraine weg

Mai die Krim

Juni Rom

Die Invasion in Frankreich begann

August fällt Paris

September fällt Brüssel

Zum ersten Mal kam die deutsche V 2 Waffe zum Einsatz  
(großes Entsetzen in England)

Deutschland zog sich immer weiter zurück und die Gegner rückten nach

1945

- Januar ! Die Großoffensive im Winter der Russen begann.  
Warschau ging verloren - Ostpreußen wurde abgeschnitten.  
Die Russen kamen bis an die Oder, machten Pause und  
bereiteten sich auf den letzten Kampf vor.
- Endlose deutsche Flüchtlingskolonnen auf den Straßen zum Innern Deutschlands
- Februar Belgien weg  
Die Alliierten sind in Deutschland und kommen an den Rhein
- März Köln gefallen
- April Der Endkampf beginnt  
Die Russen bliesen zum Großangriff - Deutschland bot schwachen Widerstand  
Einkesselung von Berlin
- 30.04. Hitler begeht Selbstmord !
- 02.05. Göbbels und Familie begehen Selbstmord  
Berlin fällt
- 02.05. Die Russen treiben die letzten deutschen Soldaten an die Elbe und  
treffen sich mit den Amerikanern
- 08.05. Gesamtkapitulation Deutschlands

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.13.1

### Die Heimat als Kriegsschauplatz

Es stimmt ! Leider, denn die Heimat, das Hinterland, erlebte hautnah die Auswirkungen eines Krieges.

Wenn auch nur 25 Jahre zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg waren, so liegen in der Kriegführung Welten.

1914/18 wurde Krieg wie in alten Zeiten geführt:

Mann gegen Mann  
Zweikämpfe mit aufgefplantem Bajonett  
Transporte wurden mit Pferden durchgeführt

und hatte für die Heimat den großen Vorteil, daß die Kriegführung auf fremden Boden stattfand und was sehr wichtig war: Frühe Kapitulation.

All dies änderte sich grundlegend im 2. Weltkrieg. Die Erfindungen - Motorisierung - Kfz-Herstellung - modernes Kampfgerät, Panzer, Flugzeuge und Schiffe auf dem neuesten Stand - führten leider dazu, daß auch das Hinterland von Kriegswirren nicht verschont blieb.

Die Bevölkerung wurde mit hineingezogen. Sie lebten in ständiger Angst bei den feindlichen Luftangriffen. Angst bei jedem Fliegeralarm, ab in den Luftschutzbunker, Aufatmen bei der Entwarnung. Wohl denen die da sagen konnten: Der Kelch ging an mir vorüber. Abertausende konnten es nicht, sie lagen unter den Trümmern.

Viele Überlebende verloren durch Zerstörung ihr Hab und Gut. Mit dem wenig Geretteten evakuierten die meisten ins Hinterland. Ins gelobte Land kamen sie nicht, denn sie mußten überwiegend in Notquartiere und hatten große Ernährungsschwierigkeiten.

Bombenteppiche auf die wehrlose Zivilbevölkerung waren ein begehrtes Ziel der Feinde auf die dicht bevölkerten Städte, deren Einwohnerzahl immer kleiner wurde.

Die nächtliche Verdunkelung war auch nicht gerade angenehm.

Viele Frauen mußten Männerarbeit verrichten, weil diese an der Front waren.

Zitternd empfing man die Post vom Briefträger. Gute oder schlechte Nachricht. Ängstlich öffnete man die Post vom Kompaniechef, denn er berichtete: Auf dem Felde der Ehre gefallen!

Dann wurde auch noch der Befehl des Führers befolgt:

Totaler Krieg - Kampf bis zum Letzten !

So gab es keine Kapitulation wie im 1. Weltkrieg. Deutscher Boden wurde Kampfgebiet. Zerstörungen, Plünderungen, Vertreibungen waren die Folgen. Die Kämpfe hinterließen ihre Spuren. Brücken über den Rhein wurden gesprengt. Die Abwehr gegen feindliche Bomber erlahmte, willkürlich wurden viele Städte in Schutt und Asche gelegt.

Das Ende kam erst beim Treffen der Russen und der Alliierten an der Elbe und als der Führer Selbstmord begangen hatte.



### **2.13.2**

### **Die Rheindörfer im 2. Weltkrieg !**

Hier auf dem Lande lebte man vor den feindlichen Bombenangriffen sicherer als in der Stadt. Ich betone „sicherer“, denn sicher war man nirgendwo.

Fliegeralarm war bei jedem feindlichen Anflug, wenn auch die Mehrzahl der Angriffe uns nicht traf. Die Angst und die Ungewißheit waren groß. Jeder mußte mit dem Schlimmsten rechnen. Leider traf es einige Male zu.

Ziel der Feindbomber waren die Rheindörfer wohl nicht direkt. Und doch hatte die Bevölkerung Verluste durch Bomben zu beklagen. Wahrscheinlich war die Hochspannung das Ziel und wenn sie es verfehlten, fielen einige auf die Wohnbezirke. Tote und Zerstörung waren die Folge.

Zum Kriegsschluß waren unsere Rheindörfer Kriegsschauplatz. Alliierten Truppen eroberten das Rheinland und der Vormarsch stoppte am Rhein, denn die Brücken waren gesprengt. Die Alliierten besetzten unsere Dörfer. Die Einwohner mußten sie räumen, denn es war Frontgebiet und auf der anderen Rheinseite waren die deutschen Soldaten. Die Einheimischen evakuierten in die Nachbardörfer.

6 Wochen lang dauerte der Zustand. Plünderungen fanden statt, die Wohnungen wurden durchwühlt.

Die Deutschen schossen rüber und trafen dabei ihre eigenen Dörfer. Unter andern wurde die Kirche schwer beschädigt und das Pfarrhaus brannte aus.



## **Kriegszeit allgemein**

Kapitel: 2

---

### **2.13.3 Die Heimat als Kriegsschauplatz ! Ortschaft Merkenich**

Unmittelbar nach dem Kriegsbeginn:

Luftkampf über Merkenich - ein englisches Aufklärungsflugzeug wurde über der Wuppermündung in Brand geschossen

Herstellung von Luftschutzkellern

Flakstellungen und Sperrballons im Umfeld von Merkenich errichtet

Einquartierung ostpreußischer Infanteristen in Privatwohnungen

1941 fielen die ersten Bomben auf Merkenich - ohne direkten Schaden anzurichten

Auch weiterhin fielen Bomben und speziell Brandbomben

Fliegeralarm verstärkte sich

Juli 1944. Feindliche Bomber überflogen Merkenich und wurden von der Flak heftig beschossen. Ein Bomber geriet in Brand, ein anderer flog im Sturzflug, nachdem er angeschossen war, über Merkenich weg. Bomben fielen in der Rheingegend.

2.10.1944 erfolgte der schwerste Bombenangriff mit Folgen. Bauernhaus Wilhelm Dick mit allen Stallungen und Häuser der Haupt - und Jungbluthstraße wurden total zerstört. Viele umliegende Häuser wurden beschädigt. Leider waren auch Opfer zu beklagen. Zehn Bewohner starben. Allein im Haus von Everhard Longerich starben nach einem Volltreffer 4 Bewohner. Mehrere Wohnungen waren unbewohnbar. Etliche Einwohner evakuierten ins Hinterland. Leider wurden in verlassenen Wohnungen geplündert, auch durch Einheimische, weil sie an keine Rückkehr glaubten.

Großbauer Wittkamp verließ Hals über Kopf seinen Hof und ließ das Vieh einfach im Stich. Bewohner erbarmten sich des lieben Viehs, glaubten aber auch an späteren Besitz. Sie wurden enttäuscht, denn Wittkamp kam nach dem Krieg zurück.

Durch die Besatzung kam großes Unheil. Die Männer mußten sich melden und wurden dann nach Belgien deportiert. Sie waren scheußlichen Schikanen ausgesetzt. Ein Beispiel: Das Erdreich in einem langen Graben war mit Wasser zu einem Schlammbad verwandelt worden und dadurch mußten die Männer auf und ab waten. Einer verlor dabei einen Halbschuh, der dann stecken blieb. ½ Jahr dauerte die Abwesenheit. Einer ist sogar gestorben.

Nach Kriegsende war leider noch kein Friede. Ostarbeiter und Kriegsgefangene rächten sich an Einheimischen, weil sie sich schlecht behandelt gefühlt glaubten. Sie raubten und plünderten. Man wehrte sich durch gebildeten Selbstschutz und wandte sich oft an die englische Militärpolizei um Hilfe. Der Schafzüchter Kückelheim wurde von Ostarbeiter erschossen.



## Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

### 2.13.4

### Die Heimat als Kriegsschauplatz ! Ortschaften Rheinkassel - Langel - Kasselberg

Februar - März 1945

Die Front rückt näher. Die Endphase für unsere Ortschaften begann. Die Amis starteten einen Großangriff im Kölner Norden.

Vorher hatten die Deutschen die Hauptstreitkräfte auf die rechte Rheinseite verlegt. Der verbliebene Rest war außerstande, den anstürmenden Amerikanern Paroli zu bieten.

Deutsche Verteidigungslinien wurden zurückgenommen.

Am 4. März begann das Schicksal unserer Rheindörfer.

Frühmorgens kamen die Amis von Sinnersdorf her über Roggendorf Richtung Worringen.

Die Parteifunktionäre verschwanden, der Volkssturm hißte die weiße Fahne, die verteidigenden deutschen Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Am Vormittag war Worringen in amerikanischer Hand.

Dann ging es weiter in Richtung Langel. Panzerspitzen voraus.

Am Ortsausgang von Langel - am Königsweg - standen noch wenige Flakgeschütze zur Verteidigung schußbereit. Wenig Munition war vorhanden. Aus diesem Grunde waren einige Geschütze gesprengt worden, damit sie dem Feind nicht in die Hände fallen sollten. Dabei kam ein Unteroffizier ums Leben, der später am Kriegerdenkmal in Langel beigesetzt wurde.

Die amerikanischen Panzerspitzen wurden gestellt und 3 von ihnen kampfunfähig geschossen. Daraufhin drehten die Amerikaner ab. Wahrscheinlich vermuteten sie starken Widerstand.

Die deutschen Geschütze setzten sich nach Rheinkassel ab.

Am 5.3.1945 war es dann um unsere Orte geschehen.

Laut Zeitzeuge Friedrich Beenen hatte sich vorher einiges zugetragen. 2 Spähwagen hätten die Aussichtslosigkeit eingesehen und verließen Rheinkassel. Die Soldaten forderten die Bewohner auf: Wenn wir durch das Tor von Klement weggefahren sind, dann hißt die Weiße Fahne. Sie hatten sich aber verrechnet, denn ihr Kommandant - ein Ritterkreuzträger schickt sie wieder in die alte Stellung. Auch sie hatten noch wenige Munition.

Zeitzeuge Josef Odendhal: Ein Kettenfahrzeug hatte sich getarnt hinter Sträuchern mit Richtung Langel. Ein Ritterkreuzträger hätte vom Dachgeschoß aus mit Fernglas die ankommenden Panzer beobachtet und den Befehl zum Schießen gegeben. Sie selbst hätten dann in den Keller gemußt.

Vorsichtig preschten die Panzerspitzen aus Langel heraus in Richtung Rheinkassel - Langel war inzwischen ohne Kampf erobert worden -. Hier erlitten sie das gleiche Schicksal wie tags zuvor in Langel. Nachdem 2 Panzer abgeschossen waren und ein dritter durch einen Treffer Kettenschaden erlitt und in ein Rübenfeld raste, drehten sie wieder ab.

Am Nachmittag dann laute Geräusche von Fühlingen-Feldkassel her, so erlebte es Friedrich Beenen. Mit großem Aufgebot rückten die Amerikaner mit Panzer und Infanterie vor und besetzten Rheinkassel ohne Widerstand.

Aber noch war nicht alles vorbei. Die Flakstellung bei Lachem schoß in den Ort und richtete Schäden an.

Josef Odenthal erlebte mit anderen Bewohnern, nach dem er in den Keller geschickt worden war:

Am späten Nachmittag hörten sie oben Geräusche und ein amerikanischer Soldat kam schwer bewaffnet zu ihnen. Ängstlich vernahmten sie, daß er nach deutschen Soldaten suchte.

Kurze Zeit später hörten sie wieder Geräusche in der Küche.

Dann kam wieder ein Ami runter, aber diesmal friedlich, ohne Waffen. Er verteilte Schokolade und Drops.

In der Küche brodelten sie fleißig. In der großen Pfanne braten sie mit vielen Eiern aufgeschlitzte Bratwurst zu Gehacktes. Woher sie Bratwurst hatten, konnten wir nur vermuten - erbeutet !

Tage später war er Zeuge, daß deutsche Artillerie den Funktionär Klinkenberg, der Pattens Adolf besuchte, durch eine Granate tödlich getroffen hatte.

Besatzung!

Die Eroberer nisteten sich ein. Das Hitlerreich hatte hier ein Ende, tausend Jahre sollte es dauern. Die Funktionäre hatten ausgedient, ihnen pfiff der Hosenboden.

Die meist schwarzen Ami-Soldaten führten sich wie Eroberer auf. Hausdurchsuchungen - angeblich wegen deutschen Soldaten - fanden statt. Deutsche Soldaten fanden sie nicht, dafür aber - was für den einzelnen wichtiger war - interessante Gegenstände, die sie sich als Souvenir aneigneten. Begehrt waren Andenken an die Hitlerzeit und besonders das Buch „Mein Kampf“, Natürlich waren Eßwaren und Alkohol eine willkommene Beute. Verschlussene Schubläden wurden gewaltsam geöffnet - auch in meiner Wohnung - Papiere wurden zerstreut. Bei Schorns alle Geschäftspapiere.

Mit gefundenem Zylinder - für sie was Neues - fuhren sie mit den Saalrädern des ehemaligen Radfahrclubs durch den Ort und freuten sich wie die Kinder.

Der Krieg war hier aber noch nicht vorbei. Die Deutschen auf der anderen Rheinseite schossen mit Artillerie rüber und beschädigten Besitz ihrer eigenen Landsleute. Ob sie den Amerikanern Schaden zugefügt haben? Sie trafen aber gezielt unsere alte ehrwürdige Kirche und zerstörten das Pfarrhaus, welches Brand fing und ausbrannte. Ob der deutsche Kanonier ein Kirchenhasser war? Pastor Beckers wurde obdachlos und bezog Wohnung nebenan bei Ethebers.

Wegen der Frontnähe wurden die Bewohner zum Verlassen aufgefordert. Sie evakuierten mit Kind und Kegel, teils mit Hab und Gut, auch teils mit ihrem Vieh in die Nachbarorte.

Hier muß gesagt werden, daß die Aufnahme vorbildlich war. Unser Opa Kürsten hatte vorgesorgt. Bevor die Besatzung stattfand hatte er im Keller unter dem Hauseingang neben der Treppe, die wertvollsten Sachen, Bettwäsche, Bestecke, Porzellan usw. eingemauert. Es wurde nicht gefunden und blieb sehr gut erhalten

Trotz Verbot kam er täglich nach hier und sah nach dem Rechten.

Josef Odenthal erzählt:

Er besaß ein Doppelsitzer-Paddelboot. Unter Einsatz seines Lebens paddelte er bei Nacht von Kasselberg aus Soldaten nach drüben und brachte Fahnenflüchtige nach hier. U.a. Heinrich Lossignol mit Fahrrad, der später als Schutzmann J. Odenthal ein Protokoll machen wollte, weil er ihn ohne Licht am Fahrrad gestellt hatte. Nur auf gutes Zureden eines anderen ließ er es sein.

6 Wochen dauerte der Zustand.

Dann setzten die Amerikaner auf der anderen Rheinseite ihre Offensive fort. Die Besatzer zogen ab.

Der Alltag kehrte zurück. Bestandsaufnahme fand statt, Arbeit gab es massenhaft. Kriegsschäden wurden beseitigt.

Gerade waren die Tränen versiegt, da geschah die schreckliche Tragödie mit den Jugendlichen Segieth und Zinneken. (siehe Seite 68)

Nicht der Alltag von früher kehrte ein, nicht alle Tränen versiegt:

    Trauer um die Gefallenen

    Ungewißheit wegen den Vermißten

    Bangen um die in Gefangenschaft Befindlichen

Manche Familie verlor den Vater, den Ernährer. Eltern beweinten den Verlust ihres Sohnes.

Und noch herrschte Ungewißheit, ob ihr Angehöriger noch lebte und evtl. in welcher Gefangenschaft er war.

Einer nach dem anderen kehrte heim, teils nach Jahren.

Wohl denen, an denen der Kelch vorübergegangen ist.

Herr, laß nicht zu, daß sich jemals eine derartige Zeit wiederholt!

    Laß alle Kriegsoffer ruhen in Frieden!



## Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

### 2.13.5

### Die Heimat als Kriegsschauplatz! Kriegsauswirkungen und Schicksale

Schon vor Ausbruch des Krieges bekam unser Dorf die Auswirkungen des Hitler - Regimes zu spüren.

Das Alltagsleben hatte sich spontan verändert.

Zum Teil ehrwürdige Bürger entpuppten sich als hitlertreu. Vorsicht war geboten, Meinungsfreiheit war vorbei, Mundhalten war angebracht. Mathias Dick hielt ihn nicht und trug die Konsequenzen. Siehe Kapitel 2.13.6.

Weshalb mußte Pastor Franzen weg ? Bis heute ein Rätsel.

#### Kriegsfolgen!

Bei Kriegsbeginn mußten meine Schwäger Fritz und Toni ihre Lkws - die längst registriert waren - am Messegelände abliefern. Als Kraftfahrer wurden sie gleich dabehalten,

Fritz weg - Gertrud warf die Brocken hin, ließ Haushalt, Haushalt sein, packte die Koffer, verließ Rheinkassel und zog wieder zu ihren Eltern nach Worringen.

Opa und Pitter standen auf der Straße. Notgedrungen nahm Marianne Pitter auf und Opa kam zu uns.

#### Bombenopfer!

Das Wohnhaus von Fritz Förster, Amandusstr. 14 wurde am 28.12.1944 durch einen Bombenvolltreffer vollständig zerstört.

#### Die im Keller befindlichen Personen

Fritz Förster und Ehefrau Elisabeth, ihre Schwester Cilli Odendahl, das Ehepaar Kaspar und Helene Schmitz, geb. Busch, sowie die Tochter Gertrud Werker kamen ums Leben.

Tragisch: Das Ehepaar Schmitz war aufs Land gezogen, weil sie sich hier sicherer als in der Stadt fühlten.



In Kasselberg ging eine Luftmine nieder und zerstörte 3 Häuser von

Theodor und Katharina Schorn

Peter und Gertrud Schorn

Wohnhaus und Stallungen der Geschwister Hackenbroch

Gott sei Dank keine Personenschäden.

## Kriegsauswirkungen!

Ein Krieg ist grausam. Zu den vielen Gefallenen aus unserer Gemeinde gehören auch 6 junge Leute aus der 1. Mannschaft die 1934 von Unitas Rheinkassel in Eller an der Mosel ein Freundschaftsspiel austrugen. (siehe Foto Kapitel 2.13.8)

Tragisch das Schicksal der Vermißten

Mitgefühl mit den Verwundeten

Traurig die bekannten Einzelschicksale:

Adolf Hellenthal mußte sein Leben lassen als er auf dem Wege in seine Heimat, den Rhein schwimmend überquerend, von Amerikanern erschossen wurde. Heute kämpft man für Menschenrechte, aber Krieg ist eben Krieg.

Josef Lossignol wurde 1943 von einem feindlichen Tiefflieger am Flughafen tödlich getroffen hat ein Ehrengrab auf unserm Friedhof.

Ähnlich erging es Johann Odenthal aus Langel, damals wohnhaft Cohnenhofstrasse im jetzigen Raum Kassel-Hostell, der laut Zeitzeuge Frau Dammerz, geb. Schaaf angeschossen wurde, ins Krankenhaus kam und dort verstarb ebenfalls ein Ehrengrab Friedhof.

Frau Margret Jansen, geb. Lossignol erzählt:

Oma Margret Lossignol, geb. Esser trat auf eine Mine, als sie in einer Beobachtungsstelle der Amis am Rhein erbeutete Bettwäsche wieder zurückholen wollte. Sie war sofort tot.

Nach dem Kriege wurde gerne, besonders von Jugendlichen, nach Erinnerungsstücken gesucht, Munitionsfunde gab es auch.

Fündig wurden Josef Zinnikens, Josef Segieth (einziger Sohn) Alois Schümers und Alois Longerich in Groß-Lachem.

Als die beiden Erstgenannten in einer Bude hantierten, probierte Alois Longerich eine Panzerfaust aus, die sie gefunden hatten. Der Schuß ging leider auf die Bude los und traf

Segieth und Zinnebens

mit ungeheurerer Wucht. Sie verbrannten zur Unkenntlichkeit. Schümers, der draußen war, erlitt Verletzungen.

Friedrich Beenen erzählt: Mit einem Wagengespann fuhren er und Steinfort hin, holten die verkohlten Leichen ab.

### 2.13.6

### Die Heimat als Kriegsschauplatz ! Schicksal Mathias Dick

\*16.11.1905, Rheinkassel

Im Volksmund unter "Mattsche" bekannt. Er war nicht gerade ein schweigsamer Bürger und hatte eine spitze Zunge, die ihm aber teuer zu stehen kam.

Inzwischen ist er verstorben (+ 11.11.1974), war nach der Gehirnwäsche durch die Nazis ein Schweiger geworden, was alle verwunderte. Ein ganz anderer Mensch.

Die Ursache:

Er saß einmal in Schorns Wirtschaft beim Kartenspiel. Er freute sich über ein gutes Blatt und ließ sich auch nicht stören, als vom Volksempfänger die Übertragung einer Führerrede angekündigt wurde. Der ehrenwerte Mattsche äußerte sich: Der kann mich mal am A . . . lecken. Diese Äußerung hörte ein Gast - Name bekannt, aber ungenannt - und verpiff ihn.

Zu dieser Zeit herrschte keine Redefreiheit wie heute, daß man z.B. den damaligen Bundeskanzler Kohl bei einer Live - Übertragung im Bundestag „Lügner - Versager - Betrüger“ von der Gegenpartei betitelte.

Oder ein heutiger Minister den damaligen Justizminister mit „Hampelmann“ bezeichnete.

Mattsche wurde abgeholt und kam in den Keller des LD - Hauses, berüchtigte Folterkammer der Nazizeit.

In einer Nacht hat man ihm wohl beigebracht, wie man mit Bürgern umgeht, die ihre Meinung öffentlich zutage tragen.

Was hat man ihm angetan? Wurde er gefoltert und Wie? Totgeschwiegen muß man ihm auf besondere Weise beigebracht haben und die Geschehnisse der Nacht im LD - Haus hat er mit ins Grab genommen.



### 2.13.7 Die Heimat als Kriegsschauplatz ! Schicksal Josef Schorn

Ihm will ich einen Extra - Bericht widmen, denn sein Schicksal hat mich so getroffen, daß ich es nie vergessen konnte und werde. Heute sehe ich die Ereignisse noch genau wie vor 56 Jahren.

Dem Schicksal kann man nicht entgehen. Es kann so grausam sein und trifft Gute und Böse. Josef hatte es nicht verdient und hat sagen müssen: Herr Dein Wille geschehe!

Schon in der Wiege fing es an. Er wurde unehelich geboren, durfte nicht von der eigenen Mutter erzogen werden und mußte bei fremden Leuten aufwachsen.

Erst als die Eltern heirateten kam er im Alter von 8 oder 9 Jahren ins Elternhaus:

Schmal, groß, blaß, blond, immer freundlich,  
liebenswert, bescheiden, helle Stimme,  
sprach gutes Deutsch

Alle mochten ihn.

Auch unserer Familie war er sehr zugetan. Mit uns verbrachte er Urlaub im Schwarzwald.

Josef war sehr musikalisch. Ohne große Ausbildung spielte er die Kirchenorgel perfekt und versah zu Kriegsbeginn die vakante Organistenstelle.

Er hatte eine klare helle Stimme und sang, sehr zur Freude der Besucher, in der Christmette Krippenlieder.

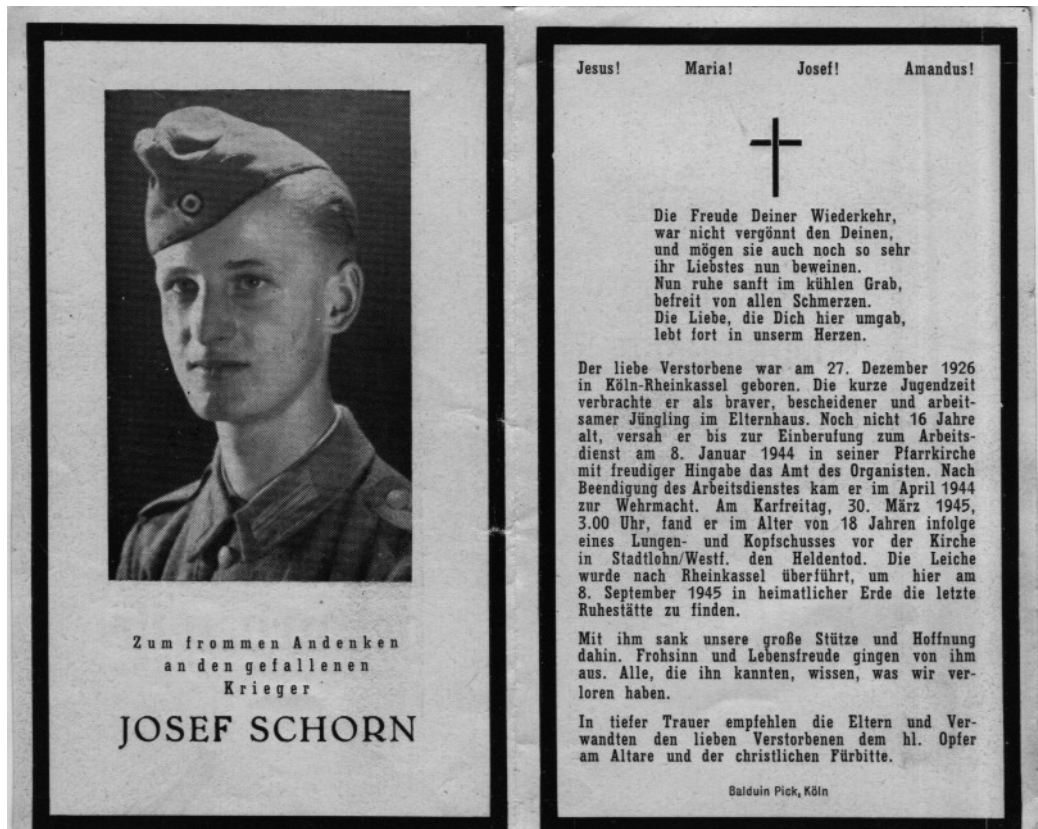
Schon früh kam er zum Arbeitsdienst und direkt anschließend wurde er von der Wehrmacht übernommen.

Auf einer vorgelagerten Insel in Holland war seine Einheit stationiert und als die Invasion erfolgte, verlegten sie ins rückwärtige Gebiet.

Als die Alliierten in großem Stil Luftlandtruppen bei Borken absetzten, bekam die Einheit von Josef - alles 18 jährige und junge Offiziere - den Befehl, die vorrückenden feindlichen Panzer zu bekämpfen. Vor der Kirche in Stadtlohn mußten sie sich einbuddeln und mit Panzerfäusten die Gegner aufhalten.

Dann geschah es! Josef wurde verwundet und in die Kirche getragen. Wie schwer die Verwundung war, ist unbekannt. Hätte ihm geholfen werden können? Hat er starke Schmerzen gehabt? Wie lange hat er gelitten? All dies ist unbekannt und bleibt ein Geheimnis.

Er hat die Verwundung nicht überlebt und starb den Heldentod!



Vorstehende Geschichte erfuhren wir von einem Kameraden wie folgt:

Für uns in Rheinkassel galt Josef als vermißt. ½ Jahr später kam der Kamerad, ein junger Mann aus Leverkusen und erkundigte sich nach Josef, nachdem er obige Geschichte unterbreitet hatte. Da er nicht nach Hause gekommen war, vermuteten wir das Schlimmste.

Am nächsten Morgen begab ich mich auf die Nachforschung. Mit einem alten Fahrrad fuhr ich los. Um auf die andere Rheinseite zu kommen, mußte ich bis Emmerich fahren. Etwa 160 km bis Stadtlohn.

Beim Friedhofsverwalter erfuhr ich dann die traurige Gewißheit. Zusammen mit weiteren 5 jungen Soldaten war er auf dem Friedhof beigesetzt worden. Ich erfuhr die Grabstelle und den Hinweis, daß er der 2. von links im Massengrab seine Ruhe gefunden hat. Ich erhielt seinen Tascheninhalt u.a. sein Soldbuch. In der Kirche sei er verstorben. Es war am Karfreitag 1945!

Ich fuhr nach Ahaus zur Bezirksstelle und holte die Überführungsgenehmigung. Am nächsten Tag radelte ich mit der traurigen Nachricht zurück.

Große Trauergemeinde, aber man hatte jetzt Gewissheit und die Unwissenheit ein Ende.

Was mag in der Mutter vorgegangen sein? Sie war hochschwanger und sah ihrer Niederkunft entgegen. Eine Fehlgeburt hätte es geben können. Schweren Herzens mußte sie sich fügen.

Wir ließen einen Zinksarg bei Heini Klein in Langel herstellen und begaben uns mit dem Holzkocher nach Stadtlohn. Schwager Josef, Heini Klein und ich nahmen die Ausgrabung vor. Zum Schluß konnte ich nicht mehr mitmachen. Wie vom Friedhofswärter angekündigt fanden wir ihn in einem langen Wehrmachtskradmantel, betteten ihn im Zinkearg. Traurige Heimfahrt!

Am 8. September erfolgte hier auf dem Friedhof im Familiengrab die Beisetzung unter großer Beteiligung.

Die Mutter saß am Fenster und mußte zusehen, wie ihr Liebling in Richtung Friedhof gebracht wurde. Was muß in ihr vorgegangen sein? Wie die Mutter Jesu unter dem Kreuz ihres Sohnes am Karfreitag wird sie empfunden haben, denn auch ihr Sohn starb am Karfreitag.

Meine Gefühle kann ich beim besten Willen nicht wiedergeben.

3 Tage nach der Beerdigung kam Adolf-Josef zur Welt! Freute die Mutter sich, oder saß der Schmerz vom Verlust ihren Josefs noch zu tief?

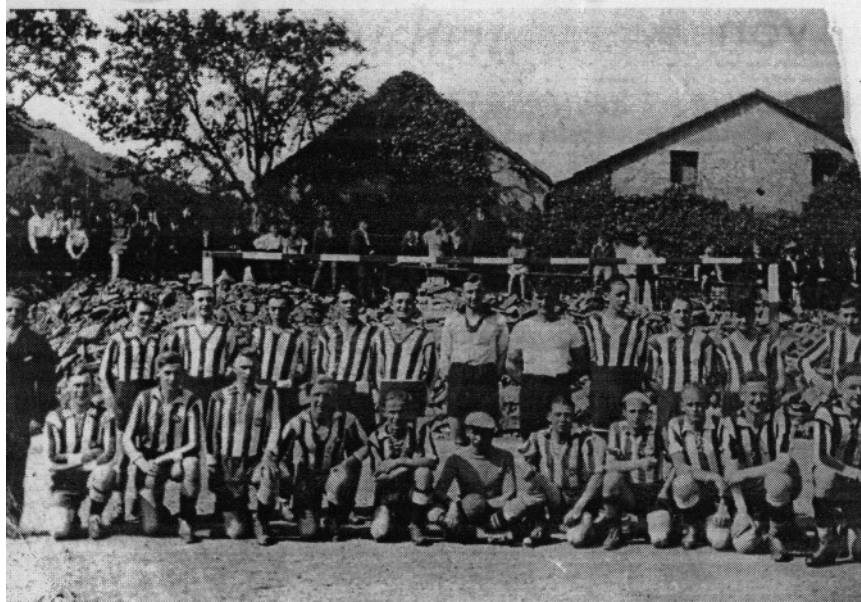
Seit 1945 nehme ich jedes Jahr um 15 Uhr in der Kirche - Erinnerung an die Leidensgeschichte Christi - am Gottesdienst teil und gedenke nicht nur an den Tod Jesu - Christie sondern auch an Josef!

Ich gedenke seiner und bete für sein Seelenheil!  
Herr, laß ihn ruhen in Frieden!



## 2.13.8

### Die Heimat als Kriegsschauplatz! Schicksale „Unitas Rheinkassel“



Unitas Rheinkassel  
im Jahre 1934  
in Eller an der Mosel

In Zivil:

Untere Reihe:

Theo Frittgen	gestorben
Schaaf Heirich	gefallen 1943
Förster H.	gestorben 1955
Breuer M.	gefallen 1944
Lossignol Heinrich	gestorben 1998
Schorn Everhard	gestorben 1998
Faßbender J.	gefallen 1943
Schaaf Joh.	gestorben 1965
Löhr H.	gefallen 1945
Schenkel Josef	gestorben 1962
Kreusch	gefallen 1944
Martin Paul	gefallen 1943

Von diesen 11 Spielern haben 6 junge Leute im 2. Weltkrieg ihr Leben gelassen.

Heinrich Schaaf war Langeler, wohnte am Mennweg und zog nach Weidenpesch.  
Deshalb steht sein Name nicht auf der Gefallenentafel in Rheinkassel.



# Kriegszeit allgemein

Kapitel: 2

---

## 2.13.9

### Die Heimat als Kriegsschauplatz! Kriegsopfer Rheinkassel – Langel – Kasselberg

#### 1.

#### Gefallene

Rheinfeld Kasp.  
Fusswinkel Hermann  
Grabowski B.  
Schwippert Fritz  
Neu Heinr.  
Schmitz Chr.  
Hundgeburth T.  
Krämer Th.  
Esser Joh.  
Jäger Franz  
Neu Adolf  
Schmitz H.  
Auweiler H.  
Klein Martin  
Weber Joh.  
Lamberts Th.  
Rothbauer Alfr.  
Blömer Heinr.  
Weber Heinr.  
Mayer Pft.  
Schüller P.  
Dreschers Dr. Th.  
Schick Joh.  
Brückmann H.

Bädorf Heinr.  
Schorn Paul  
Becker Heinr.  
Blömer Joh.  
Hundgeburth J.  
Klemmer Jos.  
Schmitz W.  
Thomas Wilh.  
Schorn Josef  
Fieht Wilh.  
Mierswa Wilh.  
Lagac Joh.  
Nelles Wilh.  
Langen Wilh.  
Rheinfeld H.  
Zorr Rich.  
Bebber Th.  
Schorn Chr.  
Fieth Georg  
Zeilinger Fr.  
Löwer Ernst  
Fuchs Paul  
Otto Joh.  
Schorn Heinr.

#### 2.

#### Vermiſſte

Bach Paul  
Scheer Peter Stalingrad  
Knott Friedrich Stalingrad

3.

**Verwundet**

Weck Hans, Bein verloren  
Otto Hein, Arm verloren, weitere Körperschäden

4.

**Bombenopfer**

Förster Fritz  
Förster Elisabeth  
Cellia Odendahl  
Schmitz Kasper  
Schmitz Helene geb. Busch  
Werker Gertrud geb. Schmitz

5.

**Kriegsopfer**

Fußballclub „Unitas Rheinkassel“  
6 Spieler aus der 1. Mannschaft von 1934 gefallen

Adolf Hellenthal  
Beim Überqueren des Rheines von den Amerikanern erschossen

Josef Odenthal  
1943 durch feindliche Treffer auf dem Flugplatz erschossen

Johann Odenthal  
Von einer deutschen Granate verwundet und im Krankenhaus verstorben

Margarete Lossignol  
Verunglückte tödlich, als sie bei der Bestattung auf eine Mine trat

Josef Zinnikens und Josef Segieth  
Nach dem Krieg beim Umgang mit gefundener Munition getötet

Alois Schümers  
verletzt

# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.14

### Feldgendarmerie

Die Polizei der Wehrmacht!

Disziplin und Ordnung muß sein, auch in der Wehrmacht. Für die Durchführung zu sorgen hatte die Feldgendarmerie. Allgemeine Polizeitätigkeit, die sich allerdings in vielen Punkten mit dem Dienst in der zivilen Gemeinde wesentlich unterschied.

In der Verkehrsregelung verantwortlich für einen reibungslosen sicheren Ablauf im Vormarsch und Rückzug. Notfalls mit Gewalt. Immer nach Absprache mit der Heeresführung.

Vielseitige Aufgaben:

Gefangenenlager bewachen - Brückenkommandos stellen - Sicherstellung von Beuten - Partisanenbekämpfung - Einsatz als Infanterie usw. - Tag und Nacht einsatzbereit sein - für alle Fälle !

Jeder Feldgendarm hatte das Recht und die Pflicht, bei jeder Ausschreitung einzugreifen. Er hatte Polizeigewalt, mußte sich als im Dienst befindlich zu erkennen geben - auch als einfacher Feldgendarm. Je nach Lage hatten sich sogar Offz. unterzuordnen.

Also hatte jeder Feldgendarm eine große Verantwortung.

Für die Durchführung dieser Aufgaben war ich eigentlich fehl am Platze. Meine Stärke war die Schreibstube.

Die Landser nannten sie „Kettenhunde“. Die Gendarmen im Dienst, mit Stahlhelm, Kette um den Hals und dem Schild „Feldgendarm“ waren bei der Truppe nicht gerade beliebt, obwohl das gar nicht stimmte, denn wer ein reines Gewissen hatte, brauchte sie nicht zu fürchten.

Oft waren wir als Feldgendarm (Polizei) Freund und Helfer. Helfen in Notlagen, Fragestellern Auskunft geben, die ihre Einheit suchten.

Geschichte:

Die Gründung erfolgte in der Polizeikaserne München-Haar.

Vor Ausbruch des Krieges wurden die Polizisten des Raumes Bayern eingezogen und von der Wehrmacht übernommen. Die ersten Abteilungen wurden gegründet.

Die Einstufung bei der Wehrmacht erfolgte nach Dienstgrad und Dienstzugehörigkeit bei der Polizei.

So kam es, daß die ehemaligen Dorfpolizisten mit längerer Dienstzeit automatisch Stabsfeldwebel wurden. Plötzlich waren sie wer und mußten von den einfachen Landsern begrüßt werden. In unserer motorisierten Abteilung bekamen sie einen Streifenwagen mit Chauffeur und Hilfspolizisten. Einigen stieg das zu Kopf, denn in ihrem früheren Dienst fuhren sie mit dem Fahrrad.

Die Jungpolizisten, alles schneidige Kerle, verwegene Burschen, wurden Unteroffizier, waren schulisch den neuen Vorgesetzten Stfw. hoch überlegen.

Es wäre ungerecht die Stfw. alle mit einem Kamm zu kämmen. Nach und nach kamen sie zur Offiziersschule nach Berlin. Auch von unserer Einheit wurden Qualifizierte gemeldet.

Der „Schihaserl“ war das taktische Zeichen  
Unserer Einheit, die aus Bayern stammte!  
Es prangte auf jedem unserer Fahrzeuge!



In den ersten gegründeten Abteilungen waren lauter Dienstgrade. Da der Bedarf des Heeres sehr groß war, suchte man Verstärkungen. Diese suchte und fand man in anderen Truppenverbänden. Bedingung war: Ältere Jahrgänge mit kaufmännischer Bildung. So wurde auch ich gemeldet.

Die Nachwuchsschulung erfolgte in der Kaserne Perleberg. Zuerst verlangte man einen Tauglichkeitstest.

Neue Abteilungen wurden gegründet. Stfw. der ersten Abteilungen übernahmen die Führungen und die Neuzugänge zugeteilt. So kam ich mit einem Neuzugang zur Feldgendarmerie Abt. 682 mot.

Die Organisation bei der Wehrmacht:

- Es gaben Abteilungen und Trupps.
- Die Abteilung ist gleichzusetzen mit einem Bataillon des Heeres.
- Leiter ist ein Kommandeur      Rang - Major
- dazu 3 Kompanien              Rang - Hauptmann
- je Kompanie 3 Züge            Rang - Leutnant
- Innendienstleiter beim Stab und den Kompanien ist ein Hauptfeldwebel Spieß genannt

Weiter sind im Innendienst - Troß genannt - in jeder Kompanie tätig:

	Planstelle:	Tätigkeit:
1. Schreiber	Feldwebel	Leiter der Schreibstube > Erledigung sämtlicher schriftlicher Arbeiten > Führung des Kriegstagebuches > Dienst- und Wacheinteilung > Marketenderverwalter > Fahrer des Schreibstubenwagens
2. Schreiber	Uffz.	Hilfe für den 1. Schreiber
Rechnungsführer	Feldwebel	Kassenführung      zuständig für Sold Küchenvorstand    Verpflegung
Küchenchef 2 Kochhilfen	Feldwebel	Kochvorstand
Schirrmeister Hilfen	Feldwebel	Leiter des Fuhrparks
Schreiber als Hilfe	Uffz.	schriftliche Arbeiten >Ersatzteil-Verwalter - Ersatzteile anfordern
Kammerwart	Uffz.	Bekleidungsverwalter Fahrer des Wagens
Tankwart 1 Helfer		zuständig für Treibstoffversorgung Lkw-Fahrer

## Aufgaben der Feldgendarmerie: dargestellt mit meinen Bildern

### Verkehrsregelung

---



ich als Verkehrsregler



Verkehrsregelung unseres Hauptmann zu Pferde



Unser Kompanie . Chef griff selbst zur Kelle!



## Räumung eines Schlachtfeldes nach einer gewonnenen Kesselschlacht

---

- Beutewaffen



## Räumung eines Schlachtfeldes nach einer gewonnenen Kesselschlacht

---

- Beseitigung der Gefallenen





### 2.15

### Soldbuch - Wehrpaß

#### Soldbuch

Jeder Soldat hatte ein Soldbuch. Dieses war praktisch sein Personalausweis, und er mußte es immer bei sich haben.

Außer den normalen Daten über die eigene Person waren sein Dienstgrad und die Kompanie-Zugehörigkeit vermerkt. So war daraus zu erkennen, welchem Truppenteil er angehörte.

Die Ausweiskontrolleure - Feldgendarmen - erkannten sofort, ob sich der Soldat rechtmäßig aufhielt. War man vom Truppenteil weiter entfernt, so mußte man im Besitz eines Urlaubsscheines oder Marschbefehls sein.

#### Wehrpaß

Jeder Soldat hatte auch einen Wehrpaß, der aber beim Truppenteil unter Verschuß aufbewahrt wurde.

Der Wehrpaß gab Aufschluß über die Person, denn außer den Personalien waren seine

Ausbildung

der soldatische Werdegang,

Truppenzugehörigkeiten und seine Teilnahme an

Einsätzen

vermerkt. Die Einsätze wurden von „Höheren Dienststellen“ bekanntgegeben. Bei jeder Versetzung wechselte auch der Wehrpaß.

Bei jedem Neuzugang war unser erster Blick in den Wehrpaß, der uns über seine Vergangenheit informierte. Hatte er öfter die Zugehörigkeit gewechselt, so wußten wir gleich, wen man uns da geschickt hatte. Wenn auch wir feststellten, daß mit ihm nicht viel los war, dann schoben wir ihn bei der nächsten Möglichkeit wieder ab.

Die Verwaltung und Eintragungen oblagen dem 1. Schreiber.

Anbei eine Liste über Einsätze unserer Abteilung. Leider sind die Schlußsätze nicht mehr bekannt - oder wurden in der turbulenten Zeit nicht mehr gemacht.



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.16

### Kosaken

Spricht man von Kosaken, denkt man an den Kaukasus. Ich war der Meinung, daß man dort nur solche vorfindet. Das stimmt nicht. Es ist einer der vielen Stämme der Region, ein Stamm mit alter Tradition. Die Kosaken sind und wollen keine Russen sein, am liebsten wären sie ein selbständiger Staat.

Hoch zu Roß ritten sie in ihren steifen, schweren, eckigen Mänteln, ihre traditionelle Tracht, daher.

Wir waren ihnen willkommen. Endlich konnten sie sich vom kommunistischen Zwang lossagen. Wir waren ihre Befreier. Sie machten mit den Kolchosen Schluß, teilten das Vieh auf und glaubten an Selbständigkeit.

Wir hatten die Order, sie nicht als Feinde zu betrachten, und hielten uns daran. Stolz und reserviert waren sie uns gegenüber, dankbar, keine direkten Freunde.

Bisher ein armes unterdrücktes Volk. Fast vor jedem Haus hing getrocknetes Schaffleisch als Nahrung für den langen Winter.

Leider, leider war unsere Besatzung und ihre Befreiung nur von kurzer Dauer. Sie wurden von uns enttäuscht. Für die Männer gab es kein Zurück zum alten System, sie ritten mit uns auf dem Rückmarsch.

Was mögen sie gedacht haben? Ob sie an unseren Endsieg geglaubt haben?

Mit Fassung und ohne ein Wort der Anschuldigung ertrugen sie die Wende.

2 ½ Jahre lang dauerte auch ihr Ritt Richtung Deutschland.

Ich habe sie bewundert und bedauert. Was haben wir ihnen angetan? Sie verließen ihre Familien und Heimat. Welch ein Volk. Wovon lebten sie unterwegs?

Deutschland verlor, die Kommunisten siegten. Sie gehörten zu keiner Seite, aber ihr Schicksal war schrecklich. Wir waren als Verlierer wieder zuhause - soweit unsere Soldaten nicht in der Gefangenschaft waren.

Was wurde aus ihnen?

Leider fanden sie bei den Alliierten keine Gnade. Sie beugten sich der Forderung Stalins, gaben sie frei - wie Pilatus Jesus den Juden. Entgegen ihren Willen wurden sie ausgeliefert und erlebten grausame Zeiten in sowjetischen Lagern und endeten zum Teil im Kugelhagel eines Exekutivkommandos. Nur wenige überlebten.

Die Kölnische Rundschau berichtet am 29.3.81 über ihr Schicksal. Sie berichtet u.a.:

„Nach ein paar hoffnungsvollen Tagen in der Steiermark erfüllte sich für viele Kosaken und andere Russen, auch zivile Flüchtlinge und Ostarbeiter, die nicht mehr zurückwollten, ein schreckliches Schicksal, über das lange geschwiegen wurde. Mehr als zwei Millionen Menschen wurden schließlich an den Moloch Stalin ausgeliefert.“

# Hundschau

## AM SONNTAG

Hölnische Hundschau  Bonner Hundschau

29. März 1981

WOCHENEND-JOURNAL

Nummer 13

Das Schicksal der russischen Reiter,  
die für Deutschland kämpften,  
wird nicht mehr totgeschwiegen

# Die Tragödie der Kosaken



Don-Kosaken in ihren steifen Mänteln aus gepöbltem Kamelhaar: anti-sowjetisch, aber nicht anti-russisch.

Sie nennen sich heute Kosaken – sie sagen es stolz und mit ein bißchen Wehmut: die überlebenden Offiziere und Mannschaften des deutschen Rahmenpersonals für diejenigen russischen Kosakeneinheiten, die nach 1941 im Dienst der Deutschen Wehrmacht gekämpft haben.

In der Militärgeschichte des Zweiten Weltkriegs haben diese „integrierten Verbände“, wie man sie heute nennen würde, eine bedeutende Rolle gespielt. Heute weiß man kaum mehr etwas von ihnen. Man kann sich, wie von anderen berittenen Einheiten damals auch, kein klares Bild mehr von ihnen machen.

## Stalin nahm grausame Rache

Verstärkt werden sie jedoch in seriösen Publikationen zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs behandelt, vor allem im Hinblick auf die Tragödie der Kosaken. Kurz nach Kriegschluß wurden sie, entgegen ihrem Willen und allen Versprechungen, die man ihnen gemacht hatte, an die Sowjets ausgeliefert. Das Leben Tausender von Menschen endete auf grausame Weise in sowjetischen Lagern und unter den Kugeln der Exekutionskommandos des NKWD. Nur wenige kehrten aus der Gefangenschaft zurück.

Die grausame Rache, die Stalin an den Kosaken nahm, die ihm als Kombattanten der Deutschen Wehrmacht ausge-

liefert worden waren, sie traf auch die deutschen Kosaken.

Im Kölner Raum leben zahlreiche Überlebende jener Waffenbrüderschaft, die als Tragödie endete. In einem Gespräch mit zwei ehemaligen deutschen Offizieren sind wir ein wenig den Spuren der deutsch-russischen Kosaken nachgegangen. In diesem Fall den Einheiten, die 1944 zum „XV. Kosaken-Kavallerie-Korps“ zusammengefaßt und im wesentlichen im schwer zugänglichen jugoslawischen Bergland eingesetzt wurden, also gegen die Männer und Frauen Titos. Apropos Frauen: „Es war für uns ein Schock, plötzlich junge, schöne Mädchen als reguläre militärische Gegner vor uns zu haben.“

Der das sagte, war der eine unserer Dialogpartner, Fritz Weil, aktiver Rittmeister a. D. (also Hauptmann), seit seiner Entlassung aus der sowjetischen Gefangenschaft in Gummersbach lebend. Der andere ist der ehemalige Reiterleutnant Anton Budde, bis vor seiner Pensionierung Amtsrat bei der Kölner Bezirksregierung und in Handballerkreisen ein besonders bekannter und geachteter Mann.

Budde ist durch einen günstigen Zufall die sowjetische Kriegsgefangenschaft erspart geblieben, er war schon im Sommer 1945 wieder bei seiner Frau in Köln. Fritz Weil hingegen war bis 1953 in Sibirien. Nun haben viele deutsche Soldaten als Kriegsgefangene „beim Iwan“ Schreckliches erlebt; strafverschärfend war hingegen im Fall Weil und seiner Mitgefangenen, daß sie ja die Kameraden, Betreuer und Aus-

bilder von ehemaligen Angehörigen der Roten Armee waren.

Denn die latent antisowjetischen Kosaken waren überwiegend in der deutschen Gefangenschaft für den Kampf gegen das Sowjetregime gewonnen worden; die „Kontakter“ waren in den meisten Fällen ostdeutsche und deutsch-baltische, also perfekt russisch sprechende Offiziere.

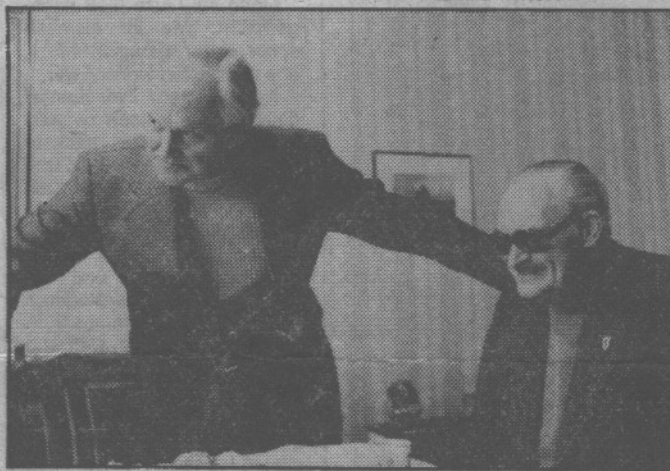
Später in der sowjetischen Gefangenschaft wurden die russischen Kosaken als Banditen oder „Wlassowskis“ beschimpft, also als Wlassow-Leute; aber mit denen hatten sie nichts zu tun. Sie blieben, auch unter dem NS-Hoheitsadler, die legendenumwobenen Kämpfer zu Pferde, als die sie überliefert sind.

Sie waren keine mehr oder weniger amorphe Beutetruppe, sondern eine straff geführte Eliteeinheit, die zwar unter deutschem Oberbefehl stand (das XV. Korps führte der allseits hochangesehene Generalleutnant von Pannwitz), deren einzelne Divisionen jedoch gleichrangig von kosakischen und deutschen Obersten kommandiert wurden.

## „Das letzte Geheimnis“

Wenn man den Berichten und Erzählungen der beiden deutschen Exkosaken zuhört, so „lernt“ man zunächst, daß es vier Obergruppen von Kosaken gab: Don-, Kuban- (die bekanntesten), Terek- und Sibirkosaken. Wenn man dann noch aufmerksam in die Alben und Vereinsblätter schaut, dann kommt man eigentlich nur schwer an dem Schuß folkloristischer Romantik vorbei, die sich mit Begriffen wie Sergej Jaroff (echter Russe-Donkosak!), Iwan Rebroff (falscher Russe), orgelnde Stimmen, schnelle Tanzbeine in Juchentiefeln, gekreute Arme vor schrägen Patronentaschen und wodkafrohes Gelächter verbinden.

Und in der Tat, wenn die beiden 66jährigen erzählen, so merkt man: Auch das war ein Stück Wirklichkeit damals. Zumindest dürften nirgendwo sonst im Zweiten Weltkrieg deutsche und mit ihnen kämpfende Soldaten anderer Zunge



Überlebende: Anton Budde (links) und Fritz Weil.

Foto: Eifrig

so kameradschaftlich-freundschaftlich miteinander verschmolzen sein wie die russischen und die deutschen Reiter.

Schließlich trugen sie sogar die gleiche Uniform: grauer Wehrmachtuniformrock und die jeweils kosakentypische Pelzmütze. Auf einem der Bilder sieht man sogar den General von Pannwitz — den die Sowjets im Januar 1947 hinrichteten — in voller Kosakenuniform als deren „Ataman“.

Russisch-kosakische Trink-sitten kommen zur Sprache, russische Sprüche, Fröhlichkeit — das hört man immer heraus aus den Berichten der beiden; dabei hat man nicht den Eindruck, daß das ein „sanfter“ Krieg war — gegen Titos Leute bestimmt nicht. Einen antirus-sischen Effekt kann man da

nicht heraushören — einen antisowjetischen natürlich schon.

Viele der uns gezeigten Fotos sagen mehr, als Schilderungen dazu beitragen können; besonders beredt: ein Foto des Grafen Dohna, eines baltischen Gutsbesitzers, in Oberstleutnantsmontur, ein tat- und trinkfester Mann: oben Pelzmütze, „unten“ EK II und Ostmedaille. Hier verbindet sich Deutsches und Russisches schon in den äußeren Kennzeichen der Montur.

Der naheliegende „revanchistische“ Emigrantengedanke kann übrigens ganz klein gespielt werden; die beiden Männer bekunden übereinstimmend, daß die Zahl der Freiwilligenmeldungen bei den weißrussischen Emigranten, die schon längere Zeit im Westen

gelebt hatten, sehr klein war.

Der Groll gegen die Sowjets ist trotz allem so groß gar nicht, obwohl sie damals, wie Budde uns sagte, „die Gefangenschaft mehr fürchteten als den Tod“. Und diese Gefangenschaft bei den Sowjets bescherten ihnen — die Engländer.

Im jugoslawisch-österreichischen Grenzgebiet hatten sich die Überlebenden des XV. Korps im Mai 1945 den Engländern ergeben; jeder war froh, in westlichem Kriegsgefangenen-gewahrsam zu sein, bei den fairen Engländern war man besonders gern.

Aber alle hatten die Rechnung ohne Stalin und die Konferenz von Jalta (im Frühjahr 1945) gemacht. Dort hatte der sowjetische Diktator von den westlichen Staatsmännern die



Das Ende: Waffenübergabe vor der Auslieferung an Stalin.

## Kaukasus - Kosaken

---



Flußbett von Chasnidon

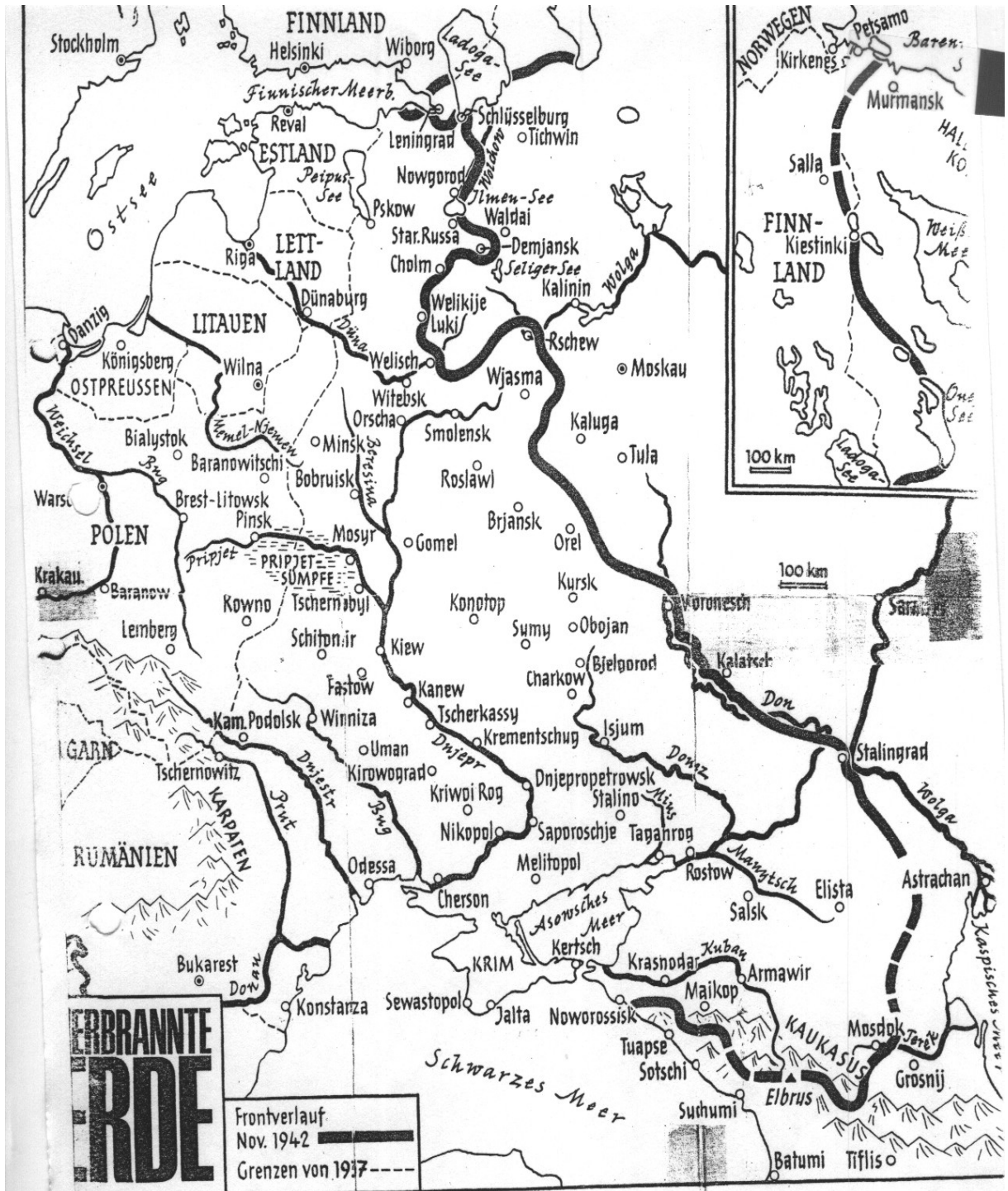


Schlechte Bergstraße  
Unser Küchenwagen vom Weg abgekommen und umgekippt



2.17

Karte Frontverlauf 1942





# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.18

### Soldat sein . . .

Leicht und schnell ausgesprochen! Was steckt dahinter? Unbeschreibliches!

Musterung - Stellungsbefehl - auf in den Kampf! Dann heißt es: Packen, aufbrechen, Familie verlassen, auf Wiedersehen?

Die Verantwortlichen haben angeordnet und der Bürger hat zu gehorchen. Der Soldat hat Befehle auszuführen, darf töten, auch fremde Familienväter, soll angreifen und notfalls verteidigen. Verluste werden einkalkuliert.

Die Verantwortlichen sitzen hinten und befehlen, der Soldat hält vorne seinen Kopf hin.

Angeblich kämpft dann der Soldat für Volk und Vaterland. Beim Heldentod heißt es: Auf dem Felde der Ehre gefallen. Hat der Gefallene das auch so empfunden? Haben die Angehörigen dies als „Ehre“ zur Kenntnis genommen? Nein.

Die seelische Belastung ist größer als der Heldenmut.

Ich versuche aus eigener Erfahrung der Nachwelt zu berichten, was es heißt, im Krieg und Soldat zu sein.

Wie es da drinnen aussieht? Der seelische Schmerz ist nicht zu beschreiben. Aufbruch in eine ungewisse Zukunft, Familie verlassen, schwerer Abschied. Nicht nur für ihn, auch die Zurückbleibenden haben das gleiche Empfinden. Die Mütter sehen ihren Sohn ziehen, die Frauen verlieren ihren Ernährer und werden mit ihren Kindern zurückgelassen.

Mein Schicksal: Ich verließ die schwangere Ehefrau. Die Geburt von Manfred wurde mir in einem Telegramm mitgeteilt, als ich am Kasernenhof auf Wache war. Kein Urlaub. Erst nach zwei Monaten durfte ich den Sohn sehen. Und dann dauerte es zwei Jahre. Kann man das beschreiben? Nein!

Kann man beschreiben, wenn man als Urlauber wieder die Familie verlassen muss? Und besonders zu einer Zeit, da Deutschland auf dem Rückzug ist und das Ende vorauszusehen ist?

Ich hörte auf der Römerstraße die Rufe von Käthe und Manfred beim Abschied. Sie standen auf der Terrasse und riefen.

Kann jemand die Situation beschreiben?

- Der Kompaniechef setzt sich hin und sucht nach Worten, um den Angehörigen den Heldentod mitzuteilen.
- Der Briefträger, der die Nachricht überbringen muß?
- Die Angehörigen leben jahrelang in Ungewissheit, müssen mit einer traurigen Nachricht vom Briefträger rechnen! Kommt der Sohn oder der Vater überhaupt zurück, vielleicht als Verwundeter, falls in Gefangenschaft, überlebt er die Strapazen, gilt er als vermisst?
- Fünf Jahre war ich Soldat, davon vier Jahre in Rußland, im Sommer und im Winter, Vormarsch und Rückmarsch.



# Kriegszeit allgemein

## Kapitel: 2

---

### 2.19

### Soldatenleben

Die mütterliche Betreuung und Versorgung ist vorbei. Selbst ist der Mann. Friss oder stirb. Die abendliche Freizeitgestaltung ist vorbei. Die häusliche Wärme, Hausschuhe anziehen, gemachte Betten, pünktlich schlafen gehen, Frühstück usw. ist Vergangenheit. Man muss sich umstellen. Am besten, man vergisst das bisherige Leben und fängt neu an. Muttersöhnchen haben es nicht leicht. Gut, wer sich anpassen kann. Heinz Gassert war ein Beispiel dafür. Ihn konnte nichts erschüttern, nahm alles, wie es kam. Ich konnte froh sein, ihn an meiner Seite zu haben, denn ich war nicht aus seinem Holz geschnitzt. Ich danke ihm für seine Unterstützung.

Mit den unangenehmen Seiten eines Soldaten muß man sich zurechtfinden

Kasernenleben	Leben? Nein! Befehle ausführen Harte Männer sollten gemacht werden Oft um Mitternacht Alarm Steigerung von Märschen, Entberungen üben für den Ernstfall
Tagesprogramm	bestimmen andere - man ist je nur eine Nummer Acht-Stundentag? geregelte Arbeitszeit? war einmal - oft bestimmte der Feind, besonders auf dem Rückmarsch
Licht	Strom nur in Großstädten - Arbeit mit Hindenburglichtern
Nachts	Nachtruhe unregelmäßig - Betten? Mangelware - nie im Schlafanzug - in der Kleidern oder in Unterwäsche - meistens ein Notlager, Decken genügend



Hygiene	Fremdwort - man musste sich umstellen und normale Zeiten vergessen - Morgenwäsche, Rasieren, Zähneputzen mit kaltem Wasser; Zahnpaste, Shampoo, gute Seife oft nicht vorhanden
Wäsche	großes Problem; keine Waschmaschinen oder Reinigungen, keine Wäscherei; wenig Wechselwäsche - selbst waschen oder nach Möglichkeit durch Einheimische, dann schwierig kein Waschpulver und Seife, dafür meistens kaltes Wasser sauber bügeln, nein - Flicker?
Essen	keine Spülmaschine - Eßgeschirr, Besteck selber spülen, aber mit kaltem Wasser - ohne Teller, kein Tisch, meistens am Arbeitsplatz am festen Standort, mittags warmes Essen, für abends gab es Kaltes immer die Frage: Was gibt es heute zu essen? keine Speisekarte - keine
Auswahl	gekocht wird Vorhandenes bzw. Zugeteiltes Vorspeisen - Nachspeisen? der Koch hat es nicht leicht - muß Vorwürfe einstecken natürlich kann ein guter Koch improvisieren manchmal Überfluß durch Beute - oft Wassersuppe wegen des schlechten Nachschubs manchmal Steckrüben, die einem von weitem entgegen stanken
Toiletten	mit Spülung Fremdwort - primitiv - oft Bau eigener Latrinen (Donnerbalken) oder irgendwo im Freien. Toilettenpapier? Hände waschen? vergessen!
Gesundheit	Ernstlich Erkrankte kamen ins Lazarett - mit kleineren Wehwehchen mußte man selber fertig werden - Sani unterstützte - Erkältung, Schnupfen, Durchfall?
Urlaub	schön und gut - wenn nur nicht der Abschied wäre
Heimweh	davon durfte man nur träumen
Post	unregelmäßig - kam leider oft wochenlang nicht - dann auf einmal mehrere Briefe - Pakete hatten oft lange Laufzeit in den letzten Monaten des Krieges bekam man gar nichts
Weinen	auch hartgesottene Soldaten konnten sich - wenn auch heimlich - der Tränen nicht erwehren Ein Indianer weint nicht - war für die echten Nazis
Frauen	im besten Alter fern der Heimat - Verständlich, wenn Soldaten auf Einheimische zugehen - Vergewaltigungen kamen vor - wurden bestraft
Vergnügen	höchstens Kartenspielen - in Städten schon mal Kino
Ungeziefer	wer kannte schon Wanzen? Schrecklich, oft vorhanden. Bei Dunkelheit kommen sie raus aus den Ritzen und fallen den Menschen an, saugen Blut und hinterlassen große Quaddeln, die unheimlich jucken. Kein Schlafen möglich. Läuse auch furchtbar, suchen im Winter am Körper warme Stellen - stellt man sich gegen den Wind, laufen sie auf die andere Körperseite.

---

<b>3.1</b>	<b>Hptm. Dr. Otto Dippelhofer</b>	<b>105</b>
<b>3.2</b>	<b>Hauptmann Hutter</b>	<b>113</b>
<b>3.3</b>	<b>Hauptmann Wiesach</b>	<b>117</b>
<b>3.4</b>	<b>Hauptmann Duyk</b>	<b>121</b>
<b>3.5</b>	<b>Kriegsende - Hauptmann Weimer</b>	<b>125</b>
<b>3.6</b>	<b>Stationen meiner Kriegsteilnahme</b>	<b>133</b>
<b>3.7</b>	<b>Eintragungen in den Wehrpässen der 1. Feldgendarmerie Abt. 682 mot</b>	<b>153</b>
<b>3.8</b>	<b>1. Kriegsweihnacht im Rußlandfeldzug</b>	<b>155</b>
<b>3.9</b>	<b>Schlacht bei Isjum – Kubjansk lt. Wehrpaß 22.-26.6.1942</b>	<b>157</b>
<b>3.10</b>	<b>Budennowsk</b>	<b>159</b>
<b>3.11</b>	<b>Kaukasus</b>	<b>161</b>
<b>3.12</b>	<b>Chasnidon/Kaukasus 04.12.1942</b>	<b>165</b>
<b>3.13</b>	<b>Truppenkarte Tschikola</b>	<b>169</b>
<b>3.14</b>	<b>Stalingrad - Kubanbrückenkopf</b>	<b>171</b>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



# Unsere Kompanie

## Kapitel: 3

---

### 3.1

### Hptm. Dr. Otto Dippelhofer

Hptm. Dr. Dippelhofer war in der 1. Kompanie der Feldgendarmerie-Abteilung 682, der neugegründeten Einheit, der erste Kompanieführer.

Von Beruf war er Rechtsanwalt. Tätig war er bei der Polizei in München-Haar bei Kriegsbeginn.

Ihn zu beschreiben ist schwer. Ich versuche es:

Immer nett und freundlich, hilfsbereit, keine Dünkel,  
immer ein offenes Ohr für jeden Komp.-Angehörigen,  
beliebt bei Untergebenen und Vorgesetzten, fiel nie aus der Rolle,  
wie ein Vater in der Kompanie.

Gibt es noch mehr gute Eigenschaften ?

Meine erste Begegnung mit ihm: Zusammen mit 100 Mann Neuzugang kam ich nach Bordeaux. Im Soldatenheim begrüßte er uns im Auftrag der Abteilung. Der Neuzugang mußte auf drei Kompanien verteilt werden. Wir durften selber entscheiden und nach Wunsch zusammen bleiben. Wo gibt es noch so etwas. Unsere komplette Stube aus Perleberg blieben zusammen und kam in die 1. Kompanie, wo er der Chef war.

Dort lernte ich auch Heinz Gassert kennen. Heinz Gassert kannte Hptm. Dippelhofer aus der aktiven Dienstzeit. Die Wege trennten sich. Durch Zufall trafen sie sich in Bordeaux. Der Chef brachte es dann fertig, Heinz von der Artillerie in seine Einheit zu holen - vielleicht war es seine Lebensrettung.

Als Gassert später mein Beifahrer wurde, hatten wir beide einen guten Draht zum Chef. Trotz des Dienstgradunterschiedes waren sie wie Freunde untereinander, wovon auch ich profitierte.

Kurz nach unserer Kompanie-Zugehörigkeit lernte ich Hptm. Dr. Dippelhofer persönlich bei der Weihnachtsfeier kennen. Man hatte ihm erzählt, daß ich versetzt worden war, ohne Urlaub nach der Geburt von Manfred erhalten zu haben. Als Familienvater ging ihm das sehr nahe. Im Januar schickte er mich in Urlaub, obwohl die Heeresvorschrift das nicht erlaubte. Da hieß es: 3 Monate Wartezeit nach Versetzung ins Feldheer. Aber er nahm es auf seine Kappe.

Mit ihm als Chef erlebten wir die Zeit in Oberschlesien, Polen, den Kriegsbeginn mit Rußland und den Vormarsch.

Er war sich nicht zu schade, selber zur Kelle zu greifen und den Verkehr zu regeln.

Er blieb auch in schwierigen Situationen sachlich und kühl, meisterte sie und wurde niemals böse und ausfallend.

Hervorzuheben ist seine überzeugende Redekunst. Guten Draht hatte er bei höheren Dienstgraden. Sogar mit der Heeresleitung verstand er sich. Einmal war Panzergeneral Kleist persönlich bei uns in der Schreibstube und hatte mit unserem Chef eine Besprechung. Bei diesem Besuch erlebte ich den großen Heerführer aus nächster Nähe.

Die erste Kriegsweihnacht in Rußland bleibt unvergessen. Die Ansprache des Chefs wurde festgehalten und ist im Wortlaut beigefügt.

Das Verhältnis zu Gassert blieb. „Mein Lieber“ wurde er immer angesprochen.

Wir bedauerten seine Versetzung. Am 29.4.42 verabschiedete er sich.

Er kam zur Polizei-Division Berlin - Kommandeur Himmler -. Wir verloren unsern geliebten Kompanie-Chef. Wie es ihm im Krieg erging entzieht sich meiner Kenntnis.

Nach Kriegsende

Dr. Dippelhofer hatte den Krieg überlebt. Bis zur Entnazifizierung war er Landarbeiter in Augsburg, seiner Heimat. Wahrscheinlich konnte man ihm aus der Nazi-Zeit nichts Besonderes vorwerfen, und er kam wieder in Amt und Würden. Er machte wieder seinen Weg. Er wurde sogar nach Bonn zur Polizei geholt, um am Aufbau des Bundesgrenzschutzes mitzuwirken, war also einer der Gründer. Nach dem Aufbau war er der Kommandeur des BGS/Fulda und Süd/Bayern.

Dr. Dippelhofer war verantwortlich für die Sicherheit der ausländischen hohen Staatsgäste. Vom Hubschrauber aus leitete und überwachte er den Einsatz seiner Untergebenen. Er ist weiter derselbe geblieben, wie ich ihn erlebt und geschildert habe.

Mit Heinz Gassert blieb er in Freundschaft verbunden.

An den Soldatentreffen der Abteilung in München hat er teilgenommen, wenn es sein Dienst erlaubt hat. Auch ich habe ihn bei meinen Besuchen dort angetroffen und zusammen über die Soldatenzeit geplaudert. Er schickte mir Grüße vom Treffen 1980 und bedankte sich für meine ihm durch Gassert übergebene Kriegsberichte, die er in seinem Buch - was ich so gerne gehabt habe - verarbeitet hat.

Plötzlich ist er im Alter von 80 Jahren am 24.8.1989 verstorben. Schade, ich wäre gerne beim Begräbnis dagewesen. Lt. anliegendem Brief von Heinz wurde vom Begräbnis ausführlich berichtet. Es liest sich wie ein Staatsbegräbnis und spiegelt die Beliebtheit seiner Person wieder. Hohe Auszeichnungen wurden ihm verliehen.

(siehe anliegende Fotokopie des im Kapitel 5.3)

Auch ich sage: Herr, gib ihm die ewige Ruhe

## Zum Tode von Dr. Dippelhofer

Brief Gassert Weihnachten 1989


Todesursache:

Herz-Asthma. Plötzlicher Herzanfall mit Todesursache im Freibad in Tutzing, dem Wohnort des Sohnes (Zahnarzt) am Starnberger See.

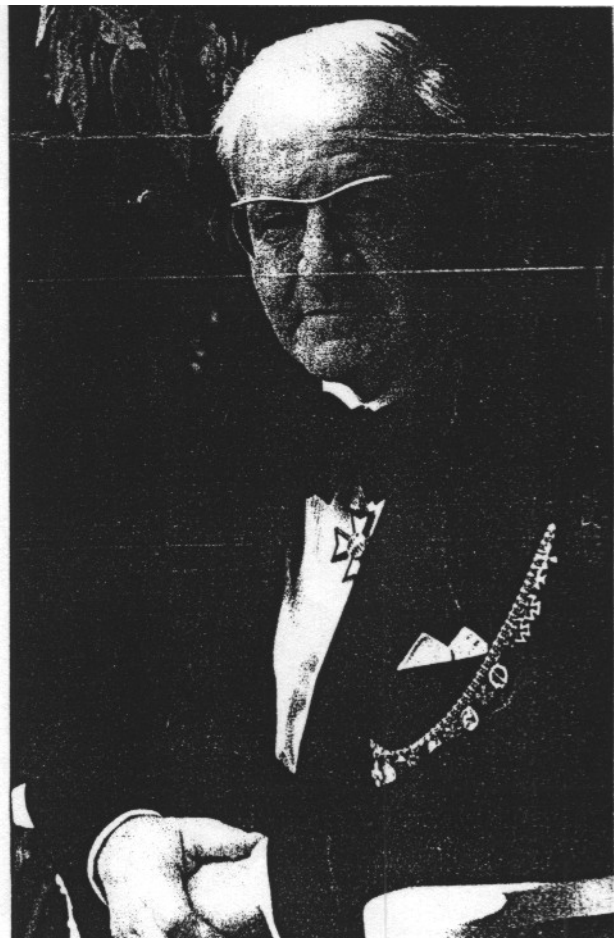
Seine Frau war dabei.

Sein 80. Geburtstag wurde noch groß gefeiert im einigermaßen gesunden Zustand mit einer feierlichen Messe in einer Bergkirche am Watzmann, zusammen mit dem Bundesgrenzschutz.

Zum stillen Gedenken an  
**Dr. Otto Dippelhofer**  
Brigadegeneral a. D. im BGS  
\* 3. 3. 1909 † 24. 8. 1989

Träger  
des Großkreuzes des päpstlichen  
S. Gregorius Magnus Ordens  
des Großen Verdienstkreuzes des  
Verdienstordens der  
Bundesrepublik Deutschland  
des Bayerischen Verdienstordens  
 des Verdienstkreuzes  
des Deutschen Ordens  
sowie hoher Kriegsauszeichnungen

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!



Die Beerdigung fand in seinem Geburtsort und Heimat in Augsburg statt. Nachmittags um 14 Uhr auf einem schönen Waldfriedhof.

Von der Feldgendarmarie Abt. 682 waren anwesend:

Franz Auer - Heinz Gassert - Ferdinand Listl -Kamerad Zwing.

Zwing leitet die Zusammenkünfte der ehemaligen Angehörigen der 682.

Natürlich wurde auch ein Kranz mit Schleife 1./Feldgend. 682 mot. niedergelegt.

**Auer Stops und Listl waren mit Stock gekommen und vertraten so die Veteranen der Feldgend.**

Nach der Beerdigung fand in einem Kaffee beim Waldfriedhof noch eine kleine Zusammenkunft statt, wo ich als einziger „Ehemaliger der 682“ war.

Es war eine sehr große Beerdigung mit vielen Größen und ganz hohen Offizieren in Uniform.

Am Eingang des Friedhofes regelte der Bundesgrenzschutz die Parkangelegenheiten usw.

Der Sarg wurde in der Halle aufgebahrt, Stahlhelm auf dem Sarg. Ansprache eines Geistlichen. Dann Auszug aus der Kirche. Der Sarg wurde von hohen Offizieren des Bundesgrenzschutzes getragen. Voraus ging ein hoher Offizier mit Stahlhelm. Er trug ein großes Kissen mit den vielen Auszeichnungen. Draußen bildete der Bundesgrenzschutz Spalier, zusammen mit Studenten aus seiner Verbindung und kirchliche Vereine.

Dann folgten viele Grabreden, auch ein Nachruf vom Kommandeur des Bundesgrenzschutzes Süd. Das Wort Feldgendarmerie wurde nicht gesprochen.

Dann folgten kräftige Salutschüsse, alles ganz feierlich mit allen militärischen Ehren. Der Bundesgrenzschutz schoß lauter als die Tiefflieger.

Anwesend war viel Prominenz von der Kanzlei Bayern, hohe Dienstgrade von Offizieren und große Beteiligung der Bevölkerung bewiesen seine Beliebtheit.



## Kp. – Chef Haptm. Dr. Dippelhofer



Ehrt die Gefallenen  
auf einem Heldenfriedhof

Am Abend bei Hindenburglicht



Telefont vom Krankenbett  
(vorne meine Schreibmaschine)

## Ukraine – Im Vormarsch

Routinebesprechung in unserer Schreibstube  
Panzergeneral von Kleist  
mit unserem Hptm. Dr. Dippelhofer



Führungswechsel in der Kompanie 29.04.11942



Zu Pferde:  
Hptm. Dr. Dippelhofer  
Noch Oblt. Hutter

Abschiedsfeier





# Unsere Kompanie

## Kapitel: 3

---

### 3.2

### Hauptmann Hutter

Im Leben heißt es: Jeder ist zu ersetzen!

Welch lange Gesichter gab es, als Hptm. Dr. Dippelhofer seine Versetzung bekanntgab. Wir waren untröstlich. Aber wie das so ist im Krieg und bei den Soldaten: Befehl ist Befehl, keine Gefühlsduselei.

Also mußten wir den Abgang vom beliebten Chef hinnehmen und neu orientieren.

Keiner von uns hätte geglaubt, daß es außer Dr. Dippelhofer noch weitere gute Offiziere geben würde. Aber dies gab es. Wir wurden angenehm überrascht.

Hptm. Hutter kam als Obltn. frühzeitig zur Ablösung von Hptm. Dr. Dippelhofer. Es war der 29.4.1942. Beide Offiziere waren noch einige Tage beisammen und bereiteten die Übernahme vor. Sie verstanden sich sehr gut und wir stellten gleich fest, daß wir einen würdigen Nachfolger bekommen hatten.

Schon Mitte Mai wurde der neue Chef zum Hptm. befördert.

Unsere erste Feststellung hat uns nicht enttäuscht. Hptm. Hutter führte die Kompanie so weiter wie vorher Dr. Dippelhofer.

Typisch Wiener, ruhig, charmant. Er übernahm kein leichtes Amt, denn die Großoffensive begann. Mitte Juli begann sie, und im August erfolgte der Stoß Richtung Kaukasus.

Mit Geschick leitete Hptm. Hutter die Kompanie in den turbulenten Tagen des Kaukasus-Feldzuges. Manchmal ging es drunter und drüber. Der schnelle Vormarsch ergab laufend neue Situationen. „Ernährt Euch aus dem Lande“, weil der Nachschub nicht mitkam. Also war plündern erlaubt. Da hieß es auch für den Chef: kühlen Kopf bewahren.

Besondere Aufgaben erhielt die Kompanie. In Armawir mußten wir sofort nach Einnahme der Stadt Beute sicherstellen, was nicht so leicht war, denn die Bevölkerung hatte sich eingedeckt. Wir mußten Hausdurchsuchungen vornehmen. Abends ließ er ein kleines Fest der strapazierten Einheit veranstalten. Eroberten Mirabellenschnaps gab es in Hülle und Fülle.

Unter seiner Leitung sollten wir als Infanteristen und Kampf gegen die bedrohte Stadt Budjanowsk in der Kalmückensteppe antreten.



Hauptmann Hutter  
- nachdenklich sitzt er da -  
ob er geahnt hat, daß er die Heimat  
nicht wieder sieht?  
Er gehörte zu den 16 gefallen Kamerader  
am 04.12.1942

Unsere Verwendung war vielseitig. Von einer schönen Stadt zur anderen führte der Feldzug. Hptm. Hutter war nicht zu beneiden und wurde gefordert. Manchmal war es nicht einfach, alle bei der Stange zu halten, denn die Verlockungen in den Badeorten waren groß - Thermalquellen - baden nackter Frauen im Kuban usw.

Viel Diplomatie mußte er aufbringen und er tat es. Verständnis aufbringen, gönnen können usw. Das waren seine Eigenschaften.

Dann mußte er die Parole beachten: Die Kosaken sind nicht als Feinde zu behandeln, sie akzeptierten es. Ein stolzes Volk. Sie waren auch keine Sympathisanten der Kommunisten.

Mitte November rückten wir dem letzten Übergang über dem Kaukasus dem Ziel Baku näher. 20 km vor Ordschonikidse -der Hauptstadt am Übergang - sollten wir Quartier in Chasnidon beziehen. Auf dem Weg dorthin, hieß es vor der Ortschaft Lesken plötzlich „Halt“. Im Ort wären russische Soldaten. Der Chef ließ uns kampffertig machen und blies zum Angriff. Es war „Gott sei Dank“ eine Ente. Unbehelligt zogen wir in das arme Bergdorf Chasnidon ein. Hügelig, begrenzt durch den tief eingeschnittenen Bergfluß Chasnidon, der am anderen Ortsrand in den Uruch mündete. Wir richteten uns ein und trafen Vorbereitungen für den Winter. Die Kraftfahrzeuge wurden in einer Staatshalle untergebracht.

Warum war hier Schluß? O Schreck, in einem Geheimschreiben nahmen wir zur Kenntnis: Hier ist Ende mit dem Vormarsch. Die kämpfenden Truppen werden zur Verstärkung nach Stalingrad befohlen, und wir sowie andere Versorgungseinheiten (Feldpost, - Werkstatt-Kompanien usw.) sollten als Infanterie eingesetzt werden. Mir verging die Sprache. Heilfroh war ich später, daß die Russen die Lage nicht erkannt und ausgenutzt haben.

Die russischen Einheiten hatten dem deutschen Ansturm Platz gemacht und sich in die Berge zurückgezogen. So lagen sie auf der anderen Seite des Chasnidonflusses, ganz in unserer Nähe.

04.12.1942

Über den Verlauf - den Überfall der Russen - berichtete ich extra ausführlich. Ein schwarzer Tag für unsere Einheit.

Ein rabenschwarzer Tag für unsern Hptm. Hutter. In vorderster Linie kämpfte er gegen die Angreifer. Leider wurde er schwer verwundet. Unser Sanitäter Biehl kümmerte sich um ihn, und das wurde ihm zum Verhängnis, während die beiden Zugführer Lt. Eschwey und Lt. Fahrleitner ihn seinem Schicksal überließen. Ungeklärt blieb, ob ihm zu helfen war.

Chasnidon wurde aufgegeben und nach zwei Tagen wieder zurückerobert durch des Weges kommende SS aus Finnland.

Wir fanden unsern toten Hauptmann. Die Uniform hatte man ihm ausgezogen, wahrscheinlich als Andenken. Zusammen mit den anderen gefallenen Kameraden - insgesamt 16 - haben wir sie in einem Massengrab beigesetzt. Es hat uns alle sehr mitgenommen. Jeder wird wohl gedacht haben: Auch ich hätte dabei sein können. Ich vergesse das Bild nie, wie die Toten in einem Vorraum nebeneinander gelegen haben.

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

Hut ab vor unserm Sanitäter Biehl! Er hat seine Pflicht erfüllt und hat wohl mit dem Leben bezahlen müssen. Später gefangene Russen sagten, daß sie einen Arzt gefangen genommen hätten. Die Russen sagten zu jedem Sanitäter: Arzt!

Nach dem Kriege wurde Biehl als vermißt vom Roten Kreuz gesucht.

---

Vera, Bekannte meiner Familie, wohnhaft in Ordschonikidse - jetzt Wladikawkaz - besuchte auf meinen Wunsch hin Chasnidon. Ich beschrieb die Grabstätte, und sie fand sie. Der Bewohner bestätigte, daß da die deutschen Soldaten beerdigt wurden. Er war Zeuge und damals 15 Jahre alt gewesen. Ich habe Fotos bekommen.



### 3.3

### Hauptmann Wiesach

Als Nachfolger unseres im Kaukasus gefallenen Hptm. Hutter bekamen wir Hptm. Wiesach zugeteilt.

Es war im Frühjahr 1943 in Saporoshje.

Gerüchte schwirrten in der Kompanie, er sei sehr streng, käme sofort von der Offiziersschule Berlin zu uns ins Feldheer.

Unsere Befürchtungen wurden noch übertroffen. Nur die Schulterstücke unterschieden ihn von einem einfachen Soldaten. Er verschaffte sich sofort Respekt, streng gegen jeden. In jedem Kompanieangehörigen sah er - wie er sich ausdrückte - einen Schweinhund, änderte erst sein Meinung, wenn man ihn vom Gegenteil überzeugt hätte.

Erste Anordnung: Jeder Kommandierte wird nach einem halben Jahr abgelöst. Dann mußte jeder Troßangehörige antreten und Bericht erstatten. Die Bestände überprüfte er persönlich. Alle hatten gehörigen Schiß. Fritz Boldt war Kammerverwalter und stolz auf seinen Bestand, der höher war als die Bücher auswies. Dann wurde er kleinlaut. „Wie kommt das? Woher? Gestohlen? Falsche Buchführung?“, so tönte es ihm entgegen. Ablösung drohte.

Schreibstube: Er war für klare, einfache - wie sein Aussehen – nüchterne Arbeit.

Willi Behnke war Hauptfeldwebel, Spieß, schrieb Beurteilungen und manche Post selbst, aber alles wie in einem Roman. Hptm. Wiesach kam kurz ins Lazarett. Behnke hatte wieder geschrieben, legte alles in die Unterschriftsmappe und begab sich wegen der Unterschrift ins Lazarett. Mit langem Gesicht kam er zurück. Alles durchgestrichen, keine einzige Unterschrift. Der Schreibstil paßte ihm nicht. Kurz und knapp sollte alles geschrieben werden, nicht soviel drumherum.

Behnke wurde versetzt, und ich schrieb die Post. Mein Stil gefiel ihm, keine Einwendungen. Auch an eine Versetzung in die Kompanie vergaß er. Ich war unentbehrlich, weil ich von Anfang des Rußlandkrieges an in der Schreibstube war und Anfragen von außen beantworten konnte.

Drei Wochen war er bei uns. Ihm kam der 4. Dezember 42 zu Ohren, wo wir den Hptm. Hutter verloren.

Die Offz.-Versager Lt. Fahrleitner und Lt. Eschwey wollte er zur Rechenschaft ziehen. Fröhlichmorgens mußte ich mit der Schreibmaschine in seinem Quartier erscheinen und die Vernehmungen aller in Chasnidon dabeigewesenen Soldaten niederschreiben. Tagelang, einer nach dem andern, mußte sich immer wieder zu den gestellten Fragen äußern:



Hätte Hptm. Hutter gerettet werden können, als er verwundet war?

Haben die genannten Offiziere Kenntnis von der Verwundung bekommen?

Haben sie reagiert und die Führung der Kompanie übernommen?

Zugführer unserer Kompanie

Lt. Hahn

Lt. Eschwey

Lt. Fahrleitner

später übernahm er die Kompanie

wurde wegen Versagen beim Tode von Hptm. Hutter degradiert

Alle Aussagen fielen zuungunsten der Offiziere aus.

Für mich bestand Schweigepflicht.

Am Schluß wurden die Protokolle gebündelt und mit einem Anschreiben an den Stab zur weiteren Bearbeitung zugeleitet. Der Stab leitete die Akten an das Kriegsgericht weiter. Die beiden Offiziere wurden degradiert und zum Einsatz in Warschau - Ghetto-Aufstand - verurteilt.

Fahrleitner war Wiener. Leider erfuhr ich zu spät, daß er nach dem Kriege Polizei-Chef in Villach war. Gerne hätte ich ihn bei unseren Ferien am Ossiacher See besucht und ihm in die Augen gesehen. Ich vermute, daß er bei der Entnazifizierung nicht die Wahrheit über seine Degradierung gesagt hat.

Von Eschwey habe ich, trotz eifriger Bemühung, nach dem Kriege nichts erfahren. Ob er in Warschau gefallen ist?

Weiter mit Hptm. Wiesach! Ende des Winters 43/44 bezogen wir Quartier in Winnizza, dort wo die Massengräber der ermordeten polnischen Offiziere zur Besichtigung freigelegt waren, grauenvoll anzusehen!

Es herrschte Ruhe vor dem Sturm. Die Offiziere, einschließlich des Kommandeurs, vertrieben sich die Zeit mit feiern und trinken. Auch unser braver Hptm. Wiesach nahm teil. Und alle buhlten um eine schöne russische Frau. Sie verdrehte allen den Kopf, trank sie alle unter den Tisch. Später stellte sich heraus, daß sie eine ganz gefährliche Spionin war. Sie schluckte Spezialtabletten und wurde nicht betrunken. Dadurch konnte sie ihre Aufgabe erfüllen.

Nach Bekanntwerden ihrer Tätigkeit entstand großes Zittern unter den Herren. Wir hörten von Verhaftungen. Genaueres erfuhren wir nicht.

Unser gestrenge Wiesach war ein anderer geworden, drehte sich um 180 Grad. Er verschanzte sich auf der anderen Seite des Baches mit einer Frau in einem Haus. Die Kompanie war ihm wurscht. Schriftliche Arbeiten überließ er mir. Jeden morgen ging ich mit der Unterschriftsmappe und der Post rüber. Im Morgenmantel wurde ich an der Tür abgefertigt. Ich wurde mit „Mein Lieber“ angesprochen und dann frug er „Was Neues“? Ohne zu lesen, was ich geschrieben hatte, setzte er seine Unterschrift auf die Schriftstücke. Er war mit meiner Arbeit einverstanden.

Ob er sein Schicksal ahnte? Hatte man ihr schon beim Wickel? Ich habe es nie erfahren. Auf einmal war er versetzt!



### 3.4

### Hauptmann Duyk

Frühjahr 1944

Hptm. Duyk wurde uns als Nachfolger von Hptm. Wiesach angekündigt. Er käme von der Offizier-Schule und hatte keine Rußlandserfahrung. Er war Ostpreuße.

Wir waren froh darüber, denn die Kriegshandlungen waren nicht günstig und da war ein guter Offizier willkommen.

Wir waren einmal wieder auf dem Rückmarsch und hatten Quartier in einem kleinen Ort in der Nähe von Winnizza. Im Ort war auch die Heeresgruppe Süd einquartiert.

Vormittags hatte ich überraschenden Besuch. Konrad Etheber machte einen Besuch. Mit seiner SS war er unterwegs. Gab schwer an, denn er war wohl wer in der Verpflegungsverwaltung. Sein Lkw hatte auch einen Platten, den unsere Leute behoben. Wir freuten uns sehr. Leider mußte er nach kurzer Zeit weiter, auch sie waren dauernd unterwegs.

Gegen Mittag traf Hptm. Duyk ein. Er war sehr müde von der Reise. Wir zeigten ihm seine Unterkunft und er legte sich schlafen.

Er machte einen ganz anderen Eindruck als sein Vorgänger, machte wenig Aufsehen, einfach und nervenstark, war der typische Befehlsempfänger, hatte ein dickes Fell, die Ruhe in Person.

Kurze Zeit später wurde Alarmstufe 1 gemeldet. Eigentlich kein Grund zur Aufregung, aber wir alten Hasen in Rußland nahmen es ernst. Wir beugten vor und trafen Vorbereitung für einen schnellen Aufbruch. Natürlich war es Pflicht, unseren neuen Chef zu verständigen. Sein Quartier war über 200 m entfernt. Ich ging zu ihm und meldete, mußte ihn aus dem Schlaf holen. Ruhig nahm er die Meldung entgegen und frug: Was kommt nach? Ich antwortete: „2“! „Da kann ich ja noch was schlafen, verständigen Sie mich.“ Als ich in die Schreibstube zurückkam, wurde Stufe 2 gemeldet. Die schnelle Reihenfolge machte uns stutzig. Sofort abmarschbereit machen. Hptm. Duyk wurde verständigt, und er kam. Dann traf auch schon der Abmarschbefehl der Abteilung ein.

Die Lage! Russische Einheiten, besonders Panzerverbände, hatten unseren Ort fast umzingelt. Die Straße nach Westen war fest in ihrer Hand. Gott sei Dank hatte die Heeresgruppe Reservepanzer, die wenigsten den Weg nach Süden freikämpfte. So kamen auch wir aus dem Ring, fuhren nach Süden den Karpaten zu, Richtung Galizien, entlang der Ausläufer der Karpaten an schönen weißen Schlössern vorbei (hier sollten reiche Juden gewohnt haben) wieder in Richtung Westen. Später wieder hoch nach Tarnopol.

Von Konrad erfahren wir später, daß die Russen auch sie überrascht hatten und ein Großteil - die Bäckerei vollständig - erbeuteten.

Nach und nach ging es rückwärts, und wir waren wieder in Polen. Zusammen mit Willi Schnitzler bekamen wir den letzten Urlaub. Ich evakuierte die Familie nach Stadtlengsfeld in Thüringen und machte mich anschließend mit Schnitzler wieder zurück zur Front. Schweren Herzens nahm ich Abschied von den Meinen, denn wir fuhren einer ungewissen Zukunft entgegen.

Ein Glück, daß Schnitzler bei mir war. Gerüchte häuften sich, nichts Gutes hatten wir zu erwarten. Wir kamen in Krakau an, hatten die Schuhe schon ausgezogen und wollten uns für die Nacht fertigmachen, da hieß es: „Halt“, durch den Lautsprecher und die Durchsage: „Alles aussteigen und antreten“. Ich hätte den Befehl befolgt, aber Willi ahnte richtig.

Um Gottes Willen, nur das nicht. Auf der anderen Seite des Zuges stiegen wir aus und überquerten die Gleise. Ab in die Stadt.

Wir erfuhren, daß die angetretenen Urlauber aus dem Zug zu neuen Gefechtstruppen zusammengestellt wurden. Also mußte es an der Front nicht gut aussehen.

Wir schliefen im Soldatenheim. Am nächsten Morgen wollte man uns nicht ziehen lassen. Auch im Soldatenheim wurden Soldaten für neue Kampftruppen zusammengezogen. Schnitzler gelang es als Feldgendarm, mit mir rauszukommen, angeblich mußte er zur Kommandantur.

Draußen auf der Straße begegnete uns ein Bekannter von Schnitzler. Er war Feldwebel bei der Luftwaffe und für Luftaufklärung in Krakau stationiert. Er nahm uns mit und beherbergte uns acht Tage. Auch ein Offizier der 3. Kp. war dort untergekommen. Dieser versprach uns, Neuigkeiten mitzuteilen; auch er wußte nichts vom Standort der Kompanien. Plötzlich war er abgereist, ohne uns zu informieren. Was nun! Er sollte unser Joker sein. Wir waren ja eigentlich überfällig und wußten als Feldgendarmen, was das hieß.

Wir gingen zur Kommandantur. Schnitzler beichtete und log, was er konnte. Dann kam sein letzter Trumpf, wir wüßten wo die Einheit wäre, und ein Bekannter wollte uns mitnehmen. Man glaubte uns. Wir bekamen einen Marschbefehl und Verpflegung. Auf gut Glück machten wir uns per Anhalter nach vorne und fanden tatsächlich zur Einheit zurück. Keine Komplikation.

Inzwischen war es Herbst geworden. Mehrmals hatte die Kompanie den Standort gewechselt, und nun waren wir nördlich von Krakau in einem kleinen Dorf einquartiert. Einigermaßen ging es ruhig zu. Die Kameraden errichteten eine Sauna, die fleißig benutzt wurde, während die Bevölkerung sehr reserviert war.

Als wir später den Standort verlassen hatten, mußte einer zurück und erfuhr, daß die Polen den Frauen, die angeblich mit unseren Soldaten geflirtet hatten, die Haare abgeschnitten hatten.

Eines Morgens kam die übliche Post von der Abteilung, die der Chef öffnete. Eine folgenschwere Meldung war dabei. Ruhig und gelassen frug er:

Hfw. Zimmermann	welcher Jahrgang	1913	Pech gehabt
Fw. Gassert	„	1915	Pech gehabt
Uffz. Borchard		1912	stotterte er. Pech gehabt
Uffz. Dümbgen		1909	Glück gehabt

Alle Kompagnie-Angehörigen ab Jahrgang 1910 und jünger sollten zur Kampftruppe.

Seelenruhig kam Hptm. Duyk dem Befehl nach. Auch ihn erwischte es, und er kam zur SS.

Sie wurden aufgefordert, sofort zu packen. Das war für mich ein schwerer Schlag, denn es war die Abschiedsstunde mit Kamerad Heinz Gassert. Er kam wieder zur Artillerie.

Aus! Die Schreibstube wurde leer, die Kompanie klein.

Ich glaube nicht, daß die anderen Kompanien ähnlich wie Hptm. Duyk gemeldet hatten.

Gepüft wurde es nicht, denn ich hatte ähnliches schon mitgemacht.

Mußte alles so kommen? Die Ehrlichkeit von Hptm. Duyk war unser - meines und der ganzen Kompanie - großes Glück, wie sich aber erst später herausstellte.

Noch lagen wir an der Erde. Als Nachfolger und Kp.-Führer wurde uns Oltn. Engel - noch ein junger Offizier - zugeteilt; wie wir erfuhren, war er strafversetzt und sollte sich bei uns bewähren. Schöne Sch . . .

Kurze Zeit später bekam die Abteilung Befehl, eine Kompanie zum Mittelabschnitt abzustellen. Wie nicht anders zu erwarten war, waren wir das. Aus mit Abteilung 682 für uns. Mit dem Zug ging es in Richtung Warschau und von dort an der Weichsel entlang nach Radom.

In Radom begann unser Glück! Hptm. Weimer kam aus Deutschland und übernahm die Kompanie.

Unter seiner Regie - ich berichtete - kamen wir in amerikanische Gefangenschaft. Der Stab und die beiden anderen Kompanien erlebten schwere Zeiten und landeten schließlich in der Tschechoslowakei.



## Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

### 3.5

### Kriegsende - Hauptmann Weimer

Als Nachfolger von Hptm. Duyk, der durch Verfügung der Heeresführung wegen seines Alters zur SS versetzt worden war, bekamen wir in Radom südlich von Warschau Hptm. Weimer als neuen Kompanie-Chef.

Es war im Dezember des Jahres 1944. Wir trafen gerade die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Am Abend angekommen, erkannten wir sofort den guten Fang. Hptm. Weimer überließ uns die weitere Vorbereitung. Im Gespräch stellte sich heraus, daß er mit unserem früheren Hauptfeldwebel Wagner auf der Schulbank im Offz.-Kurs gesessen hatte. Da gab es viel zu erzählen. Wir verstanden uns blendend.

Ihm konnten wir das weitere Schicksal der Kompanie verdanken. Alle mochten ihn und für jeden war er wie ein Familienvater.

Die weiteren Einsätze leitete er und sorgte und sorgte.

#### Januar 1945!

Die Russen trieben uns in Richtung Deutschland. Nach mehreren Strapazen machten wir auf der Strecke Sternberg - Reppen (Richtung Frankfurt/Oder) spätabends Quartier. Todmüde von den letzten Tagen, legten sich die Kameraden auf die Erde und schliefen sofort ein. Wir glaubten uns in Sicherheit. Der Chef, die Offiziere und ich waren noch wach. Ein Kradmelder stürmte herein und meldete: „Russen am Ortseingang“. Sofort Alarm. Aufstehen - sie schliefen etwa eine Stunde - nur mit Fußritten wurden sie wach. Eile war geboten, jede Minute war wertvoll. Draußen war tiefer Winter. Einige Fahrzeuge sprangen nicht an. Sie mußten angeschleppt oder abgeschleppt werden. Wir entkamen noch früh genug.

Dem Chef, der vorsichtshalber Kradmelder losgeschickt hatte, verdankten wir die Rettung, denn ohne Warnung hätten uns die Russen im Schlaf überrumpelt.

Richtung Deutschland - Frankfurt an der Oder!

Es war die traurigste Fahrt meines Lebens. Die Straße war voller Flüchtlinge. Mit Kind und Kegel, mit Handwagen und schleppenden Lasten, schreiende Frauen und Kinder strebten Deutschland zu. Viele ältere gebrechliche Leute blieben zurück. Durch diesen Strom mußten wir durch. Mein Auto wurde bestürmt. Mit Flüchtenden auf dem Trittbrett, den Kotflügeln, sogar auf der Kühlerhaube mogelten wir uns mühsam weiter. Wir kamen kaum weiter.

Endlich: Deutschland

Wir überquerten die Oder und bezogen Quartier. Gerade hatte ich die Schreibmaschine ausgepackt, da stürmt eine Frau rein. „Da drüben der Feldwebel mit dem Pferdegespann hat mich und die Tochter vergewaltigt.“ Als Dank für die Mitnahme wollte er abends mit der Tochter schlafen, die noch minderjährig war. Die Mutter hat sich hergegeben und die Tochter verschont. Aber am nächsten Abend nahm er mit Gewalt die Tochter.

Verhaftung, Vernehmung und Weiterleitung – Kriegsgericht - .

Über Frankfurt, Küstrin, Seelow, Münchberg, Strausberg, Werneuchen landeten wir in Wesendahl und bezogen Quartier.

Endlich Ruhe. Tagelang kamen wir nicht aus den Uniformen. Hptm. Weimer orientierte sich immer über die allgemeine Lage, entschied über unseren Weg, denn Befehle gab es zu dieser Zeit nicht.

Der Russe hatte an der Oder Halt gemacht und verschnaufte. Ruhe vor dem Sturm.

Auf der linken Seite der Oder kam langsam Ordnung. Wir bekamen jetzt Befehle vom OKH 8. Oberbefehlshaber General Haak.

Drei Züge wurden in Seelow -Münchberg und Wriezen eingesetzt. Das waren die Orte auf der Höhe des Odertales.

Später mußten wir auf Befehl näher zu den eingesetzten Zügen und quartierten in Buckow am See ein. Es war inzwischen April geworden.

Eines Abends wurden alle Kommandeure der Gegend nach Berlin gerufen. Göbbels machte sie froh: Schlagfertige Reserve steht bereit, Geheimwaffen, Panzer und Flugzeuge warten auf den Einsatz. Durchhalten, Vertrauen haben wurde empfohlen.

Freudestrahlend kam unser Chef um Mitternacht zurück und erzählte.

Ich wurde zum Feldwebel befördert.

Der viert größte Spirituosenfabrikant Deutschlands, Auer, hatte am See eine sehr schöne Blockhütte als Ausweichquartier zu Berlin. Unser Hptm. wurde eingeladen, blieb weiterhin Gast. Die besten Getränke wurden serviert. Gast war auch General Haak. Beide Offiziere buhlten um Frau Auer. Unser Chef soll gewonnen haben, was General Haak ärgerte.

#### 16.04.1945

Die Russen setzten zum Großangriff an. Drei Tage wurden unsere Stellungen mit der Ari beschossen. Im Trommelfeuer starben unsere Kameraden Willi Drews, Richard Hofmann, Havemann und Wunderlich in Neuentempel.

Dann begann der Großangriff. Nördlich von uns, da wo unser Zug stationiert war, brach der Russe durch.

Wo war die versprochene Entlastung von Göbbels?

Wir mußten räumen - vorher durften wir bei Auers mitnehmen, was wir wollten. Weine aus 1923 - und landeten auf dem Alexanderplatz Berlin. Pause. Keine Befehle von der Heeresleitung, unser Hauptmann leitete.

Die Front war hörbar. Heilloses Durcheinander.

Ich wechselte von meinem Wagen als Beifahrer zum Chef. Willi Jörgens aus Wuppertal war der Fahrer.

Wir fuhren in unserem VW-Geländewagen mit Allradantrieb zum Hause von Fabrikant Auer. Es war frühmorgens. Man empfing uns. Fünf Männer saßen um einen großen Tisch und waren betrunken. Auer, auch stark angetrunken, kam uns entgegen:

„Na mein lieber Martin, glaubst Du immer noch an das Märchen von Deinem Göbbels?“

Kreidebleich drehte Weimer sich um und schwor mir im Flur: „Ich habe jetzt meine Meinung geändert. Vor nun an Sorge ich dafür, daß viele unserer Komp.-Angehörigen gesund nach Hause kommen.“ Dann beschwor er mich zu schweigen und bat mich, ihn zu unterstützen. Er war sich darüber im klaren, daß er Fahnenflucht begann und erschossen werden mußte. Natürlich schwor ich, versprach zu helfen, denn auch ich wollte gerne nach Hause.

Nun war ich Partner.

Wie beginnen wir? Erste Meinungsverschiedenheit, wenn wir auch gemeinsam aus Berlin wollten. Ich war für Richtung Oranienburg, also direkt nördlich von Berlin, er wollte dagegen, um nicht aufzufallen, weiter nach Nord-Ost. Ich argumentierte: Unterwegs können wir immer

noch nach Osten, wenn die Front es zuläßt. Ich überzeugte ihn und los ging die Fahrt der Kompanie.

20 km von Berlin entfernt treffen wir unseren 1. Zug, den wir acht Tage nicht gesehen hatten. Die Freude war groß. Während dieser Zeit hatten sie kein warmes Essen. Sofort Pause, die Küche mußte kochen - es war sowieso bald Mittag - und der Hptm. wollte ein Nickerchen machen, denn er konnte kaum noch die Augen offen halten.

Ich sollte „aufpassen und beobachten“. Keiner wußte ja etwas von unserm Geheimnis.

Die Männer des 1. Zuges bezogen Quartier und machten sich frisch.

Kurze Zeit später kam ein hoher Offizier der Feldjäger und wollte uns zum Kampf gegen die Russen befehlen. Ich zum Chef, der fest schlief, aufstehen und sich dem Feldjäger stellen. Aufgeregte Debatte. Die Russen wären nicht weit weg von uns und wir sollten helfen, sie zu stoppen.

Ich machte täglich Berichte über angebliche Tätigkeiten und Erfolge der Kompanie: versprengte Soldaten aufgegriffen und der Front zugeleitet usw. Das wäre ein Befehl vom OKH. Das überzeugte endlich.

Ich zur Feldküche, aufhören, abrechnen, fertigmachen zur Abfahrt. Allgemeines Murren, das Essen sei gleich fertig. Nichts da. Befehl.

Auf der Landkarte hatten wir eine Brücke ausfindig gemacht, die wir ansteuerten.

Kaum hatten wir den Ort verlassen, da waren die Russen schon gekommen. Der 1. Zug konnte gerade noch rechtzeitig fliehen.

Hptm. Weimer erklärte mir immer wieder: Wenn ich einen Russen sehe, werde ich kämpfen, versuchen wir, daß ich keinen zu Gesicht bekomme.

Der Zufall wollte es!

Unterwegs trafen wir den General. Er wollte sich am Hptm. rächen - und wir wären die Dummen gewesen. Wir bekamen den Einsatzbefehl südlich in der Nähe von Berlin. Wir aber gehorchten nicht und blieben weiter weg. Hätten wir ihm gehorcht, so wären wir im Kessel von Berlin gewesen.

Kradmelder wurden wieder zur Beobachtung der Lage losgeschickt.

Die Amerikaner hatten inzwischen die Elbe erreicht und wir glaubten, daß sie auf unserer Seite weiterkämen. Wir hatten geplant: Wenn das der Fall ist, verstecken wir uns im Wald, lassen uns überrollen und gehen in amerikanische Gefangenschaft.

Puste Kuchen !

Die Amerikaner blieben auf der anderen Elbeseite. Da wurde die Sache schwierig. Was nun, Gerüchte schwirrten rum. U.a. die Amerikaner hätten Brückenköpfe auf unserer Seite gebildet.

Tage vergingen in voller Aufregung. Tag und Nacht waren wir unterwegs. Schlafen stundenweise. Einmal sagte der Chef: Legt Euch schlafen, ich wache, so wie Jesus am Ölberg. Willi Neulen aus Golzheim, Kradmelder, hielt Kontakt mit einem Funktrupp und informierte uns laufend.

30.04.1945

Wir erfuhren, daß russische Einheiten in Richtung Elbe vorstießen.

Wir waren in Gefahr und mußten handeln. Aufbrechen in Richtung Elbe bzw. Havelberg wurde angeordnet. In einem Waldstück versteckten wir uns.

Ungewöhnliche Ruhe überall.

## 1. Mai!

Kein Amerikaner war über die Elbe gekommen. Gerüchte gab es genügend. Wir schliefen kaum noch, alles war in höchster Spannung. Wir hörten, daß die Amis südlich von Havelberg einen Brückenkopf errichtet hätten. Der Hptm., ich und Jörgens fuhren hin, aber es war gelogen. Wohl sahen wir die Amerikaner auf der anderen Seite, geschossen haben sie nicht. Wir fuhren wieder zurück. Weit und breit war nichts von Brückenköpfen zu sehen. Wir fuhren in der Gegend hin und her, während die Kompanie auf gute Nachricht wartete. Nachts gab es ein kurzes Nickerchen.

## 2. Mai!

Vor Morgengrauen hörten wir von einem Brückenkopf in Wittenberge. Also hin. Wir drei stellten in Wittenberge fest, daß es wieder eine Ente war. Desertierende Soldaten versuchten mit allen möglichen Hilfsmitteln über die Elbe zu kommen - Kähne - Schwimmautos usw. Also wieder zurück!

Aber kaum waren wir auf der Straße Richtung Havelberg, erlebten wir den Zusammenbruch des Deutschen Heeres an dieser Stelle. Massenweise kamen uns die Soldaten - u.a. General Haak - und die Flüchtlinge entgegen. Ein Durchkommen war unmöglich. Dann erfuhren wir, daß die Russen die Straße nach Havelberg erobert hätten.

Guter Rat war teuer. Wie sollten wir zur Kompanie zurück? Der Hptm. wollte hinter der russischen Linie über Perleberg zur Kompanie. Ich war entschieden dagegen und setzte mich erneut durch. Mein Rat wurde akzeptiert: Am Ufer der Elbe entlang die Durchbruchsstelle der Russen bei Wilsnack umfahren, denn wir hatten doch einen Geländewagen mit Allrad.

Wir schafften es! Über Stock und Stein, durch einen Wassergraben am Rande einer Straße. Chaos überall. Alle waren auf der Flucht. Endlich kamen wir zur Kompanie, die in heller Aufregung war. Sie waren kopflos. Sie sahen in uns einen Hoffnungsschimmer, den wir ihnen leider nicht verheißen konnten. Unsere letzte Hoffnung war der Schwimmwagen. Mit ihm gedachten wir überzusetzen. Aber, er war nicht mehr da. Einige hatten sich mit ihm aus dem Staub gemacht.

Die Kompanie war fahrbereit. Auf gut Glück fuhren wir in Havelberg ein. Neues Hindernis! Die Brücke über den Havelfluß war durch hohe Offz. der Feldjäger blockiert. Niemand wurde durchgelassen in Richtung Süden, alle sollten gegen die Russen kämpfen.

Was nun? Ich hatte ja den Stempel vom OKH, schrieb einen Einsatzbefehl unserer Einheit in den Süden. Wir fuhren auf die Feldjäger zu. Hptm. Weimer zeigte den Befehl und man glaubte uns. Man ließ uns passieren. Der Hptm. meldete noch die Anzahl unserer Fahrzeuge, gab ihnen unser taktisches Zeichen bekannt - es hätten ja versprengte später kommen können - ok. Wir hatten grünes Licht. Mein Herz in der Hose konnte wieder hochkommen.

Hinter Havelberg sahen wir in der Ferne in einem Wäldchen Amis. Also doch ein Brückenkopf. Auf einem Feldweg nahmen wir die Richtung zum Wäldchen. Unterwegs begegneten uns zwei Offiziere. Sie ahnten unser Vorhaben und warfen unserem Hptm. Fahnenflucht vor. Aber er sagte nur zu mir: Eigentlich müßte ich mich erschießen.

Die Amis waren freundlich, empfingen uns und ließen uns weiterfahren, nachdem wir vorher die Waffen ablegen mußten. Aber noch waren wir nicht drüben.

Zum letzten Appell!

Fertigmachen für die Gefangenschaft. Die Fahrzeuge wurden entleert, jeder nahm, was er gebrauchen und tragen konnte, mein Wagen aufgemacht, alle noch vorhandenen Marketenderwaren wurden aufgeteilt, ich versenkte die schwere Eisenkiste mit den Geheimsachen und Wehrpässen in der Elbe, und der Schirrmeister zertrümmerte den Motor

und zum Teil das Chassis. Mir tat das Herz weh, so hatte ich mir das Ende des Wagens nicht vorgestellt.

Zum letzten Mal hieß es antreten. Mit Tränen in den Augen schritt Hptm. Weimer die Front ab. Jedem der 68 Soldaten gab er die Hand, die Amis sahen zu.

Dann hieß es Abschied nehmen.

Die Amerikaner hatten einen Schraubendampfer in der Nähe des Ufers liegen. Über Bohlen gingen wir zum Schiff. Abfahrt auf die andere Elbeseite. Beim Aussteigen war man überaus hilfreich. Wir wunderten uns, erkannten aber gleich den Grund. Die hilfreichen Hände tasteten nach dem Handgelenk und nahmen die Uhren weg. Natürlich nur den ersten, wir andere nahmen sie vorher runter und versteckten sie.

Gefangenschaft!

Hinein in ein mit Stacheldraht umzäuntes Feld. Zuvor sahen wir Hptm. Weimer zum letzten Mal, denn die Offiziere wurden von uns getrennt. Wir versorgten ihn noch mit Zigaretten und Lebensmittel, denn er hatte drüben nichts angenommen.

Der Dank des Vaterlandes ist gewiß!

Zum Dank, daß er unter Lebensgefahr 68 Kameraden den Weg nach Sibirien ersparte, mußte er nach dem Kriege als ehemaliger Polizei-Offizier und automatisch Parteimitglied einige Jahre als Grubenholzarbeiter anfangen.

Mewine Erklärung trug zu seinem Wiederaufstieg bei.

Der Dank des Vaterlandes ist gewiß !

Zum Dank, daß er unter Lebensgefahr 68 Kameraden den Weg nach Sibirien ersparte, mußte er nach dem Kriege als ehemaliger Polizei-Offizier und automatisch Parteimitglied einige Jahre als Grubenholzarbeiter anfangen.

Meine Erklärung trug zu seinem Wiederaufstieg bei.

Über seine Absage an die Nazis Näheres im Bericht.

Eidesstattliche Erklärung!

8/49

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass Herr Martin Weimer, z.Zt. wohnhaft in Landau/Waldeck, Wolfhagener Strasse 152, im Dezember 1944 als Hauptmann und Kompanieschef zu unserer Einheit I./Feldgend.Abt. 682 (mot) versetzt wurde.

Als i. Schreiber hatte ich Einsicht in die Personalpapiere und ich kann eidesstattlich versichern, dass daraus hervorging, dass Herr Martin Weimer am 24.12.1943 zum Hauptmann der Schutzpolizei mit einem Besolddienstalter vom 1.10.1943 befördert worden war.

*Gallm*

( Peter Dümbgen )

Köln - Rheinkassel

Kasselberger Weg 171.

Der letzte Kp.-Chef

**Hptm. Martin Weimer**

von Dezember 1944 – 2.5.1945 Gefangenschaft

Das Bild zeigt ihn als Bezirks-Kommissar  
vom Polizei-Bereich Potenburg/Fulda  
im Jahre 1966





# Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

## 3.6

## Stationen meiner Kriegsteilnahme

1940

Januar

10.06.

Güstrow/Mecklenburg



Infanterist  
Peter Dümbgen

Musterung zum Sanitäter - Magenbeschwerden  
Stellungsbefehl zur Infanterie  
Infanterie-Ersatzbataillon  
Ausbildung zum leichten Granatwerfer



Vereidigung



Nach dem ersten Scharfschießen



Pause

November	Perleberg	Feldgendarmerie-Ersatz Abteilung Lehrgang Feldgendarm
20.11.		Manfred geboren - kein Sonderurlaub
17.12.	Bordeaux	Versetzung zum Feldheer Feldgendarmerie-Abt. 682 1. Kompanie Kp.-Chef: Hauptmann Dr. Dippelhofer Polizeiaufgaben im Besatzungsbereich ich wurde 2. Schreiber



Rohmann und ich im Quatier bei  
Andre Jeanmot, Cite de la Bombe 13



Weihnachtsfeier in Bordeaux  
2. Reihe links  
Kp.-Chef Hptm. Dr. Dippelhofer



Kfz.- Unterkunft im Park

24.12.

Weihnachten - trübe Stimmung

1941

Ende Januar

Sonderurlaub - wegen Geburt von Manfred

21.03. Bodland/OS

Verlegung nach Osten wegen Krieg im Balkan,  
Halt und Verbleib in Oberschlesien  
ich machte den Führerschein



Appell Führers-Geburtstag  
20.04.1941



Trauerhaus – Bererdigung eines  
verstorbenen Kameraden



Sonntagsausflug  
Hanika - Lasar - Cappel - ich - Schlenker - Rohamann

05.05. Siewierc/Polen  
Juni

ländlich – primitiv  
öfterer Standortwechsel in Südpolen



„Schwarze Mutter – Gottes“  
Altar in Tschenschau



Verpflegungsempfang  
15.05.41



Auf dem Lande  
Bausteine Herstellung  
Lehm und .... mischen, trocknen



21.06./22.06. Lublin-Melgiew  
Melgiew-Chelm  
23.06. Hrubisho  
30.06. Luck-Rowno

Krieg mit Rußland  
Einsatz im Frontgebiet  
Grenzüberschreitung Bug  
die ersten eroberten Städte

GUP - Haus



„Notbrücke“ Zwiahel  
09.07.1941



„Russenhaus“

07.07.	Hocza	Einsatz im Vormarschgebiet - kreuz und quer durch die Ukraine
08.07.	Korzek	
09.07.	Zwiahel	Durchbruch mehrerer Verteidigungsgürtel – Kesselbildungen
14.07.	Lorzek Philipowice	große Beute - viele Gefangene
15./17.07.	Polenne Romanow	schlechte Straßen - primitive Wohnungen - freundliche Bewohner



Strassenzustand bei Nässe



Falsch -  
von uns abgerundete Straßen

17./18.07. Shitomir

schlechte Ausrüstung der russischen Soldaten  
als Verpflegung - hartes Brot und Sonnen-  
blumenkerne im Brotbeutel

23./24.07. Swirna  
28.07. Biala-Zerkiew



01.08. Stawitsche  
04./05.08. Talnoje  
07.08. Jampol



Mittagspaus Rohmann und ich

07.08. Jampol



Das  
Gefangenenlager



10./11.08. Biala-Zerkiew

Slatopol

18.08. Kirowograd



Quatier im Kinderheim  
Ich - Hanika - Rohmann

Beim Schachspielen  
Ich - ? - Schlenker



10.09. Kremenshug

Dnepr - alle Brücken zerstört -  
Behelfsbrücke - übersetzen



Not -Fähre links mein Wagen

19.09. Chorol



Gefangene Russen nach  
Kesselschlacht



27.09. Zaritschanka  
03./04.10. Dnepropetrowsk

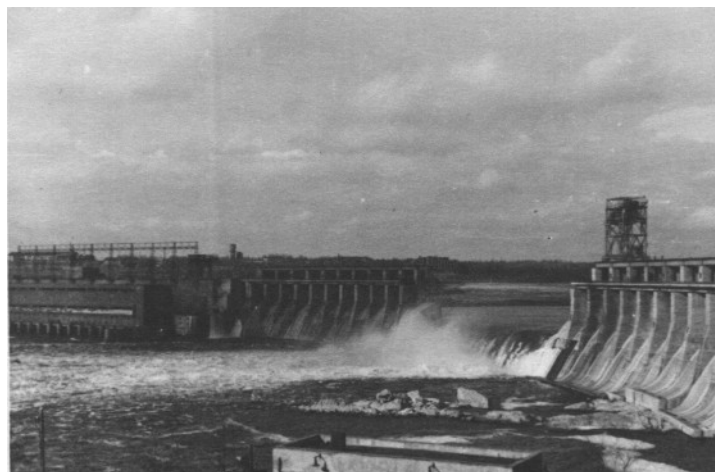


langsam geht es vorwärts



07.10. Saporoshje

Neu-Saporoshje zweitgrößtes Kraftwerk  
der Welt



zerstörtes Stauwerk

09.10.  
13.10.

Orechow  
Mariupol

Richtung Asowsches Meer  
schöne Stadt am Meer



10./11.11. Pologie-Saporoshje

Dienst im rückwärtigen Gebiet.  
Stillstand beim Vormarsch

28.11.	Mariupol	Winterwetter
01.12.	Nikolajewka	am Meer - Rostow wurde aufgegeben
05.12.	Taganrog	22 Grad minus
21.12.	Mariupol	endlich konnten wir zurück - mildes Wetter - matschige Straßen - steinharder Untergrund die Hälfte der Kfz. beschädigt
23.12.	Stalino-Makkejew	Industriestadt
24.12.	Tschisjakowo	1. Weihnacht in Rußland - auf Stroh geschlafen
26.12.		endlich Post und Pakete

Schnee und 36 Grad minus

1942

Anfang Jan.	Tschisjakowo	sehr kalt - Sturm - Schneeverwehungen
Ende Januar	Stalino	sollten verlegt werden - drei Tage versucht, aber unmöglich - kalt, Sturm, Schneeverwehung und Schneetreiben
12.02	Grischino	Bewachung eines großen Gefangenlagers russische Ärzte amputierten mit einfacher Säge
23.02.	Petrofka	starker Frost
24.02.	Uljanowka	Bahnsicherung
Mitte März		Frost ließ nach
18.03.	Grischino	nette Quartiersleute - Gefangenenbewachung
23.03.		noch starker Frost - ich hatte leichtes Fieber leichter Frost - Frühling kam
29.03.	Stalino	zum Einkauf Marketenderware
31.03.	Grischino	Nachts Frost - tagsüber Tauwetter - viel Matsch
05.04.		Ostern - 15 cm Neuschnee
16.04.		von 950 Gefangenen sind 250 krank - erste Fleckfieberfälle in der Kompanie Russische Gefangene – Künstler – malten viele unserer Soldaten – auch mich (Bild zu Hause)
29.04.		Hauptmann Dr. Dippelhofer wurde versetzt, verabschiedete sich - Oblt. Hutter kam
9.05.		Heinz Gassert wurde Feldwebel
11.05		wegen Fleckfieber kam die ganze Kompanie in Quarantäne
18.05.	Barwenkowa	Kessel südlich Charkow - Tausende Gefangene
25.05.	Stalino	ich zusammen mit Kompanie-Angehörigen um Besorgungen zu machen
28.05.		Der große Kessel war fertig – Sondermeldung 165.000 Gefangene, 500_Panzer, 1100 Geschütze

30.05.            Grischino

zwei Kameraden an Fleckfieber verstorben –  
beerdigt in Grischino



Begräbnis Uffz. Waggner

01.06.

Kompanie hatte auf der Fahrt nach hier Einsatz  
Hilfestellung bei der Säuberung eines Wäldchens  
- 300 Russen im Wäldchen -

Unsere Verluste:

3 Tote,

6 zum Teil schwer Verwundete

Auch die andere Einheit hatte Verluste:

10 Tote (darunter vier Offiziere)

Juni            Isjum

Kesselschlacht Isjum – Kupjansk  
unsere Kompanie hatte großen Anteil bei  
Organisation

Anf. Juli        Salawjansk

Durchbruch ins Donezbecken

Anf. August    Rostow

wichtiges Industriegebiet - Nachschub für  
Russen zerstört - Große Beute

Richtung Westkaukasus - Überquerung Fluß  
Manytsch - ein Schild meldete Asien



Oostow am Asowschen Meer zerstört

Armawir  
am Kuban

400 km in zwei Tagen -  
südländisches Städtchen - Beutesicherung -  
Viel Fleisch, Geflügel, Spirituosen, Honig,  
Melonen

Jessentucki

entlang am Kaukasus-Gebirge –  
ich wolhynisches Fieber

	Piatigorsk	Elbrus war zu sehen: 5 629 m hoch
	Kislovodsk	Stalins Villa - Heilquellen
	Budennowsk	Einsatz in der Kalmückensteppe - kein Kampf, Feinde umgingen den Ort
	Naltschick	Ich Urlaub nach zwei Jahren - Herbst - 600 km per Anhalter bis Mariupol
November	Lesken	„Halt“ Feind in der Ortschaft - wir zum Einsatz, Feind hatte sich verzogen
	Chasnidon	armes Bergdorf am Fluß Chasnidon – Nebenfluß vom Uruch – Winterquartier 20 km vor Ordschonikidse Schluß des Vormarsches - wir Infanterie, die Kampftruppen nach Stalingrad kommandiert
04.12.		Angriff der Russen - Straßenkämpfe – Russische Übermacht - wurden eingekesselt - mußten aufgeben, starke Verluste: 16 Tote, Verwundete und Vermißte; auch Kompanie-Chef Hptm. Hutter gefallen
05.12.	Tschikola	unser Rückzugsort - eingekesselt
07.12.	Chasnidon	mit Hilfe von skandinavischer SS Rückeroberung
31.12.		Sylvester - Rückzug - Absetzen – Aufgabe des eroberten Gebietes
 <u>1943</u>		
01.01.	Nalcik	50 km Rückmarsch mit Ochsenkarren - der Troß war mit den Kfz. dort stationiert Aufsitzen, Rückmarsch - planmäßig wurde geräumt fast auf der Strecke des Vormarsches; unsere Lager wurden geräumt und zum Teil in Brand gesteckt
	Armawir	ich erneut Fieber - 40 Grad, wieder gemogelt, sonst Lazarett, und ... Ich fuhr im Omnibus mit
	Richtung Rostow	Kosaken zogen mit - der Winter war nicht so streng trotzdem Asowsches Meer zugefroren und Fluchtweg Brückenköpfe Maikopp und Stalingrad banden den Feind - unser Glück.
Februar	Taganrog	wieder richtiges Quartier im Rückraum

Weitere Aufzeichnungen ab jetzt in größeren Abständen, keine Notizen mehr, keine Fotos mehr, es ging jetzt nur noch ums Überleben

Februar	Taganrog	Heinz hörte die Russen ab: Oje, Barwenkowa aufgegeben, 200 km näher als wir Richtung Heimat Kämpfe zwischen Donez und Dnepr. Russen im Vormarsch - unsere Kampfmoral ließ nach - Partisanen kamen immer mehr - für uns Arbeit
	Pologi	Richtung Drepr - russische Panzer schnitten uns den Rückweg ab - Stukas halfen
	Grischino	Besuch unserer früheren Quartiersleute -hätten wir nicht tun sollen - ihre Kinder hatten sich zur Arbeit in Deutschland freiwillig gemeldet und seither nichts von ihnen gehört.
Juli		Abwehrschlachten
August	Saporoshje	Am Fluß vom Dnepr - Hauptmann Wiesach kam als Kompanie-Chef - Vernehmung aller Kompanie-Angehörigen: Wäre Hptm. Hutter in Chasnidon zu retten gewesen? Weitergabe an den Stab - Kriegsgericht - Lt. Eschwey und Lt. Fahrleitner zum Schützen degradiert und ab nach Warschau
	Charkow	Letzter deutscher Großangriff in Richtung Kursk kamen auch weiter - Rudel schoß hunderte Panzer ab - Die Schneise war zu schmal - wir sollten sie mit absichern - abgeblasen, da die Russen zugemacht hatten - deutscher Vormarsch scheiterte
September	Kiew	immer wieder Abwehrschlachten für uns Arbeit im Rückraum
Oktober	Winnizza	Riesige Massengräber zur Besichtigung freigelegt - Russen hatten viele polnische Offiziere ermordet Winterquartier - alles ruhig - Offiziere vergnügten sich, tranken viel (Verzweiflung?) - sie erlagen einer russischen Spionin - alle machten ihr den Hof und scheiterten - Hauptmann Wiesach wurde versetzt, war auch er ein Opfer?
	Tarnopol	Verwendung im Operationsgebiet
Weihnachten		ich in Urlaub - wunderbar

1944

Frühjahr	Lemberg	Unglaublich: Lt. Eberle war mit Hausdurchsuchungen beauftragt, das gefundene Leder für Stiefelherstellung schickte er nach Hause
Sommer		Hauptmann Duyk neuer Kompanie-Chef Alarmstufe 1, dann 2, dann Abmarschbefehl Konrad Etheber war zu Besuch. Heeresgruppe Süd am selben Standort – Russen hatten eingekesselt - Panzer der HG kämpften den Weg frei - Flucht nach Süden
	Karpaten Tarnow	entlang der Karpaten - dann nordwärts - 200 km neuer Standort - wieder in Polen angelangt - Die Bewohner waren stinksauer, schimpften, daß wir uns geschlagen geben
Herbst		Urlaub - wegen Bombenschaden der Eltern - zusammen mit Schnitzler aus Mönchen-Gladbach. Eltern, Mama und Manfred und Annchen nach Stadtlengsfeld evakuiert. Rückfahrt mit Schnitzler - Urlaubertzug in Krakau „Halt“, alles aussteigen und antreten. Wir verduften, denn antreten hieß „Marschkompanie“. Schnitzler traf bekannten Feldwebel der Luftwaffe acht Tage dort Unterkunft - wir waren überfällig, gingen zur Kommandatur-Beichte, Lügen, aber Marschbefehl: per Anhalter Kompanie - gesucht und gefunden.
Okt./Nov.	Winclawice bei Krakau	Befehl: Jahrgänge 10 und jünger zur kämpfenden Truppe abstellen. Ich Jahrgang 1909 blieb. Hauptmann Duyk zur Waffen-SS - u.a. Heinz zur Artillerie - unsere Kompanie zum Mittelabschnitt abkommandiert. Oberleutnant Engel (strafversetzt) unser Chef
Dez.	Radom	über Warschau Weiterleitung nach Radom - mit Zug, bei Nacht, ohne Licht, entlang der Weichsel - auf der anderen Seite lagen die Russen - kein Schuß
Winter		Hptm. Weimer neuer Kompanie - Chef Weihnachten, Weichsel die neue Front Russen stoppten

1945

Russischer Großangriff in Richtung Deutschland

Januar	Sternberg/Reppen	Chaos - endlose Flüchtlingskolonnen - überfüllte Straßen, Schnee und Matsch Flucht im Dunkeln ohne Licht, Russen schossen auf Kolonne Trittbrett und Kühlerhaube voll Flüchtlinge Benzinmangel jedes zweite Fahrzeug geschleppt Schreck bei der Nacht: auf der Strecke Sternberg-Reppen Russen am Ortseingang Kameraden übermüdet schliefen, wecken mit Fußritten Abfahrt Richtung Deutschland. ich: 800 km geschleppt Höllenfahrt im Schlepp, mit Seil, ohne Licht, Matsch, verstopfte Straßen.
	Oder	Endlich! Quartier, schlafen, warmes Essen Überfüllt mit Flüchtlingen. Aber endlich Deutschland, aber?
Februar	Wesendahl	Anschließend: Über Frankfurt/Oder. Küstrin, Seelow, Münchberg, Strausberg, Werneuchen Quartier - Normaldienst
März		Befehle jetzt vom OKH 8 Die Züge in Seelow - Münchberg – Wriezen Die Russen blieben an der Oder und bauten wieder langsam auf
April	Werneuchen	Quartierwechsel - Die Züge blieben im Einsatz in ihren Orten
	Buckow/See	Mit dem Troß näher an die Züge Ich wurde Feldweibel. Unser Hauptmann zusammen mit den Kommandanten der anderen Einheiten zum Vortrag Göbbels nach Berlin. Göbbels hatte versprochen - Chef begeistert Spritfabrikant Auer hatte Holzhaus als Zweitwohnung. Nazigegner - Feste wurden gefeiert, aus Verzweiflung. Auch unser Chef zu Gast, ebenfalls oft General Haack, Kommandeur OKH 8 - blitzte als Nebenbuhler unseres Chefs in der Gunst bei Frau Auer ab.
16.04.		Russischer Großangriff begann - wo war die Geheim- waffe von Göbbels? Drei Tage Trommelfeuer, vier Kameraden gefallen Rückzug - wir Richtung Berlin über Hoppegarten Berlin/Alexanderplatz - Halt! Chef und ich bei Auer, der mit anderen trank, überzeugte den Chef

Weitere genaue Einzelheiten unter Hauptmann Weimer!

Mit Kompanie Richtung Oranienburg - trafen 1. Zug -  
Russen in der Nähe -Feldjäger wollten uns als Abwehr  
- nein sofort Abmarsch

trafen General Haack - neuer gefährlichen Einsatzbefehl  
den wir nicht befolgten, hielten uns im Rückraum Berlin  
auf - wollten uns den Amerikaner ergeben, aber sie  
blieben auf der anderen Seite der Elbe

30.04. Havelberg

Kompanie im Walde versteckt  
Hauptmann und ich (mit Fahrer) suchten amerik.  
Brückenkopf, vergebens

01.05.

weiter auf der Suche

02.05.

Weiter Fehlanzeige - Wittenberge auch nichts, Rück-  
fahrt versperrt durch Russen - am Ufer der Elbe zur  
Kompanie - mit Kompanie nach Havelberg;  
Brücke von Feldjäger gesperrt, wir mit eigenem  
geschriebenen Befehl durften passieren – hinter  
Havelberg waren Amerikaner mit Brückerkopf -  
Gefangenschaft

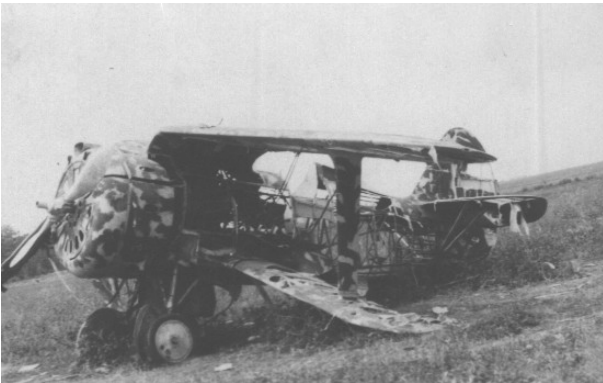
**Ende des Krieges!**

**Ukraine**  
**im Einsatz**



# Ukraine

## Waffenvergleich



deutsche Messerschmidt  
notgelandet

abgeschossene russische „Rata“



deutscher Panzer

abgeschossener russischer T 34



## Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

### 3.7 Eintragungen in den Wehrpässen der 1. Feldgendarmarie Abt. 682 mot

#### 1939

01.09. - 03.10. Feldzug in Polen  
25.09. - 27.09. Angriff auf Warschau

#### 1940

04.10. - 09.04. Einsatz Westfront  
Befreiung der deutschen Westgrenze  
10.05. - 14.05. Angriff und Durchzug zur Küste  
15.05. - 20.05. Angriff gegen Festung Antwerpen und über die Schelde  
19.05. - 23.05. Kämpfe in Ostflandern, Durchbruch der Befestigung von Gent  
21.05. - 27.05. Angriff über die Neugen-Gent-Kanal und über die Lys  
28.05. - 04.06. Schlacht um Dünkirchen  
11.06. - 13.06. Kämpfe um die Pariser Schutzstellungen  
14.06. - 18.06. Verfolgungskämpfe bis zur Loire  
17.06. - 21.06. Übergang über die Loire  
20.06. - 25.06. Verfolgungskämpfe südlich der Loire  
26.06. - 08.07. Besetzung Südwest-Frankreichs

Ab 17.12. war ich Kompanie-Angehöriger

#### 1941

02.07. - 21.03. Küstenschutz an der franz. Kanal- und Atlantikküste  
21.03. - 21.06. Sicherung des Generalgouvernements  
22.06. - 28.06. Grenzschlacht zwischen Bug und Styr  
25.06. - 04.07. Vorstoß über den Horyn auf die Stalinlinie  
05.07. - 09.07. Durchbruch durch die Stalinlinie  
11.07. - 21.07. Sicherungskämpfe vor Kiew  
25.07. - 08.08. Schlacht bei Uman, Verfolgungskämpfe und Sicherung  
im Dnjeprbogen  
10.08. - 30.09. Sicherung des Dnjeprbogens  
14.09. - 27.09. Schlacht im Raum ostw. Kiews  
26.09. - 11.10. Schlacht am Asowschen Meer  
09.10. - 22.10. Verfolgungskämpfe in der Ostukraine auf Rostow  
21.10. - 21.11. Kämpfe im Donezbecken  
21.11. - 04.12. Abwehrkämpfe ostw. des Mius

## 1942

- 01.12. - 31.01. Abwehrkämpfe in der Miusstellung  
01.02. - 16.02. Operationsgebiet  
17.05. - 27.05. Vernichtungsschlacht bei Barwenkowo  
22.05. - 27.05. Kesselschlacht südlich Charkow  
28.05. - 21.06. Abwehrschlacht am Donez  
22.06. - 26.06. Schlacht bei Isjum - Kupjansk  
27.06. - 08.07. Bereitstellung und Umgruppierung im Raume  
Salewjansk zum Durchbruch in das Donezbecken  
09.07. - 24.07. Durchbruch und Verfolgung im Donezbecken gegen  
den unteren Don  
25.07. - 06.08. Verfolgung über den unteren Don  
07.08. - 18.08. Vorstoß über den Kuban in das Gebiet von Maikopp  
18.08. - 18.11. Kämpfe im Hoch- und Westkaukasus  
19.11. - 31.12. Verteidigung im Hoch- und Westkaukasus

## 1943

- 01.01. - 28.01. Absetzen aus dem Zentralkaukasus auf den unteren Don  
29.01. - 31.01. Angriffs- und Abwehrschlacht ostwärts und  
südlich des Don und am Manytsch  
01.02. - 17.02. Verwendung im Operationsgebiet  
18.02. - 24.02. Schlacht zwischen Donez und Dnjepr  
25.02. - 31.03. Verwendung im Operationsgebiet  
01.04. - 03.07. Stellungskämpfe im Bereich der Heersgruppe Süd  
04.07. - 31.12. Abwehrschlachten im Osten  
04.07. - 04.08. Verwendung im Operationsgebiet  
05.08. - 23.09. Abwehrschlachten in Südrußland und Absetzen auf den Dnjepr  
05.08. - 12.08. Abwehrschlacht um Charkow  
13.08. - 27.08. Abwehrschlacht im Raum westlich Charkow  
28.08. - 06.09. Abwehrschlacht am Mus und im Donezbecken  
24.09. - 14.10. Verwendung im Operationsgebiet  
15.10. - 08.11. Kämpfe mit Banden ostwärts von Winnizza  
Abwehrschlacht im Raume Kiew  
09.11. - 23.11. Abwehrschlacht im Raume Kiew - Shitomir  
24.11. - 31.12. Verwendung im Operationsgebiet

## 1944

- 01.01. - 27.04. Abwehrschlachten in der Südukraine und westlich Kiew  
Verwendung im rückwärtigen Gebiet  
28.04. - 13.07. Stellungskämpfe im Bereich der Heeresgruppe Nordukraine  
Verwendung im rückwärtigen Gebiet

### 3.8

#### 1. Kriegsweihnacht im Rußlandfeldzug

In Tschistjakowo bei Stalino - nach Verlegung der Kompanie von Taganrog - Mariupol - Makkaya-Stalino nach Tschistjakowo bei hohem Schnee und Schneetreiben

22 Grad Frost - 40 cm Neuschnee - kalte Räume, wenig Sitzgelegenheit die meisten Kameraden saßen auf Stroh. Mäuse und Ungeziefer in Menge. Jeder bekam 1 Cognac (aus Bordeaux mitgebracht), 1 Likör, 30 Zigaretten und russisches Bier.

Unser Kompanie-Chef Hauptmann Dr. Dippelhofer hielt folgende Ansprache:

Liebe Kameraden!

Die Kompanie rüstet zur 3. Kriegsweihnacht! Unsere Gedanken eilen zur Heimat und zu allen alten Kameraden der „Ersten“, die heute nicht mehr bei uns weilen.

Doch das enge Band der Kameradschaft, erprobt in den erlebten Einsätzen, lässt die alte Gemeinschaft weiterdauern. Sind es doch nicht wenige der Getreuen, die mit der Kompanie trotz räumlicher und dienstlicher Trennung, Verbindung halten. Mit Freude dankt ihnen die Kompanie. Vielleicht gesellt sich zu den Anhänglichkeiten so manch anderer noch hinzu, der im Herzen oft an die Zeit seiner Zugehörigkeit zur Kompanie dachte und nur nicht gleich den Bleistift zu einem Gruß zur Hand hatte.

Seid ehrlich! Wer könnte den Ausmarsch aus der schönen Kaserne in München-Haar, die Tage des Polenfeldzuges und die Zeiten der eifrigsten Vorbereitung und Arbeit während des Winters 39/40 im gastlichen Rheinland vergessen haben? Noch heute leuchten die Augen bei der Erinnerung an das erste Kriegsweihnachtsfest im festlich geschmückten Saal in Krefeld.

Wer könnte vergessen: Den unvergleichlichen Siegeslauf des deutschen Heeres durch Holland, Belgien und Frankreich? Die spannenden Einsätze am Rhein-, Maas- und Scheldeübergang? Die gefährlichen Erkundungsfahrten während der Flandernschlacht? Den jubelnden Einzug in Paris, das unsere Abteilung als erste deutsche Truppe sah, den stürmischen Vorstoß über die Loire, der uns staunend in das reiche Weinland von Bordeaux führte?

Neun Monate lang war die Kompanie dann im sonnigen Süden des reichen Frankenlandes arbeitsreich eingesetzt. Die 2. Kriegsweihnacht bescherte uns fern der Heimat in Bordeaux, Monte de Marsan und Biarritz den funkelnden „Boten“ und die gefährlichen „Flaschengeister“ der „Messieurs Jean et David“.

Noch sehe ich die langen Gesichter, als uns der Militärtransport aus dem Sönneland gen Nordosten entführte und uns bei Regen und Schnee in halb polnischen Dörfern absetzte. Aber auch diese Tage wurden gekürzt durch strammen, unverzagten Exerzier- und Ausbildungsdienst.

Der 22. Juni 1941 löst endlich die Spannung 1

Zu neuem Einsatz überschreitet die Kompanie bei Hrubieczow den Bug. Wlodimierz - Luck - Rowno - Zwiahel - Shitomir - Kirovograd, bringen uns in stürmischem Vormarsch der Panzer-Armee schweren Einsatz und anstrengende Wochen. Die Ukrainische Hitze mit ihrem alles durchdringenden Staub, die Gießbachregen der stürmischen Steppengewitter, die kalten Nächte, werden ewig in unserem Gedächtnis bleiben. Hat doch die „Ukrainitis“ mit ihrem unerhörten „Marsch-Marsch-Tempo“ unsere laus- und wanzensterstochenen Leiber ausgemergelt. Doch rastlos geht es immer weiter. Der Dnjepr wird überschritten und Tag und Nacht werden Divisionen um Divisionen zur großen „Zangenschlacht“ ostwärts Kiew bei

Kremenschug und Choroly geschleust und zur Schlacht an „Asowschen Meer“ bei Nowomoskowsk -Dneprpetrowsk - Saporoshje - Mariupol.

Und dann beginnt der Kampf gegen das herbstliche Schlackerwetter! Kein Tonfilm der Welt kann ein Bild von den grundlosen Straßen und von den Mühen und Plagen wiedergeben, mit denen der Nachschub in diesen Wochen zu kämpfen hat. Vor Rostow ereilt nun die Kompanie, nach manchmal wirklich brenzligen Tagen, der Befehl zum Stellungswechsel, ein gutes Stück nach Norden.

Ja, blickt nur hinaus auf die zugefrorene Bucht von Taganrog, Ihr alten Bordelaisen und Biaritzer! Da pfeift ein anderer Wind! Hier steht auch kein „Mägdelein“ wie am Golf der Biskaya! Oder zaubert Euch Eure umflorte Phantasie gar zum „Plage du Cote d'Azur“ mit seinem märchenhaften „Palais Royal“ und seiner sonnendurchglühten „Chambre d'Amour“?

Nun flugs an die Arbeit, schnitzt mir den Christbaum aus Besenstiel, schmückt ihn mit Engelshaar aus aufgezwickelten Feldpostschnüren und harret der Gaben des fürsorglichen (das war ich) Marketenders!

Die dritte Kriegsweihnacht, 2 500 km fern der Heimat, wird auch hier ein Fest der herzlichen und aufgeschlossenen Kameradschaft werden. Rückt dichter zum riesigen russischen Ofen und denkt mit Liebe der Heimat und aller Kameraden, besondere jener Getreuen unserer Abteilung, die Ihr Leben dem Vaterland weihten.

Wir marschieren im Glauben an den Endsieg mit Stolz und kühner Hoffnung ins neue Kriegsjahr, dankbaren Herzens, dass wir mit dabei sein dürfen!

Soldatenglück und Heil und Sieg allen Kameraden!

Die alte „Erste“ dankt für den Appell!

Unterschrift: Dr. Dippelhofer  
Hauptmann und Kompanie-Chef  
Feldpostnummer 25629

## Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

### 3.9

### Schlacht bei Isjum – Kubjansk lt. Wehrpaß 22.-26.6.1942

Etwa 100 km östlich von Charkow sind die beiden Ortschaften durch Flüsschen verbunden (Donec?) - dazwischen ein See.

Abschrift aus meinen Aufzeichnungen:

„Unsere Einheit war wesentlich beteiligt, nicht zum kämpfen, sondern am Ablauf und der Organisation.

Bevor es losging, war großer Aufmarsch. Die Truppen versteckten sich in den Wäldern der Umgebung. Auch unsere Kompanie bezog Quartier in einem kleinen Wäldchen. Wir standen in Dauerverbindung mit dem Heereskommando, denn uns unterstand eine wichtige Aufgabe.

Wir sollten den Ablauf organisieren. Unser Chef war durch die Heeresführung informiert, wie der Angriff und der Verlauf stattfinden sollte. Damit am Flussübergang keine Massenansammlung von Einheiten entstehen sollte und um den russischen Fliegern ein solches Bild nicht zu bieten, war genau festgelegt, welche Einheiten in der Reihenfolge anzumarschieren hatten. Wir waren informiert über Zeit des Anmarsches.

In Kubjansk wurde ebenso verfahren. Die beiden Ortschaften liegen fast 100 km auseinander. Auf der anderen Seite des Flusses war ein großer Kessel geplant.

Oberhalb der Böschung am Fluss war eine Telefonzentrale errichtet und Anschlüsse zur Heeresleitung und den Kampfeinheiten hergestellt. Zu dieser Zeit war das Wetter schlecht. 4 Tage lang wurde der Angriff abgeblasen.

Dann änderte sich das Wetter, und dann wurde in Allerherrgottsfrühe zum Angriff geblasen. Einige Kameraden und ich bezogen die Telefonzentrale. Die Pioniere hatten schon eine Behelfsbrücke geschlagen und einen Brückenkopf gebildet. Stukas bombardierten den Feind



und schwächten ihn. Unsere Aufgabe begann. Planmäßig wurden die Kampftruppen abgerufen. Reibungslos, vielleicht wie in der Kriegsschule geübt, verlief die Aktion. Kein Stau, keine Hektik und Panik. Mit Feldstechern beobachteten wir die andere Flussseite und stellten fest, dass es auch dort kein Aufhalten gab.

Innerhalb weniger Tage war die Verbindung mit den Kampftruppen aus Kubjansk hergestellt und die im Kessel befindlichen Russen eingekesselt und gefangen genommen. Viele Gefangene.

Gegen Mittag wurde ich am Telefon abgelöst und befand mich auf dem Wege zum Tross im Walde. Im Ort Isjum erlebte ich einen russischen Fliegerangriff. Ganz in unserer Nähe fiel ein Bombe in eine Gruppe Zivilisten. Ein fürchterliches Blutbad. Tote und schwer Verwundete, meistens Frauen. Bei diesem Anblick wurde mir beinahe schlecht. Eine Frau hatte das Gesäß weg und eine andere den Arm. Unsere Sanitäter, der in unserm Wagen saß, half so gut es ging.“

### 3.10

### Budennowsk

Im November 1942 erhielten wir den Auftrag, den Stützpunkt Budennowsk in der Kalmückensteppe, nördlich der schönen Kaukasusstädte, gegen ausgemachte russische Reiterstaffeln zu sichern.

Ein Sofortkommando fuhr los.

Budennowsk liegt wie eine Oase in der Wüste. Umgebung sandig. Weit und breit keine Ortschaft. Keine direkten Straßen dahin, man orientierte sich an den Telegrafmasten.

Gassert und ich fahren später nach. Unheimlich war die Fahrt. Nichts als Sand, kein Haus zu sehen. Zudem mussten wir mit russischen Flugzeugen rechnen.

Endlich sahen wir von Ferne die ersten Häuser, kein Flieger hatte uns angegriffen.

Wir waren wahrscheinlich die ersten deutschen Soldaten im Ort. Alles war friedlich.

Die Bewohner waren nett und freundlich.

Viel Wein gab es und wurde in Besitz genommen. Wie Öl lief er runter und war sehr süß. Alle probierten und tranken. Die Wirkung blieb nicht aus.

Am nächsten Morgen sahen wir die Bescherung. Die meisten Soldaten waren noch betrunken. In diesem Zustand sollte gegen eine Übermacht - man sprach von 300 Reitern - gekämpft werden?

Trotz des Zustandes wurden Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Wir standen bereit und warteten auf den Angriff. Die Wartezeit wurde immer länger und später kam Entwarnung, der Feind hatte das Städtchen umgangen. Aufatmen, Gott sei Dank!

Abbruch unseres Auftrages.

Am Abend wurde gefeiert und getrunken, alle waren heilfroh.

Am nächsten Morgen erhielten wir den Befehl: Zurück in den Kaukasus.

Die Kraftfahrer hatten wieder jede Menge getrunken und etliche Promille. In Friedenszeiten hätte jeder den Führerschein verloren.

Ich auch!

Meinen Wagen hatte ich mit der Schnauze in einen Schuppen gefahren. Zehnmal fuhr ich hin und zurück, bis ich endlich die Kurve kriegte.



# Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

## 3.11

## Kaukasus

Von der Geschichte her war uns das Gebirge bekannt. Unheimlich stand es vor unserem geistigen Auge. Dass wir ihn aber in natura einmal sehen würden, hatte keiner gedacht. Hitler machte es möglich. Gerne hätten wir darauf verzichtet, denn tausende Familienväter oder deren Kinder sahen die Heimat nicht wieder. Großes Elend unter der Zivilbevölkerung und das Grab für viele russische Soldaten.

Aber nach Baku sollte es gehen, da musste erst der Kaukasus überquert werden.

Wir lernten aber auch nur die Randgebiete des Gebirges kennen. Nur wenige gelangten zum Elbrus. Aber die Randgebiete vermitteln uns einen Einblick in diese Gegend. Wir lernten Land und Leute kennen. Die Leute waren meistens Kosaken. (siehe Kapitel 2.16 „Kosaken“.)

Juli - August 1942!

Die Heeresgruppe Süd spaltete sich in 2 Angriffsgruppen. Eine Gruppe zog in Richtung Stalingrad und die andere Richtung Kaukasus (Baku). Wir gehörten zur Gruppe Richtung Süden Kaukasus.

Ergänzend zu meinen Berichten:

Vormarsch unter Leitung Hptm. Hutter

04.12.1942 Schicksal unserer Kompanie

Fieber - Krankheiten

Schreiber

Budennowsk/Kalmückensteppe

Kosaken

berichte ich:

Fast ohne feindlichen Widerstand ging es in Richtung Süden. Unsere Truppenkarten stimmten schon lange nicht mehr. Lediglich die Städte und Ortschaften fanden wir. Sonst fuhren wir aufs Geratewohl. Manchmal kamen wir durch Dörfer, die noch von keinem deutschen Soldaten durchfahren waren. Die Einwohner machten große Augen.



Am Ufer vom Manytsch war ein Schild aufgestellt: Asien. Ob es stimmte?

Ohne Halt fuhren wir 400 km bis Armawir. Die russischen Soldaten hatten sich in die Ausläufer des Gebirges zurückgezogen. Die Gegend hatte sich verändert, besonders gegenüber der Ukraine. Man merkte südlichen Einschlag. Auch das Klima war sehr gut. In den Städten war Wohlstand. Viele Thermalquellen - primitiv angelegt -

gab es. Heißes Wasser sprudelte aus der Erde. Längeres Verweilen war nicht anzuraten. Auch die führenden Kommunisten hatten die Vorteile dieses Gebietes erkannt. Kompanie-Angehörige waren in der Privatvilla von Stalin - dicke Teppiche.

Da die Versorgung der Truppe nicht nachkam, mussten wir uns aus dem Lande ernähren. Vieh war genug da, unsere Küche hatte Überfluss.

Melonen wuchsen auf den Feldern wie Unkraut.

Die Bevölkerung war uns freundlich gesinnt, blieb aber auf Distanz. Schnell hatten sie erkannt, dass wir sie nicht als Feinde zu betrachten hatten. Sie holten sich das Vieh der Kolchosen nach Hause.

An den Ausläufern des Kaukasus wohnten verschiedene Stämme, jeder für sich. Eins hatten sie gemeinsam: Keine Sympathie mit den Kommunisten. Stolz saßen die Kosaken auf ihren Pferden. Sie waren jetzt frei.

(Wie es ihnen später erging -siehe Sonderbericht.)

Bei klarem Wetter konnten wir den Elbrus sehen: 5.629 m hoch. Seine weiße Kuppe überragte. Auf dem Gipfel wechselte die Hakenkreuzfahne mehrmals mit Hammer und Sichel.

Trotzdem war es kein gelobtes Land. Die meisten Bewohner waren arm, machten aber einen zufriedenen Eindruck.

Vor vielen Hütten hing getrocknetes Schaffleisch.

Fast ein halbes Jahr dauerte unsere Anwesenheit - zwischendurch hatte ich den ersten Urlaub aus Rußland - nach zwei Jahren sah ich die Heimat und Manfred, der inzwischen schon laufen konnte - dann befanden wir uns auf Nimmerwiedersehen auf dem Rückmarsch.



Transportmittel  
links Hiwi Jacob

**Kaukasus – Chasnidon**  
**Bererdigung unseres Kameraden Kurt Schulz im November 1942**

Vor dem Garten unserer Schreibstube

Hier wurde auch unsere gefallenen 16 Kameraden beerdigt,  
die am 04.02.1942 nach Überfall und Gefecht mit Russen ihr Leben lassen mußten



## Das Bild schickte ich noch hause

Die Rückseite lautete:

31.12.1942 auf dem Rückzug von Chasnidon mit Ochsengespannen

von links Styrohim Hiwi  
ich  
Michael Hiwi  
Vierbaum  
Valentiono  
3 einheimische Ochsentreiber

Gruß und Kuß

Vati



Das Bild wurde aufgenommen nach überstandendem 50 km Marsch.  
Sylvester 1942 begann der Rückzug der Deutschen Wehrmacht

# Unsere Kompanie

Kapitel: 3

---

## 3.12

## Chasnidon/Kaukasus

04.12.1942

Der schwärzeste Tag der Kompanie !

Bilanz: 16 Tote, etwa dieselbe Anzahl verwundeter Kameraden.

Der Tagesverlauf:

Ich hörte frühmorgens, etwa 3-4 Uhr, Schießerei. Aufstehen, fertig machen und raus auf die Straße. Die am Vortag gewichsten Stiefel waren mir zu schade, ich zog Schuhe an. Draußen war es stockdunkel. Meine zwei Zimmergenossen und ich sahen nur das Aufblitzen von Gewehrscüssen. Wir rannten auf die andere Straßenseite, sahen durch den Zaun die Schatten von Menschen auf die Häuserreihe der Dorfstraße zuhuschen, also Richtung unserer Schreibstube. Es mußten russische Soldaten sein, denn soviel eigene Soldaten hatten wir nicht, und was sollten sie zur fast nächtlicher Stunde draußen veranstalten? Blindlings schossen wir auf die Huschenden, zielen konnte man nicht, denn es war dunkel. Wir waren ratlos, hörten nur Schießerei. Von den Kameraden sahen und hörten wir nichts. Wir liefen an die Straßenecke. Wieder nichts festzustellen. Dann liefen wir zur Uruchbrücke, die ganz in der Nähe war. Dort waren die Nachtwachen bereits mit einem Maschinengewehr in Stellung gegangen. Die Brücke war der einzige Übergang über den tiefliegenden Uruch. Wir erzählten, was wir wahrgenommen hatten. Die Schießerei hatte sie auch aufgeschreckt. Ich wollte dem Stab der Abteilung, der auf der anderen Seite des Uruch in einem Wäldchen lag, Meldung machen und wir rannten über die Brücke dorthin. Der Stab und die 2. und 3. Kompanie waren auf der anderen Seite des Uruch in Stellung. Auch sie hatten einen Abschnitt zu verteidigen.

Bei unserer Ankunft waren sie bereits in Alarmbereitschaft, auch sie mussten mit einem Angriff rechnen.

Mittlerweile dämmerte es. Ich machte Meldung. Dann bekam ich den Befehl, zusammen mit sechs Rumänen, 100 m vom Stab entfernt, in einem Loch oberhalb des Flusses die Flanke zum Stab zu sichern. Die Rumänen hatten mehr Angst als ich. Auf dem Weg zum Loch schossen sie unaufhörlich in die Luft. Ich konnte es nicht verhindern, erst später folgten sie.

Als ich über die Böschung runter ins Tal sah, blieb mir fast das Herz stehen. Am Ufer des Flusses entlang lief eine endlose Kette von russischen Soldaten -ebenfalls wie die Rumänen es gemacht hatten - blindlings in die Luft schießend. Das war die Richtung heimwärts. Für mich war klar, wir wurden überlaufen und sind eingekesselt. Meinen Gefühlszustand ist nicht zu beschreiben.

Der Tag verging. Wir hatten keine Feindberührung. Die Russen hatten uns ja überlaufen, das stand für mich und die anderen fest.

Weitere Kompanieangehörige waren im Laufe des Tages beim Stab angekommen und berichteten: Die Russen hätten auf breiter Front angegriffen. Ein Teil wäre durch den Uruch gewatet und der andere Teil wäre den Berg runtergekommen. So nahmen sie von zwei Seiten unsere Kompanie in die Zange. Massenweise Russen stürmten auf Chasnidon zu. Unsere Kameraden empfangen sie mit MGs, konnten aber der Übermacht nichts entgegenhalten. Es gab Zweikämpfe. Besonders in der Halle unserer Fahrzeuge - wo sich ein Teil der Kompanie zurückgezogen hatte - tobte ein wilder Kampf. Uffz. Fischer hat sich als MG-Schütze besonders hervorgetan. Stfw. Fleischmann befehligte beherzt unsere Truppen.

Die Russen brachen den Widerstand. Die Kompanie wurde zerrieben und zerstreut. Die einzige Brücke wurde gesprengt. Einige Kameraden durchwateten den reißenden kalten Uruch.

Es wurde Abend. Im Stab war man ratlos. Einschließlich Kommandeur war man über das weitere Vorgehen uneins. Die Offiziere stritten über die Richtung zum nächsten rückwärtigen größeren Ort Tschikola. Ausgerechnet ein Ogf. der Infanterie und der Zahlmeister hatten eine Vorstellung, wo es lang gehen müsste. Auch ich stimmte zu, denn ich hatte mir das Sternbild gemerkt.

Aufbruch! Also dem Sternbild nach. Nur schrittweise kamen wir bei der Dunkelheit weiter. Wir schlichen an einem kleinen Fluss entlang. Den meisten im Treck fiel das Herz in die Hose, ich schließe mich nicht aus. Jedes kleinste Geräusch sorgte für Spannung. Tschikola? Hatten die Russen es besetzt? Nach langer Zeit kamen wir dort an - unsere Richtung hatte gestimmt - Gott sei Dank russenfrei. Wer weiß wo sie jetzt waren. Weitere Ungewissheit.

In der Schule fand man sich zusammen. Nach und nach trafen Versprengte unserer Kompanie ein. Stroh wurde in den Räumen ausgebreitet. Geruht wurde so weit es ging. An richtigem Schlaf war sowieso nicht zu denken.

Die geretteten Kompanie-Angehörige erzählten die tollsten Geschichten. Leider auch von Gefallenen und Verwundeten. Kompanie-Chef Hptm. Hutter wäre auch schwer verwundet. Er hätte nach den beiden Zugführern Lt. Eschwey und Lt. Fahrleitner rufen lassen, die es aber vorgezogen hatten, sich in Sicherheit zu begeben. Sie redeten sich aber auch damit heraus, dass wohl jede Hilfe zwecklos gewesen wäre. Unser Sanitäter soll dem Hauptmann beigestanden haben. Er galt später als vermisst. Von gefangenen Russen erfuhren wir später, dass sie einen Arzt - die Russen sagten auch für einen Sanitäter Arzt - gefangen genommen hätten. Hut ab für diesen Kameraden!

Tiefstimmung herrschte. Wie soll es weitergehen? Wo stehen die Russen?

Lt. Hahn von der 2. Kompanie wurde als Kompanie-Chef zugeteilt.

Wir machten Bestandsaufnahme, stellten fest, wer fehlte.

Mit letzter Kraft schleppte sich Kamerad Rabelink aus Wesel schwer verwundet zur Einheit und starb. Er war angeschossen worden beim Kampf in Chasnidon, watete durch den Uruch, schleppte sich mit letzter Kraft die Böschung hoch und dann zu uns. Sein Blutverlust war zu hoch. Traurig waren wir alle. Er hatte bereits eine Sonderurlaubskarte in der Tasche und sollte zu Hause seine zerbrochene Ehe wieder kitten. Dazu ist es nicht mehr gekommen.

Komisch war uns allen zumute. Keine Sachen mehr, die Fahrzeuge in Feindeshand, keine Küche mehr. Wie sollte es weitergehen? Ratlosigkeit herrschte.

Zu allem Elend machten wir Bekanntschaft mit Läusen. In Massen krochen sie auf unserem warmen Körper. Drehte man sich dem kalten Wind zu, krochen sie auf die andere Körperseite.

Am folgenden Tag kamen Samariter - wie in der Bibel - des Weges. Finnische SS-Einheiten kreuzten unseren Weg. Sie befanden sich auf Stellenwechsel, waren motorisiert und besaßen tolle Ausrüstung. Sie hörten sich unseren Bericht an, ihr Führer versprach Hilfe. Tatsächlich: Sie halfen. Sie bauten eine Behelfsbrücke über den Uruch und zusammen mit dem Rest unserer Kompanie rückten wir wieder in Chasnidon ein. Kein Widerstand, denn die Russen waren ja weitergezogen. Weitere Einheiten bezogen auf der anderen Seite des Flusses Stellung.

Wir sahen die Bescherung und das Ausmaß des Kampfes. Wir durchsuchten das Schlachtfeld. Die gefallenen Kameraden trugen wir zur Schreibstube und legten sie in einem überdachten Vorraum nebeneinander. Hptm. Hutter wurde auch tot gefunden. Die Russen hatten ihm die Uniform entwendet. Wir waren in tiefer Trauer. Da lagen sie nun. In Reih und Glied, hörten kein Kommando mehr, hatten ausgedient, starben den Heldentod. Ihre Angehörigen wussten  
noch

nichts.

Ein stilles Gebet, mehr konnte man nicht mehr für sie tun. Jeder von uns Überlebenden wird gedacht haben: Auch ich hätte da liegen können.

Zum Weiterdenken blieb keine Zeit. Wir hatten ja auch unser Ende noch nicht gesehen. Immer wieder die Ungewissheit: Wo standen die Russen? Waren wir eingekesselt? Waren die Toten unsere Vorläufer, fern der Heimat?

Wir ließen am Straßenrand ein Massengrab herrichten und bestatteten sie, eine Stelle, die ich noch heute genau vor mir sehe. Still und ohne große Zeremonie ging alles vonstatten, keine Vaterunser, die ich aber im Stillen betete.

So war für sie im Kaukasus im hiesigen Dasein Endstation, sie waren doch noch so jung.

Lt. Hahn hatte in den nächsten Tagen die traurige Pflicht, die Angehörigen zu benachrichtigen.

Bei allem Elend, es gab auch noch Positives. Hermann Silberberger, der Bäckermeister aus dem Odenwald, meldete sich, als er deutsche Worte vernommen hatte. Er hatte sich beim Kampf gegen die Russen, zusammen mit zwei Hilswilligen in einem Maishaufen versteckt, ohne Essen und Trinken. Vor ihrer Nase hatten die Russen ihr Geschäft gemacht. Die Wiedersehensfreude war groß.

Und noch ein freudiger Anlass. Die Anwohner hatten uns erzählt, dass die russischen Soldaten meinen Wagen mit Ochsen abgeschleppt hatten. Wir fanden ihn außerhalb des Ortes am Waldesrand, ausgeraubt, die Bretter im Inneren über den Rädern entfernt. Ich setzte mich rein, startete und er lief.

Wir sahen das ganze Ausmaß des Überfalles, die Spuren des Kampfes. Zerstörungen, Plünderungen - auch meine Stiefel waren weg.

Leider blieb die Suche nach Vermissten ohne Erfolg.

Obwohl wir einen Großteil der Kompanie verloren hatten - Tote, Verwundete Vermisste - hätte es noch schlimmer ausgehen können.

---

Noch heute ist der 4. Dezember 1942 nicht vergessen. Gassert und ich telefonieren zusammen und erinnern uns.

Hermann Silberberger sah auch den Odenwald wieder, musste aber zur Kenntnis nehmen, dass seine Frau sich schon mit einem anderen abgefunden hatte.

Vera Zelenskaja aus Wladikawkaz besuchte im Juli 1999 Chasnidon.  
Sie fand nach meinem Plan die Grabstelle und wurde durch die Familie Batirbek bestätigt, der  
als 15 jähriger die Beerdigung erlebte.  
Sie ist genau identisch mit dem Foto bei der Beerdigung von Uffz. Schulz



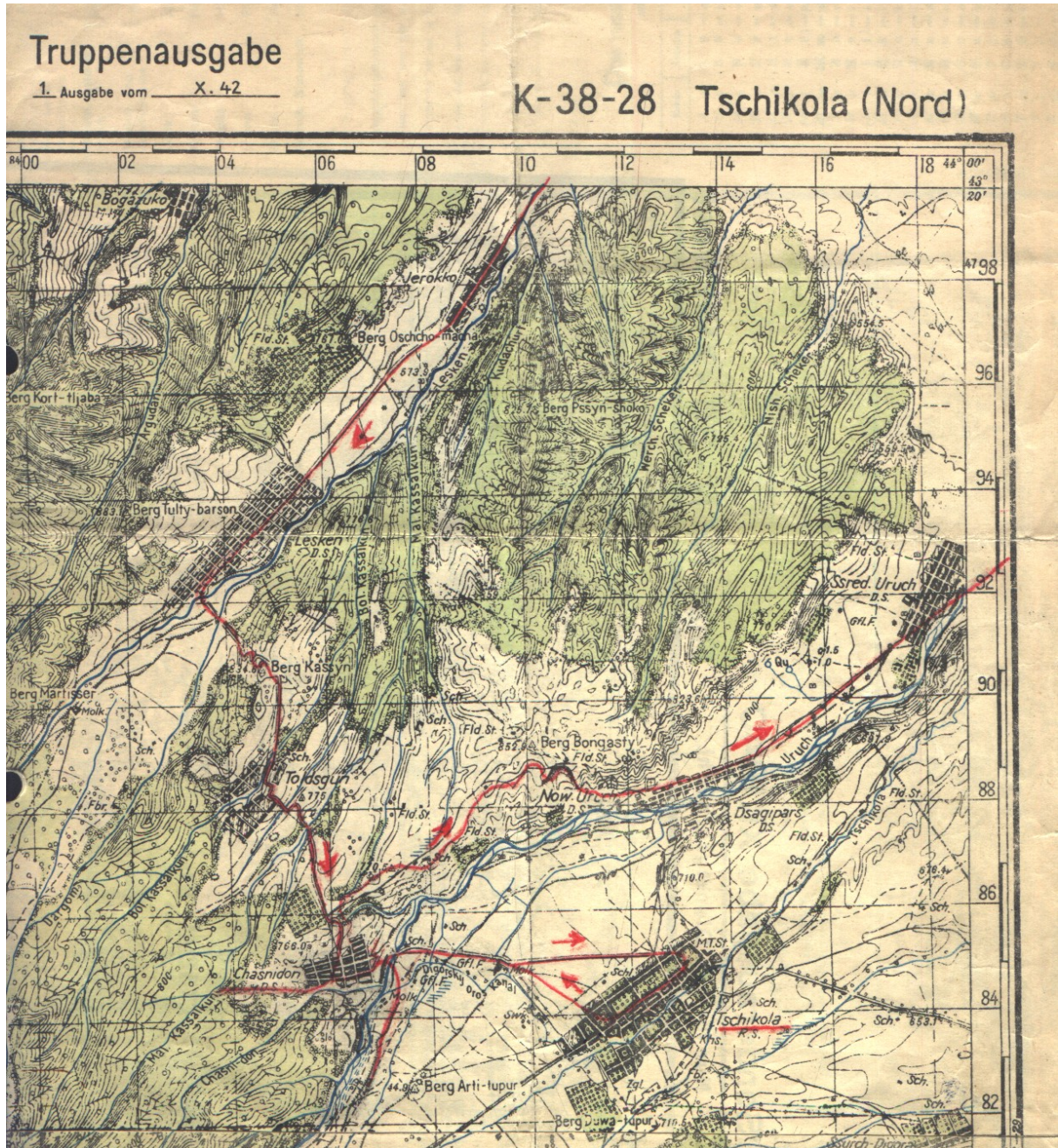
**Chasnidon/Kaukasus heute, Juli 1999**  
**Bilder von Vera**



Brücke zwischen Chasnidon und Tschikola über den Uruch. Historische Brücke. Sie ist neu.  
Über sie kam ich als Melder beim Gefecht mit den Russen zum Stab

3.13

Truppenkarte Tschikola





### 3.14 Stalingrad - Kubanbrückenkopf

Des einen Freud ist des anderen Leid!

Ich möchte für mich und meine Kompanie-Kameraden nicht von Freude sprechen, dafür ist die Sache zu ernst, aber Tatsache ist, daß wir die Nutznießer von Hitlers Befehl waren: Verteidigung und keine vorzeitige Kapitulation - allerdings sehr zum Leidwesen der eingeschlossenen Kämpfer.

Nicht auszudenken für mich, wenn er anders gehandelt hätte:

- a) Viele russische Einheiten wurden gebunden
- b) Russen hatten auch größere Verluste

Eine frühzeitige Kapitulation hätte die Kampfkraft der Russen erhöht und den rascheren Vormarsch in Richtung Deutschland erlaubt. Wenn es auch noch vor Jahresschluss gewesen wäre, dann hätte man uns den Rückzug aus dem Kaukasus nicht ermöglicht. Wir hätten in der Falle gesessen. Es hätte zum Zusammenbruch des Südabschnittes führen können.

Ich sage heute: Gott sei Dank, daß die Russen uns den Rückweg aus dem Kaukasus nicht abgeschnitten haben, denn unsere Kampfkraft war gering, weil die kämpfenden Truppen nach Stalingrad befohlen wurden. Gut, daß er die Lage nicht erkannt hat, ich säße heute nicht an der Schreibmaschine.

Was hätte eine vorzeitige Kapitulation den Landsr gebracht? Gefangenschaft und Sibirien wäre ihnen sicher gewesen. Gewiß - für viele hätte es ein verlängertes Leben gegeben, denn laut Statistik sahen nur fünf Prozent der Gefangenen die Heimat wieder.

[Zurück zum Kapitelverzeichnis](#)



---

<b>4.1</b>	<b>Ich als Soldat</b>	<b>175</b>
<b>4.2</b>	<b>Soldatenzeit</b>	<b>179</b>
<b>4.3</b>	<b>Auszeichnungen</b>	<b>181</b>
<b>4.4</b>	<b>Der erste Einsatz</b>	<b>183</b>
<b>4.5</b>	<b>Schreiber der Kompanie</b>	<b>185</b>
<b>4.6</b>	<b>Mein Auto</b>	<b>189</b>
<b>4.7</b>	<b>Fahrtenbuch</b>	<b>195</b>
<b>4.8</b>	<b>Russland: Auszug aus meinen Kriegstagebüchern</b>	<b>197</b>
<b>4.9</b>	<b>Glückstage - Lebenswichtige Entscheidungen</b>	<b>239</b>
<b>4.10</b>	<b>Fieber - Krankheiten</b>	<b>243</b>
<b>4.11</b>	<b>Allerheiligen</b>	<b>245</b>
<b>4.12</b>	<b>Freistellungsgesuche</b>	<b>247</b>
<b>4.13</b>	<b>Heinz Gassert</b>	<b>251</b>
<b>4.14</b>	<b>Gefangenschaft</b>	<b>253</b>
<b>4.15</b>	<b>Entlassungspapiere</b>	<b>257</b>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



### 4.1

### Ich als Soldat

Nein, Peter Dümbgen war kein Soldatentyp:

Drill, Gewehrklopfen, Schießen auf Menschen, Strammstehen - das lag mir nicht.

Aber als geborener Verwaltungsmensch gab es beim Heer auch Aufgaben.

Egal welche Arbeiten man mir zuteilte, ich erledigte sie gewissenhaft. Immer pflichtbewußt, ehrgeizig, hilfsbereit, aber auch kein Drückeberger, kein Trittbrettfahrer.

Jedoch auch kein Typ für schwierige Einsätze.

So ließ ich die Dinge an mich herankommen, oft mußte man aber entscheiden und Glück haben. Im allgemeinen ist man eine Null, und es läuft ohne Zutun.

Wie üblich in einem Krieg: Musterung.

Weil ich in Magenbehandlung war, wurde ich zu den Sanitätern gemustert. Ich nahm es zur Kenntnis und dachte, immer noch besser als Infanterist.

Trotzdem wurde ich am 10.06.1940 zur Infanterie eingezogen. Einspruch gab es nicht. Gleich bei der ersten Arztuntersuchung meldete ich es.

Dieser sagte: „Was wir kochen ist dem Magen bekömmlich.“

Er hat Recht behalten. Während meiner Soldatenzeit hatte ich keine Beschwerden.

Ich wurde Infanterist.

Aus dem gesamten Neuzugang wurde ich mit 24 Mann dem leichten Granatwerfertrupp zugeteilt und dem Stab unterstellt.

Der angeborene Ehrgeiz siegte wieder.

Ein Granatwerfertrupp besteht aus drei Mann. Kämpgen, Nattermann und ich waren ein Team. Wir verstanden uns prächtig und wurden zum besten Team. Nach Pflichtübung durften wir uns sonnen, die andern wurden weiter geschliffen.

Als Sportler machte ich von mir reden. Keiner schleuderte den Schleuderball soweit wie ich.

Als Soldat hinter der Front - ohne Gewehrbenutzung - tat ich meine Pflicht, machte mich nützlich und sogar manchmal unentbehrlich. Meine Leistungen und Arbeiten wurden anerkannt. Meine Hilfsbereitschaft brachte mir Vorteile.

Mein angeborenes klares Denken und Handeln waren gefragt und spielte nicht zuletzt vor Kriegsende eine wichtige Rolle.

Einige Beispiele:

In Bordeaux wurde ich Schreiber und blieb es bis Kriegsende, trotz öfteren Wechsel der Vorgesetzten. Meine Leistungen wurden anerkannt und ich bekam Lob von den Vorgesetzten. Hptm. Wiesach hatte die Absicht, alle Beschäftigten im Troß nach einem halben Jahr auszuwechseln. Bei mir machte er eine Ausnahme. Mein Schreibstil gefiel ihm besonders - er war klar und deutlich.

Als Schreiber hatte ich die Verwaltung der Marketenderei. Ich sorgte für Nachschub und gerechte Verteilung. Mit meiner Verwaltung war man zufrieden, bei den Kameraden wurde ich anerkannt. Keine leichte Aufgabe, denn es allen recht zu machen geht nicht.

Ich bewährte mich als Koch.

In Kiriwograd backte ich so nebenbei Pflaumenpfannkuchen fast für die ganze Kompanie. In Chasnidon kochte ich tagelang für 30 Kameraden im Schützengraben

Meine Hilfsbereitschaft macht sich bezahlt.

Als ich zum zweiten Mal wolhynisches Fieber im Kaukasus bekam, brachten sie mich nicht ins Lazarett, was Vorschrift gewesen wäre, sondern pflegten mich - nach Genesung im Lazarett wäre ich nicht mehr zur Einheit gekommen. Als Gegenleistung konnte ich bei Offz. und Mannschaften mit jeder Hilfe rechnen.

Durch mein angeborenes klares Denken und Handeln hatte ich Einfluß bei wichtigen Entscheidungen und wurde respektiert.

Lt. Eberle konnte ich überreden das Vernehmungprotokoll von zwei fahnenflüchtigen 18-jährigen Jugendlichen zu zerreißen, sonst wären sie vom Kriegsgericht erschossen worden

Hptm. Weimer nahm mich als Vertrauten -nachdem er als Nazianhänger abgeschworen hatte- und wir schafften es, daß die Kompanie in amerikanische anstatt in russische Gefangenschaft kam.

Ich hatte mir frühzeitig einen Stempel vom OKH besorgt und konnte selbst Einsätze der Kompanie am Schluß des Krieges anordnen - die uns vor russischer Gefangenschaft bewahrte.

Nach dem Kriege habe ich durch eine eidesstattliche Versicherung dem ehemaligen Kompanie-Chef Hptm. Weimer bei der Entnazifizierung beigestanden.

Als Infanteristin der Ausgangsuniform -leider wenig gebraucht für Heimaturlaub –  
hatte man für jeden Soldaten eine Extrauniform





als Soldat- kein strahlendes Gesicht!



Rekrutenzeit vom 10.06.1940 bis November 1940  
Ausbildung als leichter Granatwerfer  
Inf.-Ersatz-Bataillon 202, Güstrow/Mecklenburg



Stabsgelände  
Inf.-Kaserne

direkt hinter der Uhr  
steht mein Bett



Musikkorps



getreten

rechte Abt.- ich stehe in der 5. Reihe

Übung am Granatwerfer



# Meine Soldatenzeit

Kapitel: 4

---

## 4.2

## Soldatenzeit

### Dienstzeit:

10.06.1940 - Mitte 11 1940	Ausbildung zum leichten Granatwerfer und Infanterist in der Infanterie-Kaserne Güstrow/Mecklenburg
Mitte 11.1940 - 17.12.1940	Ausbildung zum Feldgendarm bei der Feldgend. Ersatz-Abteilung Perleberg
17.12.1940 - 02.05.1945	Feldgendarm 1./Feldgend.-Abteilung 682 mot.
02.05.1945 - 11.06.1945	Gefangenschaft

### Dienstgrade:

Infanterist	
Feldgendarm	
Gefreiter	Juni 1941
Unteroffizier	Juni 1942
Feldwebel	April 1945



4.3

Auszeichnungen

Ostmedaille - Winterschlacht im Osten 1941/42



**Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern**



**IM NAMEN DES FÜHRERS**

**VERLEIHE ICH  
DEM**

Uffz.d.Fg. Peter D ü m b g e n

1./Feldgend.Abt.(mot) 682

**DAS**

**KRIEGSVERDIENSTKREUZ**

**2. KLASSE**

**MIT SCHWERTERN**

H.Gr. , DEN 1. September 1944



*Herpe*

Generaloberst und  
Oberbefehlshaber der H.Gr.Nordukraine

(DIENSTGRAD UND DIENSTSTELLUNG)



1.9.1944

Hönig, Neuen, Steiner, Jörgens, ich, Cappel, Müller

# Meine Soldatenzeit

Kapitel: 4

---

## 4.4

## Der erste Einsatz

Da wird man nun als einfacher Bürger Soldat! Befehl von oben. Kein Widerspruch! Keine Ablehnung möglich, sonst . . .

Wo ist der freie Wille? Morden erlaubt! Du oder ich! Bist Du nicht willig, so gebrauche ich Gewalt. Notgedrungen fügte auch ich mich, ließ es nicht zur Gewalt kommen, genau wie die anderen.

Denken darf man und dem sind keine Grenzen gesetzt, aber handeln tun andere. Die inneren Gefühle lassen sich nicht niederschreiben. Wie war mir zumute? Ganz miserabel!

Ich versuche, meinen ersten Kriegseinsatz zu schildern.

### Mitte Juni 1941:

Nach mehrmaligem Quartierwechsel in Polen waren wir jetzt in Lublin untergebracht. Herrliches Sommerwetter. Draußen war alles ruhig. Eine Atmosphäre wie im Urlaub. So hätte es bleiben sollen.

Aber der Schein trog. Gerüchte schwirrten durch die Kompanie. Es lag etwas in der Luft, die Ruhe war unheimlich. Keiner wusste etwas Genaues.

Ein weiteres Gerücht: „Wenn das und das schief geht, dann ...“ Was war dann? Was sollte schief gehen? Wir waren gespannt.

### 20.06.1941:

Wir wurden nicht länger auf die Folter gespannt. Der Befehl, alles überflüssige Gepäck nach Hause zu schicken, löste das Rätsel. Also war es schief gegangen.

Ich erhielt den Auftrag, die Gepäckstücke nach Deutschland zu fahren und aufzugeben. Die Fahrt ging durch fast ganz Polen, die Abfertigung am Bahnhof in Kreuzberg/Oberschlesien. Am liebsten wäre ich gerne mitgefahren. Sofort zurück - 800 km betrug die Strecke hin und zurück.

Nach Rückkehr erlebte ich Aufbruchsstimmung, was mich nicht überraschte.

### 21.06.1941:

Wieder rege Tätigkeit. Die Befehle überschlugen sich. Diesmal war es kein Gerücht, sondern Tatsache. Vorbereitung zum baldigen Abmarsch. Fahrzeuge voll tanken und fahrbereit machen.

Mir verschlug es den Atem, als ich einen Packen Truppenkarten 1:100.000 zur Mitnahme bekam, die aneinandergereiht von der Grenze nach Rußland, durch die Ukraine - Kaukasus bis rüber nach Baku reichten. Baku? Das liegt doch am Kaspischen Meer! Nun war alles klar, das war das Vorhaben. Es ging wohl um die Ölquellen.

Wie kam man nur an diese Karten? Alle Ortsbezeichnungen in deutscher Schrift. Später stellten wir aber fest, daß sie nicht immer genau waren. Die Originaltruppenkarte von Tschikola/Kaukasus befindet sich in meinen Kriegsunterlagen.

Gassert und ich packten auch, machten uns fertig für die lange Reise. Planmäßig mußten wir alles unterbringen und einladen und sehen, daß alles mitkommt. Da war das gesamte Schreibstubenmaterial, die Schreibmaschine mit dem großen Wagen in die vorgesehene Kiste, die Geheimsachen und die Wehrpässe in eine Stahlkiste, Material des Rechnungsführers und unser Privatzeug - warme Decken für alle Fälle.

22.6.1941:

Krieg mit Rußland!

Wir erhielten Marschbefehl nach Osten. Kampf gegen das Riesenreich. Wir staunten nicht schlecht, als wir den Truppenaufmarsch sahen. Rund 100 km lang, dreispurig, nur Einbahn. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Wo kamen sie alle her?

Nur langsam bewegte sich der Treck der Grenze zu. Die Grenze war das Fließchen Bug. Pioniere hatten in aller Frühe eine Brücke geschlagen und einen Brückenkopf auf der anderen Seite gebildet.

Die ersten angreifenden Truppen rückten ins Feindesland vor. Auch wir überquerten den Fluß. Ich bekam ein komisches Gefühl, als wir fremden Boden unter uns hatten.

Ich bekam zum ersten Mal die Auswirkungen eines Krieges zu Gesicht. Furchtbar. So hatte ich mir die Fahrt nach Baku nicht vorgestellt.

Tote russische Soldaten lagen auf der Fahrbahn, keiner räumte sie weg, blieben einfach liegen und kamen unter die Räder. Nein, so etwas und das in einer zivilisierten Welt. Die da lagen, waren wohl auch Familienväter.

Große Gefühle mußten unterdrückt werden, das ist eben Krieg. Es geht um die Vernichtung des Feindes. Der Stärkere siegt. Die Parole für den einzelnen Soldaten lautete: Schieß zuerst und triff, sonst bist du der Dumme! Der Dumme im Krieg ist meistens der kleine Mann. Entweder muß er kämpfen oder ist Opfer.

In Feindesland ging es schnell weiter. Waren die Russen überrascht worden? Zweifellos waren wir die Stärkeren, hatten besseres Kriegsmaterial und Ausrüstungen.

Ich erlebte das zweite Gesicht eines Krieges.

Schon schnell wurde die erste russische Stadt im Südabschnitt Luck erobert. Wir bekamen zerstörte oder brennende Häuser zu sehen. Beute wurde gemacht. Nicht nur Kriegsmaterial, sondern auch alles Brauchbare fiel in deutsche Hände. Zivilisten wurden obdachlos oder flüchteten und ließen ihr Hab und Gut zurück. Betriebe wurde zerstört, Existenzen vernichtet, Lebensmittel beschlagnahmt.

Das also war Krieg.

So ging es nun jahrelang weiter. Eine Stadt nach der anderen erging es ähnlich. Zurück blieb immer Elend und Not.

Ich hatte die ersten Erfahrungen in einem Feldzug gemacht und war bedient.

# Meine Soldatenzeit

Kapitel: 4

---

## 4.5

### Schreiber der Kompanie

Von Bordeaux - Dezember 1940 - bis Kriegsende war ich Schreiber in der 1. Kompanie der Feldgendarmarie Abteilung 682, anfangs als 2. Schreiber, dann 1. Schreiber.

Ich kann heute von mir sagen: Ich muß meine Aufgabe zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten gemacht haben, sonst ...

Es begann\_in Bordeaux. Wir, der Neuzugang aus Perleberg, standen beim Appell. Der Spieß frug jeden von uns nach seinem Privatberuf. Ich sagte Bürovorsteher. Dann nahm er mich als 2. Schreiber auf die Schreibstube. Damit war ich vom normalen Kompaniedienst befreit und gehörte zu den Kommandierten - zum Troß, wie es bei der Wehrmacht hieß.

In Bodland/Oberschlesien mußte ich den Führerschein machen, um das Fahrzeug der Schreibstube zu steuern. Von da an war ich verantwortlich für den amerikanischen Ford V8. Der Wagen war ein Kastenwagen, abschließbar und bestens geeignet für den Transport aller Utensilien der Schreibstube:

Büroausstattung, Schreibmaschine mit dem breiten Wagen, Landkarten,  
Geheimsachen und die Sachen des Rechnungsführers.  
Heinz Gassert wurde mein Beifahrer.

Als 2. Schreiber erledigte ich Nebenarbeiten, aber als der 1. Schreiber, Stabsfeldwebel Kopp, Spieß wurde, bekam ich seine Stelle.

Ich übernahm ein schweres Amt. Ich stürzte mich in die Arbeit und erledigte sie wie im Berufsleben.

Meine Aufgaben waren:

selbständige Erledigung aller anfallender schriftlicher Arbeiten,  
Personalangelegenheiten - Versetzung/Neuzugänge - Wehrpässe,  
Führung des Kriegstagebuches - ich mußte mit deutscher Schrift schreiben,  
Wach- und Dienstenteilung - über 100 Kp.-Angehörige,  
Telefondienst.

Alle Arbeiten erforderten Kenntnisse, Anpassung, Geduld und Ausdauer.

Kein Acht-Stundentag, kein Feierabend, kein freies Wochenende. Einsatzbereitschaft Tag und Nacht. Es hieß für ja oder nein - Vogel friß oder stirb. Krieg ist Krieg.

Oft lagen meine Nerven blank, aber den Gedanken an Hinschmiß verwarf ich. Der Gedanke an mehr Sicherheit im Innendienst überwog die oft gefährliche Tätigkeit Außendienst.

Beneidet um meinen Posten hat mich auch keiner.

Mit den Vorgesetzten kam ich gut aus. Ich erntete nur Lob und Anerkennung.

Streßtage:

Mein Nachtlager war meistens die Schreibstube. Wie oft klingelte nachts das Telefon. Aufstehen, hellwach sein, Befehle entgegennehmen und dann für die Ausführung Sorge tragen. Dann war die Nachtruhe vorbei. Je nach Auftrag mußte ein Kommando beauftragt werden. Ich mußte eines zusammenstellen und die Leute benachrichtigen. Diese wohnten dann noch zerstreut in Privatquartieren. Ich war verantwortlich, daß sie den Befehl ausführten. Auf's Wetter wurde keine Rücksicht genommen. Mit Schlaf war es vorbei. Mit einem weiteren Anruf mußte ich rechnen. Und der folgende Tag verlief wieder normal.

Sylvester in Chasnidon: Lt. Hahn hatte die Kompanie übernommen, nachdem Hptm. Hutter gefallen war. Er war mit den Kameraden vorne im Schützengraben und beauftragte mich - es

war schon dunkel - Lt. Fahrleitner zu verständigen, daß er sofort zu ihm kommen sollte. Ich tastete mich im Dunkeln - Licht durfte nicht gebraucht werden, denn die Russen hätten geschossen - den Hang runter zu der Unterkunft und meldete. Nein, war die Antwort. Ich gehe nicht, mir ist nicht zum Trinken zumute (glaubte an Sylvester). Ich wieder hoch und gab tel. weiter. Dann soll eben Lt. Eschwey kommen, lautete die Meldung von Lt. Hahn. Aber auch er verweigerte. Wieder rauf und runter für mich in Winterszeit. Neuer Befehl: Dienstliche Anweisung zum Erscheinen. Wieder runter. Und die Antwort war wieder Nein. Er kann uns keinen Befehl zum Trinken geben.

Das reichte Lt. Hahn. Er schickte mir einen Zettel: Sofort einpacken und Rückzug antreten. Das war es, weshalb ein Offz. kommen sollte. Rückzug war befohlen. Ein eigenartiges Gefühl. Sylvester spielte keine Rolle. Ich hatte zwei Hilfwillige zur Verfügung. Sie besorgten zwei Ochsen und einen Wagen - unsere Fahrzeuge waren längst im rückwärtigen Raum. Schreibstube, Küche usw. schnellstens aufladen und ab ging's. Der Mond schien hell. Außerhalb des Ortes mußten wir über eine Brücke. Der Ochsenwagen krachte, die Ochsen selbst mußten mit Knüppel zur schnelleren Gangart gefordert werden. Mein Herz schlug wahnsinnig. Hinter der Brücke lagen Russen. Ich versteckte mich hinter dem Wagen, langsam näherten wir uns der Brücke und überquerten. Die Russen taten nichts, sie vermuteten wohl Zivilisten. Unbehelligt marschierten wir 50 km im Ochsenschritt rückwärts und trafen dort unsere Einheit.

Um Mitternacht war der Anfang des Rückzuges der deutschen Wehrmacht angeordnet worden.

Eine weitere Tätigkeit im Krieg:

Nach Wiedereroberung von Chasnidon im Dezember 1942 konnte ich wählen: Kochen oder Schützengraben. Ich wählte ersteres. Zwei Wochen lang kochte ich für rund 20-30 Mann. Und man war sehr zufrieden. Wir ließen einen Ochsen schlachten. Da hing er nun, wie geht es weiter? Ich schnitt einfach große Scheiben runter, briet sie in einer großen Pfanne mit viel Sonnenblumenöl. Einheimische kochten Kartoffeln, gestampft und mit Mehl zu Würsten gewälzt. Dann in der großen Pfanne mit Öl knusprig werden lassen. Das Fett wurde als Soße genommen. Sie bekamen reichlich.

Weitere Tätigkeit:

Der 1. Schreiber war automatisch auch Marketender. Von Zeit zu Zeit gab es Heereszuteilungen außerhalb der Küchenverpflegung. So hatte ich die Aufgabe, solche Zuteilungen wie Toilettenartikel, Gebrauchsgüter, Getränke, Rauchwaren und Süßigkeiten zu verwalten. Auch Beutegut wie Rauchwaren und Getränke. Und viel eingekauft hatte man in Bordeaux vor dem Abmarsch. Die Getränke kamen später zum Ausschank - und die Offz. bedienten sich (da war ich Kellner). Ich hatte den reinsten Tante-Emma-Laden. Die Zuteilungen waren nicht auf die Kopfstärke ausgerichtet - nicht jeder brauchte einen neuen Kamm usw. Besondere Wünsche wurden mir gemeldet und bei der nächsten Zuteilung berücksichtigt.

Falsch wäre, wenn ich nur negative Seiten melde, nein, ich erfuhr viel Positives:

Ich war ein gefragter Mann, nicht nur wegen Bevorzugung rarer Artikel aus der Marketenderei, sondern:

Ich war Mittler zwischen Kompanie-Angehörigen und Kp.-Führung.

Ich hatte Einfluß beim Chef und Spieß

- wahrscheinlich auch einen guten Draht nach oben.

Ich war beim Troß im Einsatzgebiet sicherer als die Kameraden.

Im Einsatz - manchmal in vorderster Linie -

Innerhalb des Trosses verstanden wir uns gut

Zugang zur Küche

zur Kammer und bekam jede Hilfe beim I-Trupp

erhielt vom Tankwart was ich benötigte

Heinz Gassert suchte uns immer die besten Quartiere

Ich war aber auch immer hilfsbereit, nicht hochnäsiger. Ich wurde sogar von den bayerischen Gendarmen nicht als Preuße angesehen, nein, ich käme ja aus dem Rheinland.

Niederschreiben möchte ich folgende Geschichte:

Unsere Kompanie hatte bei einer Razzia zwei 18-jährige aus Mönchengladbach als Fahnenflüchtige erwischt. Sie wurden zur Schreibstube gebracht und ich mußte die Vernehmung schreiben, die Lt. Eberle durchführte. Die jungen Soldaten weinten bitterlich. Ihnen drohte ja Erschießung. Sie kamen in einen anderen Raum. Lt. Eberle war sich nicht ganz schlüssig. Ich beschwor ihn, sie laufen zu lassen! Er willigte ein. Die Jungen bekamen zu essen, einen Marschbefehl zur richtigen Einheit, Marschverpflegung und von mir ein Erklärungsschreiben, weshalb sie solange von ihrer Einheit wegwaren, damit sie dort nicht bestraft wurden. Die Gesichter der beiden sehe ich heute noch vor mir. Ich glaube, ich habe mich genau so gefreut wie sie. Ich bedankte mich bei Lt. Eberle. Was wir beide getan hatten, verstieß gegen das Wehrmachtgesetz. Wir machten uns schuldig.



### 4.6

### Mein Auto

wenn er erzählen könnte!

Ich fuhr ihn und er hat mich nicht im Stich gelassen, manchmal Lebensretter!

Amerikanischer Ford V8 - 1,2 t. geschlossener Kastenwagen - Beutefahrzeug aus Holland - abschließbar - aber ohne Zündschlüssel, diente der Kompanie als Transport für die Schreibstube - dem Rechnungsführer und Marketenderwagen bzw. der Geheimakten.

Nach Erhalt des Führerscheines in Bodland/Schlesien im Mai 1941 bekam ich ihn als Fahrer anvertraut und steuerte ihn ohne große Panne durch das Aufmarschgebiet Polen vom 1. bis zum letzten Kriegstag im Rußlandfeldzug -tausende Kilometer bis zum Kaukasus und zurück an die Elbe.

Der Wagen war für Rußland das ideale Fahrzeug. Er war hochgebaut - Chassis hoch von der Erde entfernt, große Reifen der Hinterräder, durchlöcherter Felgen bzw. Radkappen.

Die Straßen in Rußland waren ohne festen Belag. Bei Nässe bildeten sich tiefe Spuren, und die meisten Fahrzeuge schleiften den Boden. Mein Wagen kam dann noch ohne Schwierigkeit durch.

Die durchlöcherter Radkappen erlaubten die Befestigung von Ketten. Anfangs hatte ich neue Schneeketten, zwar ideal, aber wenn ein Glied verschleiß, rasselten die Ketten im Radkasten. Später verwendete ich einfache Kettenstücke, die mit einer Schraube zusammengehalten wurden. Wenn sie kaputt gingen, blieben sie liegen, ich hatte ja Reserven.

Zum Anlassen war an der Lenksäule ein Hebel angebracht, weil der Originalschlüssel fehlte. Anlassen war eine Kunst, die ich beherrschte. Etwas zuviel Gas und versoffen war er - rührte sich nicht mehr. Einmal hatte ich meinen heimlichen Spaß: Ich sah, wie der Schirrmeister ihn an eine andere Stelle fahren wollte, einstieg und den Wagen nicht zum Laufen brachte. Das war für einen Schirrmeister eine Blamage. Er stieg aus und schmetterte die Tür zu.

Ich durfte bei einer Verlegung hinter der PKW-Kolonne herfahren, während der Troß später anfuhr. Bei meinen ersten Fahrten blieb ich an hügeliger Strecke zurück und bekam einen fürchterlichen Anschuß von Ofw. Klaus. „Tritt ihm doch ins Kreuz, er hat doch acht Zylinder.“

Einmal wäre mir die Fahrt hinter der Pkw-Kolonne zum Verhängnis geworden. Unser Chef - Brückenkommandant - erlaubte die Behelfsbrücke über den Dnjepr zu benutzen - sie war nur fürs Fußvolk und Pkws zulässig. Die Pontons waren im Zickzack zusammengestellt. Bei jeder Kurve sank die Ecke durch mein Fahrzeug, und ich hatte fürchterliche Angst.

Die hügelige Ukraine bereitete den Motorisierten große Schwierigkeiten. Fast täglich kam ein Gewitter, und der Lehmboden war glitschig. Es dauert nicht lange, und der Boden war wieder hart. Die Deutschen hatten es aber immer eilig, machten bei Nässe weiter und fuhren Fahrzeuge kaputt. Ich war einmal mit unserem neuen Zahlmeister - ein feiner Herr - zum Abholen von Marketenderwaren unterwegs, als großer Regen einsetzte. Acht Tage waren wir in einem Ort zum Bleiben gebunden. Dann riskierten wir die Rückfahrt. An einem Hügel war fast Schluß. Ich zählte über 60 tiefgefahrene Spuren an einem Hang. Immer neue Spuren wurden gefahren. Ketten besaß ich zu dieser Zeit noch nicht. Um hochzukommen, mußte der Zahlmeister - mit seiner neuen Uniform - laufend Stroh unter die Hinterräder legen, und wir kamen bergauf.

Ich war gut zum Wagen, pflegte ihn - oder ließ ihn pflegen - sorgte immer für eine gute Unterkunft. Wegen seine Zuverlässigkeit blieb er in der Kompanie, obwohl man immer wieder die Bestände melden mußte und man versuchte, die Einheiten mit den gleichen Wagentypen auszustatten.

Sogar bei eisiger Kälte ließ er mich nicht im Stich. Wie oft mußte ich Fahrzeuge aus der Kompanie anschleppen. Wenn es denn zu kalt war, half Kamerad Thaler mit der Lötlampe. Die Ölwanne wurde von unten erhitzt und der Motor sprang an.

Einmal auf dem Rückmarsch in Richtung Dnejr, kehrten wir in einem Dorf ein. Nur wenige Fahrzeuge von uns erreichten den Ort, weil die Straßen voller Schlamm waren. Da es aber nachts ordentlich fror, hatte ich vorgebeugt. Mit der Wagenspitze war ich unter ein Überdach gefahren und den Motor dick mit Maisstroh zugedeckt. In der Frühe am nächsten Tag hörten wir die Stukas und Bombendetonationen ganz in der Nähe. Wir paar Soldaten - auch der Hauptmann - lagen in Uniformen auf dem Boden und hörten den Lärm - später erfuhren wir, daß russische Panzer uns den Weg in Richtung Heimat versperrt hatten und nun von Stukas bearbeitet wurden. Ich lief auf den Socken zum Auto, betete kurz, entfernte das Stroh und mit zitternder Hand schaltete ich den Zündhebel. Aufatmen, der Wagen sprang an. Unter dem Wagen war das Gestänge steif und hart wie Granit. Auf und ab fuhr ich, bis er sich lenken ließ. Die übrigen Wagen mußte ich anschleppen, denn keiner sprang an. Endlos kam mir die Zeit vor, denn wir wußten nichts von der Front. Wir entfernten uns wieder in Richtung Rußland, alles war gutgegangen.

Im Kaukasus war der Wagen in Gefangenschaft. Bei unserem Rausschmiß aus Chasnidon blieb er zurück. Als das Dorf nach einigen Tagen zurückerobert wurde, erzählten uns die Einwohner, daß die Russen ihn mit Ochsen abgeschleppt hatten. In die Berge konnten sie ihn nicht mitschleppen und ließen ihn im Wald an einem Berg stehen. Die Bretter über den Hinterrädern hatten sie entfernt - glaubten wohl an einen Fund. Ich setzte mich rein, und er lief.

Auch die Sandwüste nach Budenowsk war für ihn kein Hindernis.

(Sonderbericht über eine Fahrt am 21.12.41 von Taganrog nach Mariupol sofort im Anschluß)

Einmal hatte ich auf dem Rückmarsch die Wasserpumpe kaputt. Da kein Ersatzteil zu haben war, wurde ich 800 km geschleppt. Per Zufall hatte ein unterwegs angesteuertes Lager Hunderte solcher Wasserpumpen.

Um Benzin zu sparen, wurde ich in Richtung Deutschland von einem I-Truppwagen geschleppt. Es war nachts, die Straßen voller Schneematsch. Ich war mit einem Seil verbunden. Die Russen lagerten am Hang und schossen in die Flüchtlingskolonnen. Wir fuhren ohne Licht. Der I-Truppfahrer hatte Angst und raste davon. Ich im Schlepp dahinter, konnte nicht mehr durch die verschmutzten Scheiben sehen, fuhr blind und auf gut Glück. Und das Glück stand mir zur Seite - wie so oft.

---

Dann kam der Abschied! In einem Wäldchen nahe Havelberg kamen wir in amerikanische Gefangenschaft. Der Inhalt des Wagens wurde aufgeteilt, und dann nahm der Schirrmeister einen schweren Zuschlaghammer und zerfetzte den Motor - ich hätte weinen können - aber es war richtig so. Die Russen sollten ihn nicht gebrauchen können.

Ob es noch ein zweites Fahrzeug gab, das vier russische Winter überstand?

**Mein Auto** Beutfahrzeug einer Zigarettenhandlung aus Holland  
Amerikanischer Ford V/8, 1.2 to – WH 521 736



Gassert am Lenker



Zustand durch verschlammte Straßen  
Scheibenwischer versagten  
Saporoshje 1942



Beutebierausschank

**Straßenzustand bei Nässe  
ohne Befestigung**



## Sonderbericht über eine Fahrt von Taganrog nach Mariupol

Ich schicke voraus: Wegen Matschwetters saßen wir acht Tage in Taganrog fest. Die Lebensmittel gingen aus und der Russe kam immer näher.

21.12.1941 - Taganrog

Endlich Frost: 8 Grad, alles hart gefroren.

Durch den Frost war eine Verlegungsfahrt ins rückwärtige Gebiet möglich. Um 6 Uhr aufstehen und um ½ 9 Uhr Abfahrt. Mein Wagen war angesprungen, ich mußte aber 2 Wagen anschleppen. Nur 1 Pkw wollte nicht. Seit langer Zeit hatten wir nicht mehr so viele fahrbereite Autos.

Vor der Stadt zog sich unsere Kolonne immer mehr in die Länge, wir kamen auseinander.

Die Straßen waren furchtbar. Durch tagelangen Regen und das Tauwetter waren tiefe Spuren von Lkws gefahren worden. Trotz der zum Teil hochgebauten Lkws schleiften die Achsen durch den Dreck und hinterließen richtige Formen. Mehrere Spuren entstanden. Alles sah aus wie ein gepflügter Acker. Alles war steinhart gefroren, wie Granit war der Boden. Durch diese Spuren führte unser Weg. Außerhalb der Stadt führte eine Brücke über einen kleinen Fluß. Der ganze Treck mußte über die Brücke, der Russe war 5 km entfernt.

Nach zehn km hatten wir den ersten Ausfall. Ein Pkw hatte sich unten alles abgerissen und kaputtgefahren, für ihn war es aus. Das war der Anfang, denn es ging laufend so weiter. Hinzu kam, daß die uns entgegenkommenden Nachschubkolonnen die beste Fahrspur für sich in Anspruch nahmen und wir mit den kleineren Fahrzeugen aus der Spur mußten. Die Pkws rissen sich das untere Gestänge ab und beschädigten die Ölwanne.

Mit eigener Kraft kamen wir in Mariupol an: 1 Motorrad, 1 Pkw, der Tankwagen, der Omnibus und der Küchenwagen Opel-Blitz. Ich natürlich. Traurige Bilanz.

Thalers Diesel - der Tankwagen - hatte einen Reifen zerfetzt. Die Küche hatte die Feldküche verloren.

Die Pkws konnten in der breiten Spur der Lkws nicht fahren und wenn, dann schleiften sie mit dem Untersatz, Ölwannen schlitzten auf, Gestänge riß oder verbog sich, Achsen wurden beschädigt und verloren die Normalspur, Kotflügel wurden beschädigt, Karosserien erhielten Beulen.

Nach 20 km riß dem großen Renault-Wagen (Fahrer Kurt Meier) die Ölwanne auf und ich mußte ihn schleppen. Der Wagen war sehr niedrig gebaut, schleifte, das Seil aus Draht riß zehnmal.

Dann mußte ich zurückfahren. Dem starken Gegenverkehr mußte ich ausweichen, und immer wieder bildete die hart gefrorene Erde ein Hindernis. Bergauf im 1. Gang. Von 10 - 16 Uhr schleppte ich ihn und hatte 50 km gefahren. Bei Dunkelheit ließen wir ihn in einem Ort stehen.

Nach 110 km stand Märkl mit dem Chefwagen V8 im Graben. Ich zog ihn raus und schleppte ihn an. Sein Licht war defekt, er fuhr dann hinter mir her, das Seil schleifte oft über die Erde. Dann hält er an, was ich aber nicht wußte. Er fährt ohne Licht einem Fuhrwerk hinten auf. Kotflügel und Lampen sind kaputt, der Motor stirbt ab. Ich merkte es erst nach 3 km, drehte auf der schlechten Straße und fahre zurück. Dann blieb ich selber in einem Loch stecken. Ich machte die Schneeketten drauf, haute die Erde mit einem Beil und Spaten. Nach vielen Mühen kam ich raus. Dreimal mußte ich wegen Märkl zurückfahren. 10 km vor der Stadt nahm ich ihn in Schleppe. Am 21.12.1941, um ½ 9 Uhr kamen wir in Mariupol an.



# Meine Soldatenzeit

Kapitel: 4

---

## 4.7

## Fahrtenbuch

Ausgeführte Fahrten mit dem amerikanischen Ford V/8, WH 521 736

05.05.41	Bodland/Oberschlesien - Siewierz/Polen	
07.-08.06.41	Siewierz - Kielce - Karzmiska	364 km
10.06.41	Karzmiska - Opole und zurück	54 km
15.-16.06.41	Karzmiska - Stenchstochau - Karzmiska	615 km
20.-21.06.41	Karzmiska - Stenchstochau - Kreuzberg u. zurück	792 km
22.06.41	Lublin- Melgiew	93 km
23.-25.06.41	Melgiew – Chelm - Hrubischo - Luck/Russland	296 km
30.06.41	Luck - Rowno	93 km
07.07.41	Rowno - Hocza	55 km
08.07.41	Hocza - Korzek - Hocza	61 km
09.07.41	Hocza - Zwiahel	71 km
14.07.41	Zwiahel - Korzek - Philipowice	68 km
15.-17.07.41	Philipowice - Polenne - Romanow	137 km
17.-18.07.41	Romanow - Shitomir	92 km
23.-24.07.41	Shitomir - Swira	127 km
28.07.41	Swira - Biala - Zerkiew	69 km
01.08.41	Biala - Zerkiew - Stawitsche	53 km
04.-05.08. 41	Stawitsche- Talnoje	101 km
07.08.41	Talnoje - Jampol	38 km
10.-11.08.41	Jampol - Biala-Zerkiew - Slatopol	389 km
18.08.41	Slatopol - Kirowo	146 km
10.09.41	Kirowo - Krjukow (Krementschug)	132 km
19.09.41	Krjukow - Chorol	103 km
27.09.41	Chorol - Zaritschanke	192 km
03.-04.10.41	Zaritschanka - Dnjepropetrowsk	163 km
07.10.41	Dnepropetrowsk - Saporoshje	186 km
09.10.41	Saporoshje - Orechow	64 km
13.10.41	Orechow - Mariupol	205 km
18.-25.10.41	Mariupol - Dnepropetrowsk - Saporoshje	643 km
26.10.41	Saporoshje - Mariupol	214 km
10.-11.11.41	Mariupol - Pologi - Saporoshje	246 km
28.11.41	Saporoshje - Mariupol	247 km
01.12.41	Mariupol - Nikolajewka	135 km
02.12.41	Nikolajewka - Mariupol	129 km
04.12.41	Mariupol - Taganrog	172 km
21.12.41	Taganrog - Mariupol	198 km

23.-24.12.41	Mariupol - Stalino - Tschistjakowo	213 km
31.-31.12.41	Tschistjakowo - Stalino - Tschistjakowo	180 km
09.-10.01.42	Tschistjakowo - Stalino - Tschistjakowo	211 km
30.01.42	Tschistjakowo - Stalino - Charzisk	42 km
30.01.42	Charzysk - Stalino	42 km
01.-04.02.42	Stalino - Postischewo u. zurück	70 km
09.02.42	Stalino - Grischino (Postischewo)	68 km
22.-23.02.42	Grischino - Uljanowka	135 km
14.03.42	Uljanowka - Grischino mit der Bahn	14 km
<b>gesamt:</b>		<b>7718 km</b>

Die Hochrechnung der weiteren Fahrten durch Rußland ergab 40.000 km kreuz und quer durch Rußland, durch den Kaukasus und zurück bis an die Elbe; wahrscheinlich waren es mehr Kilometer.

### 4.8 Russland: Auszug aus meinen Kriegstagebüchern

In einer Kompanie mußten alle Vorkommnisse in einem Kriegstagebuch niedergeschrieben werden - bei uns in deutscher Schrift. So mußte ich mich bei späteren Eintragungen auf die Schrift aus der Schulzeit umstellen. Heute wäre ich froh, wenn ich es besitzen würde. Wir haben es bei Beginn der Gefangenschaft in der schweren Eisenkiste, zusammen mit den Wehrpässen und Geheimakten, in der Elbe versenkt.

Am 27.11.1941 begann ich in Saporoshje mit eigenen Aufzeichnungen.

Tagtäglich notierte ich in der Reihenfolge:

1. Standort
2. Wetterlage
3. Frontlage
4. meine Tätigkeit
5. Kompanietätigkeit
6. Weltereignisse

Bis zum 1.6.1942 berichtete ich in 3 Schulheften. Zum Schluß in deutscher Schrift.

In meinen Kriegserinnerungen habe ich die Eintragungen mit der Schreibmaschine niedergeschrieben.

Besonders interessant sind die Eintragungen über den strengen russischen Winter 1941/42.

Heute bedauere ich, daß ich keine Fortsetzungen gemacht habe. Im Anschluß an das letzte Buch wurde die Lage immer ernster. Wir hatten andere Sorgen, versuchten zu überleben.

Und Hand aufs Herz! Wer schildert schon gerne Grausamkeiten und über den langen Rückzug mit laufenden Niederlagen!

Ich hoffe aber dazu beizutragen, daß man als Außenstehender einen kleinen Einblick vom Soldatenleben bekommt.

27.11.41 Saporoshje

Wetter: Frost über 10° unter Null. scharfer Wind

Fahrt mit meinem Wagen mit Silberberger zum Kraftwerk. Bei Neu-Saporoshje, etwa 10 km nördlich Alt-Saporoshje, unser Quartier. Der Dnjepr macht einen großen Bogen. Das Ufer ist steil und der Fluss schmal. Dazwischen ist das Stauwerk. Vor dem Stauwerk ist die Tiefe des Wassers 37 m. Grosses Hebewerk für Schiffe. Großer Umschlagplatz an den Kaianlagen. Zweitgrößtes Kraftwerk der Welt. Und größtes Europas. Deutsche Architekten entwarfen und Amerikaner bauten es. Ein Stück der Staumauer fehlt. Ursache? Die Reparatur soll 2 Jahre betragen. An den Ufern wurde Neu-Saporoshje gebaut. Grosse moderne Bauten nach amerikanischem Muster, breite Strassen und Anlagen. Asphaltstrassen, etwas Neues für uns. Neu-Saporoshje wurde den ausländischen Besucher als Errungenschaft der UdSSR gezeigt. Alt-Saporoshje sah niemand.

- 28.11.41 Saporoshje 247 km  
 Wetter: 10 Grad minus. Leichter Schneefall.  
 Standortwechsel nach Mariupol. Hinter Saporoshje mein Ventilatorriemen kaputt. Thaler hatte Ersatz und half. Fahrt von 9 - 15 Uhr. Beifahrer Thomassen. Quartier bei Tonia. Radio.
- 29.11.41 Mariupol  
 Wetter: Mäßiger Frost.  
 Baden. Wache von 19 - 21 Uhr.
- 30.11.41 Mariupol.  
 Wetter: wie Vortag.  
 Requirierungskommando kam zurück, Viel Tabak, Zigaretten, Bier und Wein.
- 01.12.41 Mariupol 135 km  
 Wetter: mäßiger Frost.  
 Fahrt zur Komp. nach Nikolajewski. Entlang am Asowschen Meer. Soweit man sah, Eis.  
 Lage: Unsere geschwächten Truppen hatten gegen den übergroßen Feind, der frische Truppen herangeholt hatte, nicht standhalten können und zogen sich zurück. Rostow wurde aufgegeben und zurück ging's. Die Russen hinterher. Sogar Taganrog wurde geräumt. Ein uns ungewohntes Bild. Die Fahrzeuge fluteten zurück, bis zu 4 Stück wurden abgeschleppt, die ganze Strecke von Taganrog nach Mariupol. Unsere Komp., die hinter Taganrog lag, musste 2 Mal zurück. Vor Taganrog sollte der Fluss die Hauptstellung werden. Dort regelte die Komp. den zurückflutenden Verkehr. 2 Brücken waren in der Nacht das Ziel russischer Flugzeuge. Viele Bomber richteten nicht viel Schaden.  
 In der Nacht mussten unsere Fahrzeuge fahrfähig gehalten werden. Jede halbe Stunde Motor anspringen lassen, Quartier schlecht, Stroh
- 02.12.42 Ort vor Nikalajewsk 129 km  
 Wetter: Starker Frost und Wind.  
 Lage: Der Feind soll zum Stehen gekommen sein. Deutsche Kampftruppen fahren nach vorne.  
 Heinz und ich müssen nach Mariupol zurück. Marketenderware abladen und wegen der Ladefläche und evtl. Transportmöglichkeit sofort zurückkommen. Hinzu sollten wir Hanika abschleppen. Unterwegs sauste er mir hintendrauf, als ich bremsen musste. Sein Wagen hatte die Schutzvorrichtung eingedrückt, während mein Wagen wenig abbekommen hat. Dann reisst er mir den Bügel des Reserverades ab als ich, wieder einmal, bremsen musste. Fahrt von 11 - 17 Uhr. Dann Verlegung nach Mariupol

- 03.12.41 Mariupol  
Wetter: Frost, kalt  
Reparatur an meinem Wagen.  
Lage: Hitler ist hier. Grosse Besprechungen über die allgemeine Lage. Grosse Flugzeugtätigkeit.  
In Saporoshje sollen 10.000, Stalino 4.000 und in Mariupol 2.000 reparaturbedürftige Fahrzeuge stehen.  
Wache von 21 - 23 Uhr.
- 04.12.41 Mariupol 172 km  
Wetter: mäßiger Frost, leichter Schneefall.  
Anbringung des Reserveradhalters, einladen mit Verpflegung und Munition.  
Abfahrt um 1 Uhr nach Taganrog. Geschneit, Strasse glatt, früh dunkel. gefährliche Fahrt. Taganrog ruhig wie ausgestorben, wenig Militär, da geräumt. Geschützdonner in der Ferne. Unterkunft gut, direkt am Meer.
- 05.12.41 Taganrog  
Wetter: Frost, trotz Sonnenschein kalt  
Wagen musste dauernd fahrbereit sein. Abwechselnd die Nacht durchlaufen lassen. Chef-Wagen abgeschleppt. Schöne Aussicht aufs Meer, alles weiß. Eis liegt voll Schnee. Zur Küste fällt das Ufer fast steil ab. Schöne breite Strassen und schöne Gebäude.  
Lage: Die Russen hatten die ganze Nacht mit 3 Divisionen angegriffen und wurden blutig zurückgeschlagen (sonst säßen wir in der Falle). Die ganze Nacht hindurch hörten wir Kanonen- und MG-Feuer.
- 06.12.41 Taganrog  
Wetter: Sehr kalt, nachts 22 Grad minus und am Tage trotz Sonnenschein 16 minus.  
Lage: Die Front scheint etwas weiter weg zu sein. Unsere Stukas bearbeiteten den Nachschub der Russen. Rege Flugtätigkeit, Feindflieger sehr wenig.  
Killy abgeschleppt. Nikolausabend: Mit Heinz zusammen 6 Flaschen Likör und Steinhäger ausgeschenkt. Bis 24 Uhr laufend den Motor anspringen lassen. Direkt bei unserer Unterkunft sind 2 schwere Bomben niedergekommen. 7 Zivilisten tot.
- 07.12.41 Taganrog  
Wetter: Kalt 16 Grad. Tagsüber Sonnenschein und nachts Vollmond.  
Lage: Unverändert. Laufend Nachschub von Ari.  
Fox, so heißt unser zugelaufener Marketenderhund. Ein Terrier, sehr artig.  
Motor weiter dauernd anspringen lassen, Tag und Nacht.

- 08.12.41 Taganrog  
 Wetter: mild – mittags 0 Grad  
 Lage: Durch Flugblätter hatten die Russen für heute die Rückeroberung von Taganrog angekündigt. Dauernd hörten wir, und zwar immer deutlicher, Kanonen- und MG-Feuer. Abends sahen wir das reinste Feuerwerk. Gott sei Dank, unsere Stellung hielt. Neue Verstärkungen rückten nach vorne. In der Stadt war jetzt mehr Militär zu sehen. 1 Rata sahen wir abstürzen.  
 Mein Wagen wurde durchgeschmiert. 1 Wagen angeschleppt.
- 09.12.41 Taganrog  
 Wetter: Mild - mittags 3 Grad plus. Der Schnee schmilzt.  
 Lage: Front unverändert. Unser Chef hielt Unterricht und besprach mit uns die Rede Stalins 6.11. und die A. Hitlers 9.11. - Japan hat Amerika den Krieg erklärt.  
 Ölwechsel gemacht. Um 22 Uhr Alarm. Gefechtsmäßig bereithalten. Der Feind greift sehr stark an. Alle Autos sind in Ordnung zu bringen, sofort startbereit sein. Es regnet in Strömen.
- 10.12.41 Taganrog  
 Wetter: Mild, 0 Grad. Durch den Regen ist es glatt auf den Strassen. Abends Schneefall.  
 Lage: Unverändert. Die Russenangriffe brachen in unserem ARI-Feuer zusammen. Gefechtsbereitschaft aufgehoben. Gegen 10 Uhr. Andauernd Kanonendonner. Rege Lufttätigkeit.  
 6 Flaschen abends ausgeschenkt. Wir waren in der Küche bis 1 Uhr nachts. Guten Kaffee getrunken. Ofw. Köppl hat ein Paket aufgemacht, alles requirierte Sachen aus Rostow - 36 Pakete Tabak, 9 Stück Kernseife, Schuhoberleder, Zimt. Lorbeerblätter, 1 Paket Zigaretten.
- 11.12.41 Taganrog  
 Wetter: mild, Schneeschmelze, großer Matsch  
 Lage: Unverändert.  
 Fox gebadet.  
 Deutschland und Italien haben USA den Krieg erklärt. Die Japaner hatten USA und England vor 9 Tagen den Krieg erklärt. Die Japaner versenkten 2 große englische Schlachtschiffe: Prince of Wales und Repulse.
- 12.12.41 Taganrog  
 Wetter: mild und doch nasskalt. Matsch, alle Straßen draußen verschlammt .  
 Lage: Unverändert, Unsere schwere ARI schießt dauernd.  
 450 Pakete Tabak wurden eingesammelt, die Komp.-Angeh. gesammelt hatten.

- 13.12.41      Taganrog  
Wetter: mild, Matsch. Thaler hatte zum 9. Mal versucht, nach Mariupol zu fahren, aber nach 5 Km saß er im Schlamm fest.  
Lage: Unverändert. Kein Schuss ist zu hören. Feste Stellung, Schützengräben. Ein Vetter von Karl Frey, Hauptsturmführer SS Batl.Kdr. besuchte uns, einziger Offz. als Kp.-Chef.Batl. 200 Mann; Verpflegung war knapp. Mit Heinz Pfannekuchen aus Mehl, Wasser, Salz und Zucker gebacken. Unsere Quartierswirtin strich mit einem ölangefeuchteten Lappen durch die Pfanne. Und siehe das klappte. Dünner Teig und im Nu waren sie gar und genießbar.
- 14.12.41      Taganrog  
Lage: Unverändert  
Hfw. Kopp, Stfw Wirstle und ich 1 Flasche Anis getrunken. Abends in der Küche fast eine Flasche Goldwasser.
- 15.12.41      Taganrog  
Mittags Schneefall, nachts wieder Frost.  
Lage: Unverändert  
Gefaulenzt. Abends hielt Märkl, er war Gauredner, eine Rede über nationalpol. Weltanschauung. Ab heute gehören wir zum 49. Gebirgsjägerkorps. Das schlechte Wetter erlaubt keine Übersiedlung nach .... 100 km nördlich von hier. Der Stab soll aufgelöst werden.
- 16.12.41      Taganrog  
Wetter: mild, Matsch, Schnee - Regen  
Lage: An der gesamten Front wegen des Wetters Stillstand.  
Wir hatten fast gar nichts zu tun. Ich lese jetzt viel Romane. Abends Pfannkuchen gebacken.  
Hiebl ist schon 5 Tage weg nach Mariupol um Verpflegung zu holen. Morgen haben wir nichts mehr zum Kochen.  
Die Japaner halten sich famos. 3 USA- und 2 Engl. Schlachtschiffe versenkt.
- 17.12.41      Taganrog  
Wetter: mild. diesig, Regen  
Lage: Unverändert  
Hiebl ist noch immer nicht zurück. Ich musste mit Stfw. Schönauer zum AVL und bekamen Fleisch und Brot- Lt. Kohnke hatte Geburtstag, haben eine Flasche Goldwasser getrunken.  
Ich bin nun 1 Jahr bei der 682.

- 18.12.41 Taganrog  
Wetter: mild, Matsch  
Stfw. Fleischmann fährt in Urlaub. Der nächste ist in 3 Wochen dran. Stfw. Fleischmann fährt mit einer Zugmaschine nach Stalino und von dort mit den Züge nach Dneproptrowsk. Die Reise wird 6 - 7 Tage dauern. Hiebl ist noch nicht da.
- 19.12.41 Taganrog  
mild, ab abends Regen, die ganze Nacht durch.  
Abends Wache. Mit Uffz. Honal in Privathäusern 10 Likörgläser geholt. Mit Heinz im Privatquartier (Valencia) Pfannkuchen backen lassen, nur Mehl, Wasser und Salz, Zucker und russ. Soda (anstelle von Backpulver). Die Bevölkerung feiert Nikolaustag.
- 20.12.41 Taganrog  
ab morgens Schnee, 20 °C Kälte.  
Die Russen haben heute angegriffen, heftige Abwehrkämpfe.  
Verpflegung geholt - Fleisch, Brot, Kappes. Hiebl ist noch nicht zurück, die Vorräte an Nudeln usw. gehen zu Ende. Wahrscheinlich soll ich morgen versuchen durchzukommen.  
Die Japaner haben Hongkong genommen.
- 21.12.41 Taganrog 198 km  
Frost, 8 Grad, alles ist hart gefroren.  
Die Lage unverändert.  
Durch den Frost war ein Fahren möglich. 6 Uhr auf und um ½ 7 Uhr Abfahrt. Mein Wagen sprang an, 2 Wagen schleifte ich an. Bis auf 1 Pkw liefen alle Wagen. Seit langer Zeit hatten wir nicht so viele ganze Fahrzeuge. Vor der Stadt zog sich alles in die Länge, je weiter weg, desto mehr alles auseinander. Die Strassen waren furchtbar.  
Durch tagelangen Regen und Tauwetter war eine tiefe Spur von Lkw gefahren worden. Trotz der z.T. hochgebauten Lkw. schleiften die Achsen durch den Dreck. Eine richtige Form entstand. Weitere solchen Spuren nebenan. Alles sah aus wie ein gepflügter Acker. Und nun war alles steinhart gefroren, wie Granit war der Boden. Durch diese Spuren sollten wir fahren oder mussten es. Außerhalb der Stadt führte nur eine Brücke über den kleinen Fluss. Der ganze Treck musste hinüber. Der Russe war 5 km weg. Nach etwa 10 km hatten wir den ersten Ausfall. 1 Pkw hatte sich derart unten drunter alles kaputt gefahren, dass es aus war. Und so hielt es sich laufend dran. Hinzu kam, dass die Nachschub-Lkws uns entgegenkamen und die beste Fahrspur für sich in Anspruch nahmen. Und wir mussten ausweichen. Pkws rissen sich unten auf, aus. Mit eigener Kraft kamen an: 1 Krad, 1 Pkw, Thaler mit Tankwagen, Omnibus, Küche Opel-Blitz, ich mit V8. Traurige Bilanz. Thalers Diesel hatte Reifen zerfetzt. Die Küche verlor die Feldküche. Die Pkws konnten in der breiten Spur nicht fahren und wenn, dann schleiften sie mit dem Untersatz, Ölwannen schlitzen auf, Gestänge riss oder verbog sich, Achsen beschädigten

und verloren ihre Spur, Kotflügel beschädigt, Karosserien kaputt. Das waren die meisten Schäden.- Nach 20 km riss dem großen Renault-Wagen (Fahrer Kurt Meier) die Ölwanne auf und ich musste schleppen. Schwerer Wagen, sehr niedrig gebaut, schleifte, das Seil aus Draht riss zehnmal. Dann musste ich zurückfahren. Dem starken Gegenverkehr musste ich ausweichen und dies bei der hart gefrorenen Erde. Bergauf 1. Gang. Von 10 - 16 Uhr geschleppt und 50 km gefahren. Bei Dunkelheit ließen wir ihn in einem Ort stehen. Nach 110 km stand Märkl mit Chefwagen V8 im Graben. Ich zog ihn heraus, abgeschleppt, hatte kein Licht mehr, fuhr hinter mir her, aber das Seil schleifte über die Erde. Dann hält er an, ich wusste es nicht und fahre weiter, er saust dann im dunkeln einem Fuhrwerk hintendrauf. Kotflügel und Lampen sind kaputt, sein Motor stirbt. Ich merke es erst nach 3 km, drehe auf der schlechten Strasse und fahre zurück. Dann blieb ich in einem Loch stecken. Ich musste Schneeketten aufmachen, haute die Erde mit dem Beil und dem Spaten. Nach vielen Mühen kam ich raus. 3 Mal musste ich wegen Märkl zurückfahren. 10 km vor der Stadt habe ich ihn ins Schlepp genommen. Um ½ 9 Uhr Ankunft. Mariupol. Ich musste noch Schnaps ausschenken.

Ins Bett ½ 1 Uhr. Quartier Tonia.

22.12.41

Mariupol

mäßiger Frost.

Weit von der Front jetzt entfernt. Wagen in Ordnung gebracht. Nach und nach kommen die anderen Fahrzeuge an. Teils mit eigener Kraft oder im Schlepp. Alle waren steif gefroren, da sie teils auf der Strecke lagen. - Es herrschte allgemeine Misstimmung wegen der kaputten Fahrzeuge. Die Feldküche wurde geholt und sofort zum Schmied gebracht, zerschunden und verbeult war sie und ohne Rad.

23.12.41

Mariupol

213 km

mäßiger Frost.

Um ½ 9 Uhr Weiterfahrt zum 49. Geb. Jäger Korps. Strasse glatt, hügelig, es hatte leicht geschneit. Nur der Tross fuhr, denn die Pkws waren noch kaputt. Einmal schleuderte ich und kam mit dem linken Rad in den Graben. Omnibus zog mich raus, nichts kaputt. Ankunft Stalino 15 Uhr. Grosse Industrieanlagen, Fabriken und Gebäude. Die Fahrt hierher führte 150 km lang übers Feld, da auch hier die Spur auf der Strasse tief und hart war. - Weiterfahrt nach dem 15 km entfernten Makkeja. Gute Strasse, Industrieviertel - Licht, Radio. Quartier gut, aber auf Stroh schlafen.

24.12.41

Makkeja

leichter Frost, Strassen glatt, ab Mittag Schnee

8 Uhr Abfahrt, Straße gepflastert, mit wenigen Ausnahmen, Schlaglöcher, aber für russ. Verhältnisse sehr gut. 65 km östlich von Stalino nach Tschistjakowo. Hier Unterkunft des 49. Geb. Jäger Korps. Quartier vorerst Durchgangsquartier schlecht. Kalt, kleine Räume, für viele Kameraden kein Stuhl und Tisch. Dafür aber Stroh, Mäuse, Ungeziefer. Heilig-Abend. Weihnachtsfeier begann um 7 Uhr. Jeder bekam 30 Zigaretten, 1 Cognac, 1 Likör, Bier nach Belieben, 200 Lt. für 40 Mann. Trotz Enge auf Stroh sitzend, bald Stimmung. Ansprache von

Kp.-Chef, Weihnachtslieder. Deuss, Stadtinspektor aus Mönchengladbach, brachte kölsche Vorträge und riss Witze. Die Bayern waren begeistert. Feier bis 1 Uhr und die letzten machten bis 3 Uhr in der Frühe. Russische Weihnacht: Volk arm, ein Stück Baum, zufrieden, kein besonders Essen. Beim Musiklehrer waren Honal und ich wegen Baumschmuck. Zum Essen hatte diese Familie etwas Besonderes: Sauerkraut in Teig gehüllt und gekocht. War nicht zu essen.

Viele Partisanen gibt es hier. Russ. Miliz fängt sie und steckt sie ins Gefängnis, welches sich unter unserem Quartier befindet. 30 - 40 Personen saßen dort.

- 25.12.41 Tschistjakowo  
Frost 5 Grad, Schnee  
Fleißig an der Herrichtung der Unterkunft gearbeitet. Gut ist es Arbeit zu haben, dann verschwinden die trüben Gedanken. Eine miese Stimmung war den ganzen Tag. Das Essen war auch noch schlecht. Morgens trockenes Brot. mittags Nudeln, Soße, Rindfleisch. Abends ein Stück Wurst und trockenes Brot. Mit fiel alles schwer heute. Keine Post und Päckchen zu Weihnachten. Keine Süßigkeit. Privatquartier.
- 26.12.41 Tschistjakowo  
Frost, kalt  
Die Feiertage waren bald vergessen. Abende kam plötzlich Thaler zurück und brachte Post mit. Es herrschte große Freude. Ich bekam 3 Pakete von Mutti, 1 von Spies, Hecker und Post. Da haben wir gefeiert. Süßigkeiten noch und noch. - Mit der Post kam an die Dienststelle eine Anfrage vom AOK wegen Arbeitserlaubnis. Dies verdarb mir einesteils die Stimmung, da ich bei einem evtl. Urlaub meine Stellung und vielleicht die Feldgendarmerie aufgeben musste. Schlecht geschlafen.
- 27.12.41 Tschistjakowo  
sehr kalt, 22 Grad Frost  
Marketenderware in die neue Unterkunft gebracht. Abends backten wir Pfannekuchen.
- 28.12.41 Tschistjakowo  
20 Grad Frost
- 29.12.41 Tschistjakowo  
15 Grad Frost  
Umzug ins neue Quartier. Der Spiess, Heinz und ich in eine abgeschlossene Wohnung. Schön warm geheizt. Strohsäcke. Abends Pfannekuchen. Kaputte Pkw sind mit der Bahn von Mariupol nach Stalino gebracht worden und dann zur Reparatur in die Werkstatt gebracht worden.

- 30.12.41 Tschistjakowo 180 km  
Frost, starkes Schneegestöber Tag und Nacht. Ca. 40 cm. Neuschnee.  
Die Front bleibt stehen. Überläufer aus Hunger.  
Ich musste Marketenderware in Stalino holen. 2 Stunden dauerte es, bis der Wagen auf die Strasse gebracht wurde. Anschleppen, blieb im Schnee stecken, aber nach 100 m lief er. Mittags Abfahrt. Trotz Schneetreibens verlief die Fahrt gut. Einmal im Graben, musste herausgezogen werden. Teilweise war die Strasse verweht, viele Fahrzeuge steckten im Graben. Einkaufen heute nicht mehr. Quartier bei den Pkw Fahrer, die bei den zu reparierenden Fahrzeugen sind. Soldatenheim essen. Mein Beifahrer Fw. Auer wurde angefahren.
- 31.12.41 Stalino  
20 - 25 Grad Frost  
Die Russen hatten stark angegriffen, kamen in einigen Stellungen durch, wurden aber wieder zurückgeworfen.  
Um 7 Uhr aufstehen, sofort raus zum Wagen, er lief nicht. Herausgeschoben auf die Strasse. Es dauerte eine Stunde bis mich jemand anschleppte. Von 9 bis 14 Uhr einkaufen, viele Schwierigkeiten wegen Jahresabschluss. Dazu 15 km weit draußen und durch hohen Schnee, ½ mtr. Soldatenheim essen und um 3 Uhr Rückfahrt. In Charzyskt Kerzen und dann noch beim AVL fassen. Dann wurde es dunkel und schwierig bei der Rückfahrt. Die Scheiben waren dauernd vereist. Trotzdem, gegen 6 Uhr wieder zurück. Alle freuten sich, denn um 19 Uhr sollte die Silvesterfeier beginnen. Es wurde etwas später. Einen französischen Cognac für jeden Kameraden (65 Mann), Ansprache und Rückblick auf das ablaufende Jahr durch Kp.-Chef. Um 20 Uhr Übertragung der Göbbels-Rede. 1 Runde Dujardin, je 6 Mann eine Flasche Bordeaux-Wein. Anschließend gegen Bezahlung Dujardin. Für 118.-- Mk. ausgeschenkt. Vorträge durch Deuss, Finke usw. Gegen Mitternacht je 6 Mann 1 Flasche Sekt. Draußen gegen Mitternacht schießen, die ganze Front schoss Leuchtkugeln, ein schönes, buntes Bild. Drinnen war alles sehr lustig. Die ersten Besoffenen sangen und blärrten, Stühle gingen kaputt. Dann bot der Spieß Feierabend, es war ½ 2 Uhr.
- 01.01.42 Tschistjakowo  
15 - 20 Grad Frost, tagsüber Sonnenschein, windstill  
Angriffe der Russen an der Front wurden abgewehrt.  
Dienstfrei. 8 Uhr Wecken. Marketenderware ausgeladen.
- 02.01.42 Tschistjakowo  
25 - 30 Grad Frost. Seit gestern abend wütet ein orkanartiger Sturm. Obwohl Sonnenschein, reinster Nebel durch Schneegestöber, eiskalt. Die Küche konnte keinen Kaffee kochen. Wer nicht unbedingt raus musste, bleibt drinnen. Meterhohe Schneeverwehungen. Fahrzeuge bleiben auf der Strecke.  
Der Sturm kam aus dem Osten, also hatten die Russen den Sturm im Rücken, so wie im ganzen Winter. Sie griffen mit dem Sturm an, hatten teilweise Erfolg, wurden aber wieder hinausgeworfen.  
Ich ging nur zum Essenholen raus, und zur Toilette die draußen als Bretterbude im Freien stand. - Boldt und Wegscheider erfroren die Ohren.

- 03.01.42 Tschistjakowo  
Wetter wie gestern, aber noch kälter. 36 Grad Frost. Schneeverwehungen. Keine Fahrzeuge kamen mehr nach Stalino durch. Ab Surges war kein Durchkommen mehr, hunderte Fahrzeuge liegen auf der Strecke fest. Benzin friert auf der Strecke.  
Ein Obltn. des Korps riet unserem Fahrer Hiebl (Verpflegungswagenfahrer), vor dem Ort umzukehren, denn er würde dem sicheren weissen Tod entgehen. Dadurch kam Verpflegung und sonstiger Nachschub nicht mehr durch.  
Lage unverändert.  
Ich mache Jahresabschluss und mache mir im Zimmer zu schaffen. Unser Raum ist schön warm, der wärmste des gesamten Quartiers. Die anderen Räume, besonders die Nordseite kann nicht geheizt werden, da der Wind den Qualm zurückschlägt.  
Schlafen können sie auch nicht.
- 04.01.42 Tschistjakowo  
Eiskalt, so über 30 Grad Frost.  
Jahresabschluss fertiggemacht. Vom 17.5. - 31.12.41 - 1.725.-- Mk. verdient. 1.013.--. Mk. aus Marketenderei und Mk. 711.70 aus Ausschank. Vorlage beim Chef. Dieser ist sehr zufrieden.
- 05.01.42 Tschistjekowo  
Der Sturm hat nachgelassen. Aber kalt immer noch.  
Marketenderei im Flur eingerichtet, Schreibstube kommt rüber.  
Die Fahrzeuge kamen wieder durch. Stfw. Hammerand brachte Post mit.
- 06.01.42 Tschistjakowo  
Auch der Frost lässt nach. Mannshohe Schneeverwehungen.  
Einrichten der Unterkunft.
- 07.01.42 Tschistjakowo  
Milder Schneefall.
- 08.01.42 Tschistjakowo  
5 Grad Frost noch. Wir empfinden das als mild.  
Doppelbettbau für Behnke und mich. Wagen fertiggemacht für morgige Fahrt nach Stalino. Post ist gekommen, für mich 4 Pakete, von Käthe 3, 1 von meiner Mutter, 1 von A. Wagner. Von Spies, Hecker kam Frostschutzmittel.
- 09.01.42 Tschistjakowo 211 km  
3 Grad Frost.  
Um 6 Uhr auf. Thaler hat mit Lötlampe das Öl meines Wagens gewärmt. Wagen sprang an. 10 Uhr Abfahrt. In Charzysk Decken abgeholt. In Stalino um 1.00 Uhr Kammersachen geholt. 20 km außerhalb von Stalino Verladebahnhof. Fahrzeugverladung nach der Heimat. Jede Strasse im Ort beidseitig und der Bahnhof voller kaputter Fahrzeuge, die ins Reich sollen. Zurück in Stalino 6 Uhr. Um 7 Uhr ins Kino „Männerwirtschaft“, lustig, aber Stehplatz. Beifahrer Stfw. Jörg. Quartier gut

- 10.01.42      Stalino  
 2 Grad Frost, mild  
 Motor sprang sofort an. Benzin getankt und um 11 Uhr Abfahrt. ½ 1 Uhr  
 Ankunft bei der Kompanie. - Licht und Radio angeschlossen.
- 11.01.42      Tschistjakowo  
 2 Grad Frost  
 Sonntag, dienstfrei, trotzdem an der Garage angefangen, da der Wagen  
 zwischen 2 Schuppen stand. Diese will ich vorne und hinten zumachen und ein  
 Dach draufmachen. Wegen Holzangel schwierig. Schmerzen im Rücken.  
 Rheuma?
- 12.01.42      Tschistjakowo  
 5 Grad Frost, es wird kälter, leichter Schneefall.  
 Garagenbau. Adolf Winter half, das Dach wurde fertig. Im Rücken massieren  
 lassen.
- 13.01.42      Tschistjakowo  
 2 Grad Frost  
 Immer noch Abwehrkämpfe an den Fronten.  
 Mit Hilfe eines russischen Zimmermannes wurde die Garage fertig. Die  
 fehlenden Bretter wurden von einem Kohlenkasten genommen.  
 Massieren lassen.
- 14.01.42      Tschistjakowo  
 Wieder kälter, 8 Grad  
 Pauls Mutter hat die drei Räume geweißt.  
 Heini Meier und Fritz Trappe nach 3 ½ Wochen aus der Heimat zurück. Liegen  
 5 km von hier entfernt mit Lagerschaden. Brachten die mitgegebenen 1.000  
 Mk. zurück, konnten nichts einkaufen. In 18 Tagen von Kreuzburg nach hier.
- 15.01.42      Tschistjakowo  
 Wunderbares, gesundes Wetter. Die Sonne ist schon warm, die Dächer tropfen.  
 Einfahrt zur Garage geschaufelt, Schnee teils mannshoch. - Öfen verputzen  
 lassen. - Heini Meier und Trappe brachten ein Huhn mit, braten lassen. Baden  
 gewesen und massieren lassen. Beinahe wäre die Unterkunft abgebrannt.  
 Rechtzeitig gesehen und gelöscht
- 16.01.42      Tschistjakowo  
 Nachts kalt, aber tagsüber sehr schön.  
 Ausfahrt fertig geschaufelt. - Paul brachte Milch mit und zu Mittag gab es  
 Pudding.  
 Urlaubssperre für den gesamten Osten.  
 Ratas kreisten hier und machten die reinsten Kunststücke in niedriger Höhe.  
 Flak schoss vergebens. Ein Blindgänger direkt vor der Unterkunft. Die Ratas  
 schossen mit MG.

- 17.01.42 Tschistjakowo  
Kalt, 20 Grad und wieder Sturm und Schneewehen.  
Paul musste die drei Räume putzen und die Öfen weißen. - Gemütlich haben wir es, abends Radio. - Heinz seine Frau hat heute Geburtstag. 1 Flasche Cognac. Vergebens lauschten wir im Radio auf den Glückwunsch durch den Belgrader Sender. Hausmacherleberwurst von Käthe schmeckte sehr gut. Generalfeldmarschall von Reichenau gestorben.
- 18.01.42 Tschistjakowo  
kalt, morgens 20 Grad. Tagsüber schien die Sonne.  
Zum Mittag hatte ich Erdbeerpudding gemacht.
- 19.01.42 Tschistjakowo  
kalt, 24 Grad. Sonnenschein.  
Auspacken und einräumen des Büromaterials. Batterie ausgebaut. Abends Pfannekuchen mit Mehl, Zucker, Sode und Wasser.
- 20.01.42 Tschistjakowo  
kalt, 30 Grad  
Verlegungsbefehl kam, Evtl. Standortwechsel. Daher Wagenpflege, Tanken, Öl auffüllen, Batterie einbauen, Vorsorge zum Verpacken treffen. Abends kam Post. 14 Säcke aus Mariupol, nachgesandt, daher die Verspätung, denn es war die erste seit drei Wochen. Großer Jubel bei allen. Alle möchten mit sortieren. Ich erhielt viel Briefpost, aber keine Päckchen. Dafür aber Heinz sieben Stück. Und daher ging es uns nicht schlecht.
- 21.01.42 Tschistjakowo  
Kalt, Sturm, 33 Grad.  
Nachmittags dienstfrei wegen Posterledigung.
- 22.01.42 Tschistjakowo  
Kalt, Sturm, 30 Grad. Am Lazarett zeigte das Thermometer bei starkem Sturm die bisher höchste Temperatur von 42 Grad Kälte.  
Nachmittags wieder dienstfrei, wegen der Kälte. Gelesen. - Stfw. Wienen mit 40 Grad Fieber ins Lazarett. - Hermann Silberberger Gesicht gefroren, einem anderen die Ohren. - Die Heizung wurde heute fertig.  
Der Nachfolger für den vor 2 Tagen gestorbenen Heeresgruppenführer von Reichenau wurde Bock.
- 23.01.42 Tschistjakowo  
kalt, ohne Sturm, 30 Grad.  
Im mittleren Abschnitt ist der Abwehrkampf auf dem Höhepunkt und es ist möglich, dass er auf unseren Abschnitt übertragen wird.  
Pudding zu Mittag mit Sosse - abends Pfannekuchen - Baden. Abends lerne ich jetzt Stenografie, bzw. übe und wiederhole. Auch englisch lerne ich.

- 24.01.42 Tschistiakowo  
kalt, kein Sturm, Sonnenschein, 30 Grad Kälte.  
Da morgen Samstag ist, aufräumen und alles putzen lassen durch Paul.  
Nachmittags dienstfrei - gelesen. Meine Knochen werden steif, allmählich wird man träge - Ich schaffe und suche mir immer Arbeit. Bei gutem Willen ist sie zu finden. Hinlegen kann man sich auch nicht, denn der Betrieb auf der Schreibstube geht weiter.  
Trotzdem bin ich sehr ruhig geworden und meine Nervosität schwindet. Abends kam die Nachricht, dass wir zurück nach Charzysk müssen.
- 25.01.42 Tschistjakowo  
kalt, wieder 30 Grad.  
Wagen soweit es möglich war, durchgeschmiert, Luft gepumpt.  
Nachmittags dienstfrei, gelesen, erzählt, Radio gehört. - Abends 5 Flaschen Schnaps ausgeschenkt. Auf meiner Stube weiter 1 Fl. bester Piper-Champagner aus Reims getrunken. Diesen gab es zur Verpflegung. Ebenso gibt es jetzt öfter Schokolade. Ich tausche gegen Zigaretten.  
Um Mitternacht war heftiger Fliegerangriff. 2 Bomben fielen in unsere unmittelbare Nähe. Sämtliche Scheiben auf der Südseite unserer Unterkunft sind kaputt. Daher wurde es sehr kalt hier.
- 26.01.42 Tschistjakowo  
kalt, 30 Grad. An geschützten Stellen empfinden wir die Kälte nicht mehr so.  
Immer noch starke Feindangriffe. Unglaubliches müssen unsere Truppen vorne leisten. Und immer noch keine Ablösung seit Beginn des Feldzuges. Hier in unserem Abschnitt stehen 90 Mann auf 4 ½ km Front.  
Glas für die kaputten Scheiben geholt und eingesetzt. Eine kalte Arbeit.  
30 Mann sollten wegfahren nach Charzysk. Um 12 Uhr liefen soviel Fahrzeuge, dass wenigstens 20 Mann nach Charzysk konnten.
- 27.01.43 Tschistjakowo  
Morgens nicht mehr so kalt, 18 Grad. Nachmittags Sturm und kalt. Die Strassen sind glatt. Am Chefwagen waren die Bremsen eingefroren, als er eine halbe Stunde stand.  
Pudding gemacht. - Marketenderware gefasst mit meinem Wagen. Chef war auch mit - u.a. 20 Flaschen franz. Cognac. - Abends gab es Kakao, Gebäck von Heinz dazu, ganz prima.
- 28.01.42 Tschistjakowo  
Nicht mehr so kalt, 15 Grad. Bewölkt, später starker Wind und Schneetreiben.  
Dienstfrei. Gelesen und gelernt. - Pudding gekocht.
- 29.01.42 Tschistjakowo  
wie am Vortag, leichter Schneefall, 15 Grad.  
Dienstfrei - Baden - Unterkunft herrichten - Pudding gemacht. Sachen der Marketenderei zusammengestellt, da für morgen Abmarsch angesetzt ist.

Stfw. Fleischmann, der erste und einzige Urlauber ist von Charzysk aus seit 13.1. unterwegs.

Bacdia zurückerobert.

30.01.42 Tschistjakowo 42 km

Mässig kalt, so 15 Grad.

Packen. Wagen durch Lötlampe von Franz Thaler anwärmen, Batterie einbauen, sprang an, blieb wieder stehen, da Ritzel vom Anlasser stecken blieb. Franz reparierte.

Schnee aus der Ausfahrt wegschaufeln. ½ 1 Uhr Abfahrt. Fahrt klappte gut. Nach Ankunft in Charzysk ausladen, Unterkunft in Schule. Schreibstube, Marktentenderei und Schlafstelle - 1 Raum. Abends tranken wir vier fast drei Flaschen Cognac, abends bis nachts ½ 2 Uhr, dann mit schwerem Rausch ins Bett. Hfw schmiss die Flaschen gegen die Wand, große Kotzerei.

31.01.42 Charzysk 42 km

Nachts Schnee, starker Sturm und kalt.

Kotzig zu Mute, keiner wollte aufstehen. Hauptmann erschien, als alle gerade aus dem Bett waren.

Abmarschbefehl nach Stalino.

Wieder packen, Benzinfeuer unter die Ölwanne, Wagen sprang anschließend an. Abfahrt 11 Uhr. Strassen verweht. Zivilbevölkerung musste Schnee schaufeln. Fahrt sonst ohne Zwischenfall. In Stalino schlechtes Quartier. Soldatenheim gegessen.

01.02.42 Stalino

kalt, Sturm, Schneetreiben.

Im Winter  
Schneetreiben



Im Sommer nur Staub ...

Mein Wagen stand geschützt und sprang sofort an. Marketenderware gefasst, um ½ 1 Uhr Abfahrt. Verlegung. 1 km außerhalb der Stadt steckten die Fahrzeuge fest. Durch den Sturm hatte ein Schneetreiben eingesetzt, das die Straßenspuren verwehte und diese nicht mehr zu erkennen waren. Die Kradfahrer konnten sofort drehen und zurückfahren. Als das Kolonnenspitzenfahrzeug, der Chefwagen, 2 Mal festsaß und der Emil ebenfalls, hieß es „Umkehren“. Aber wie! Alle Mann halfen einer nach dem anderen Fahrzeug mit Schieben und Schaufeln. Ein Steyr-Wagen blieb stehen und ich musste ihn anschleppen. Aber alle mussten mitschieben. Dabei blies der Wind unheimlich ins Gesicht. Sogar ein Panzerwagen kam nicht durch. Die Raupen malten im Schnee auf der Stelle. Jede Weiterfahrt hätte böse Folgen haben können. Gegen 5 Uhr waren wir wieder im Quartier Stalino. Flach auf der Erde auf Stroh schliefen wir. Kalt war's.

02.02.42

Stalino

Kalt, kein Thermometer, aber bestimmt 25 - 30 Grad.

Zigaretten ausgegeben und Schnaps ausgeschenkt. Die Kompanie ist bis auf die Fahrer mit der Eisenbahn nach dem neuen Standort unterwegs. Morgens wurden sie zum Bahnhof gebracht, aber abends waren sie noch nicht abgefahren. – Wieder Privatquartier gesucht, aber ohne Wanzen. Die Frauen mussten auf den Stühlen schlafen, Heinz und ich schliefen in den Betten.

03.02.42

Stalino

kalt, wieder Sturm.

Die Russen sind oberhalb Stalinos durchgebrochen und trieben einen tiefen Keil. 5 km. der Bahnlinie Stalino-Djnepropetrowsk waren schon besetzt. Unsere Truppen haben diesen Keil am Ausgangspunkt zugemacht und einen Kessel gebildet. 12 Divisionen Russen eingekesselt. Aus diesem Grunde mussten wir zurück um Gefangenentransport durchzuführen und Gefangenenlager einzurichten. Um 8 Uhr kam Befehl zum sofortigen Abrücken. Bis 11 Uhr sollte die Strasse geräumt sein zur Durchfahrt. Es herrschte orkanartiger Sturm. Schlimmer als vor 2 Tagen. Obwohl Gefangene dauernd auf der Strasse schippten, war sie immer wieder verweht. Genau an der Stelle, wo wir vor 2 Tagen umkehrten, blieben wir auch diesmal wieder stecken. Der Sturm war so heftig, das der aufgepeitschte Schnee wie glasharter Kristall war und man mit das Gesicht gegen den Sturm nicht drehen konnte. Wie Nadelstiche wirkten die Kristallkörnchen. Vor lauter Schneewehen konnte man auf 50 m Entfernung keine Fahrzeuge mehr sehen. 1 km außerhalb der Stadt hieß es umkehren. Aber wie? Mit Hilfe der Gefangenen gelang es durch Schaufeln und Schieben schließlich. Nach 3 ½ Std. waren wir zurück in Stalino. Neu Quartiersuche. Ich schlief auf einer Decke auf der Erde.

04.02.42

Stalino

70 km

Kalt. 30 Grad. Sonne und doch wehte ein starker Wind.

Wieder einmal richtig gewaschen, rasiert. 2 Briefe geschrieben. Gegen Mittag kam erneut der Befehl zum Fahren. Es schien besser zu gehen. Kamen auch durch die bisher schlechten Stellen. Aber einen Kilometer weiter war es aus. Ein Major kam ebenfalls des Weges und sagte, dass es keinen Zweck hätte. Umkehren. Die Küche und der Verpflegungswagen, zusammen mit 2 Pkw wurden auf der Bahn verladen. Unser Quartier war inzwischen belegt und wir

mussten suchen. Wir fanden ein gutes russisches Quartier und Wohnung. Hausflur wurde gleichzeitig als Abstellraum benutzt. 1 Zimmer als Wohnung. Steinfußboden, eingemauerter Ofen, 2 typische Eisenbetten, harte Unterlage, 2 Schemel, 2 Kisten für Kleinigkeiten, 1 kleiner Tisch, 1 Nachtkommode, Wände mit Bilder und Fotos bunt, Nägel in der Tür zum Aufhängen der Kleider. Lokus wie immer im Freien, ein Holzhaus, aber es schneit rein. Hinsetzen kann man sich sowieso nicht. Seit Juni habe ich nicht mehr gegessen dabei, es sei denn wir hatten von der Kompanie draußen eine Grube ausgehoben und einen Balken oder Stange davor aufgestellt. So war eine russische gute Wohnung. Das Essen: So oft frug ich „wovon leben sie“. Sollten wir einmal vielleicht Gefangenschaft geraten und das Essen dieser Leute erhalten, was natürlich nicht der Fall sein würde, so würden wir vom Verschmachten reden. Im Sommer aßen sie jeden Tag Kürbisse, knabberten aber den ganzen Tag Sonnenblumenkerne. Heinz sagte „Russkischokolade“. Man gewöhnte sich allmählich an die Spuckerei der Außenschalen. Jetzt essen sie jeden Tag Suppe und selbstgebackenes Brot. Die Suppe besteht aus Wasser und Mehl als „Makkaroni“, selbstgemacht aus Mehl und Wasser, Hirse. Hier und da Rüben und auf dem Lande die sehr raren Kartoffeln. Hier in der Kantine wurde für die Schachtarbeiter gekocht: Essen aus Mehl, Kraut, Rüben jeden Mittag und Abend zubereitet. Einfaches Brot aus Mehl und Wasser, dabei ist das Brot knapp. Immer wieder ist die Landstrasse belebt mit wandernden und hamsternden Zivilisten. Auf Schlitten ziehen sie in die weit entfernten Orten und hamstern. (im Sommer Kürbisse) Mehl, Hirse, Öl, Kartoffeln. Trotz dieser Ernährungsnotlage gibt es massenhaft Hunde. Jede Familie hat einen solchen Mitfresser oder sogar mehrere. Natürlich haben sie großen Hunger. Viele wurden schon von den Landsern erschossen. Es kommen sogar Erschießungsbefehle für herumstreuende Hunde. Das sagte man nicht an Taube. Ich sage immer „Russland, das Land der Hunde, Sonnenblumen, Kürbisse, Wanzen, Läuse und Fliegen.“

05.02.42 Stalino.

Sehr kalt, über 30 Grad.

Bis 9 Uhr geschlafen. Bis Mitternacht hatte ich kein Auge zugemacht. Wanzen liessen mich nicht zum Schlafen kommen. Heinz zog auf Posten und als er Licht einschaltete, fand ich eine dickvollgesogene, von meinem Blut, Wanze. Von 1 - 2 Uhr hatte ich Wache und bis zum Morgen würden meine Füße nicht mehr warm. Um 11 Uhr kam der Befehl zum Abmarsch.

Wie üblich, einpacken, Motor anwärmen durch Benzinfeuer. Alles war in Ordnung. Da kam der Schirrmeister und sagte, dass niemand durchkäme. Abmarsch wurde abgeblasen. Heinz holte zu Mittag das Essen bei den Italienern. Es gab Nudeln. Wir hatten für 10 Tage Marschverpflegung bekommen und keine warme Kost. Da man nicht weiß, was kommt, so sparten wir Brot und backten uns abends Pfannekuchen. Die gefassten 10 Liter Wein waren zu Eis geworden. Er wurde aufgetaut und ausgeschenkt. Leider war das gute Quartier inzwischen belegt. Wieder ins erste. Dort hatten die Nacht vorher 4 Landser geschlafen und waren sehr verlaust. Daher gingen wir ins Massenquartier.

- 06.02.42      Stalino  
 Sehr kalt und orkanartiger Sturm.  
 Den ganzen Tag haben wir uns im Quartier aufgehalten. - Essen holten wir wieder bei den Italienern. Abends Pfannekuchen gebacken. Der Stab mit seinen Fahrzeugen ist gestern nicht mehr zurückgekommen, liegt 2 km vor der Stadt fest. Stfw Benkard kam heute morgen mit einem Schlitten um Verpflegung zu holen. - Bettstellen besorgt.
- 7.2.42        Stalino  
 Immer noch so kalt, über 30 Grad. Schneefall, fein wie Kristall.  
 Marketenderware ausgepackt und verkauft. Anhängervorrichtung gemacht. Abends Pfannekuchen. Warnke vom Stab hat den Zeh erfroren und kam ins Lazarett.  
 Heini Meier brachte endlich Post mit, nach 3 Wochen.
- 08.02.42      Stalino  
 Der Sturm hat nachgelassen, aber immer noch kalt.  
 Bis 9 Uhr geschlafen. Bis Mittag am und im Wagen gearbeitet.
- 09.02.42      Stalino nach Grischino 68 km  
 In der Nacht schlug das Wetter um, Regen. Der Schnee setzte sich. Windstill und mild.  
 Wagen beladen zur Abfahrt. 11 Uhr Start. Fahrt fürchterlich. Eine 70 Kilometer lange Gasse war geschaufelt worden von Gefangenen. 50 km davon führten durchs freie Feld. Über gepflügte Äcker, Rillen, Furchen, usw. Hart wie Granit gefroren, ja da hopste der Wagen, ich dachte jeden Moment er bricht auseinander. Meterhoch lag der Schnee zu beiden Seiten. Der Schnee war manchmal höher als mein Wagen. Man fuhr wie durch eine Stellung. Öfters im Zickzack, dann sah ich meinen Vorwagen nur immer um die Ecke huschen. Wir kamen trotzdem gut und heil an. Die dort untergebrachten Kameraden freuten sich sehr, dass wir ankamen. Ich konnte sofort Rauchwaren ausgeben, da sie seit Tagen nichts mehr bekommen hatten. - Gutes Privatquartier. - 3 Flaschen Sekt waren kaputt gefroren und vom Wein waren die Stopfen weggeflogen. Sonst war alles in Ordnung. Heinz und ich haben eine Flasche Sekt getrunken. Die Kompanie-Angehörigen, die mit der Bahn gefahren waren, haben tüchtig gefroren, im ungeheizten Wagen 2 Mal übernachtet. Die Lkws mit der Bahn sind ebenfalls 3 Tage unterwegs gewesen.
- 10.02.42      Grischino (früher Postischewo)  
 Mild, Regen, allmählich taut die Strassenkruste.  
 Aus dem Kessel kommen andauernd Gefangene nach hier. Viel Dienst, alle werden sehr beansprucht. Sonderkommandos mit Panjefahrzeuge müssen nach vorne, deshalb müssen auch wir vom Tross und Trupp dran glauben. Ich hatte 24 Stunden Gefangenenwache.  
 Gefangene! Für mich war es mal sehr interessant, aber schnell hat man die Nase voll. Welch Elend bringt ein Krieg. Bis alle Gefangene mal weit zurück im Arbeitsprozess sind, dauert lange. Verpflegung, erste und weitere Hilfe für Verwundete, Unterkunft usw. geht alles nicht so genau. Die Kompanie hatte

Bewachung eines Gefangenenzuges, bei der letzten großen Kälte, 100 Mann in einem Waggon. In 6 Tagen 2 Mal Essen, ungeheizt, mit offener Klappe. Hier sind jetzt 425 Gefangene in der Schule in einem Raum. Verlumpte, sehen aus wie verwegene Gestalten. Um 4 Uhr warmes Essen und 1 Stückchen Brot. Das Essen wurde bei Zivilisten gesammelt. Mais, Brot und Pferdefleisch. Letzteres bis auf Hufeisen verarbeitet. Wie konnte das schmecken. Jedesmal Rauferei bei Verteilung. Alle verlaust. Läuse lieben Feuchtigkeit und es wimmelt in den Wunden der Verwundeten. Ärztin mit 4 Wochen Sanitätskursus kann nicht mal Verband anlegen. In Orechow wurde mit einfacher Säge amputiert. Heute abend wurden 4 Offiziere eingeliefert. Wenn sie es nicht selber gesagt hätten, hätte man es nicht gesehen. Uniform, soweit man überhaupt davon sprechen kann, da sich jeder so gut es ging gegen die Kälte anzog und zu schützen suchte, keine Spiegel usw. Der Oblt. war jung, sah aber intelligent aus. Bei Durchsuchung fand man bei ihm nichts Nennenswertes. Geld, bei einem Lt. deutscher Tabak, 2 Pack Alva. Beim Arzt dasselbe und einen deutschen 20-Mk.-Schein. Angeblich ersteren geschenkt erhalten und das Geld gegen Rubel eingetauscht. Deutschen Soldaten abgenommen? Oder vom erbeuteten AVL? Wird untersucht.

11.02.42

Grischino

Mild, Regen, Matsch.

Bis 12 Uhr Wache. Nachmittags verkauft, Wäsche gewechselt, gewaschen. Wieder Wanzen im Quartier. Die Frau meinte, ob wir in Deutschland denn keine hätten? Das ist es ja eben. Sie wissen nur von ihrem Paradies, sprechen von Freiheit, die in Wirklichkeit keine ist, vom schönen Moskau, Kreml einzig in der Welt, vom schönen Leningrad. Laufend bekam das Volk eingepägt, dass früher das Volk arm war, jetzt jeder lesen und schreiben kann (was man nicht immer behaupten konnte), dass Schulen gebaut wurden, Maschinen den Kollektivfarmern die Arbeit erleichtern.

Dass das bei uns schon seit Jahren selbstverständlich ist, wissen sie nicht. Meine Quartiersleute haben auf der Kommode, das einzig gute Stück Möbel, von einem Landser, der dort im Quartier war: 1 leere Dose Schuhcreme, 1 leere Schnapsflasche. 1 Adventskranz, 1 Zigarrenkistendeckel, 2 leere Zigaretenschachteln. 3 Weihnachtspostkarten, 2 Geburtstagskarten, ihre Blumentöpfe mit Weihnachtspapier umhüllt.

12.02.42

Grischino

Mild, Regen, Matsch.

Ab 12 Uhr Wache bei den Gefangenen.

Die deutsche Flotte fuhr trotz heftiger englischer Fliegerangriffe durch den Kanal am hellen Tage. 49 Feindflugzeuge wurden abgeschossen.

13.02.42

Grischino

Mild, Matsch.

Bis 12 Uhr Gefangenenwache.

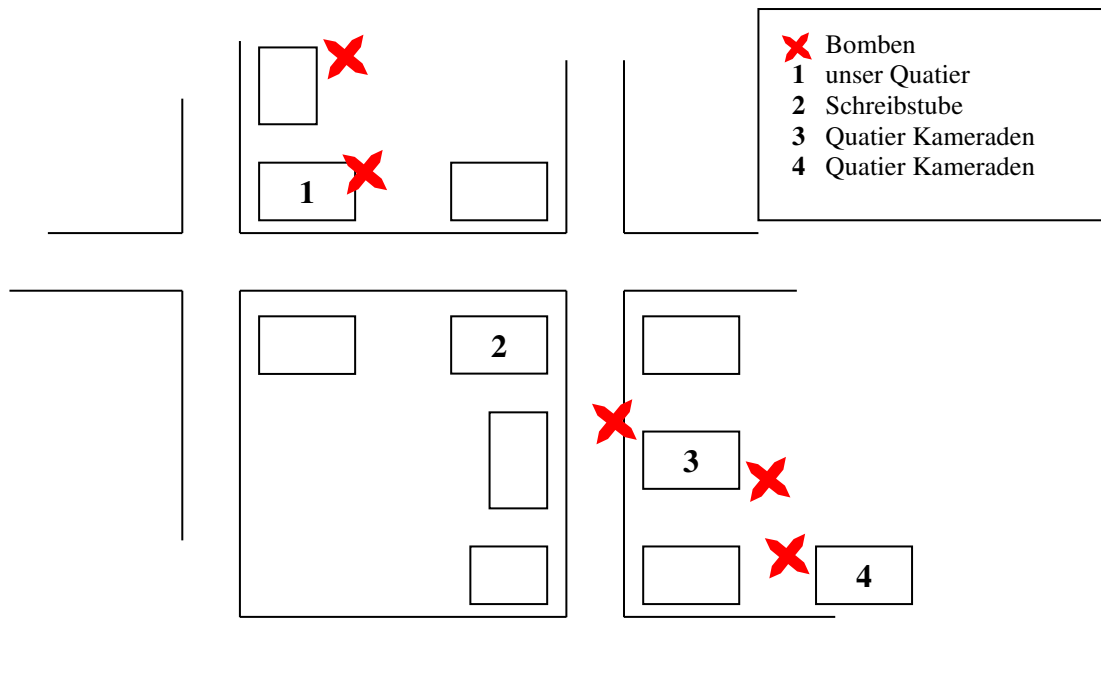
14.02.42

Grischino

Leichter Frost und Schneefall.

Ab 12 Uhr Gefangenenwache.

- 15.02.42      Grischino  
Frost bis 10 Grad.  
Wache bis 12 Uhr.  
Abends seit langer Zeit wieder einmal Bratkartoffeln machen lassen.  
Singapur von den Engländern zur Übergabe freigegeben, bedingungslos übergeben.
- 16.02.42      Grischino  
Frost wieder stärker, über 15 Grad.  
Heute zu Hause Rosenmontag. Ausschank je Mann 2 Steinhäger, schöne Radiomusik. - Bratkartoffeln. Behnke krank, der Spieß schimpft über ihn, da Warnke vom Stab im Lazarett liegt, soll Behnke wahrscheinlich zum Stab versetzt werden. Der Spieß wollte mich auf die Schreibstube als 1. Schreiber. Der Chef sah mich lieber als Marketender. Befördert würde ich genau so früh zum Uffz. Vertretungsweise arbeite ich jetzt als 1. Schreiber.
- 17.02.42      Grischino.  
10 Grad Frost.  
Seit Tagen hatten wir Fliegerangriffe, teils mit einzelnen, teils mit mehreren Maschinen, tagsüber. Bomben fielen auf Bahn und Privathäuser. Jetzt über 1.000 Gefangene im Lager. Post angekommen, für mich kamen Briefe von Weihnachten. Ich war enttäuscht, da ich mich danach sehnte zu erfahren, wie Manfred sich über das Christkind gefreut hatte. Leider hörte ich, dass er sich gar nicht gefreut hat, was mir sehr leid tat, dass er in Merkenich den versprochenen Anzug nicht erhalten hat, da Lisa ihn mitgenommen hatte.  
Krabbe wurde als erster der Kp. im Osteinsatz durch Bordwaffe einer Rata verwundet, als er mit einem Kommando als Begleitung der Panjefahrzeuge mit Munitionstransport unterwegs war. Rechter Unterschenkel durchschossen, linker Fuß durchbohrt mit Knochenverletzung.
- 18.02.42      Grischino  
Schönes Wetter, morgens Sonnenschein, windstill, aber noch frisch. Nachmittags Wind und leichter Frost.  
Fliegerangriff, 8 Zivilisten tot. Kirche beschädigt.  
In der Küche gab es zu Mittag Bratkartoffeln.  
Die Jahrgänge 09 und älter können sich melden hier bei der Einheit zu bleiben. Die anderen werden, soweit möglich, mit jüngeren Jahrgängen von den Kommandanturen ausgetauscht. Der Austausch ist aber nur innerhalb der Panzerarmee vorgesehen. Ich meldete mich zu bleiben, da ich weiss wie es ist, aber nicht, wie es werden würde. Verbessern kann ich mich in Russland nicht. - Alle meine Freunde blieben auch.
- 19.02.42      Grischino.  
Frost bis 10 Grad.  
Wie in den letzten Tagen, so waren auch heute die Fliegerangriffe ziemlich heftig. Heute 10 Angriffe. Ohne Flak sind wir, Jäger überhaupt nicht. Abends gegen 8 Uhr wieder Angriff. 8 Bomben fielen in unser Quartierbereich. Man muss von Glück sprechen, dass alle unsere Leute mit dem Leben davorkamen.



Besonders unser Quartier war gefährdet. Genau zwischen 2 Bombentreffern. Das Haus neben uns ist vollkommen durchsiebt und abgedeckt. Bei uns sind sämtliche Fenster zertrümmert, Bilder und Mörtel fiel von den Wänden, Risse im Lehmhaus, Bäume von Splittern sind die Äste durchhauen, in meinem Wagen ist die linke Türscheibe kaputt, voller Dreck - ein Granatsplitter durch dem Emil seine linke Türseite. Wir hörten gerade Radio, flogen aber von dem Druck auf die Erde. Unser Spiess wollte uns besuchen und flog draußen auf die Erde, während das reinste Feuerwerk um ihn herum war. Heinz wurde geholt um das nebenan verletzte Pferd zu erschießen. Das 2. Haus neben uns vollkommen kaputt. Ein dort von einer anderen Einheit wohnender Uffz. war tot. Wie viele Zivilisten tot waren, weiß ich nicht. Ein Splitter schlug ein großes Loch in die Schreibstube. Der Chefwagen, ein V/8, ist ein vollständiges Wrack. Der Steyer von Frey hat das Dach kaputt. Ein Dieselwagen einer anderen Einheit, mit Benzin beladen, brannte lichterloh. – Unsere Quartiersleute schliefen im Keller. d.h. ein mit Dreck und Bohlen bedeckter Splittergraben im Freien. Die Bevölkerung ist sehr ängstlich. Wenn einer draußen mit dem Karabiner schießt, liegen sie unter dem Bett. Post ist angekommen, sortiert, verteilt usw.

20.02.42

Grischino,

Morgens 13 Grad, später Sonnenschein und es taute.

Wieder starke Fliegerangriffe, auch die Nacht durch. Wir haben geschlafen. Heute hatte es bald den Chef erwischt. Eine Bombe fiel 5 m von seinem Quartier weg. Da starkes Haus, nur die Decke abgefallen. Wagen von Engels Splitter im Kühler. Neue Schreibstube gesucht, umgesiedelt. Auch dort gingen wieder die Scheiben kaputt. - Die Russen warfen Flugblätter ab, dass bis zum 23.2., „Tag der Roten Armee“, alles kaputt gemacht würde. Die Bewohner, sofern sie eine andere Bleibe haben, ziehen um. Auch unsere Leute sind, bis auf einen Mann, aufs Land gezogen. Er schläft im „Luftschutzraum“. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt. Es ist aber auch ein komisches Gefühl wenn, wie heute, gar keine Abwehr da ist. Ein Jäger wurde sie bestimmt vertreiben.

- 21.02.42      Grischino  
 Nachtfrost, morgens 13 Grad. Tagsüber schönes Wetter.  
 Mit Abständen tagsüber und vereinzelt in der Nacht starke Fliegerangriffe. BMW Wagen vom Stab kaputt. Ein deutscher Jäger war hier und es war schon etwas ruhiger.  
 Abends kam Abmarschbefehl.
- 22.02.42      Grischino 135 km  
 Nachtfrost, tagsüber schön.  
 Alexandrowka von den Russen zurückerobert, starke deutsche Angriffe. Rege Fliegertätigkeit unsererseits. Zu 5 kamen die Bomber mit Jagdschutz und luden allerlei ab.  
 Wer fahrbereit war, sollte abfahren. Bis 11 Uhr hatten wir geladen und gepackt. Motor angeheizt, sprang an, gegessen, Verpflegung laden für die, welche mit der Bahn wegfuhr. Um 1 Uhr mit 3 Wagen Abfahrt. Die Strasse war glitschig, Spur geschaufelt, Ausweichen schlecht möglich.  
 Beinahe großes Unglück. Heinz steht außen auf dem linken Trittbrett. Ein schwerer Wagen kommt uns entgegen, weicht (halb) aus und bleibt zum Glück stehen, als ich an ihm vorbeifuhr. Mein Wagen rutscht aus und presst sich an den Lkw. Heinz dazwischen. Ein Knacks gab es, ich kann halten, glaubte an das Schlimmste, aber Heinz steht „Gott sei Dank“ lebend dazwischen. Ein Meter weiter und ich hätte ihn erdrückt. Radnaben waren angerissen. Heinz hatte nur Hautabschürfungen am Schienbein und Hüftschmerzen. Es hatte gutgegangen. Wir waren 5 km außerhalb der Stadt, großer Bombenangriff auf Grischino, starke Rauchwolken. Nach 15 km Kolonne vor uns, alles stockt. Heinz sagte „links in den Schnee raus“. 30 m links zogen Panjefahrzeuge. Vorbeikommende Russen mussten schieben und schaufeln. Einigermassen kam ich rüber, Notketten angelegt, weiter, bis ich mit den Vorderrädern auf dem Weg war, sank ich hinten ein. Oh weh. ½ m tiefer Schnee. Die Karosserie lag auf dem Schnee. Schaufeln, hochwinden, Steine drunter, nichts half. Immer tiefer gruben wir uns ein. 2 Pferde organisierte Heinz, auch machtlos. 2 Stunden lang vergebliche Mühe. Da kam ein schwerer Lkw. Gute Worte, Versprechen von Zigaretten, der Offizier war von Köln, mein Wagen stand im rechten Winkel zum Lkw., der die Strasse nicht verlassen durfte, sonst hing er selbst fest. Er wollte helfen. Angehängt, Ruck - und das Seil war kaputt. Knoten, mein Wagen wurde zur Seite gerissen, dachte jetzt kippt er um, und da war ich schon draußen. Am Spätnachmittag froh es und da ging es etwas besser.  
 Aber oh weh. So 10 km mussten wir noch durch meterhohen Schnee. Furchtbare Fahrbahn. Bis Dunkelheit hatten wir 70 km gefahren. Die Front war 17 km weg. Wir hörten Artilleriefeuer. In einem netten kleinen Haus machten wir Quartier. Ein Kalb schlief in der Küche. Wir bekamen Milch. Heinz und ich schliefen in einem Bett.
- 23.02.42      Petrofka  
 Nachts starker Frost, Nebel und Reif.  
 „Tag der Roten Armee“. Überall Alarmbereitschaft, jedoch nichts ereignete sich. Nur die Flieger haben gestern abend Grischino heftig bombardiert. 8 deutsche Soldaten tot.  
 ½ 6 Uhr auf. Wagen fertiggemacht. Motor angeheizt. Milch gab es zum Frühstück - 7 Uhr Abfahrt. Gute Fahrt bis Dimitriofka. 5 km davor steht Simon

mit seinem Polki-Fiat. Abgeschleppt. Links der Hauptstrasse 25 km über Panjeweg nach unserem Ziel Wassilowka. Unterwegs in einem kleinen Dorf über einen gefrorenen See gefahren, sehr hügelige Strasse, weit und breit nur eine weiße Schneefläche. Ankunft gegen 11 Uhr. Lt. Kohnke getroffen, Quartier 4 km weiter, Nähe Kolchosa und Bahnhof Uljanowka. Wir waren als erstes Fahrzeug der Kompanie da. Einrichten der Unterkunft, je ein Raum für Schreibstube, Schlafraum und Marketenderei. Sehr nett. Heizung, aber keine Kohle, mussten mit Holz heizen. Abends Pfannekuchen. Chef, Lt. Kohnke, Heinz und ich bis 2 Uhr nachts in der Marketenderei gegessen und erzählt.

- 24.02.42 Uljanowka  
Nachts Frost, tagsüber Tauwetter.  
Aufgabe der Kompanie „Bahnsicherung“.  
Einrichten der Unterkunft. Verkauf, Ausschank. Abends mit Lt. Kohnke, Hfw. Kopp, Stfw. Wirstle, Heinz und ich bis 10 Uhr zusammengessen.  
Kompanie Fahrzeuge heute angekommen, waren 2 Tage unterwegs, Feldküche verloren. 15 km entfernte Küchenwagen im Eis eingebrochen. Hiebl zog ihn raus.
- 25.02.42 Uljanowka  
Mässiger Frost, stürmisch.  
Pfannekuchen mit den ersten erhaltenen Eiern. - Nachtwache.
- 26.02.42 Uljanowka  
Mild, diesig, leichter Regen, Schnee schmilzt.  
Abends wieder: Lt. Kohnke, Spiess, Stfw. Wirstle bei mir bis 12 Uhr.
- 27.02.42 Uljanowka  
Nachts mild, nachmittags stürmisch, abends leichter Frost.  
2 Stunden Spähposten. - Abends kam Post, 5 Briefe für mich, große Freude. Bis 12 Uhr nachts mit Spiess und Wirstle zusammen, ich musste helfen, deren eingegangenen Pakete zu essen.
- 28.02.42 Uljanowka  
Mäßiger Frost, tagsüber Sonnenschein.  
Immer weitere starke Angriffe der Russen nördlich von uns. Panzerunterstützung.  
Posterledigung. Eier gibt es jetzt. 18 Stück gegen ein paar kaputte Zigarren und ein Paket Landtabak. Eierpfannkuchen.
- 01.03.42 Uljanowka  
Mäßiger Frost, Sonnenschein.  
Bratkartoffeln.
- 02.03.42 Uljanowka  
Mäßiger Frost, Sonnenschein. Schnee wird immer weniger,

Abends Unterkunftswache. - Mondfinsternis. Zusehends wurde der Vollmond zum zunehmenden Mond. Ich konnte beobachten, wie innerhalb einer halben Stunde aus der Sichel der letzte Schimmer genommen wurde. Auch diese erlosch, und es war dunkel trotz klarem Himmel.

- 03.03.42 Uljanowka  
Mäßiger Frost, Sonnenschein.  
Gestern landeten bei Pawlograd Fallschirmtruppen. Alle Wagen wurden in eine geräumige Halle gebracht. Auch das gibt es in Russland.  
Chef Geburtstag.
- 04.03.42 Uljanowka  
Mäßiger Frost, tagsüber schön.  
Pfannekuchen mit viel Eier.
- 05.02.42 Uljanowka  
Nachmittags Wetterumschlag. Kalt, über 10 Grad und nachts noch Schnee.  
Post angekommen. Für mich nichts dabei, auch keine Päckchen.
- 06.03.42 Uljanowka  
Schneefall. 20 - 30 cm Neuschnee. Heftiger, kalter Sturm und Schneetreiben.  
20 Grad Frost.  
Kartoffel gebraten, je 2 Spiegeleier.  
Der erste Schwung von 12 Mann wurde gegen junge Jahrgänge aus den Kommandanturen ausgetauscht.
- 07.03.42 Uljanowka  
Schneefall hält an. Abends lässt Schnee und Sturm nach. Zugverkehr unterbrochen. 20 Grad.  
Abends Fliegerangriff, 2 Bomben fielen in der Nähe.  
Pfannekuchen, abends Wache.
- 08.03.42 Uljanawka  
Nachts kalt, über 10 Grad. Tagsüber Sonnenschein.  
Zum Stab gewandert, fast 2 Stunden, sehr schöne Luft draußen.  
Abends Kartoffeln gebraten. - Fritz Trappe hat Ferntrauung gemacht mit Ww aus Kreuzburg. Aus diesem Grunde Ausschank.
- 09.03.42 Uljanow  
Nachts kalt, über 10 Grad, tagsüber herrlicher Sonnenschein. Trotzdem noch frisch. Draußen schöne weiße weite Fläche.  
Fliegerangriff, abgewehrt, 3 Bomben fielen in die Gegend.  
Wieder Wanderung zum Stab. - Gepackt für Stalinofahrt. - Mittags gab es Bratkartoffeln und Spiegeleier.

- 10.03.42 Uljanowka  
Nachts kalt, über 10 Grad. Reif. Bäume herrlich weiß.  
Gepäck fertig machen für die morgige Fahrt nach Stalino. - Abends Nudeln gebraten.
- 11.3.42 Uljanowka  
Morgens hatte es gereift. Leichter Schneefall, 10 Grad  
½ 7 Uhr aufstehen. ½ 8 Uhr am Bahnhof. Zahlmeister kam und wir warteten bis ½ 12 Uhr, ehe ein Zug kam mit Munition und einem 3. Kl. Wagen, der geheizt war. Weit und breit nur Schnee. Fahrt ohne Zwischenfall. Grischino an 6 Uhr abends. Zahlmeister stieg aus und ich wartete vergebens auf einen Zug zur Weiterfahrt. Unser Zug wurde aufgeteilt. Ich ging zu Cappel um zu übernachten. Das Nachkommando von uns war noch zur Gefangenenbewachung hier. Cappel freute sich, ich bekam Kaffee, Bratkartoffeln und ein großes Schweinekotelett. Bis 10 Uhr erzählt, auf einer Holzpritsche geschlafen. Grischino war während unserer Abwesenheit schwer bombardiert worden. An einem Tag 58 Angriffe. Der Bahnhof war immer das Ziel. Kein Haus in der Nähe unbeschädigt. Das Quartier von Hofmann, Hahn, Boldt und Strohn wurde zusammengeworfen als diese gerade auf Wache waren.
- 12.3.42 Grischino  
Nachts Schneefall, auch tagsüber leicht.  
Um ½ 7 Uhr stand ich auf. Bekam guten Kaffee und Schmalz. Um 8 Uhr ging ich zur Bahn. Gegen 10 Uhr kam ein Zug, alles besetzt und ich setzte mich ins Bremshaus. Dann war die Maschine defekt. Um ½ 12 Uhr Abfahrt. Josowaty 3 Uhr an, umsteigen nach Stalino. Es war verflucht kalt gewesen im Bremshaus. Abends 6 Uhr traf ich in Stalino ein. Wohnte beim I-Trupp. Das Gepäck ließ ich durch 2 Jungen in einem Schlitten fahren, 3 km. Auf Winters Strohsack im alten Quartier geschlafen.
- 13.03.42 Stalino  
Es wurde wieder kalt. Starker Sturm, genau wie damals in Stalino. Strassen verwehten 25-30 Grad.  
Mit Auto vom I-Trupp in die Stadt, besorgte die Aufträge, Marketenderei war zu, Verpflegung geholt, ich erhielt 3 Würste geschenkt, ebenfalls 3 Brote mehr. Gut gefrühstückt und mittags wieder zurück beim I-Trupp. Nachmittags wieder Besorgungen in der Stadt. Abende backte Heini Meier Pfannkuchen, kochte echten Bohnenkaffee, den Listl und Hundertmark im verlassenen Petrowka erbeutet hatten. Ebenfalls Konserven, Tee, Zucker usw.
- 14.03.42 Stalino  
Noch kälter, 30 Grad, orkanartiger Sturm.  
Mit Kesselring im Russenford zur Stadt, Auto defekt, ich zum I-Truppe per Anhalter, holte Franz und Wassil, Wassil reparierte. Franz fuhr mich zur Marketenderei, holten Ware, dann zum Sanitätspark, Post holen. Nachmittags Bier. - Post war gekommen und ich erhielt 3 Briefe von Mutti. - Abends gab es Bohnenkaffee. Dann besuchten wir ein Varieté. Grosses, schönes Gebäude.

Darbietungen durch Soldaten, gut gefallen, besonders der Zauberkünstler und der Hypnotiseur

15.03.42 Stalino

Wieder eiskalt, 30 Grad, Sturm und Schneewehen.

Ich hatte alles besorgt und wollte zur Kompanie zurück. Ofw. Listl und Fw. Kesselring sollten mitkommen und mir beim Transport helfen. Strasse zum Bahnhof in Jasowataya verweht, umkehren. Kesselring und ich saßen hinten auf dem Russenford, es war eiskalt. 2 Mal versuchten wir vergebens ab Bahnhof Jusowa wegzukommen, es fuhr aber kein Zug.

Es war gut so, denn Winter kam mit der Bahn und sagte, dass die Kompanie inzwischen von Uljanowka nach Grischino mit der Bahn verfrachtet würde. Sie hätten sehr auf offenem Rungenwagen gefroren und wären erst spätabends angekommen. Ich schlief bei Max auf Sofa.

16.03.42 Stalino

Nicht gerade so kalt, über 20 Grad, der Wind war nicht mehr so stark.

Um 6 Uhr aufgestanden. In Jasowataya wieder versucht zu fahren, aber vorerst war kein Zug zu erwarten. Wieder ins Quartier. Morgen früh soll ein günstiger Dienstwagen fahren. Ich hatte eiskalte Füße. Nachmittags nicht rausgegangen.

17.03.42 Stalino

Wetter besser, so etwa 15 Grad, Wind hat nachgelassen.

5 Uhr aufgestanden, 6 Uhr Abfahrt mit Russenford nach Jasowataya. 8 Uhr Abfahrt des Dienstwagens. Gut geklappt, kleiner Ofen im geschlossenen Waggon. 10 Uhr Ankunft in Grischino. Gepäck abholen lassen. Nachmittags Umzug ins neu Quartier. Die alten Quartiersleute freuten sich sehr über das Wiedersehen, wir sollten doch bei ihnen wohnen. Die Kp. bezog jedoch in einem anderen Teil Quartier. Man lieh uns ein Bett und sie besorgten uns Kartoffeln. Das neue Quartier sehr gut, nette Leute, hatten 3 Kinder, Olga 15, Alex 13 und Waldemar 2 ½.

18.03.42 Grischino

Nicht so kalt, so 10 Grad.

Hier in Grischino ist in letzter Zeit aufgeräumt worden. Eine GPU Zentrale wurde ausgehoben, deren Mitglieder in letzter Zeit durch Funk, Nachrichten, sowie nachts durch Signale und Leuchtraketen den russischen Bombern leichtes Spiel gemacht hatten. Viel kaputt. Offiziell über 300, inoffiziell über 600 Russen, ehemalige Kommunisten, wurden gefasst. Stukas haben inzwischen den russ. Flughafen bombardiert und jetzt ist Ruhe.

Marketenderware ausgegeben, abends Bier ausgeschenkt. 3. Kompanie beliefert, Rechnung ausgestellt. Abends war Betrieb bei uns.

19.03.42 Grischino

10 Grad Frost, guten Wetter.

Ausgabe. - Post kam an, sechs Briefe von Mutti, einer von Mama. Spiess hatte Namenstag. Abends gab es Cognac und Bier. Kartoffeln gebraten.

- 20.03.42      Grischino  
Wieder kalt. Nachts Schneefall, ziemlich stark. 20 Grad Frost.  
Rest Bier ausgegeben. Abends Bratkartoffeln. - Im alten Quartier gebadet.
- 21.03.42      Grischino  
Kalt, 20 Grad. Trotzdem Sonnenschein.  
Morgens Aufnahmen gemacht. - Die Nacht hatte ich gefroren, das Bad war mir nicht bekommen, da ich nachher 10 Minuten durch die Kälte musste. Tagsüber fror ich, blieb im Zimmer am Ofen. Abends habe ich einen Tee mit Rum getrunken und ins Bett gelegt. Ich schwitzte, hatte Kopfschmerzen und konnte nicht schlafen. Grippe.
- 22.03.42      Grischino.  
Kalt, 20 Grad, Trotz Sonne.  
Ich war froh, als die Nacht vorbei war. Schwitzen und sich nicht umziehen können ist nichts. Kranksein ist überhaupt nichts, wenn man von zu Hause weg ist. Den ganzen Morgen hatte ich noch Kopfschmerzen, blieb liegen. Erst nach Mittag wagte ich aufzustehen und etwas zu essen. Nicht viel und dann ins Bett von Heinz, da ich in meinem Bett (Bretter) nicht mehr liegen konnte, trotz Unterlage. 38 Fieber. Nachmittags besuchte mich Wera vom alten Quartier, da Heinz gesagt hatte, ich sei schwer krank. Abends gab es Bratkartoffeln mit Eiern.
- 23.03.42      Grischino  
Kalt, 20 Grad. Sonnenschein. Nachmittags Umschlag, der Schnee wurde pampig.  
Heute ging es mir wesentlich besser, 36.5 Fieber. Trotzdem sollte ich im Bett bleiben, was ich auch tat. Nachmittags kam Post, 5 von Mutti, 3 von Mutter und einer von Hans.
- 24.03.42      Grischino  
Nachts Frost, tagsüber schön, Schnee schmilzt.  
Besser ging es mir, Ich war wieder gesund. 36 Fieber. Waschen, rasieren, Decken raushängen, da alles nach Schweiß roch, Wäsche wechseln.
- 25.03.42      Grischino  
Nachts leichter Frost -Tauwetter am Tage - bewölkt.  
Aufräumungsarbeiten, Verkauf. Mittags bei Jura, gesungen und gelacht, gut deutsch. - Abends Pfannekuchen.
- 26.03.42      Grischino  
Nachts leichter Front - Tauwetter am Tage - wieder Sonnenschein.  
Post angekommen, nichts für mich dabei. Ab 18 Uhr Reserve für Partisanenjagd.

## Quartier in Grischino

Heinz – Hptfw. Kopp und ich



Ich vor unserem Quartier



Hptfw. (Spies) und ich



Heinz und ich beim Schneebeseitigen



## Winterquartier in Grischino



- 27.03.42      Grischino  
 Nachts leichter Frost - Tauwetter am Tage - Sonnenschein.  
 Morgen soll ich nach Stalino zum Einkauf. Sachen vorbereitet. Stab holte seine Ware vom letzten Mal ab
- 28.03.42      Grischino  
 Nachts leichter Frost. Tagsüber warm und schön. Der Schnee schmilzt alles voller Matsch.  
 ½ 6 Uhr auf, zur Küche wegen Marschverpflegung, ½ 8 Uhr am Bahnhof. 1 Stfw, 1 Uffz. und ein Mann der 3. Kompanie waren schon da. 10 Uhr Abfahrt. Mit Güterzug, auf offenem Waggon gefahren, der Kanonenrohre geladen hatte. Wir setzten uns drauf, als es zu kalt wurde, legten wir uns zwischen die Rohre und ließen uns von der Sonne bescheinen. Schnelle Fahrt bis Jasowataja. Dann mit Zugmaschine nach Stalino. Gegen 12 Uhr waren wir beim I-Trupp. Um 2 Uhr bei Marketenderei. Für morgen hatten wir bestellt. - Quartier bei Max.
- 29.03.42      Stalino  
 Nachts Frost, heute nicht so schön.  
 Morgens Erledigung der Einkäufe, gegen Mittag zurück. Radiomusik, Sonntagsmittagskonzert. Um 4 Uhr Fahrt mit dem Bus zum Kino, „Venus im Acker“. Das Kino ist eine schöne Halle.
- 30.03.42      Stalino  
 Nachts stärkerer Frost. Tagsüber taut es nur, wo die Sonne hinkommt.  
 Um 7 Uhr war ich schon mit R. Hofmann und Vogel am Bahnhof und konnten sofort abfahren. Nach 20 km blieb der Zug stehen, die Lok hatte keinen Dampf. Nach einer Stunde ging es weiter. Um 10 Uhr waren wir in Grischino. Im Zug war es eiskalt. Ich blieb dann beim Gepäck und wurde um 1 Uhr abgeholt.  
 Unser Chef wird abgelöst.
- 31.03.42      Grischino  
 Nachts Frost, tagsüber Tauwetter, viel Matsch.  
 Verkauf. - Abends beim Hfw und Lt. Kohnke. Radio geht wieder. Wir hörten bis nach 10 Uhr Musik, Nachrichten, tranken eine Flasche Allasch.
- 01.04.42      Grischino  
 Morgens war wieder alles weiß, auch tagsüber schneite es, er klebte aber.  
 Morgens zur Post, Frühstück mit Dute bei der Ortskommandatur. Bis 24 Uhr Radio gehört.
- 02.04.42      Grischino  
 Nachts leichter Frost, tagsüber Tauwetter und Matsch.  
 Post kam, 13 Briefe für mich. - Abends Pfannekuchen ohne Zucker.
- 03.04.42      Grischino  
 Zum ersten Mal hatte es nachts nicht gefroren, viel Matsch.

Bücher abgeschlossen, bis 31.3.42 in diesem Jahr 391.-- Mk. verdient, trotz Ausgabe von 74.-- Mk. für 2 Geburten, aber wenig eingekauft. Abends Bratkartoffeln.

- 04.04.42      Grischino      Ostersonntag  
Morgens war wieder alles weiß, viel Matsch und Dreck.  
Posterledigung. - Man sieht Vorbereitungen zum Osterfest. Unsere Quartiersleute sind sehr sauber, putzten, badeten. Wir bekamen Bratkartoffeln und Milch.
- 05.04.42      Grischino.      Ostersonntag  
Alles weiß, es waren in der Nacht mindestens 15 cm Neuschnee gefallen. Bäume, Häuser, mein Wagen sind voller Schnee, so schön ist es wie es zu Weihnachten aussehen sollte.  
Schöne Ostern! Morgens bekamen wir ein gefärbtes Osterei von unseren Quartiersleuten und Milch. Die Küche gab Butter, Bohnenkaffee und Marmelade aus. Zu Mittag eine gebratene Taube, Kartoffelnudeln und Leberspätzlesuppe. Heinz und ich holten uns nachher nochmals dieselbe Portion für den Abend. Nachmittags Ausschank, je 4 Allasch. Zum Abend gab es offiziell Leberwurst, Tee mit Rum und Zucker. Heinz, Auer, Wottge und ich saßen abends beisammen, tranken Likör und Allasch. Bis 1 Uhr nachts. Wottge und Auer waren schwer betrunken. Schöne Osterfeier.
- 06.04.42      Grischino  
Wieder hatte es geschneit, alles weiß und gefroren hatte es auch.  
Bis ½ 8 Uhr geschlafen. - Heinz fuhr nach Uljanowka. - Heini Meier schlief in seinem Bett. - Die letzten Kartoffeln haben wir braten lassen. Bei Olga lernte ich jetzt Russisch.
- 07.04.42      Grischino.  
Nachts Frost, aber tagsüber das schönste Frühlingswetter  
Ich musste mit Hanika und seinem Wagen zum Bahnhof, Märkl abholen, der Post brachte. 2 Briefe von Mutti und 1 Br. von Spies, Hecker. Unterwegs mussten wir den Wagen öfters herausschieben, da es getaut hatte und viel Matsch auf der Strasse ist. Einmal lief mir das Wasser in die Stiefel.- Nachmittags bin ich, als ich die Abendkost für Hfw., Behnke und mich geholt hatte, hingefallen. Und in den Matsch. Tee und Wurst lagen im Dreck, alles lachte. Die Russen in der Küche machten mich sauber. Daheim Kleider gewechselt.
- 08.04.42      Grischino  
Nachts leichter Frost, tagsüber schönstes Wetter. Die Strasse dampft, an den Seiten trocknet es langsam.  
Viel Lauferei.
- 09.04.42      Grischino  
Nachts leichter Frost, tagsüber wieder sehr schön, aber immer noch viel Matsch.

Vorbereitungen für Stalino-Fahrt. - Abends wieder Pfannekuchen mit Eier und Zucker. Heinz hatte die Eier aus Uljanowka mitgebracht.

- 10.04.42      Grischino  
Dunkles Wetter, kein Frost.  
½ 6 Uhr auf, 7 Uhr am Bahnhof. Fahrt mit Stdw Jörg zum Bekleidungsfasen.  
Im Güterwagen bis Jasonowataja und Lkw bis Stalino. An 13 ½ Uhr.  
Nachmittags Erledigung aller Sachen.
- 11.04.42      Stalino  
Trübes Wetter.  
Um 7 Uhr Abfahrt von Jasonowataja im Güterwagen bis Grischino, an 10 Uhr,  
Post mitgebracht, ein Brief für mich. Abends Pfannekuchen.
- 12.04.42      Grischino  
Regenwetter, Matsch, trotzdem trocken die Strassen langsam ab.  
Schreibstube gearbeitet, da Behnke nach Stalino ist. Abends Nudeln gebraten.-  
Schöne Musik im Radio, bis ½ 12 Uhr aufgeblieben.
- 13.04.42      Grischino  
Trübes Wetter, etwas Regen.  
Schreibstube gearbeitet. - Wieder einen Eimer mit Kartoffeln erhalten. Behnke  
brachte Post mit, drei Briefe von Mutti.
- 14.04.42      Grischino.  
Mildes Maiwetter.  
Komp. zur Suche nach Fahnenflüchtigen eingesetzt.  
Heute hatte ich es gut. Überhaupt kann ich in der letzten Zeit nicht klagen.  
Mittags ließen wir uns Kartoffeln braten, da es erst zu Abend warme Kost gibt.  
Auch Pudding hatten wir uns machen lassen. Von Fritz Burckhard hatte ich  
Pulver und Zucker, die Quartiersleute stellten die Milch. Für den Spieß ließ ich  
ebenfalls Kartoffeln braten.
- 15.04.42      Grischino  
Mild.  
Die gestrige Fahndung verlief ergebnislos.  
Ruhiger Tag.
- 16.04.42      Grischino  
Mild, Regen hat die Strassen schlammig gemacht.  
Morgens am Wagen gearbeitet. Zum Gefangenenlager wegen Haarschneiden  
und Autoscheibeneinsatz. Im Lager großer Gestank, 950 Gefangene. 250 sind  
krank. Einer hat Typhus. - Bei den Gefangenen sind sämtliche Handwerker:  
Schuster, Schneider, Friseur, Mechaniker, Autoschlosser, sogar ein  
Kunstmaler. Letzterer hat dem Chef sein „Negus“ (schwarzer großer  
Pudelhund) gemalt. Ausgezeichnet. Der Kompanie-Chef und fast sämtliche

Kompanie-Angehörige ließen sich malen. Abends Adolf Winter besucht, der die Grippe hat. - Wir lachen jetzt sehr viel. Heinz ist inzwischen in der ganzen Strasse und Umgebung bekannt. Allmählich können wir uns auch in russisch besser verständigen. Ich habe mir jetzt in den letzten Tage von Olga aus dem englisch-ukrainischen Lesebuch übersetzen lassen. Lese abends viel, höre Radio, uns geht es gut.

**Bewachung des Gefangenenlagers in Grischino (früher Postischewo)  
1000 Gefangene in einem Gebäude  
furchtbarer Zustand**



ich zusammen mit Aufseher

Russische Ärzte  
als Gefangene



Aufseher

- 17.04.42      Grischino  
 Regen, Matsch.  
 Heinz und ich waren beim Schneider. Wir lassen uns eine Sommerjoppe machen. Abends ließen wir uns Pfannekuchen backen. Auch für den Spieß. Unsere Quartiersleute sind sehr gut zu uns. Ich bekam 2 Glas Milch extra. - Wir wurden gegen Cholera geimpft.
- 18.04.42      Grischino  
 Mild, etwas Regen, windstill, draußen auf der Strasse wird es trockener.  
 Ich war morgens mit Vogel wegen Aufladung der Batterie weg. - Mittags kam der Hfw., der heute Geburtstag hat, 2 Flaschen Likör haben wir beinahe leer getrunken, Lt. Kohnke, Hfw., Heinz und ich. Lt. Kohnke war fertig. - Abends spielten Heinz und ich Fußball. Wolf hat Fleckfieber. Unsere ehemaligen Kompanie-Angehörige, die zu einem Offz.-Kursus abgestellt waren, sind inzwischen zum Oblt. befördert worden: Hfw. Wagner, Stfw. Herrenberger, Stfw. Helm, Stfw. Maier.
- 19.04.42      Grischino  
 Schönes Wetter. Zum ersten Male warme Sonne, Frühling.  
 Mit einem russischen Gefangenen brachte ich die Batterie zum Aufladen. Anschließend nahm ich ihn mit ins Quartier. Er half mir meinen Wagen aufzubockern, reinigen, schmieren, kleine Mängel beheben. Er arbeitete gut und gewissenhaft, ein paar Zigaretten und ich konnte jede Arbeit von ihm verlangen.
- 20.04.42      Grischino  
 Wunderbares Frühlingswetter.  
 Wie gerne wäre ich jetzt zu Hause. Groß ist die Sehnsucht, wenn ich sehe wie die Einheimischen jetzt im Garten arbeiten und die wunderbare schwarze Erde umwühlen und auseinander bröckelt. Wie gerne nähme ich jetzt zu Hause den Spaten. Morgens half ich Jakob - dem Gefangenen - wieder beim Wagenreinigen. Nachmittags 2 Uhr Appell. Anhörung des Wehrmachtberichtes, Spaziergang zum Schneider. Drews wurde zum Ofw., Romahn, Silberberger, Janischewski, Frey, Wagner zum Uffz. befördert.
- 21.04.42      Grischino.  
 Sehr gutes Wetter.  
 Morgens am Wagen gearbeitet. - Nachmittags mit Chef zum Bahnhof. Dann noch zum Schneider.
- 22.04.42      Grischino  
 Sehr gutes Wetter.  
 Die russischen Flieger kommen wieder. Heftige Abwehr, Scheinwerferbatterien.  
 Innere des Wagens gesäubert. - Mittags mit 10 Gefangenen Vogel an der Bahn abgeholt. 2 Säcke Post und für meinen Wagen eine Scheibe. Ich bekam 7 oder 8 100-Gramm-Päckchen von Mutti und Lisa. 6 Briefe von Mutti.

- 23.04.42      Grischino.  
Sehr gutes Wetter.  
Abends wieder Fliegerangriff. Von hier unten wurden wieder Leuchtzeichen gegeben.  
Die Sommerröcke für Heinz und mich sind fertig. Hahn fährt in Urlaub, nahm Post mit, Hptm. Ihlefeld, früherer Arbeitskamerad von unserem Rathsack, hat 101 Luftsiege errungen.
- 24.04.42      Grischino.  
Gutes Wetter, etwas bewölkt.  
Sachen instandgesetzt. Päckchen für zu Hause gemacht. - 30 Eier für 3 Päckchen Machorka getauscht.  
Eierpfannekuchen mit 8 Eiern. - Max schickte Bilder. Krause hat als 2. von uns Fleckfieber, 3 weitere Kameraden sind verdächtigt. Gefangenenlager ist gesperrt. Kompanie 3 Wochen lang.
- 25.04.42      Grischino  
Mild, bewölkt, abends Regen.  
Wagen fertiggemacht, da ich morgen nach Stalino soll. - Abends Bratkartoffeln mit Eier.- Baden.
- 26.4.42        Grischino  
Nachts schöner, warmer Regen. Für die Felder gut, aber nicht für die Strassen.  
Wegen des Regens kann ich nicht mit dem Wagen fahren. Morgen früh mit der Bahn. Heute gab es viel zu lachen.  
Heinz hatte August Wottge und Franz Auer, die uns schräg gegenüber wohnten, mit ihrem Lautsprecher an unser Radio angeschlossen. Sie hörten sehr gut mit. Heinz schloss die Drähte ans Telefon an und was er sprach, wurde drüben gehört. Verstellte natürlich seine Stimme. Drüben die glaubten, das kam aus dem Radio. Dann gab Heinz „Sondermeldungen“ durch. Zum Beispiel: Unser Kompanie-Chef soll sich mit dem Bahnhofsoffizier zwecks Verladung ins Reich sofort in Verbindung setzen, besonders wegen des Fleckfiebers. usw. Da roch man drüben, was los war. Gelacht haben wir viel, denn zuerst glaubten sie die Nachricht und freuten sich. Die heutige Reichtagsrede konnten wir nicht hören, da zuviel Störungen waren, Wagner mit 40 Grad Fieber ins Lazarett eingeliefert.
- 27.04.42      Grischino  
Bewölkt.  
5 Uhr auf, ½ 7 Uhr Bahnhof. Ankunft Stalino beim I-Trupp ½ 12 Uhr. Stfw und 4 Mann der 3. Kompanie waren auch mit. Die Marketenderware konnten wir nicht mehr empfangen. - Bei Max geschlafen.
- 28.04.42      Stalino  
Bewölkt, kühl, leichter Regen.

Morgens Einkauf. - Nachmittags Aufteilung der Ware an Stab und 3. Kp. Anschließend Austeilung für den I-Trupp - der in Stalino zur Reparatur der Kraftfahrzeuge wohnt. Abends haben wir uns zusammengesetzt, 1 Glas Rotwein getrunken und erzählt.

29.04.42

Stalino

Bewölkt, leichter Regen.

Um 10 Uhr nach Grischino zurückgefahren. Um 14 Uhr im Quartier. Die Kompanie war angetreten, unser Kompanie-Chef, Hptm. Dr. Dippelhofer, verabschiedete sich. Oblt. Hutter übernahm die Kompanie. - Schade, dass unser Kompanie-Chef nach Berlin berufen wurde, auch für meine Beförderung ist es wichtig. Nun heißt es wieder aufpassen, damit der neue Chef mit mir zufrieden ist. Abends war Abschiedsfeier. Ich musste kellnern. Schön war die Feier. Bis 2 Uhr dauerte es, getrunken wurden Schnaps, Sekt, usw. Geredet und gelacht wurde viel. Unserem Chef fiel der Abschied so schwer. Lt. Kohnke, der Preusse, wird ebenfalls abgelöst: Gegen jungen Offizier Lt. Hahn.

30.04.42

Grischino

Bewölkt, kühl.

Ausgabe der Marketenderware. Chefs sind zur Abteilung gefahren, um sich zu verabschieden.

01.05.42

Grieschino

Bewölkt, kühl. Nachts leichter Regen.

Gestern Abend gab es Gehacktes, und zwar ziemlich viel. Heute war die ganze Kompanie krank. Unterdörfl, Weber und Sommer Fleckfieber.

02.05.42

Grischino

Bewölkt, warmes Wetter.

Mittags Festessen und anschließend eine Apfelsine, 1 Tafel Schokolade, 18 Zigaretten, 4 Zigarren, Rasier-, Kern- und Waschseife, 2 Hindenburglichter. Ich tauschte gegen Zigaretten noch 3 Tafeln Schokolade. Und 20 Eier, gegen Tabak. Nachts um ½ 1 Uhr weckte mich der Spieß, ich musste mit als Streifenverstärkung gegen abgesetzte Fallschirmspringer. Um 4 Uhr wieder zurück.

03.05.42

Grischino

Maiwetter.

Mittags gutes Essen: Kartoffelpurree mit Kotelett. Übertragung des Fußball-Länderspiels Deutschland - Ungarn 5:3. Halbzeit 1:3. Heinz und ich lassen uns auch malen von einem Gefangenen. Post kam, 13 Päckchen von Mutti. Die Chefs sind wieder zurück. - Abends Lt. Kohnke, Hfw. bis 11 Uhr bei uns im Quartier. Wagner hat als 6. Fleckfieber.

04.05.42

Grischino

Maiwetter, schwül, nachmittags Gewitter.

Altbekleidung abgeliefert. - Malen lassen. - Baden. - Abends Bratkartoffeln mit Eiern.

- 05.05.42      Grischino  
Bewölkt, trocken.  
Malen lassen. - Wagner Adolf ist an Fleckfieber gestorben. Am 1.5. war er Uffz. geworden. Sein Kind ist vor vier Monaten kurz nach der Geburt gestorben.
- 06.05.42      Grischino  
Bewölkt, ohne Niederschlag.  
Außer einigen Stadtbesorgungen wenig zu tun. Mit Vogel an meinem Wagen gearbeitet. Die neue Scheibe ist leider beim Einbau kaputtgegangen.
- 07.05.42      Grischino.  
Schönes Wetter.  
Morgens Marketenderware geholt. Für drei Mann eine Flasche echter Cognac, 108 Zigaretten pro Mann. Abends ist Ausschank, bis der Alkohol alle ist.
- 08.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter.  
Der neue Chef ließ mich rufen. Ich legte ihm meine Bücher vor und er war mit allem sehr zufrieden. Später erfuhr ich allerdings, dass er heute Geburtstag hatte. Abends beim Appell hat er jedem Kompanie-Angehörigen einen Cognac versprochen, den sie bei mir trinken sollten. Abends bestellte er mich zu sich in die Wohnung. Mit den Zugführern und Stabsfeldwebeln feierte er seinen Geburtstag. Ich musste kellnern. Es war eine schöne Feier. Sie tranken drei Flaschen Cognac und drei Steinhäger. Stfw. Neubauer nahm Abschied von der Kompanie und spielte noch einmal auf seiner Ziehharmonika. Der Chef spielt ebenfalls. Um 1 Uhr war Schluss.
- 09.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter.  
Heute erhielt ich Nachricht, dass Jakob gefallen ist. Das hat mich furchtbar getroffen. Heinz war bei der Abteilung gewesen. Er kam zurück und meldete, dass er seit dem 1.4. Feldwebel ist. Wir alle gratulierten ihm, und er gab zwei Flaschen Schnaps aus. Ich war mit Behnke im Kino gewesen, und als wir rauskamen, da war es mir so übel. Ich habe gebrochen und war sehr elend. Ich habe mich sofort ins Bett gelegt. Ich hatte Angst, es sei Fleckfieber. Die Nacht schlief ich aber ruhig.  
Unser Kommandeur ist auch versetzt worden. Nachfolger ist Hauptmann Witzang von der Abtl. 685.

- 10.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter.  
Abrechnung der Marketenderei. 980,-- Mk. Gewinn in diesem Jahr. Abends Ausschank. - Baldauf wurde gestern ins Lazarett eingeliefert. Heute Walter Michael. Er wurde bereits mit Fleckfieber bestätigt, der 7. Fall. - Romahn wurde aus dem Lazarett entlassen.
- 11.05.42      Grischino  
Bewölkt, sonst schön.  
Baden und entlausen. Abends Bratkartoffeln. - Ausschank. - Unser Spieß war heute bei uns. Baldauf hat als 8. Fleckfieber. Der Chef hätte mich gerne anstelle von Baldauf als Küchenchef. Da ich aber die Marketenderei so gut mache, bleibe ich dabei. Mir ist es gleich, die Hauptsache ist, dass ich und Heinz eine so gute Nummer beim neuen Chef haben. Jetzt ist die ganze Komp. in Quarantäne.
- 12.05.42      Grischino  
Sehr schön.  
Auf der Krim hat der Frühjahrsvormarsch unserer Truppen begonnen.  
Aufräumungsarbeiten. Mittags Bratkartoffeln, da es kalte Kost gab. Abends Spaziergang. Gerüchte gehen um, eine Feldgendarmarie-Abteilung soll nach Frankreich kommen. Weiter, wir sollten durch Landeschützen ersetzt werden und zum Einsatz an die Front kommen.
- 13.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter, ganz schön warm.  
Es soll Tatsache sein, dass wir am 16. abgelöst würden.  
Am Wagen gearbeitet. Abends Fußball gespielt.
- 14.05.42      Grischino  
Anfangs sehr schön, dann Bewölkung und schwül.  
Einzelne Bombenangriffe.  
Batterie aufladen lassen, eingebaut und Wagen soweit fahrbereit gemacht.  
Abends Fußball gespielt.
- 15.05.42      Griechino  
Gutes Wetter, bewölkt und schwül.  
Vereinzelte russische Bombenangriffe, ohne Schäden. Ein russischer Jäger musste vor drei Tagen hier notlanden.  
Ölwechsel gemacht, Wagen für Fahrt nach Stalino fertig.  
Unser Chef ist zum Hauptmann befördert worden. Aus diesem Anlass bekommt jeder Kompanie-Angehörige auf seine Kosten einen Cognac. Abends war bei ihm im Quartier eine Feier mit den Offz. und Stfw. Ich bediente, durfte aber um 9 Uhr nach Hause gehen, da ich morgen früh aufstehen musste.  
Post kam, für mich drei Briefe und die langersehnten Fotos, auch von Manfred.

- 16.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter, heiß, die Strassen stauben.  
An der Front geht es rund. Heute fiel Kertsch.  
Bereits um ½ 4 Uhr war ich wach. Um 4 Uhr auf, 5 Uhr Abfahrt mit Fw. Klaus. Straße einigermaßen, aber viel Staub. Um ½ 7 Uhr angekommen, Wagen in die Werkstatt gefahren. Ich fuhr mit Borowski zur Marketenderei, aber wir konnten nichts kriegen, erst nach Pfingsten. Bis abends ½ 8 Uhr mit Listl an meinem Wagen gearbeitet. Das ganze untere Vordergestell musste ausgebaut werden, Achsschenkelbüchsen drehen lassen, vier Federblätter waren kaputt.  
Laut Wehrpass: 17.5. - 27.5.42 Vernichtungsschlacht bei Barwenkowo
- 17.05.42      Stalino  
Sehr schön heiß.  
Unaufhörlich fahren unsere Flugzeuge gegen den Feind. Heute morgen haben die Unsrigen angegriffen, um einen Kessel zu machen.  
Ich war so müde von gestern, dass ich bis 9 Uhr schlief. Um 10 Uhr Abfahrt mit Alfred Hanika nach Grischino, an 12 Uhr. Für morgen liegt Verlegungsbefehl vor.
- 18.05.42      Grischino  
Sehr schönes Wetter.  
Unsere Truppen kommen gut voran.  
½ 4 Uhr auf. Packen und Wagen fertig machen. Dann kam mal wieder der Abschied. Nicht leicht nach den schönen Tagen. Er war herzlich. Immer wieder wünschten uns unsere Leute, dass wir gesund nach Hause kommen sollten. Wir bekamen noch einen Topf Milch. Der Abschied war beinahe wie in Bordeaux. Um 7 Uhr Abfahrt. Nach 25 km fing mein Motor an, heiß zu werden. Ich musste die Kompanie fahren lassen. Ventilatorriemen war zu schlapp. Einmal kochte das Wasser. Die Wege sind wie Gummi, es staubt wie verrückt. Mit Verspätung kamen wir in Nowo-Aleksandrowka an. Wasser gewechselt. Alle Wagen wären sehr heiss geworden. Dann weiter. Einer überholte den anderen, bis Karwenkowa. Durch die russische Winterlinie, viele Tote, kaputte Dörfer, Bunker. Viele unserer Panzer und Tankwagen sind hier. Sie sollen abends über die Brücke fahren und zum Zumachen des Kessels starten. In der Stadt brennt es, abends leuchtet es am Horizont vom Frontfeuer. Geschlafen draußen auf den Autositzen.
- 19.05.42      Barwenkowa  
Sehr heiß, 29 Grad im Schatten.  
An der Front geht es vorwärts, der Russe läuft.  
Um 3 Uhr auf. Sicherstellung von Mehl, Decken usw.  
Unaufhörlich rollen die Truppen vorbei. Motorisierte Verbände, Panzer, und dann Infanteristen zu Fuß, die in Schweiß gebadet sind und den ganzen Staub fressen. Wenn ich das sehe, so kann ich über mein Los wirklich nicht klagen. Auch nicht, als ich abends Posten stehen musste.

- 20.05.42 Barwenkowa  
Wieder schön und heiß, heute 32 Grad.  
Die Front ist schon weit fort, der Ring soll geschlossen sein. Immer wieder ziehen unsere Bomber in Richtung Feind. Ganz vereinzelt kommen die Russenbomber und greifen an, aber wenig Erfolg.  
Wagen durchgeschmiert, aufgetankt, Federn angezogen usw.
- 21.05.42 Barwenkowa  
Schön, etwas bewölkt und abends Gewitter. Nachts etwas geregnet.  
Immer neue Truppen fahren durch. Unsere Bomber fahren laufend in Richtung Feind. Noch nie habe ich unsere Luftwaffen so stark gesehen. Bis zu 28 Bomber und von Jägern begleitet. Heute waren die Russen nicht hier.  
Morgens zum Hausdurchsuchen. Deutscher Ersatzkaffee, Seife, Schuhcreme, Decken, Militärhose und Hemd. Andere fanden 50 Pfund Bohnenkaffee, 100 St. Einheitsseife, 1 Leica, 1 Aggregat. Abends haben wir Fußball gespielt. Wegen des unsicheren Wetters schlafe ich im Wagen. Post angekommen. Walter ist an Fleckfieber gestorben. Windisch hat als 9. Fleckfieber. Eine deutsche Bombe hatte hier einen Luftschutzkeller zugeschüttet, 4 Insassen wurden heute freigeschaufelt. Sie saßen ganz friedlich zusammen,
- 22.05.42 Barwenkowa  
Schön, bewölkt, 24 Grad.  
Soviel Flugzeuge haben wir den ganzen Feldzug noch nicht gesehen. Immer Richtung russ. Linie. Der Kessel soll in 2 Teile geteilt sein. Ca. 3.000 Gefangene zogen hier durch. Abends war ein Russenbomber wieder hier, traf aber nichts.  
Für mich war es ein fauler Tag. - Abends hielt Lasar einen Vortrag. Von 8 - 10 Uhr Wache.
- Laut Wehrpass: 22.5. - 27.5.42 Kesselschlacht südlich Charkow.
- 23.05.42 Barwenkowa  
Bewölkt, Gewitter, 24 Grad.  
Die Luftwaffe ist weiter sehr aktiv.  
Morgens von 6 - 7 Uhr Frühsport. Dann Gymnastik und Handballspiel. Wir haben haushoch gewonnen. Sonst fauler Tag heute. Wegen des Regens mussten die Zeltbahnen verbessert werden, ich schlief wieder draußen. 10 Mann ließen sich die Haare abschneiden - wegen der Hitze und dem Staub - Heinz auch.
- 24.05.42 Barwenkowa  
Etwas kühler, 16 Grad.  
Heute ist Pfingsten. Wenn man nicht zum Dienst eingeteilt war, hatte man dienstfrei. Wir spielten morgens Fußball, andere ritten mit den Beutepferden aus. - Gelesen. - Morgen soll ich nach Stalino. Deshalb machte ich den Wagen fertig. Einige Kisten aus dem Wagen übergab ich Hiebl.

- 25.05.42 Barwenkowa  
Das Wetter ist besser geworden, zum Fahren prima.  
Ofw. Heini Maier, Ofw. Turschner, Heinz und ich - Turschner hinten drin - fahren um ½ 5 Uhr los. Die Kompanie war bereits zum neuen Standort aufgebrochen. Pfitzner musste die 2 Beutepferde mitnehmen. Der Weg war trotz Karte schwierig zu finden. Eine Brücke war kaputt und beim Umweg haben wir uns verfahren. Als wir dies feststellten, war es bereits zu spät zum Umkehren. So fahren wir über Druschkowka, Konstantinowka, Nikitowka, Jasinowataya nach Stalino. Anfangs war der Weg sehr schlecht. Aber als wir ab Druschkowka quer durch das Donezbecken fahren, da hatten wir Asphaltstrassen oder Pflasterstrassen. Beinahe 100 km lang. Ja, stellten wir fest, so etwas gibt es auch. Ohne Zwischenfall kamen wir mittags in Stalino an. Es waren 185 km. Eine schöne Pfingstfahrt. Nachmittags bin ich gleich mit Turschner in die Stadt zur Erledigung der Aufträge gefahren. Ich schlief auf dem Sofa im Quartier von Max.
- 26.05.42 Stalino  
Sehr schönes Wetter.  
Um 6 Uhr war ich bereits mit Turschner in der Marketenderei. Trotz Bescheinigung um vorzugsweise Abfertigung, erhielt ich erst am Abend die Rechnung. Wie gerne hätte ich geholten Rechnungen schreiben, als draußen warten zu müssen. - Heinz war beim Stab gewesen und hatte ein Radiogerät für Gleich- und Wechselstrom sowie für Batterieempfang bekommen. Bei einer italienischen Einheit ließ er ihn spielen - die Italiener waren immer sehr nett zu uns - und wir bekamen Kaffee.
- 27.05.42 Stalino  
Gutes Wetter, nachmittags Gewitter.  
  
Laut Radio, der Kessel ist in mehrere Teile geteilt. 3 Armeen sind eingeschlossen. Um ½ 8 Uhr bei Turschner, der bei der OK geschlafen hat. Ich bekam Bohnenkaffee und Marmelade. Dann holten wir Marketenderware ab. Beim Maler - Tochter Schauspielerin -Aufträge erledigt. Um ½ 5 Uhr gingen wir ins Kino. Anschließend war Wehrmachtskonzert vor der Oper. Stalino ist schön, schöne große Bauten, große breite Asphaltstraße, auf der man 70 km Tempo fahren kann. Zum Quartier Turschner. Prima, der Mann war Oberbuchhalter bei der Bauernbank, hatte zwei Zimmer, Küche, Bad, Balkon, zwei Etagen. Man bekommt Heimweh, wenn man das sieht. Deshalb ist es besser, wir fahren wieder aufs Land. Und viele schöne Frauen gibt es. Wie kommen sie nur an die schönen Sommerkleider, Puder und Schminke?
- 28.05.42 Stalino  
Sehr gutes Wetter.  
Der Kessel ist fertig. Laut Sondermeldung 165.000 Gefangene, 500 Panzer, 1.100 Geschütze usw.  
Ich fuhr mit Turschner in die Stalin-Werke. Grosse Eisenindustrie. 12.000 Personen wurden hier beschäftigt. Maschinen und sonst alles von den Bolschewiken gesprengt. In einem Teil arbeiten wieder 2.000 Mann. Unserer Wehrmacht liefert man Eisen, Brücken, Träger usw. Wir mussten noch Papier,

Leim und Farbe besorgen. Im Quartier Turschner habe ich mich gebadet, Hose aufgebügelt. - Abends waren wir bei den Italienern. Wir haben viel gelacht. Heini Meier und Heinz unterhielten die Italienern. Wir bekamen Wein und Kaffee.

Laut Wehrpass: 28.5. - 21.6.42 Abwehrschlacht am Donez

29.05.42 Stalino

Gutes Wetter, aber bewölkt. Gute, schöne Luft.

Für mich ein fauler Tag. Alles war erledigt. Kleinigkeiten besorgte Heini Meier mit Pkw. Ich habe 115 km in Stalino gefahren. Um ½ 5 Uhr gingen wir ins Theater. Ukrainische Künstler spielten Zigeunerbaron. Es war sehr gut. Das Theater selbst ist ein schöner, neuzeitlicher Bau. Prima Bühnendekoration, gutes Orchester und vor allen Dingen gute Schauspieler und Sänger. Landser sehen es schon zum 4. Mal. Abends hat Heini noch Pfannekuchen gebacken.

30.05.42 Stalino

Gutes Wetter, bewölkt. In der Nacht hatte es stark geregnet. Um 11 Uhr fuhren wir ab nach Grischino, um dort auf Schnitzler zu warten. Die Strassen waren zum Teil noch glitschig, sonst kamen wir ohne Zwischenfall hin. In Grischino regnete es. Wir gingen ins alte Quartier. Alle freuten sich sehr. Der kleine Wowa hat öfters gesagt: Da kommt Peter, wenn er einen Landser sah. Abends gab es Pfannekuchen.

31.05.42 Grischino

Sehr gutes Wetter.

Die Strassen trocknen wieder, so dass Heini und Engels sowie Turschner morgen wieder fahren können. - Nachmittags fuhren wir zum Lazarett, waren am Grab von Wagner und Walter, besuchten Baldauf, der sehr schlecht aussah und uns zuerst überhaupt nicht erkannte. Bis auf Weber haben alle die Krankheit gut überstanden und spenden fleißig Blut. Dies ist das Heilmittel des Arztes, den anderen zu helfen, und dadurch war es zu verdanken, dass ein geringer Prozentsatz gestorben ist. 9 % der Kranken starben. Wir hörten vom schweren Bombenangriff auf Köln. Ich habe große Unruhe.

01.06.42 Grischino

Schönes Wetter, bewölkt.

Schmitz kam nach hier. Er fährt in Urlaub. Die Kp. hat während unserer Abwesenheit Schweres mitgemacht. Sicherung bei Gruschewache. Tausende Gefangene transportiert und auf der Rückfahrt kamen sie zu einem Einsatz gegen eine in einem Wäldchen befindliche feindliche Streitmacht von ungefähr 300 Soldaten. Der Gegner hatte schwere Waffen dabei. Den Unseren halfen vorbeikommende Landser, das Wäldchen zu umstellen und zu säubern. Leider hatten wir Verluste zu beklagen:

Uffz. Hiebl, Wehner und Gefr. Wegscheider fielen.

6 Mann wurden schwer verletzt:

Stfw. Wirstl, Kopfschuss, Stfw Pfitzner, Oberschenkel und Armschuss, Uffz. Schulz, Bauchschuss, Ogefr. Strohn, Arm weg

Von mitkämpfenden deutschen Soldaten sind 10 Mann gefallen, darunter 4 Offiziere. Der Feind wurde ganz aufgerieben und den Rest (ca. 80) gefangen genommen und ....

# Meine Soldatenzeit

Kapitel: 4

---

## 4.9 Glückstage - Lebenswichtige Entscheidungen

Glück muss der Mensch haben! Manchmal muß man auch nachhelfen

### Spies-Hecker:

Ich hatte mich gut geführt, war beliebt. Das war der Grund, daß man um meine Freistellung bemüht war.

Einmal hatte ich Arbeitsurlaub. Da kam ein Telegramm:

„Sofort zur Kompanie zurück.“

Hätte man sich nicht bemüht, hätte ich keinen Urlaub gehabt:

Ich wäre mit den anderen Kameraden ins Feldheer  
zur kämpfenden Truppe gekommen.

### Kämpgen:

Er hatte zur gleichen Zeit Arbeitsurlaub. Auch er erhielt das Telegramm. Ich wollte sofort losfahren. Er aber redete auf mich ein: Wir fahren erst morgen früh. Ich ließ mich überreden, obwohl mir nicht danach zu Mute war.

In Güstrow angekommen, standen die Kameraden schon feldmarschmäßig zum Abmarsch bereit. Mein Name wurde auch vorgelesen. Ich meldete mich auf der Schreibstube und meldete:

Es läuft ein Freistellungsantrag von Spies-Hecker.

Ich wurde von der Abstellliste gestrichen und blieb mit einem Arbeitskommando zurück.

Hätte ich mich von Kämpgen nicht überreden lassen und wäre sofort  
losgefahren, dann hätte ich mit Sicherheit mit der Abstellung ins Feldheer  
rechnen müssen.

Nach dem Kriege erfuhr ich von Kämpgen, daß die ausgerückten Kameraden beim ersten Angriff auf Rußland eingesetzt wurden und schwere Verluste erlitten haben.

Vielleicht verdankte ich Spies-Hecker, daß ich zur Feldgendarmarie kam, denn der Spieß meldete mich und war mich los.

### Perleberg:

Wäre der Spieß nicht so ein sturer Ostpreuße gewesen und hätte mich nach der Geburt von Manfred auf Sonderurlaub geschickt, dann hätte ich den Lehrgang unterbrochen und hätte am nächsten teilnehmen müssen.

Ich wäre nicht mit nach Bordeaux versetzt worden und  
hätte die Feldgend.Abt.682 nicht kennen gelernt

### 04. 12.1942:

Wäre ich nicht meinem Instinkt gefolgt und beim Angriff der Russen wegen Meldung zum Stab der Abteilung gelaufen, sondern am Kampf Mann gegen Mann teilgenommen, hätte ich zu gefallen Kameraden gehören können!

Beim nächtlichen Absetzen des Stabes hatte ich in der Diskussion wesentlichen Anteil über die Bestimmung der richtigen Richtung; ich hatte mir am Abend den Sternenhimmel gemerkt; in der anderen Richtung wären wir den Russen in die Hände gelaufen.

#### Gassert:

Gassert als Kamerad und Beifahrer war für mich öfter ein Glücksfall, ein Geschenk Gottes!

Hätte er sich nicht für mich eingesetzt und verhindert, daß ich mit meinem Wolhynischen Fieber ins Lazarett mußte,

hätte ich nach Genesung nicht mehr zur alten Einheit zurückgekonnt und wäre zur kämpfenden Truppe gekommen.

Hätte er nicht wiederholt ins Steuer gegriffen, als ich am Steuer eingeschlafen war bei der Verlegung nach Charkow - wir hatten die Nacht nicht geschlafen und es war brütend heiß - wir hätten eine Böschung runterfahren können.

#### Sanitäter Skotsch:

Beim ersten Auftreten des Wolhynischen Fiebers und Fiebermessens verließ er kurz den Raum und ich schlug die Temperatur runter.

Wäre er nicht mal kurz rausgegangen, so hätte er mich wegen der hohen Temperatur - über 40 Fieber - ins Lazarett überweisen müssen

#### Jahrgang 09:

Gut, daß ich so alt war. Kurz vor Kriegsende kamen alle Kompanie-Angehörige ab Jahrgang 10 und jünger zur kämpfenden Truppe. Glück gehabt.

#### Hptm. Weimer:

Ein Glücksfall für die Kompanie.

Zuvor: Sein Vorgänger, Hptm. Duyk, kam zur kämpfenden Truppe wegen seines Alters. Oblt. Engel wurde uns als Leiter, als Strafversetzter, zugeteilt. Da unsere Kompanie ohne richtigen Führer war, wurde unsere Kompanie an den Mittelabschnitt abgestellt. Eine Kompanie mußte hin. Pech, so sahen wir es.

Nein, Glück gehabt!

Wir blieben im Mittelabschnitt und sahen die Abteilung nicht mehr wieder - sie endete in der Tschechei, machte viel durch.

Hptm. Weimer führte uns und ganz in unserem Sinne. Anstatt in russische kamen wir in amerikanische Gefangenschaft.

Ich hatte auch großen Anteil am Gelingen. Ich war sein Vertrauter und ich durfte ihn beraten. Allein zweimal lag ich richtig:

Einmal: Auf dem Rückmarsch standen wir am Alexander-Platz in Berlin. Wir beide beschlossen: Raus aus Berlin. Ich setzte mich durch: Richtung Oranienburg, er wollte mehr in Richtung Osten. Hätten wir seine Richtung eingeschlagen, dann wären wir den Russen direkt in die Arme gefahren.

Ein weiteres Mal: Auf der Suche nach einem amerikanischen Brückenkopf waren wir in Wittenberge. Inzwischen hatten die Russen uns den Rückweg abgeschnitten - nach Havelberg, wo die Kompanie auf uns wartete. Ich setzte mich wieder durch. Anstatt wie er wollte - hinter dem Rücken der Russen zur Kompanie, fuhren wir mit unserem Geländewagen am Ufer der Elbe entlang - und es klappte -.

### Schnitzler:

Ihm verdanke ich viel, vielleicht sogar mein Leben.

Ende 1944 hatten wir beide Sonderurlaub als Bombengeschädigte. Wir befanden uns auf dem Weg zurück zur Einheit. In Krakau hieß es:

„Halt! Aussteigen und aufstellen!“

Schnitzler ahnte richtig. Auf keinen Fall. Auf der anderen Seite des Zuges stiegen wir aus und überquerten die Gleise. Wir liefen in die Stadt.

Was hätte ich ohne ihn gemacht? Vielleicht dem Befehl gefolgt und dann in eine Einheit als Infanterist.

Wir hatten weiter Glück. Schnitzler traf einen bekannten Feldwebel der Luftwaffe, der uns acht Tage lang beherbergte. Die Sache wurde zu heiß. Wir gingen zur Kommandantur.

Schnitzler log dem Kommandanten ein Märchen vor. Man glaubte ihm. Wir bekamen einen Marschbefehl und erreichten tatsächlich per Anhalter die Kompanie.

### Neulen:

Auch ihm habe ich viel zu verdanken. Er überredete mich im Gefangenenlager zu melden als die Amerikaner ausriefen:

Landwirte - Bergleute - Transportarbeiter melden. Ich meldete mich zum Schluß als Transportleiter und wurde entlassen. Hätte ich mich nicht gemeldet - wie Kameraden Winter und Schlenker - so wäre ich mit nach Frankreich ausgeliefert worden, denn die sich nicht gemeldeten Kameraden mußten im Bergwerk zwei Jahre arbeiten.



### 4.10

### Fieber - Krankheiten

Mich hatte es erwischt. Auf dem Vormarsch in den Kaukasus bekam ich in Jessentucki Fieber.

Man nannte es „Wolhynisches Fieber“.

Ich wohnte in einem Privatquartier, lag in einem Anbau auf der Pritsche und fieberte. Der Sanitäter kam mit dem Fiebermesser: Über 40°C! Mir wurde fast schwindelig. In einem unbewachten Augenblick schlug ich ohne vom Sani gesehen zu werden, die Temperatur runter auf 38°. Hätte der Sani gesehen, daß ich viel höhere Temperatur gehabt habe, so hätte er mich ins Lazarett überweisen müssen. Die Folge wäre dann gewesen, daß ich nicht mehr zur alten Einheit gekommen wäre, sondern nach Genesung in eine andere Einheit versetzt worden wäre. Ich bekam Tabletten.

Am nächsten Tag kam er wieder und maß die Temperatur. Wieder über 40°! Auch diesmal gelang die Herabsetzung auf 38! ohne Wissen des Sanitäters. Es war zwar ein gewagtes Stück, aber es hat mir geholfen. Besserung trat ein, Gott hatte mir beigegeben. Wie so oft im Leben: Ich hatte Glück gehabt.

Auf dem Rückmarsch wiederholte sich leider der Vorgang. Wieder hatte ich über 40° Fieber. Aber diesmal hatte ich wieder Glück. Die Aufgabe des Kaukasus und der damit verbundenen allgemeinen Lage - wo und wann wäre ein Lazarett in Frage gekommen - blieb ich. Wir waren auf dem Weg in Richtung Rostow. Meinen Wagen fuhr ein Kamerad, ich nahm Platz im Omnibus. In Trance nahm ich an der Flucht teil. Endlose Kolonnen bewegten sich in Richtung Heimat. In einem gewissen Abstand wurden wir von russischen Einheiten begleitet und beschossen. Kosaken auf ihren Pferden ritten mit uns. Ein Wunder war, daß die Russen uns nicht den Rückweg gesperrt haben, sonst ...? Vielleicht hätte es uns dann ergangen wie den Soldaten im Maikopp-Bogen, die eingekesselt wurden und bis zur Aufgabe bzw. Vernichtung russische Einheiten binden mußten.

Wir erreichten Rostow. Nach uns kommende Einheiten flüchteten über das zugefrorene Asowsche Meer. Wir freuten uns in Rostow, mir ging es besser. Dann folgte Ernüchterung. Heinz hörte den russischen Sender und wir mußten zur Kenntnis nehmen, daß die Russen nördlich von uns auf dem Vormarsch waren und bereits Barwenkowa eingenommen hatten - etwa 200 km näher an Deutschland waren, als wir hier oben in Rostow.

Seitdem bin ich vom Fieber verschont geblieben. Gott sei Dank.

Grischino: Fleckfieber in der Kompanie. Von April bis Mai 1942 hatten acht Kameraden das Fieber. Leider sind zwei gestorben. Am 11.05.42 wurde über unsere Kompanie Quarantäne verhängt.



### 4.11

### Allerheiligen

1940

Jedes Jahr am 1. November feiert die Kirche das Fest Allerheiligen, am 2. November Allerseelen - Gedenken der Toten - der lieben Verstorbenen.

In Gedanken versunken stand ich am Fenster der 1. Etage in der Infanteriekaserne in Güstrow/Mecklenburg. Auf der anderen Straßenseite sah ich direkt auf einen Friedhof.

Dank an Spies-Hecker. Mein Arbeitgeber hatte sich um Freistellung bemüht. Dieser verdanke ich, daß ich überhaupt hier stehen durfte. Ich gehörte einem Arbeitskommando von zehn Soldaten an, während das Regiment Tags zuvor feldmarschmäßig nach Polen ausgerückt war.

Allein in einem Schlafsaal von 30 Betten. Draußen regnete es, ein düsterer Novembertag.

Mir war miserabel zumute.

Auf dem Friedhof herrschte Totenstille. - Kein Mensch zu sehen - in Güstrow ist es wahrscheinlich kein Feiertag. Die Gräber sahen verlassen aus. Der Wind trieb die vergilbten Blätter umher. Hier und da brannte ein Licht.

Im Geiste sah ich die Daheimgebliebenen in einer Prozession zum Friedhof pilgern, um an der Segnung der Gräber teilzunehmen. Vor mir sah ich die gepflegten Gräber, geschmückt mit Blumen und Lichtern.

Ich war fix und fertig. An Schlaf war kaum zu denken.

Immer wieder kam die bange Frage auf: Würde ich nochmals Allerheiligen in der Heimat erleben?

Ich bat den lieben Gott: Laß mich nicht in fremder Erde der Auferstehung entgegen sehen müssen.

Ich dachte aber auch an die ausgerückten Kameraden. Was steht ihnen bevor?

---

Nach Kriegsende

Meine Bitte wurde erhört. Ich danke Dir, lieber Gott, daß ich jährlich hier in der Heimat der Prozession beiwohnen darf. Dann sehe ich 1940 vor mir, als wäre es gestern gewesen. Ich gedenke und bete außer für meine lieben verstorbenen Angehörigen für das Seelenheil der gefallenen, verstorbenen und vermißten Kriegskameraden des ausgerückten Regiments - laut Kämpfen kamen sie sofort bei Kriegsbeginn zum Einsatz und erlitten große Verluste - und meiner Kameraden aus der Feldgendarmarie, natürlich auch der vielen Millionen Kriegsoffer.

Ihre Gräber werden von ihren Angehörigen zu Allerheiligen nicht besucht, bekommen kein Blümchen oder ein Licht, keine Segnung.

16 Kameraden verloren wir an einem Tag im Gefecht in Chasnidon/Kaukasus und beerdigten sie in einem Massengrab an der Straße. Vor dem Rückzug wurde die Grabstelle dem Erdboden gleichgemacht. Vera aus Wladikawkaz besuchte das Dorf und fotografierte die Grabstelle die ich ihr angezeichnet hatte und die von einem Einwohner bestätigt wurde. Zurück bleiben sie, fern der Heimat unter der Straßendecke.

Da hilft von hier nur ein stilles Gebet! Herr laß sie ruhen in Frieden.



# Meine Soldatenzeit

## Kapitel: 4

### 4.12

### Freistellungsgesuche

**SPIES, HECKER & CO.**  
**LACK- UND LACKFARBENFABRIK**  
**KÖLN-RADERTHAL**  
Gegründet 1882

**Anschrift:** Spies, Hecker & Co., Lack- und Lackfarbenfabrik, Köln-Raderthal  
**Stab Inf.Ers.Batl. 202**  
**Güstrow / Mecklbg.**

**Drahtanschrift:** Spies Hecker, Köln-Raderthal  
**Fernruf:** 94354, 94355, 94356, 94357  
**Sammelnummer:** 94354  
**Geschäftszeit:** 8 bis 4 1/2 Uhr, Samstags 8 bis 1 Uhr  
**Bankkonto:** Deutsche Bank Filiale Köln, Köln  
Girokonto Nr. 16354 Sparkasse der Stadt Köln  
Postscheck-Konto Köln 1758  
**Bahnstation Köln-Bonnior**

Ihre Zeichen \_\_\_\_\_ Ihre Nachricht vom \_\_\_\_\_ Unsere Zeichen **PAH/Mr.** Tag **26.7.40**

**Betrifft:**

Wir sprechen hiermit unser ergebenes Ersuchen aus, dem Schützen Peter D ü m b g e n , der am 13.6.40 zur Wehrdienstleistung zum dortigen Truppenteil eingezogen wurde, einen Arbeitsurlaub von 4 Wochen zu bewilligen.

Unser Ersuchen begründen wir mit der Tatsache, daß Peter Dümbsgen, der seit dem Jahre 1932 unserer Gefolgschaft angehört, im derzeitigen Augenblick der Einzige ist, der aufgrund seiner Verbildung dem komplizierten Buchhaltungs- und Verwaltungswesen unseres Werkes vorzustehen in der Lage ist; denn Dümbsgen ist nicht schlechthin bei uns als Buchhalter beschäftigt, sondern seit geraumer Zeit mit der Aufgabe betraut, vornehmlich den zum Teil recht umständlichen Abrechnungsverkehr mit Behörden-Dienststellen (Reichsbahn, Wehrmacht, Rüstungswerke etc.) durchzuführen sowie die dazu gehörige Diktatkorrespondenz zu erledigen bezw. das verbliebene untergeordnete Buchhaltungspersonal zu führen.


Besonders akut ist für uns der baldige 4wöchentliche Urlaub aus dem Grunde, weil unser Finanzprokurist infolge Überarbeitung auf dringliches Anraten des behandelnden Arztes sich für Zeit einer mehrwöchentlichen Kur unterziehen muß.

Wir bitten ergebenst, unserem Ersuchen stattzugeben.

Heil Hitler!  
**Spies, Hecker & Co.**

**70c** 4 Wochen befürwortet  
Monate  
Köln, den 27.7.1940  
Die Industrie und Handelskammer  
i. V. *[Signature]*

**Industrie- und Handelskammer zu Köln**



Kommando des Rüstungsbereichs  
Köln

No: 38367/40. I

SPIES, HECKER & CO.

Köln, den 27. Juli 1940.

KÖLN-RADERTHAL

40. I

dem Stab. Inf. Ers. Batl. 202,  
Güstrow/Mecklbg.

mit dem Bemerkten überreicht, daß die Angaben der Firma zutreffen.

Aus den in dem Schreiben angegebenen Gründen wird der beantragte Arbeitsurlaub von 4 Wochen vom Rü Kdo Köln befürwortet.

Schm. J.A.u.i.V.

*Viermann*  
Oberleutnant

Inf.-Ers.-Batl. 202  
Abt. II b Az. 31 a  
Betr.: Beurlaubung des Schtz. Dümbgen.  
Firma

Spies, Hecker & Co.,  
Lack- und Lackfarbenfabrik,  
Köln - Raderthal.

Das Batl. teilt auf das umseitige Gesuch mit, daß eine Beurlaubung des Schtz. Dümbgen aus dienstlichen Gründen nicht möglich ist.

*[Handwritten signature]*

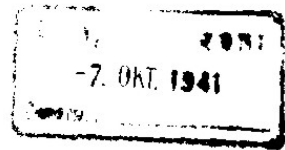
A. B.  
*Baltow*  
Leutnant und stellv. Adjutant



Im Osten, den 21. Sept. 1941

Firma

Gries, Hecker & Co.,  
Köln - Radulhal.



Lieber Herr Paul Adolf Hecker!

Ihren Rundbrief am längsten habe ich jetzt erhalten und habe ich mich über Ihre Nachricht sehr gefreut. Als ehemaliger Frontsoldat wissen Sie, wie sehr man sich über Tod an der Heimat freut. Wenn ich auch durch meinen Bruder über das Geschehen in der Firma laufend unterrichtet werde, so enthält Ihr Brief manche Neuigkeit für mich. So hatte ich von dem Blindgange noch nichts gewußt. Ganz besonders interessiert mich, daß es im Geschäft gut geht. Ein anfängliches Defizitgingen sind wohl - endgültig vorbei, wenn es auch viele Kräfte kostete. Es freut mich, daß in Ihrem Hause das Gewichtverluster gesundheitlich gut geht und hoffe, daß es so bleibt. Gott sei Dank, von mir kann ich immer noch Gutes berichten. Die kindliche ikarische Krankheit ist nun in der Kp. vorbei und hoffe ich, daß sie nicht in anderer Form wiederkommt. Ich habe sie jedenfalls am besten überstanden, was mich immer mehr freut, da ich doch vor meinem Eronige so sehr mit dem Wagnis zu tun hatte.

Von ich auch ein sogenanntes Kp.-Tripp sind Trost gehören und dadurch keinen Linderdienst habe, so habe ich doch ein Verständnis meiner Vorgesetzten ge-

die Hälfte Dienstgrade hat. Wer hatte nun mit einem  
derartigen langen Feldzug gerechnet? Keiner von uns  
glaubte am 20.6 zu einem Krieg gegen Rußland. Und  
doch hatte ich gut vorgesorgt: 45000 Zigaretten, Zigarren,  
Tabak und Getreide sowie den üblichen andern Klein-  
kram hatte ich als wir über die Grenze gingen (und  
keines Pfennig Geld). 8 Wochen lang habe ich verkaufen  
können davon. Nun gab es auch inzwischen 3 Zw.  
Teilungen und zusammen mit dem am ersten Tag  
in Lüne erwischten Russischen (und seit dieser Zeit  
nichts mehr) habe ich bis heute, allerdings rationiert,  
genug gehabt.

Seit 10 Tagen gehen die Kampfhandlungen unseres  
Abchnitts schnell vorwärts. Von Kirowo aus kamen wir  
aus der Dnepr - Klementsching gegenüber. Aber die  
erbauten Natbrücke leitete unsere Tr. Den Verkehr ins  
rollten in kürzer Zeit mehrere Divisionen hinüber.  
Dann begann die größte Kaufmannsaktion aller Zeiten  
worauf unsere Gruppe (Kleist) so großen Anteil hat.  
Gestern kamen hier die ersten Gefangenen an 2000  
an der Zahl. Viele Flintenwiber sind dabei. Nun be-  
steht doch noch die Gefahr, daß hier Schicksal wird vor  
dem Winter. Gestern hatten wir schon mal 0 Grad.  
Wir alle sind natürlich sehr gespannt ob wir den  
Winter hier verbringen müssen. Hoffentlich gelingt es  
Ihnen mir Arbeitsurlaub zu verschaffen. In dieser Hoffe  
schließe ich mich verbleibe mit den besten Grüßen  
auch an alle meine Arbeitskameraden

### 4.13

### Heinz Gassert

#### Quartiermachen!

Wir bekamen von der Abteilung unser Einsatzgebiet mitgeteilt. Für die Unterkunft mußten wir selber sorgen und sie dem Stab mitteilen.

In Städten versuchten wir in einem größeren Gebäude unterzukommen. In den Dörfern wohnten wir bei Zivilisten. Heinz mußte für die ganze Kompanie Quartier machen. Er ging durch die Häuser und bestimmte, wie viele Soldaten kämen und schrieb die Zahl mit Kreide auf die Außentür.

Heinz machte viel Spaß bei der Suche mit den Bewohnern. Viel gelacht wurde, wenn er Fragen stellte: Wie viel Zimmer? Auch wenn das Haus nur ein Zimmer hatte. Wie viele Personen? Dann teilte er sie ein, wo, wer mit wem schlafen sollte. Elektrisches Licht? Auch wenn ihm bekannt war, daß es nicht stimmte. Wanzen? und knipste an die Wand. Händeringend wurde jedes Mal verneint, auch wenn es nicht stimmte. Dann sagte er ihnen, wie viel Offiziere kämen. In jedem Haus brachte er nur Offiziere (obwohl es nicht stimmte) unter, und man fühlte sich geschmeichelt.

Heinz war „ein guter Kamerad - einen besseren findest Du nicht“. Ich erlebte ihn nur von der besten Seite, nie stritten wir uns. Er war ein guter Organisator, besorgte alles mögliche, ließ die Russen arbeiten, wenn wir festgefahren waren, beim Anschieben des Wagens, ließ sie helfen beim ein- und ausladen. Aber nicht mit Gewalt, sondern flotten Sprüchen. Er verstand es, die Einheimischen zu gewinnen. Er war aber auch die Ruhe selbst, selbst in kritischen Situationen, hatte immer einen kühlen Kopf und doch Courage. Ich glaube, falls ihn einmal die Russen geschnappt hätten, hätte er es mit Fassung getragen. Er war sprachbegabt. Von der Schule her konnte er französisch und fungierte in Frankreich als Dolmetscher. Selbst die russische Sprache war für ihn kein Problem: Er kannte viele Worte als Spaßvogel.

Er aß nichts Süßes. Päckchen mit Süßigkeiten bekam ich. Aber: Mittags war er der Liebling des Kochs! Egal was sie hergerichtet hatten, er war der große Abnehmer, selbst bei Erdkohlrabien. In Bodland mußte die Quartiersfrau nach Dienstschluß einen ziemlich großen Topf mit dicken Pellkartoffeln gekocht haben, dazu Eier. Die für den Abend zugedachte Verpflegung - z.B. ein Stück Wurst - verzehrte er schon nach dem Mittagessen. Scharf war er dann auf meine - je nach Möglichkeit Bratkartoffeln.

Heinz verstand was vom Radio. Er hatte einen alten Kasten organisiert und auf dem Dach unseres Wagens eine Antenne angebracht. Oft wurden wir gefragt, ob es ein Funkwagen wäre. Heinz hörte die russischen Nachrichten. So waren wir meistens über die Front informiert. Manchmal verschlug es mir die Sprache, wenn wir auf dem Rückzug erfuhren, wo die Russen bereits standen. Einmal glaubten wir uns in Sicherheit, als wir aus dem Kaukasus kommend in Rostow eintrafen und zur Kenntnis nehmen mußten, daß die Russen nördlich von uns, nämlich bereits in Barwenkowa waren - also etwa 200 km nördlich von uns in Richtung Deutschland. Auch diese Nachricht ließ Heinz kalt.

Schlafen konnte er wie kein zweiter. Ich beneidete ihn. Bei Hindenburglicht konnte er nicht arbeiten, dann legte er sich in voller Uniform auf die Seite und so lag er noch am nächsten Morgen.

Einmal schliefen wir im Sommer auf einem Schlachtfeld hinten in unserem Wagen. Die Tür war zu. Auf einmal trommelte der Spieß auf die Tür und brüllte: „Wollt Ihr nicht aufstehen? Draußen stand die Kompanie angetreten zum Appell. - Wanzen mochten ihn nicht, mich umso lieber.

Heinz als Rechnungsführer war für die Verpflegung der Kompanie verantwortlich. Für diesen Posten war er der richtige Mann. Er sorgte und sorgte, was nicht immer leicht war, besonders wenn der Nachschub fehlte oder wie im Kaukasus der Befehl kam „Ernährt Euch aus dem Lande“. Beschlagnahmen und Stehlen war erlaubt.

Einmal bewährte er sich als Beifahrer.

Einmal Sonntagsabends bekam die Kompanie Einsatzbefehl als Infanterie nördlich von Charkow - Offensive Deutscher in Richtung Kursk. Die ganze Nacht durch mußten wir packen und vorbereiten. Ohne zu schlafen fuhren wir bei sengender Hitze am nächsten Tag von Saporoshje nach Charkow. Unterwegs übermannte mich der Schlaf, und ich schlief am Steuer ein. Heinz blieb hellwach und griff jedes Mal ins Lenkrad und bewahrte mich so vor einem schweren Unfall.

Im Winter saßen wir einmal fest. Die Hinterräder waren bei einer Verlegungsfahrt auf einer Schnee- und Eisdecke eingesackt. Es war bitterkalt. Heinz kannte kein Pardon mit den vorbeiziehenden Zivilisten, sie mußten helfen. Mit schaufeln und schieben wurden wir wieder flottgemacht.

Als Verantwortlicher für die Verpflegung hatte er einen guten Draht zur Küche, und wir profitierten beide.

Von Schlesien im Jahre 1941 bis Kaukasus und zurück bis Polen, Ende 1944 - als Jahrgang 1915 kam er zur kämpfenden Truppe - waren wir zusammen. Ich auf der Schreibstube, er als Rechnungsführer waren wir ein Team und erlebten Rußland in dick und dünn, ohne Differenzen, als echte Kameraden.

---

Auch nach dem 2. Weltkrieg riß die Verbindung nicht ab, diesmal als gute Freunde - die Familie wurde mit einbezogen.-

Wie lange noch? Gott weiß es!

Frau Schany Gassert bedankte sich mehrmals bei mir! Ich hätte Heinz einmal im Krieg das Leben gerettet.

### 4.14

### Gefangenschaft

Wir hatten uns ergeben. Für uns war der Krieg vorbei. Wir hatten die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat. Und wir hatten unser gestecktes Ziel, in amerikanische Gefangenschaft zu kommen, erreicht.

Nun saßen wir hinter Stacheldraht. So recht glücklich waren wir nicht. Wir wußten ja auch nicht, wie es weiterging.

Es war Abend geworden. Die Nacht verbrachten wir stehend auf der Weide.

Am nächsten Morgen mußten wir 20 km bis in den Ort Hindenburg marschieren.

Eine lange Kolonne amerikanischer Sattelschlepper fuhr vor. Unserm Schirrmeister blieb die Spucke weg und sagte - „Gegen die wollten wir -gewinnen?“ Von solch einem Wagenpark hatte er immer geträumt. Er hatte bei 50 Fahrzeugen 30 verschiedene Typen zu versorgen.

Wie Vieh mußten wir die Wagen, stehend, dicht an dicht, besteigen, und los ging's. Die Fahrer waren Neger und sie verstanden ihr Handwerk. Die Fahrt ging in Richtung Wittenberge an die Elbbrücke, und wir befürchteten, daß man uns den Russen übergeben würde, was leider vorgekommen ist. Aufatmen, kurz vorher drehten sie ab. Wir waren auch fest entschlossen, vorher abzuspringen.

Eine Höllenfahrt lag vor uns. Wie ein Weltmeister steuerten sie die Wagen durch die Kurven. Dann flogen wir von einer Seite zur andern, denn es gab nichts um sich festzuhalten.

Stand der Wagen einmal, stiegen die Amis an der Seite hoch und nahmen uns die Koppel ab und was sie sonst noch erwischen konnten.

Vor den Toren vom Stadion Herford war Endstation. Jeder Wagen fuhr vors Tor. Klappe runter - absteigen. Beim Abspringen wurden die ersten mit Knüppeln geschlagen. Es waren drei oder vier Amis. Als wir das sahen, sagten Listl und einige seiner Kameraden: „Laßt uns zuerst springen.“ Und sie sprangen den Amis auf den Balg. In dem Wirrwarr sprangen wir anderen runter und bekamen keine Schläge.

Im Innenraum des Stadions waren über 30.000 Gefangene. Vier Tage waren wir ohne Wasser und Brot. Zu essen hatten wir, aber Durst ist schlimm.

Ich will von Hindenburg noch berichten:

Wir mußten uns auf einer Wiese in Abständen von zwei Metern aufstellen und unsere Privatsachen freilegen. Eine Kommission kam, sah sich alles an und nahm alle Schneid- und spitzen Gegenstände sowie Messer weg. Wir beugten vor und steckten sie ins Erdreich. Später holten wir sie wieder raus.

Nach vier Tagen erfolgte Abtransport nach Lager Rheinberg am Niederrhein. Es war ein berüchtigtes Lager. Hohe Stacheldrahtzäune auf freiem Feld, Camps genannt. In jedes Lager kamen 5000 Gefangene. Als wir an dem schon besetzten Lager vorbeikamen, standen die Landser am Zaun und baten um Zigaretten und boten Tauschwaren an. Wir hatten und versorgten uns. Für ein Päckchen Tabak erhielten wir eine Zeltbahn oder ein Säckchen mit Bohnenkaffeemehl. Einzug in ein unbenutztes Getreidefeld. Zu fünf Kameraden machten wir mit Blechbüchsen ein großes Loch, legten Zeltplanen auf den Boden und überdachten soweit wie möglich die Schlafstellen. So hausten wir vier Wochen lang. Am ersten Tag erwarben wir im Tausch einen Balken für eine Schachtel Zigaretten. In der Nacht hat man uns den Balken gestohlen. Nachts wurde gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war. Mit Rasierklingen wurden einem unter dem Kopf der Rucksack aufgeschlitzt und der Inhalt geklaut. Nachtwachen wurden aufgestellt, und oft hörten wir jemanden jammern, der beim Diebstahl

erwischt worden war und eine Tracht Prügel erhielt.

Im Camp wurden 50 Hundertschaften gebildet. Je ein Soldat wurde als Leiter bestimmt. Die Hundertschaft war wieder in fünf Gruppen unterteilt. Ich führte eine Gruppe. Die Hundertschaften waren nummeriert und wechselten täglich beim Essenempfang. Heute erster, morgen letzter, usw. Der Leiter der Gruppe empfing Verpflegung für 100 Mann, der sie an die fünf Gruppenleiter weitergab. Oft war es schwierig. Zeit für Verteilung war genug vorhanden. Später gab es zum Beispiel einen Sack Kartoffeln für 100 Mann. Die Kartoffeln wurden ausgeschüttet. Jeder Gruppenführer griff sich eine Kartoffel - natürlich die größte - und so weiter, bis sie aufgeteilt waren. Dann Verteilung auf den einzelnen Mann.

Dann war es Zeit für die Raucher. Für eine Zigarette gaben sie ihren Tagesempfang. Sogar gegen Kippen wurde getauscht.

Wir lebten

und überstanden die Zeit, zum Teil, dank unserer Rauchwaren. Mit dem Taschenmesser machten wir Späne, in Blechbüchsen kochten wir Kaffee, kochten Kartoffeln (leider ohne Salz). Wir stellten fest, daß Bohnenkaffee nährt.

Wasser war knapp. Eine Stelle gab es für 5000 Mann.

Verpflegung kam mit der Eisenbahn. Am Lagereingang hielt der Zug und mußte mit freiwilligen Gefangenen entladen werden. Alles mußten auf den Schultern geschleppt werden. Unterwegs wurde geklaut, Säcke aufgeschlitzt, Kisten fallen gelassen, dann die Taschen vollgesteckt. Wehe, wenn einer erwischt wurde. Erwischte mußten sich am Lagereingang zur Schau stellen, bekamen ein Säckchen (5kg?) mit Zucker und sollten es aufessen. Unvorstellbar, versagten sie, so gab es tüchtig Prügel. Einige sind vom vielen Zuckeressen verstorben. Manche ausgemergelte Körper standen die Strapaze nicht durch und brachen zusammen.

Einmal waren wir letzter, und die Suppe war ausgegangen. Als Ersatz wurde Trockenmilch und Trockenei verteilt. Später hatte die Küche noch einen Nachschlag hergezaubert. Ich hatte einen Eimer Milch und Trockenei in unserem Loch. Wir verzichteten auf den Suppenanschlag und behielten das Pulver. Es war wohl ein gewagtes Stück, aber es klappte und wir waren für den Rest der Zeit versorgt. Es schmeckte uns ausgezeichnet.

Nachmittags versammelte ein Soldatenpfarrer Gläubige um sich, predigte, führte Einzelgespräche, und zum Schluß wurden alle Strophen des Liedes

„Beim letzten Abendmahle“

gesungen. Noch heute werden Erinnerungen wach, wenn in der Kirche das Lied angestimmt wird. Ich sehe mich dann im Geiste hinter dem Stacheldraht.

Eines Morgens verkündete ein Amerikaner: Alle Landwirtschaftsarbeiter, Transportarbeiter und Bergleute am Eingang melden. Mich ging das nichts an, und ich begab mich zur Wasserstelle. Unterwegs traf ich Willi Neulen, der sich melden ging. Er redete auf mich ein, beschwor mich. Ich gab nach und redete auf die Lochinsassen ein. Schlenker und Winter blieben. Als letzte Hundertschaft verließen wir das Camp. Ich gab mich als Transportleiter aus und so steht es in meinen Entlassungspapieren.

Der Rest der Gebliebenen wurde nach Frankreich zur Arbeit verschickt. Schlenker und Winter kamen erst nach zwei Jahren - teils im Bergwerk gearbeitet - nach Hause.

Raus aus dem Camp, rein ins andere Camp. Hoffnung und Gerüchte wechselten. Unter Bäumen war es angenehmer.

Abends um 5 Uhr kam ein Amerikaner und las Namen vor, die Genannten sollten sich am nächsten morgen melden. Entlassungen?

Dann hieß es: Nur Mannschaftsdienstgrade werden entlassen.

Stimmte nicht, denn nach acht Tagen wurde mein Name als erster aufgerufen. Außer

Bornemann waren die anderen ehemaligen Kompanie-Angehörige dabei. Das erhaltene Brot und die Decken blieben bei Bornemann.

Am nächsten Morgen hieß es antreten und zu einem Unterstand marschieren. Dort saßen deutschsprechende Amis, fragten uns aus und füllten Formulare aus. Fingerabdrücke wurden genommen. Auf Lastwagen ging es nach Wickerath. Unterwegs warfen uns die Einheimischen Kirschen auf die Fahrzeuge -sehr zu unserer Freude.

In Wickerath kamen wir auf dem Gelände des berühmten Gestüts in ein neues noch nicht genutztes Camp. Das Getreide hochgewachsen. Wir hatten keine Decken mehr, das Brot hatten wir Bornemann gegeben, und nun? Nachts kam ein schreckliches Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Klatschnaß wurden wir. Vier Tage lang blieben wir, verzweifelten fast.

Abreise. Auf offenem Güterwagen fuhren wir Richtung Grenze nach Holland. Wieder tolle Gerüchte. Fuhr man uns nach Belgien oder Frankreich? Kurz vor Aachen schwenkte der Zug Richtung Köln. Wieder Enttäuschung, der Zug fuhr Richtung Eifel und fuhr mit uns in einem weiten Bogen nach Bonn. Unterwegs mußten noch einige Kameraden das Leben lassen. In der Nähe ihrer Heimat sprangen sie vom Zug, die Amerikaner erschossen sie.

Aussteigen, Fußmarsch in einen Park. Entlassungen wurden ausgestellt. Die in der Nähe wohnenden durften gehen. Plötzlich wohnten alle in der Nähe, auch wir aus Köln. Aber nein, Schluß mit abhauen.

Mit Lkws fuhren wir nach Köln bis vor das Allianz-Gebäude am Kaiser-Wilhelm-Ring. Eine lange Schlange bildete sich vor dem Eingang. Dann kreiste das letzte Gerücht: Unteroffiziere und Feldweibel bleiben Gefangene. Ente!

11.6.1945: Als Transportkaufmann bekam ich die Entlassungspapiere, ging auf die Straße und war ein freier Mann.

Ich hätte weinen können: Welch ein Gefühl!

Der Alltag erfaßte mich. Wie geht es weiter? Wie sieht es Zuhause aus? Bis Ebertplatz mußte ich zu Fuß, keine Bahn fuhr. Stattdessen riesige Schuttberge. Von Ebertplatz fuhr die Straßenbahn bis Weidenpesch und dann weiter zu Fuß nach Rheinkassel. Von Feldkassel aus sah ich, daß Rheinkassel noch stand, ein kurzes Stoßgebiet und dann schnurstracks nach Rheinkassel. Wie mir zumute war, kann ich nicht beschreiben.

Dem Herrgott sei Dank!

Bei Schorns erfuhr ich, daß Käthe und Manfred noch in Thüringen wären. Rheinkassel war sechs Wochen lang Frontgebiet. Die Amis kamen nicht über den Rhein, waren hier stationiert und beschossen sich mit den deutschen Truppen auf der anderen Rheinseite. Die Bewohner wurden evakuiert - Feldkassel - Fühligen. Opa hatte bestens gesorgt. Trotz Evakuierung ist er jeden Tag hergekommen und nach dem rechten gesehen. Wertvolle Sachen hatte er unter der Treppe eingemauert, und dort blieben sie gut erhalten. Die Rheinkasseler Kirche und die Pastorat - auch unser Haus hatte Treffer bekommen - waren von deutschen Granaten schwer beschädigt worden.

Von Käthe hatten wir keine Nachricht, und es bestand keine Verbindungsmöglichkeit. Onkel Toni machte sich mit dem Holzkocher auf die Reise nach Thüringen um Käthe mit Manfred abzuholen, denn Thüringen sollte russische Zone werden. Wir hatten 20 Zentner Holz als Brennstoff gehackt und mitgegeben.

Als er in Thüringen ankam, erfuhr er, daß Käthe mit Manfred schon unterwegs nach Hause war. Jemand hatte sie in einem Klein-Auto mitgenommen. Trotzdem war Tonis Fahrt nicht umsonst. Er brachte Käthes Gepäck und meine Eltern mit.

Per Zufall traf Toni auf der Rückfahrt in Köln an der Behelfsbrücke Käthe mit Manfred. Große Freude bei der Ankunft.

Dem Himmel sei Dank!





III  
PARTICULARS OF DISCHARGE  
Entlassungsvermerk

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER  
Die Person auf die sich obige Angaben beziehen

WAS DISCHARGED ON (Date) 7.6.1945 FROM THE\* HEER  
wurde am (Datum der Entlassung) vom/von der\* entlassen

RIGHT THUMBPRINT  
Abdruck des rechten Daumens



CERTIFIED BY  
Beglaubigt durch

NAME, RANK AND  
APPOINTMENT OF  
ALLIED DISCHARGING  
OFFICER IN  
BLOCK CAPITALS

E. J. Verbe  
1st Lt. Inf.

OFFICIAL  
EMBOSSSED  
SEAL

Amtlich  
Einprägestempe

\*INSERT "ARMY," "NAVY," "AIR FORCE," "VOLKSSTURM," OR PARAMILITARY ORGANIZATION, e.g., "R.A.D.," "N.S.F.K.," ETC.  
Wehrmachtteil oder-Gliederung der die Einheit angehört, z.B. „Heer“, „Kriegsmarine“, „Luftwaffe“, „Volkssturm“, „Waffen SS“, oder „R.A.D.“, „N.S.F.K.“, u.s.w.

Mustering-out

7. Juni 1945

Payment RM40  
Verbe

**MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY**

**TEMPORARY REGISTRATION** **Zeitweilige Registrierungskarte**

Name **D ü n b g e n Peter** Alter **34** Geschlecht **männl.**

Name **Köln-Rheinkassel.Kasselbergerweg** Age **34** Sex **Male**

Ständige Adresse **Köln-Rheinkassel.Kasselbergerweg** Beruf **Speditionsleiter**

Permanent Address **Köln-Rheinkassel.Kasselbergerweg** Occupation **Speditionsleiter**

Jetzige Adresse **dto.**

Present Address **dto.**

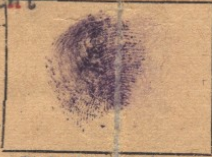
Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner von der Stadt KÖLN vorschriftsmäßig registriert und ist es ihm oder ihr strengstens verboten, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Maßnahme führt zu sofortigem Arrest. Der Inhaber dieses Scheines muß diesen Ausweis stets bei sich führen.

The holder of this card is duly registered as a resident of the town of KOELN and is prohibited from leaving the place designated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registrant will at all times have this paper on his person.

**Entlassungsschein d. Wehrmacht**

Legitimations-Nummer  
Identity Card Number **12.6.1945**

*Peter Dümbgen*  
Unterschrift des Inhabers  
Signature of Holder

  
Right Index Finger

*John K. ...*  
Name and Rank  
Mil Gov Officer, U. S. Army

**12.6.1945**  
Datum der Ausstellung  
Date of Issue

(Dies ist kein Personal-Ausweis und erlaubt keine Vorrechte.)  
(This is not an identity document and allows no privileges.)

[Zurück zum Kapitelverzeichnis](#)



---

<b>5.1</b>	<b>Das „Rote Kreuz“</b>	<b>263</b>
<b>5.2</b>	<b>Einzelschicksale von einem Teil meiner Kriegskameraden</b>	<b>265</b>
<b>5.3</b>	<b>Kameradentreffen in München</b>	<b>267</b>
<b>5.4</b>	<b>Rückblick</b>	<b>271</b>
<b>5.5</b>	<b>Rußland</b>	<b>273</b>
<b>5.6</b>	<b>Versäumnisse</b>	<b>281</b>
<b>5.7</b>	<b>Kursk im Fernsehen</b>	<b>283</b>
<b>5.8</b>	<b>Vorladung Kripo</b>	<b>285</b>
<b>5.9</b>	<b>Wehrmachtausstellung</b>	<b>287</b>
<b>5.10</b>	<b>Bilanz des 2. Weltkrieges</b>	<b>291</b>
<b>5.11</b>	<b>Betrifft: Kosovo - Militärischer Einsatz</b>	<b>295</b>
<b>5.12</b>	<b>Fazit!</b>	<b>299</b>
<b>5.13</b>	<b>Die Westmächte</b>	<b>301</b>
<b>5.14</b>	<b>Helden</b>	<b>305</b>
<b>5.15</b>	<b>Zwangsarbeiter</b>	<b>307</b>
<b>5.16</b>	<b>Menschenrechte</b>	<b>311</b>
<b>5.17</b>	<b>Rechtsradikale</b>	<b>315</b>
<b>5.18</b>	<b>Nürnberger Prozeß!</b>	<b>317</b>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



# Nach dem Kriege

## Kapitel: 5

---

### 5.1

### Das „Rote Kreuz“

Eine segensreiche Einrichtung. Eine Zentrale, wo alle Fäden der Suchenden zusammenfließen, die sich, auch im Ausland anerkannt, um Schicksale von Vermißten und Vertriebenen kümmerte.

Auch von Suchenden der Feldgendarmerie-Abteilung 682 und den Feldpostnummern 25629 (das waren wir) 05514 und 03029 = Feldgendarmerie-Trupps fertigte man ein Sonderblatt „AU 674“ an, traurig. Ich weiß nicht, ob sich die Suche gelohnt hat.

Von unserer Kompanie wurden gesucht:

Biehl, Werner  
Graf, Karl  
Hanika, Alfred  
Hirt, Erich  
Hofmann, Richard  
Krause, Erich  
Schlimper, Rudolf

Biehl:

Als Sanitäter hat er unseren verwundeten Hauptmann Hutter versorgt, hat uneigennützig Samariterdienst geleistet und wurde von uns nicht mehr gesehen - geriet wohl in Gefangenschaft -. Später gefangene Russen sagten aus: Man hätte einen Deutschen Arzt gefangen genommen (für einen Sanitäter sagten sie Arzt). Sohn Biehl wurde von seinen Eltern nach dem Kriege gesucht - siehe anliegenden Brief -. Ich konnte leider nur obigen Bericht geben.

Graf:

Beim Überfall der Russen am 4.12. kamen mehrere Kameraden in Gefangenschaft. Wahrscheinlich war Graf ein Leidtragender

Hanika:

Tauchte nach dem Kriege wieder auf. Wir trafen uns in München beim Treffen. Also aufgeklärt.

Hirt:

Hierzu kann ich nichts sagen

Hofmann: Er ist tot. Fiel, von einer russischen Granate getroffen, in unserem Außenkommando Münchberg. Ich verstehe nicht, daß unser Kompaniechef die Angehörigen nicht benachrichtigt haben soll. Oder ist die Post verlorengegangen? Leider wußte sie laut ihrem Brief an mich am 3.6.48 noch nichts vom Schicksal ihres Mannes.

Krause:

Genau wie Hirt, kam von ihm die letzte Nachricht aus Polen, beim Rückzug, im Januar 45.

Schlimper:

Hierzu kann ich auch nichts sagen.

Vogel, Koverkuser, Rheinndorferstr. 79

W 1.494.450










DEUTSCHES ROTES KREUZ · SUCHDIENST MÜNCHEN · VERMISSTENBILDLISTE

Feldgend. Abt. 682

FPN: 25629, 05514, 03029

1. Zeile: Familienname, Vorname 2. Zeile: Beruf 3. Zeile: Geburtsdatum, LND-Buchstabe 4. Zeile: beheimatet 1939 5. Zeile: Dienstgrad, Zusatzbuchstabe zur Feldpost-Nr. 6. Zeile: Ort und Zeit der letzten Nachricht

1. Zeile: Familienname, Vorname 2. Zeile: Beruf 3. Zeile: Geburtsdatum, LND-Buchstabe 4. Zeile: beheimatet 1939 5. Zeile: Dienstgrad, Zusatzbuchstabe zur Feldpost-Nr. 6. Zeile: Ort und Zeit der letzten Nachricht

 Beyer Gustav Drechsler 23.3.12 S Hannover C Sold. C Stalingrad 12.42	 Biehl Werner Angestellter 9.3.02 * N Berlin San.Sold. Ukraine 12.42	 Büchele Josef Schreiner 25.7.04 A Schwaben Stfw. Leds 1.45	 Säbler Max Kaufmann 31.3.07 N Schönbühl/Schl. Ogfr. Neisse * 2.45	Graf Karl Schreiner 10.6.09 * B Stuttgart Ogfr. Waltachik 12.42
Hanika Alfred Kfm.Angest. 11.10.09 A Eger Uffs. Lemberg 6.44	Hedtke Georg Drogist 30.9.14 S Bromberg Olt. Krakau 1945	 Hirt Erich o.A. 10.1.07 P Österreich Ogfr. Krakau 1.45	 Hofmann Richard Landw.Gehilfe 30.3.14 W München Ofw. Müncheberg 2.45	Holzheu Leopold Pol.Beamter 5.9.10 P Österreich Stfw. Kniggenitz 3.45
 Hottel Günther Techn.Kaufmann 24.6.11 W Wuppertal Fw. Böhmen 3.45	 König Alfred-Rob. Automechaniker 12.3.15 V Polen Ogfr. Lemberg 7.44	Krause Erich Gendarm 16.9.03 S Romsiken/Ostpr. Gen.Nrw. Leds 1.45	Mackert Ernst Lehrer 8.2.10 B Bretzingen/Baden Ogfr. Oberschlesien 1.45	Pfeifer Adam Landarbeiter 7.1.20 C Hessen Ogfr. Tscherkassy 2.43
Sandkühler Heinar RB-Schaffner 11.12.14 T Osnabrück Ogfr. Breslau 2.45	 Schlimper Rudolf Lehrer 11.7.07 O Marienberg/Sachs. Lt. Fürstenwalde 4.45	 Schnell Josef Kupferschmied 22.3.13 B Epfendorf/Württ. Gfr. Mittelabschn. 4.44		

## 5.2 Einzelschicksale von einem Teil meiner Kriegskameraden

Auer Franz  
Bornemann Ernst  
Cappel Hermann  
Dippelhofer Dr. Otto  
Fleischmann  
Frey Karl  
Gassert Heinz  
Gerhardt Siegfried  
Heck Heinrich  
Herrnberger Sepp  
Kämpgen Clemens  
Killi Lorenz  
Klaus Willi  
Kohler Ernst  
Lasar Richard  
Listl Ferdi  
Maier Heini  
Neulen Willi  
Rathsack Günther  
Schirsner Willi  
Schlenker Max  
Schmidt Josef  
Schnitzler Willi  
Silberberger Hermann  
Steiner Franz  
Strohmayer Sepp  
Weimer Martin  
Winter Adolf  
Zimmermann Anton

Auszug aus einem Abteilungstreffen, welches Jedes Jahr in München stattfand  
Grüße von Kameraden



### 5.3

### Kameradentreffen in München

Not verbindet.

In schwerer Kriegszeit entstanden echte Freundschaften, einer half dem andern. Zwangsläufig wuchsen wir zusammen.

Die Kriegsjahre sind nicht einfach aus dem Gedächtnis zu verjagen.

So geschah es, daß die Münchener Gendarmen, die die Überzahl der Kp.- Angehörigen stellten - die Gründung der Feldgendarmerie - Abteilung entstand in der Polizei - Kaserne München - Haar - ein jährliches Treffen zur Zeit des Oktoberfestes im Münchener Rätehaus arrangierten.

Insgesamt sehr zu begrüßen. Im Nachhinein ist man ja immer klüger. Wir von der 1. Kompanie hätten ein eigenes Treffen veranstalten sollen. So war der Kreis anfangs zu groß, zuviel unbekannte Gesichter.

Was soll's, auf alle Fälle geschah etwas. Natürlich setzten wir uns von der 1. Kompanie an einen Tisch und klönten. Es gab ein Wiedersehen in Zivil und keiner in Soldatenuniform. Interessant war der Werdegang einzelner im Zivilleben. Natürlich waren die meisten bei der Polizei.

Erwähnen möchte ich, daß unser Kompanie - Schuster Willi Schirsner, als er von uns zur kämpfenden Truppe kam, das Ritter - Kreuz für eine mutige Tat, die er uns aber aus Bescheidenheit vorenthielt, bekommen hat.

Fröhlich und ausgelassen ging es beim Wiedersehen zu. Erinnerungen wurden wach. Die wenigen Stunden verflogen. Die Zeit war zu kurz. Deshalb machten wir im kleinen Kreis weiter.

Auf zum Oktoberfest !

Gassert und ich hatten immer die Familienangehörigen mit. Der Spies - Hecker Vertreter Moest aus München hatte in der Nähe der Wiesen ein Quartier reservieren lassen. Von dort aus machten wir einen Bummel über die Wiesen und trafen uns abends zum Essen in einer der großen Brauereien - Hendle und Maß-Bier - und verlebten unvergeßlich schöne Stunden, ohne Gedanken an die Kriegszeit.

Einmal war ich zusammen mit Käthe zur Treffenszeit am Tegernsee in Urlaub. Tags zuvor kam Max Schlenker, dem wir Quartier besorgt hatten. Zusammen fuhren wir mit der S-Bahn zum Treffen. Am darauffolgenden Tag - Sonntag - besuchten uns die Münchener Kollegen in Rottach-Egern. In einem Café am See hatte ich reservieren lassen. Alle freuten sich und wir verlebten schöne Stunden.

Nicht jedes Jahr nahm ich am Treffen teil, wogegen Gassert ein Stammgast war.

Von einem dieser Treffen erhielt ich einen schönen Gruß von unserm ehemaligen Kp.-Chef Dr. Dippelhofer, der inzwischen General beim Bundesgrenzschutz war, mit Unterschriften bekannter ehemaligen Kameraden. Er zeugt von unserer echten, ehrlichen Kameradschaft. Dr. Dippelhofer war fast bei jedem Treffen dabei. Er blieb der liebevolle, einfache Mensch ohne Dünkel.

Wie alles im Leben!

Die Zeit vergeht. Immer neue Todesfälle von Kameraden wurden gemeldet, der Kreis wurde immer kleiner und im Jahre 1988 erhielt ich wohl die letzte Einladung zum Treffen.

from  
Pete Duntz  
Wata

Murika

4. Oktober 1980

Lieber Kamerad Pete Duntz!

Wenn 22. Kameradenbrief der alten FJA 68/69

heißt jetzt:

Wir bedauern sehr, daß Sie keine mehr haben  
kann man sich hoffentlich diesem auf nächste Jahr!

Herzlichen Dank auch für die wertvolle  
Chronik der alten FJA 68/69 (neu). Eine  
vorteilhafte und wertvolle Arbeit.

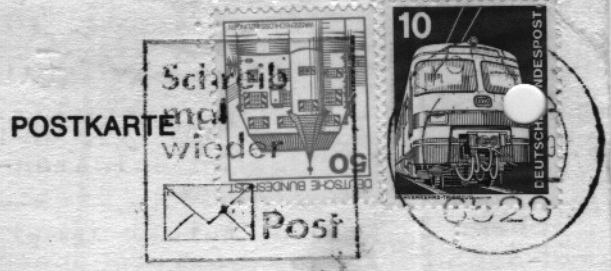
Mit herzlichen Grüßen

Rogg Hans  
Rogg Elisabeth  
Aedr. Wagner  
Inezgard Wagner  
Rumbold Friedrich  
Otho Kollmann  
Korn am Haus  
K. Fritze  
L. Seelick  
K. Schmidt

K. Fritze  
Gottfried Witsch  
A. Simon  
Franz Düren  
J. W. W.  
Goracher  
F. W. W.  
W. W. W.  
W. W. W.  
Peter Schramm

Mit herzlichen Grüßen

Absender:  
 in **Heinz Gassert**  
 alter **652 Worms/Rhein 11**  
 Fri-  
 sche: **Worms, Tel. 062 417 54 49**



Lieber Peter, mein Kur-  
 Urlaub vom 26.8.-20.9.  
 in Pfronten/Oberallgäu  
 war sehr schön und recht  
 gut erholt. Baldauff Gg.  
 in Röthenbach habe ich  
 auch besucht. Auch war  
 ich am Grab von Klaus,  
 Willi in Waltenhofen mit  
 Besuch bei der Wwe. Lasse  
 nun Du auch wieder einmal  
 etwas von Dir hören! Ich  
 hoffe doch, dass Du da-  
 heim bist und wieder her-  
 gestellt bist. Das war ja  
 genug "Krankenhaus" im  
 letzten und diesen Jahr.  
 Auf Wiederhören mit den  
 besten kameradschaftli-  
 chen Grüßen an Dich mit  
 Inau von *mau* *ma*...

Peter D ü m b g e n ,  
 Kasselberger Weg 171  
 K ö l n 71 / Rhein.  
 5000  
 immer noch in alter Frische...

Heinz Gassert  
 München, Samstag, dem 05.10. 85:  
 oben verändert  
 Klaus-Zeiten ganz gewaltig nach  
 Auf der "Miesen" haben sich die  
 Kameraden von 1./682, diesmal vom 27. Zusammen in Mün-  
 chen: Es werden leider immer weniger von den "Treuen":  
 Herrmann Silberger ist gesundheitlich sehr zurückge-  
 fallen. *ganz so gew. Hr. Silberger*  
*Wisselhof, Schauer (Hilfswachmann) Sepp Baier (Lach):*  
*Frank Feid, Hans Auer mit Frau (Lippa)*  
*Hornes, Kelly, G. Lehmann*  
 in Vertretung des Gen.  
 Feldmarschall *(Lach)*  
 Es fehlten: Dr. Dipfelhofer  
 krank, Heini Heck (halbes Bein abge-  
 nommen, Hofmaier (Kammer-Stfw.) Ham-  
 merand (Schirrmeister) Willy Behn-  
 ke, Berlin Mitte d. J. verstorben,  
 Schirsher entschuldigt.

### 5.4

### Rückblick

Es ist eine alte Tatsache: Hinterher ist man immer schlauer, wüsste alles besser.  
Das Glück war mir stets zur Seite und ich kann getrost rückblicken. Vorbei ist vorbei, was gewesen ist, lässt sich nicht mehr ändern. Wozu auch?

Ich bin dem Herrgott für die vielen schönen Jahre nach dem schrecklichen Krieg dankbar. Vielen gute Kameraden sind nicht mehr unter uns. Geblieben ist ein Häuflein - Heinz Gassert (kränkelt), Günter Rathsack, Ernst Kohler und Franz Auer.

Wie lange noch? Gott weiß es.

Beten wir, daß er noch lange ein Auge zudrückt und zuläßt, daß ich noch viele gute Werke tun kann.

Wenn ich jetzt rückblicke und die Jahre an mir vorbei ziehen lasse, so gibt es auch Vorkommnisse, die hätten anders laufen können.

Wie anfangs beschrieben:

Griet, wer hett et gewoß ...

ja, wenn das Wörtchen wenn nicht wäre ...

hätten wir ... wären wir ... usw.

Beispiele:

Richard Lasar - Hauptschulleiter aus Wien - wurde Nachfolger von Heinz Gassert als Rechnungsführer (Heinz wurde kurz dem Ende des Krieges als jüngerer Jahrgang zur Kampftruppe beordert). Der Anforderungsdruck war ihm zu groß, und er gab auf. Ich flehte ihn an, denn bei uns war er sicher; nein, er wollte nicht. Einige Tage nach seinem Dienst in der Kompanie war er für uns verschollen. Nach Kriegsende erfuhr ich von ihm: Er mit zwei Kameraden wurden nach Berlin abgedrängt, wurde verwundet und erlitt Strapazen.

Also falsche Entscheidung.

Hermann Cappel aus dem Saargebiet war betrunken und wollte lieber kämpfen als mit uns in Gefangenschaft gehen. Er fuhr mit dem LKW an uns vorbei - auf Nimmerwiedersehen. –

Falsche Entscheidung

Max Schlenker und Adolf Winter ließen sich in der Gefangenschaft, trotz eindringlicher Bitten von mir, nicht überreden, sich der Aufforderung der Amis zu stellen und mit uns als angeblicher Angehöriger - Landwirt - Bergarbeiter -Transportgewerbe - zu melden. Sie blieben und wurden nach Frankreich gebracht. Zwei Jahre lang arbeiteten sie im Bergwerk und sonst wo. Abgemergelt kamen sie nach Hause.

Falsche Entscheidung.



# Nach dem Kriege

## Kapitel: 5

---

### 5.5

### Russland

Rußland, das Riesenreich, 60 mal größer als Deutschland, nur 9 Einwohner auf einem Quadratkilometer - in Deutschland 228 -. manche Dörfer sind 15 Kilometer von einander entfernt, das Land der vielen Völkerstämme und Sprachen, der ungeheureren Bodenschätze, der unterschiedlichen Klimaverhältnisse, Kälte in Sibirien, südliche Verhältnisse am schwarzen Meer, der Kommunismus die Staatsführung.

Meine Feststellungen

4 Jahre lang lernte ich es kennen, allerdings nur einen kleinen Teil - Ukraine - Kaukasus -.

Somit. Kann ich mir über dieses Gebiet ein Urteil erlauben, denn ich lernte das Land, die Bevölkerung, den russischen Winter kennen.

#### Das Land

der unendlichen Weiten, der größten *Bodenschätze* der Welt. Leider fehlt die Nutzung und wahrscheinlich das Geld für die Bergung, für die Ausbeutung, die Weiterverarbeitung und der Organisationsmangel. Die Ortsverhältnisse spielen eine große Rolle.

Wir stellten fest:

Während in der Ukraine, die Kornkammer Rußlands, ein Überfluß an Getreide und Kartoffeln war, gab es in anderen Gebieten massenhaft Honig, Sonnenblumenöl, Salz und Fleisch. Der Austausch untereinander fehlte.

Verständlich auf dem Papier. Die Wirklichkeit sah anders aus. Die Entfernung zwischen Ukraine und Kaukasus beträgt 1 000 km. Da fehlten die Transportmöglichkeiten.

Die *Verkehrsverhältnisse* waren katastrophal. Später für uns erklärbar.

Wieviel Kilometer Straße gibt es drüben und wieviel bei uns. Konnten wir erwarten überall feste Straßen vorzufinden? Nein! Die unterschiedlichen Klimaverhältnisse - Gegenden die ein halbes Jahr Winter haben - ließen den Bau nicht zu, oder wären laufend reparaturbedürftig.



Natürlich war man auch rückständig. In der Ukraine hätte man feste Straßen vorfinden dürfen. Mit Ausnahme von Städten bestanden die Straßen aus

festgefahrener Erde. Bei gutem Wetter ok, allerdings viel Staub, bei Nässe glitschiger Boden und, wenn die Spur zu tief wurde, machte man eben eine neue, Land war genügend da. In diesem Zustand waren unsere Fahrzeuge, weil sie zu tief an der Erde waren, nicht geeignet.

Ich berichtete im Kapitel „Mein Auto“ im Kapitel 4.6 .



*Landkarten* hatten wir, wenn sie nur immer gestimmt hätten. Trotzdem sie halfen besser als gar nichts. Wie kamen wir nur an die Karten? Zu Beginn des Krieges bekam ich einen Paken Karten 1 zu 100 000 von Polen bis Baku. Die Bezeichnungen in deutsch und russisch. Sie waren für unsere Einheit als Wegweiser gedacht.

Originalkarte „Tschikola“ im Kapitel 3.13

### Die Eisenbahn

war ein unentbehrliches Verkehrsmittel. Leider kein dichtes Netz. Nur wichtige Punkte, wie Städte und Industriebetriebe, waren verbunden. Bedauerlich war, daß die Spur breiter war als unsrige. Daher mußten wir an der Grenze umladen, oder unsere Waggons auf Untersätzen transportieren lassen. Ein großes Hindernis bei Kriegsführung.

Im Alltag ging es so:



### Die Staatsführung

diktatorisch. Die Kommunistische Partei regierte. Die Kommissare - wir schätzten sie auf 2 % der Bevölkerung - herrschten. Sie waren 100%ig von ihrer Idee überzeugt und glaubten die richtige Weltlösung gefunden zu haben. Natürlich profitierten sie von der Regierung des Zaren, der zuwenig für den Fortschritt ihrer Untergebenen getan hatte.

Ein Beispiel der Verbohrtheit:

Einen ganzen Abend diskutierten wir mit einer gefangenen Kommissarin. Zig unserer Kameraden versuchten sie zu überzeugen. Aber: Nein. Der Kommunismus wäre die Weltlösung.

Die Bevölkerung wurde einseitig informiert. Das Regime prahlte nur von Errungenschaften. Man glaubte, weil auch keine andere Seite zu Wort kam.

In jeder größeren Ortschaft hatte man ein Gemeindehaus errichtet. Dort war der Sitz des Kommissaren. Er hatte die Schaltstelle fürs Radio. Die Haushalte zuweilen einen Empfänger und konnten nur hören, was er einschaltete.

Rußland war für sie die Nummer eins in der Welt. Ich las in einem Schulbuch in deutscher Sprache: Rußland hat den Höhenweltrekord im Ballonfliegen!

Meine Erkenntnis:

Was hat Rußland als Sieger im Krieg für Nutzen gezogen? Wissen und Geld steckte man in die Rüstung und Weltraumforschung, anstatt die Bodenschätze zu heben und der Bevölkerung zugute kommen zu lassen.

Statt dessen kam es wie in der ehemaligen DDR. Nach außen Großmacht, nach innen Stillstand, wenn nicht sogar Rückgang.

Jetzt nach dem Umschwung kam das böse Erwachen. Das Versäumte läßt sich nicht so schnell beheben. Es wird Jahre dauern, bis man auf Westniveau ist.

### Die Bevölkerung

Das große Land beherbergt viele Völkerstämme. Viele Sprachen sind vertreten. Sie kamen aber miteinander aus, hatten auch keine andere Wahl.

Wir lernten einfache, friedliche, anspruchslose Leute kennen. Sie waren ja einseitig informiert und wußten vom Fortschritt des Auslandes nichts. Leider saß der Stachel tief, denn wir Ausländer waren als Barbaren angeprangert.

Nun staunten sie, als sie uns sahen.

Unsere Ausrüstung und Ausstattung bestach. Und als sie feststellten, daß wir sie nicht umlegten und jede Frau vergewaltigten, wurden sie zugänglich und bedankten sich für jede Gabe und Unterstützung.

Das Vertrauen zu uns wuchs von Tag zu Tag.

Ein Beweis: Ich berichte unter Kapitel 5.16 von einer Familie, die ihre Kinder nach Deutschland zur Arbeit schickte.

Viele Einheimische, von uns Hiwis (Hilfswillige) genannt, traten in unsere Dienste. Sie arbeiteten fleißig mit und waren sehr zufrieden. Sie wurden anständig behandelt, bekamen unsere Verpflegung und wir hatten billige Arbeitskräfte.

Wir lernten die Bewohner der Ukraine kennen, sahen Dörfer mit deutschem Ortsschild, z.B. Friedrichstal, als Erinnerung an die vor vielen Jahren ausgewanderten Deutschen. Später die Bewohner des Kaukasus, ein vollkommener anderer Volksstamm. Wir wurden belehrt, denn der Kaukasus besteht nicht nur aus einem Stamm der Kosaken.

Wie wir heute wissen, gibt es dort viele eigene Volksstämme. Speziell berichte ich in einem Sonderbericht im Kapitel 2.16 über den Kosakenstamm.

Ich möchte hier nur kurz erwähnen, daß es sich um ein freies Volk handelte, das den Kommunismus nie akzeptierte.

### Frauen in Rußland

Sie waren emanzipiert. Die Kinder wurden tagsüber in Horten, im Sinne des Kommunismus, erzogen und die Mütter konnten einer Arbeit nachgehen. Sie verrichteten männliche Tätigkeiten.

#### Fabrikarbeiter - Handwerker

und waren auch als Kommissar und Soldaten tätig. Die Bilder zeigen gefangene Soldatinnen. Wir nannten sie „Flintenweiber“ und erfuhren, daß sie fanatischer waren als ihre männlichen Kollegen.



gefangene fantastische „Flintenweiber“

### Die Wohnverhältnisse!

Sie wohnten in der Hauptsache sehr primitiv. Aber auch hier bestand ein Unterschied zwischen Stadt und Land.

Der größte Teil der Bevölkerung lebt auf dem Lande. Die meisten Familien besitzen dort ein Eigenheim. Eigenheim ja, aber kein Vergleich mit einem deutschen Eigenheim. Man hatte aber ein eigenes Dach über dem Kopf. Da man keine allzu großen Ansprüche stellte, war man zufrieden. Land war genügend vorhanden. Wer war der Besitzer? Woher bekamen sie den Grund?

Jeder Familienvater war selbst Architekt und Bauunternehmer. Alle Familienmitglieder mußten mit anpacken.

Meistens handelte es sich um einen großen Raum. Lehm anstatt Steine diente zum Bau. Lehm war genug vorhanden. Er wurde mit Wasser (und?) gemischt und in der Sonne getrocknet, vorher wie Bausteine geformt. Lehm hält bekanntlich warm im Winter und kühl im Sommer. Ein - selbst gebastelter Herd - ebenfalls aus Lehm - ist die Feuerstelle. Backofen ist eingepplant. Damit die Wärme nicht gleich das Haus verläßt, wird sie durch einen mit Lehm umhüllten Kanal innerhalb des Raumes geleitet. Oft sogar durch eine höher gelegene Emporebank, die dem Opa als warme Schlafstelle dient. Brennmaterial ist Mangelware. Alles was zur Verfügung steht wird verheizt. Manchmal saß eine alte Oma vor der Feuerstelle und schob laufend Stroh nach.

Diese Behausungen trotzten dem russischen kalten Winter.

Nur mit der Entlüftung haperte es. Die Fenster waren nicht zu öffnen. Anfangs gingen wir wegen des Miefs rückwärts wieder raus, oder schlugen die Fensterscheiben ein, die als Doppelglas verschmiert waren. Ich sage anfangs, denn später erkannten wir die Nützlichkeit. Die Wärme bzw. der Mief blieb im strengen Winter im Raum.

Ein Sprichwort sagt: Vom Mief ist noch keiner gestorben.

Beim Quartiermachen frug Heinz Gassert immer: Wieviel Räume hat das Haus?

Und alle lachten.

Die Inneneinrichtung ist den ärmlichen Verhältnissen angepaßt.

Von den Dörfern in die Stadt!

Die Kommunisten erbauten in den Hauptstädten Vorzeigeviertel, dienten als Sehenswürdigkeiten für die Touristen.



Großbauten in der Stadt

Den Umkreis mit Elendsviertel bekam das Ausland nicht zu sehen.

z.B. Saporoshje! In Neu-Saporoshje war der große Staudamm zu bestaunen und am Ufer bessere Wohnviertel.



Am Dnjepr  
Zerstörter Staudamm in Neu –Saporoshje  
Oktober 1941

Wir wohnten in Alt-Saporoshje und dort war das eigentliche Rußland und lag etwa 10 km entfernt, direkt am Dnjepr.

Ich beschreibe ein „gutes“, für russische Verhältnisse, Quartier in der Großstadt Stalino:

Flur als Abstellraum - großes Zimmer als Wohn- und Schlafraum - Steinfußboden - eingemauerter Ofen - 2 Eisenbetten - 2 Schemel - Kisten für Kleinigkeiten - kleiner Tisch - Wände mit allen möglichen Bilder verziert - Nägel in der Tür zum Aufhängen von Kleidern  
und

Lokus, wie überall, als Holzhaus im Freien. Meisten undicht, im Winter schneit es rein!  
und?

Hinsetzen? Nein!

Anmerkung: Seit Monaten habe ich mich nicht mehr hinsetzen können. Ausnahme bildete oft eine selbst ausgeworfene Grube mit vormontierten Balken - in der Soldatensprache „Donnerbalken“.

Zurück aufs Dorf!

Durch die Mief-Wohnungen ergaben sich Brutstätten für Ungeziefer. Besonders Wanzen und Läuse fühlten sich dort sehr wohl. Tagsüber verkriechen sich die Wanzen in Ritzen und bei der Nacht überfallen sie die Menschen, fressen sich fest und saugen Blut aus freien Körperteilen. Die Einheimischen schlafen ver mummt und da wird es für die Viecher schwierig - was wir auch gemacht haben -.

Mich hatten sie immer sehr lieb. Ich hatte anderes Blut als Kamerad Gassert, dem sie nichts taten.

Einmal frug uns eine Frau: „Habt Ihr denn in Deutschland keine Wanzen“?

Außer Ungeziefer hatten sie auch noch viele Hunde!

Fast jeder Haushalt hatte ein oder mehrere Mitfresser. Wovon wurden sie satt? Die Viecher hatten natürlich immer großen Hunger und sahen entsprechend aus.

Die Landser erschossen laufend streuende Hunde.

In der ersten Zeit hatten wir große Sprachschwierigkeiten. Leider waren Gespräche kaum möglich. Mit Händen und Zeichen verständigten wir uns.

Wenn Heinz an die Wand knipste, wußten sie Bescheid, er meinte „Wanzen“. Nach und nach lernten wir bestimmte Brocken. Einige von uns lernten schnell.

### Lebensverhältnisse!

Wovon lebten sie eigentlich? Sehr bescheiden. Als ich das sah, war ich überrascht und dachte an die Armen Gefangenen in Sibirien. Selbst wenn sie diese Kost erhalten - was natürlich nicht der Fall sein wird - so ist erklärlich, daß 5% der deutschen Gefangenen heimwärts kamen.

Fast täglich „Bosch-Suppe“. Wasser mit Zutaten, die man gerade hatte.

Nahrungsmittel: Kürbisse - sie wuchsen wie Sand am Meere - Steckrüben - Hirse - selbstgebackenes Brot aus Mehl und Wasser, als Gärmittel russischer Soda -. Manchmal Kartoffeln.

Auf dem Lande war die Kost als Selbstversorger zuweilen besser. Vor allem, wenn Kleinvieh vorhanden war.

Eine große Rolle spielen die Sonnenblumenkerne. Den ganzen Tag über wurden die Kerne gekonnt in den Mund geschmissen und dann die Schalen ausgespuckt. Sehr unappetitlich!

Heinz Gassert nannte sie „Russkischokolade“.

Die Kerne füllen zwar nicht den Magen, da sie aber ölhaltig sind, sind sie für Fettersatz wahrscheinlich lebenswichtig. Und bekömmlicher als unsere Schokolade.

Hamstern war sehr beliebt. Auf den Auswärtsstraßen waren immer Zivilisten unterwegs, obwohl die Ortschaften oft weit auseinander lagen.

Lebensmittelgeschäfte gibt es nicht. Die Märkte ersetzten sie.



Dort konnte man sich im bescheidenen Rahmen versorgen, wenn man etwas anzubieten hatte. Gefeilscht wurde immer.

Der Rubel war das Zahlungsmittel. Wohl dem, der sie besaß. Er blieb in Kraft. Die Entwertung setzte ein. Man hatte wahrscheinlich aus der Vorzeit, denn von dem Regime wird doch wohl nichts mehr gekommen sein. Für uns ein Rätsel, wie so manches!

### Industrie und Wirtschaft!

Keine freie Marktwirtschaft. Kolchosenbetrieb in der Landwirtschaft. Sie gehörten dem Staat. Riesengroße Betriebe. Wir sahen mehrere große Mähmaschinen nebeneinander bei der Ernte. Keine Eigeninitiative. Den Arbeiter interessierte nicht, ob der Betrieb wirtschaftlich arbeitet. Pünktlich wird Schluß gemacht, das gute Wetter nicht ausgenutzt. Bei den Maschinen fehlte es an Ersatzteilen, für eine gute Ernte fehlte der Lagerraum, dann wurde einfach im Freien aufgekippt und dem Wetter ausgesetzt.

So stand einmal in den letzten Jahren in unserer Zeitung: 800 Waggon fehlten zum Abtransport des im Freien liegenden Getreides. Bei einsetzendem Regen verdarb es. Wen kümmert es!

In ähnlicher Weise geht es in den Bergwerken zu. Schlamperei ist an der Tagesordnung. Grubenunglücke finden häufig statt.

Große Industriebetriebe sind in Großstädten, natürlich in Staatsbesitz. Auch hier ist man konkurrenzlos. Massenanfertigung nach kaum neuen Ideen.

Zuweilen für die Kriegsführung ein Plus! Lkws - der Russen-Sys - wurden in 3 verschiedenen Größen gefertigt und hatte den Vorteil, daß Ersatzteile von einem liegengelassenen Fahrzeug verwendet werden konnten.

Auch wir profitierten bei den Beutefahrzeugen.

Ähnlich war es bei ihren Waffen. Es gab wenig Typen. Bei den Panzern war es der T 4 und bei den Kampfflugzeugen die „Rata“. Ferner einen einheitlich hergestellten Bomber.

Elektrizität ließ zu wünschen übrig. Verständlich, daß wir nicht immer Strom vorfanden. Hauptsächlich in Städten und in Industriebetriebe – und teilweise außerhalb - war Strom.

Wie oft mußten wir mit Hindenburglichter auskommen. Dabei wurde es oft sehr früh dunkel. Gassert konnte dabei nicht arbeiten und wenn es im Winter um 4 Uhr dunkel war, legte er sich in Uniform auf die Seite und schlief.

Im besetzten Gebiet!

Anstatt Fortschritt auf allen Gebieten, erfolgte Chaos.

Mit der gewonnenen Freiheit wußten sie nicht viel anzufangen. Sie akzeptierten die Auflösung der Kolchosen. Skrupellose bereicherten sich. Wie es dann weitergehen sollte, wußten sie nicht, weil selbständiges Arbeiten nicht gelernt wurde. Von deutscher Seite wurden zwar Verwalter eingesetzt aber es blieb ein Durcheinander.

Wir waren der Meinung, daß dieses Volk von starker Hand regiert werden müßte.

Und als die Kriegsführung zugunsten der Sowjets umschlug schwenkten die meisten wieder auf die Seite der alten Herrscher, bildeten Partisanengruppen und richteten dem deutschen Nachschub schwere Schäden an.

Heute!

Denk ich an Rußland, dann an das Land

der Armen - der Hunde - der Kürbisse - Melonen (die im Kaukasusgebiet wie Unkraut wuchsen) - der Sonnenblumenkerne - der Wanzen und Läuse - der vielen Fliegen und dem einzigen Tabak Maccorka, der in Päckchen massenhaft feilgeboten wurde und zum Drehen von Zigaretten in einfachem Papier Verwendung fand.

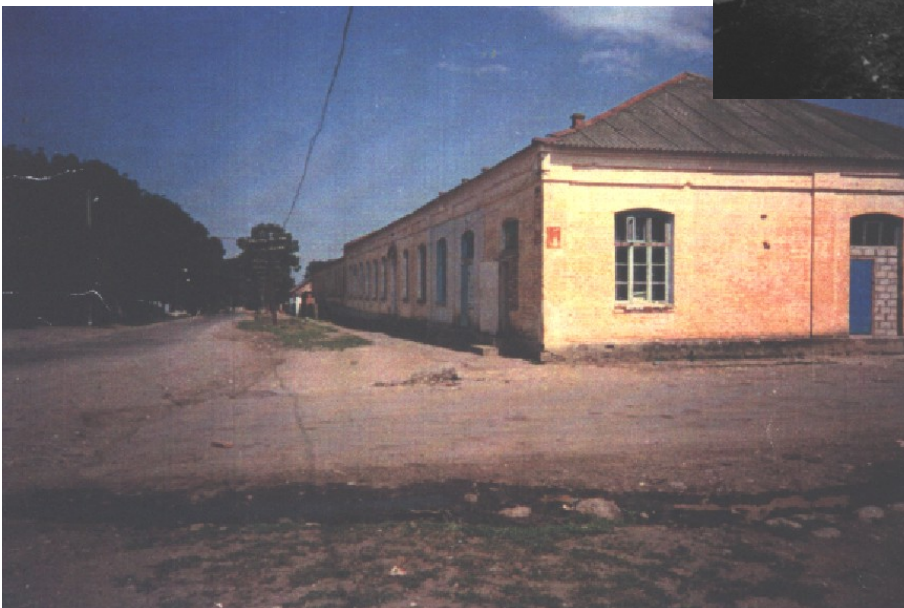
## Erinnerungen wurden wach.

Chaasnidon / Kaukasus  
20 km vor Wlladikawakaz

wurde von Vera Zelenskaja aus Wladikawkaz besucht und so vorgefunden, wie ich ihr aus der  
Kriegszeit erzählt habe.

Sie hat Fotos von der Stelle gemacht, wo wir unsere Gefallenen 16 Kameraden beerdigt  
haben. Ich hatte die Stelle genau beschrieben und der Besitzer des Hauses bestätigte sie, denn  
er wäre damals 15 Jahre alt gewesen und hätte die Beerdigung gesehen.

1999



### 5.6

### Versäumnisse

Wir von der 1. Kompanie hätten jährlich ein eigenes Treffen arrangieren sollen, denn beim Soldatentreffen in München mit der ganzen Abteilung und dem Feldgendarmerie-Trupp waren wir ein kleines Häuflein und kamen uns verloren vor.

Warum wurden die letzten Kompanie-Angehörigen nicht eingeladen? Ich hatte doch eine genaue Liste mit Anschriften dem Leiter gegeben.

Hätte man nicht wenigstens Hptm. Weimer laden müssen? Ihm verdankten wir 68 in Gefangenschaft geratenen Soldaten, daß wir nicht in russische Gefangenschaft gerieten.

Wir hätten uns mehr um die Angehörigen der Vermißten, der Gefallenen und Verwundeten kümmern sollen - Frey ein Bein ab - Auer geht schon 58 Jahre mit Krücken -. Ebenfalls um die Kameraden aus der Ostzone.

Und: Hätte Käthe nicht meine Briefe aus Rußland vernichtet, sie wären Unterlagen für ein Kriegsbuch Rußland gewesen

ja, wenn . . .

Heinz Gassert, mit dem ich über vorstehendes Thema sprach, sagte: „Wir wollen uns keine Vorwürfe machen, wir haben viel getan.“ Wer sind „wir“? Wir sind alle. Einer hätte sich opfern müssen. Ja Heinz, es stimmt, wir haben viel getan, geschrieben, bescheinigt usw.

Versäumtes!

Vorbei ist vorbei! Und nicht mehr zu ändern oder zu verbessern.

So gut es ging, schrieb ich meine Erinnerungen nieder, damit auch die Nachwelt erfährt, was damals geschah.

Nach all den Jahren komme ich zu dem Schluß, man hat etwas versäumt.

Ja, man hätte! Wenn, ja wenn das Wörtchen wenn nicht wäre.

Ich schreibe nun bewußt Negatives auf, obwohl die Positivtaten überwiegen. Kamerad Gassert schreibt: Mach Dir keine Vorwürfe, Du hast wirklich viel getan.

Was man hätte machen sollen? Mich aufzufordern, ein Buch über den 2. Weltkrieg zu schreiben, hätte vor Jahren stattfinden müssen, jetzt fühle ich mich zu alt dazu. Jetzt habe ich die Erinnerungen niedergeschrieben und fasse sie für meine Kinder und Enkel in einem Ringbuch zusammen.

Meine Frau hat alle meine Briefe aus dem Krieg vernichtet. Schade, ich habe laufend alles genau mitgeteilt, Daten, Ortsangaben, Tätigkeiten usw. Ich hätte sie bitten sollen, alles für später aufzuheben.

Ich hätte vor Jahren die Kriegserinnerungen zu Papier bringen sollen, da waren sie noch besser im Gedächtnis.

Man hätte früher mit mehr Kameraden Verbindung haben müssen zum Austausch von Erinnerungen und vor allem von Fotos.

Wir Kameraden von der 1. Kompanie hätten jährlich eine Zusammenkunft arrangieren sollen, anstatt in München beim Soldatentreffen der gesamten Abteilung und eines Trupps in einer Minderheit zu sein.

Dort wurde auch versäumt, die Kameraden der letzten Kompanie-Zugehörigkeit einzuladen,

obwohl ich frühzeitig eine komplette Liste mit Anschriften übergeben habe. Insbesondere hätte man den letzten Kompanie-Chef Hptm. Weimer einladen müssen, dem die Kompanie die Rettung von 68 Soldaten zu verdanken hatte, in amerikanische anstatt russische Gefangenschaft zu geraten.

Zu wenig Kontakt wurde unter den ehemaligen Kameraden der 1. Kompanie gepflegt, obwohl wir doch zusammen manch Schreckliches erlebten. Aus den Augen - aus dem Sinn. Schade !

Wir Heimkehrer hätten uns mehr um die Nachkommen der Gefallenen und Vermißten kümmern müssen. Ich habe manchen Schriftwechsel geführt, mein Wissen weitergegeben, aber dann endete der Kontakt.

Was ist mit den Vermißten geschehen? Ob jemand später heimgekehrt ist?

Wie ist es den Kameraden ergangen, die in der DDR ihren Wohnsitz hatten? Man hätte sie unterstützen sollen.

Nochmals zu Hptm. Weimer. Für ihn hätte mehr geschehen müssen. Ihm haben wir doch die Freiheit zu verdanken. Der Dank des Vaterlandes: Er mußte Holz fällen! Ich hatte Gelegenheit, ihm bei der Entnazifizierung zu helfen und stellte ihm eine eidesstattliche Versicherung über sein mustergültiges Verhalten aus. 'War es damit genug ?

Leider weiß ich nicht alle Namen der in Chasnidon beerdigten gefallenen Kameraden. Vor Jahren hätte mir vielleicht ein Kamerad die Namen geben können. Jetzt bekam ich durch eine bekannte Russin Bilder aus Chasnidon und von der Grabstelle unserer Kameraden. Wenn ich die Kriegsgräberfürsorge einschalten würde, dann müßte ich die Namen angeben, und das kann ich leider nicht.

Zu spät, zu spät erfuhr ich:

Unser ehemaliger Lt. Fahrleitner aus Wien wurde nach dem Kriege Polizeipräsident von Villach. Gerne hätte ich ihn einmal aufgesucht bei unseren wiederholten Ferientaufenthalten am Ossiacher See. Was hätte er für Augen gemacht, denn ich mußte alle Vernehmungen schreiben, als er angeklagt war, unserem verwundeten Kompanie-Chef beigestanden zu haben. Die Verweigerung wurde als Feigheit vor dem Feind ausgelegt und er zum Schützen degradiert.

#### 5.7

#### Kursk im Fernsehen

Aus Anlaß des 50 Jahrestages - Rußland hatte die große Panzerschlacht bei Kursk gewonnen - brachte das russische Fernsehen am 5. August 1993 einen Bericht von der Feier in Orel, an dem auch der russische Präsident Jelzin teilgenommen hat.

Da unsere Einheit damals zur Sicherung der eroberten Gebiete abkommandiert gewesen war, sah ich jetzt den Bericht mit Interesse an.

Böse Erinnerungen kamen auf.

Auf dem Rückmarsch mobilisierte die Wehrmacht einen letzten großen Schlag gegen Rußland. Noch einmal wollte man dem Feind unseren ungebrochenen Siegeswillen zeigen.

Allgemein waren alle anfangs von den Erfolgen beeindruckt. Sondermeldungen verkündeten den Abschluß hunderter Panzer. Ein deutscher Flieger soll sich besonders hervorgetan haben und eine große Anzahl Panzer vernichtet haben. Schnell ging es in Richtung Kursk - Charkow Ausgangsbasis. Die eroberte Schneise war aber schmal. Sie zu halten bzw. auszubauen war nicht möglich, wir waren zu schwach und der Feind zu stark. So kam es zum schweren Verlust. Die Russen hatten hinter den deutschen Angriffs-Panzerverbänden zugemacht und den Rückzug vereitelt.

Unsere Kompanie war unter anderen aufgefordert, die Schneise zu sichern. Als wir ankamen, mußten sich außer den Kraftfahrern sämtliche unserer Kameraden für den Angriff feldmarschmäßig fertigmachen. Ehe es aber zum Einsatz kam, wurde abgeblasen, es war bereits zu spät. Die Russen hatten Oberhand. Gassert hätte als Beifahrer auch am sofortigen Einsatz teilnehmen müssen.

---

Nun wurde der Sieg der Russen gefeiert und an den Tag erinnert. Der Parlamentschef feierte auch in Belgorod, das ist der Ort, wo wir uns zum Kampf aufhielten.

Heute kann man sagen: Wieder einmal Glück gehabt. Gott sei Dank



# Nach dem Kriege

Kapitel: 5

---

## 5.8

## Vorladung Kripo

Ich wurde am 12.11.1975 von der Kripo Köln, Am Weidenbach, als ehemaliger Angehöriger der Feldgendarmerie Abteilung 682 vorgeladen.

Ich konnte nicht erfahren, woher sie meinen Namen hatten.

Es ging um nationalsozialistische Gewaltverbrechen.

Die Anforderung zur Vernehmung kam aus Hannover und betraf die Einheiten

Dulag 202,

Feldgendarmerie Abteilung 682 und

? SD

Verbrechen in der Zeit Dez. 1942 - Jan.-März 1943

---

### Fragen an mich

letzter Dienstgrad:	Feldwebel
meine Tätigkeit:	1. Schreiber; 2. Schreiber
Abteilungskommandeur:	mehrfach gewechselt
Kompanie-Chefs:	Hptm. Dr. Dippelhofer; Hptm. Hutter; Hptm. Tiesach; Htm. Weimer
ab wann Soldat:	Juni 1940
welche Einheiten:	bis Dez.1940 Infanterie, Güstrow; dann 1./Kp.Feldgend, Abt. 682 mot
Gefangenenerüberwachung:	kam gelegentlich vor
Aufgaben der Kompanie:	Aufmarsch mit organisieren; Verkehrsaufgaben
Dulag bekannt:	nein
Errichtung von Gefangenenerlager: an Erschießungen teilgenommen oder bekannt:	nein
SD was <b>bekannt</b>	nein
wofür Einsatz	unbekannt
Tätigkeiten	unbekannt

Es soll sich um Erschießungen von Gefangenen gehandelt haben

Der Polizeipräsident

Köln, den 7.11.75

1.K. Tgb.Nr.586967

Tel.: 2751 App.: 2239

(Dienststelle, Tgb.Nr.  
angeben)

Kosemund

An

Herrn/~~Frau~~/Fraulein

Peter Dümbgen

5 Köln 71

Kasselberger Weg 171

V o r l a d u n g

Sehr geehrte(r/s) Herr/~~Frau~~/Fraulein Dümbgen!

In einer hier anhängigen Ermittlungssache  
wegen NSG

ist Ihre Vernehmung als Zeuge/~~Zeugin~~ erforderlich. Ich bitte Sie  
deshalb,

am Mittwoch, dem 12.11.75 10.30 Uhr, bei der

Kriminal-/~~Schutzpolizei~~

5 Köln 4, Waidtmarkt 1 Nr.

Zimmer 405 zu erscheinen.

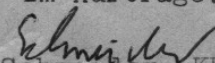
Bringen Sie bitte zu dieser Vernehmung diese Vorladung, Ausweis-  
papiere und folgende Unterlagen mit:

Im Falle Ihrer Verhinderung (berufliche Gründe, Reise, Krank-  
heit pp.) bitte ich um rechtzeitige Mitteilung unter Angabe der  
Hinderungsgründe.\*) Soweit möglich, komme ich Ihren Wünschen auf  
die Festsetzung eines neuen Vernehmungstermins gern entgegen.

Gemäß § 24 Abs. 3 des Polizeigesetzes NW in der Neufassung vom  
28.10.69 erhalten Sie eine Entschädigung nach den Vorschriften  
des Gesetzes über die Entschädigung von Zeugen und Sachverständigen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 1.10.1969.  
Entschädigungszahlungen erfolgen nicht in bar.

\*) Beachten Sie bitte die wichtigen Hinweise auf der Rückseite  
dieser Ladung.

Hochachtungsvoll  
im Auftrage:

  
Schneider, KKA

### 5.9

### Wehrmachtausstellung

NS-Dokumentationszentrum  
z.Hdn. Herrn Professor Horst Matzerath  
Appellhofplatz 23-25  
50667 Köln  
7. Juni 1999

Betrifft: Wehrmachtausstellung

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich habe die Ausstellung noch nicht gesehen, lese aber immer wieder, daß sie nur Greuelthaten der Wehrmacht zeigt.

Gehe ich recht in der Annahme, daß durch diese Ausstellung der Eindruck entsteht, die Millionen deutscher Soldaten seien Verbrecher gewesen?

Hiergegen müßte ich mich wehren, auch wenn es heißt: „Wer sich verteidigt, klagt sich an.“

Sie haben meine Berichte von Rußlandkrieg. Lesen Sie ein einziges Mal von einer begangenen Greuelthat? Ich habe die Wahrheit geschrieben. Ich und die mir bekannten Kameraden hatten ein gutes Elternhaus, und wir haben uns dementsprechend in Feindesland benommen.

Die, die Greuelthaten befehligt und ausgeführt haben, gehören an den Pranger. Ich versichere Ihnen, es war ein Häuflein. Von oben wurden Befehle erteilt, und der kleine Mann hat sie ausführen müssen, sonst drohte die Todesstrafe.

Ich kann nur immer wieder versichern, daß wir uns als Soldaten zivilisiert aufgeführt haben.

Wir waren von den Russen als Barbaren geschildert, und die Bevölkerung staunte nur über die Falschmeldung.

Auf Wunsch kann ich Ihnen mehrere Beispiele und gute Taten durchgeben.

Bitte lesen Sie aufmerksam meinen Bericht unter

„Gremberger Wäldchen - Friedhof russische Fremdarbeiter“

Auf Grund unseres guten Benehmens schickte eine Quartierfamilie aus Grischino ihre beiden schulpflichtigen Kinder zur Arbeit nach Deutschland - sie hat leider nichts mehr von ihnen gehört.

Wo wir in Quartier waren, dürfen wir jederzeit Besuch abstatten.

Ich erzählte Ihnen von meiner Korrespondenz mit Familien aus Wladikawkas (Kaukasus) und Kirovograd/Ukraine. Besuchseinladungen - wo wir als Soldat waren - liegen vor.

Auf Wunsch stelle ich gerne den Schriftwechsel zur Verfügung. Ich unterstütze auch die notleidenden Familien, weil ich mir sage: Die deutsche Wehrmacht hat ihnen viel Leid zugefügt. Dankschreiben noch und noch.

Im Leben heißt es: Man muß immer beide Seiten hören!

Hätte man nicht neben den Greuelthaten auch die andere gute Seite zeigen sollen? Die Jugend

sollte doch richtig aufgeklärt werden. Ich würde gerne einmal Ihre Meinung erfahren.

Waren unsere Gegner England und Amerika Heilige?

Befehlshaber Harris aus London veranlaßte, daß Tausende Bomber Dresden zerstörten, als der Krieg bereits entschieden war. 35.000 Menschen - meist Zivilisten und Flüchtlinge aus Schlesien - verloren ihr Leben. Unverständlich für mich ist, daß man Harris für die gelungene Tat ein Denkmal setzte.

Die Amerikaner haben zugesehen, wie Tausende deutscher Soldaten bei Kriegsende bei Havelberg in russische Gefangenschaft gerieten - Richtung Sibirien (fünf Prozent überlebten) - anstatt einen Brückenkopf auf der anderen Seite der Elbe zu errichten. Zum 50. Jahrestag am 8. Mai schrieb ich einen Bericht über diese Begebenheit an die Rundschau, der auch veröffentlichte wurde. Keine Silbe von freudiger Erinnerung.

Ich hoffe, Sie nicht gelangweilt zu haben.

Mit freundlichem Gruß

Postanschrift: Stadt Köln · Postfach 10 35 64 · 50475 Köln

Herrn  
Peter Dümbgen  
Kasselberger Weg 171  
50769 Köln

NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23 - 25 (EL-DE-Haus) 50667 Köln

Öffnungszeiten:

Ausstellung: Di. - Fr. 10.00 - 16.00 Uhr

Sa./So. 11.00 - 16.00 Uhr

Bibliothek: Di. - Fr. 10.00 - 16.00 Uhr

Verwaltung: Mo. - Do. 8.30 - 12.30, 13.30 - 16.00 Uhr

Fr. 8.30 - 12.00

KVB-Haltestelle: U-Bahn Appellhofplatz,  
Ausgang Schwalbengasse

Auskunft: **Herr Matzerath**

Telefon: (02 21) 2 21- 26332 Telefax: (0221) 221 - 5512

Ihr Schreiben

Mein Zeichen

Tag  
11.6.1999

Sehr geehrter Herr Dümbgen,

lassen Sie mich kurz zu Ihrem Brief vom 7. Juni 1999 Stellung nehmen.

Die Ausstellung, die hier in Köln gezeigt worden ist und die gegenwärtig wieder in Hamburg zu sehen ist, behandelt einen Teilausschnitt aus dem Gesamtgeschehen des Zweiten Weltkrieges, die Beteiligung der Wehrmacht als Institution und auch von einzelnen Soldaten an Verbrechen. Dies ist ein Punkt, der der bisherigen Vorstellung der „sauberen Wehrmacht“, das heißt, der Vorstellung, daß Verbrechen nur von Seiten der SS und des SD begangen worden sind, widerspricht. Die Teilnahme von Wehrmachtseinheiten und von Soldaten an Verbrechen insbesondere in Serbien und an der Ostfront, aber auch - was nicht in der Ausstellung gezeigt wird - in Italien und anderen Ländern ist unbestreitbar.

Das heißt selbstverständlich nicht, daß alle Soldaten Verbrecher sind und daß dieser Eindruck erweckt werden soll. Es zwingt meines Erachtens aber wohl jeden, der seinerzeit am Krieg teilgenommen hat und teilnehmen mußte, sich zu vergegenwärtigen, welches die Ziele gewesen sind, für die dieser Krieg geführt wurde und zu welchen Konsequenzen dieser Krieg geführt hat.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Prof. Dr. Horst Matzerath  
Direktor des NS-Dokumentationszentrums

**"Gegen das Vergessen"**

Finanzielle Beiträge zur Förderung des NS-Dokumentationszentrums:  
Stadtparkasse Köln (BLZ 370 501 98) Konto-Nr.: 222 222 10  
(Kennwort: "NS-Dokumentationszentrum")

**NS** Dokumentations-  
zentrum



### 5.10

### Bilanz des 2. Weltkrieges

Hinterher ist man immer klüger, weiß alles besser. So möchte ich beginnen, denn vieles ist falsch gelaufen und vieles hätte vermieden werden können, wenn . . .

Heute fragt man: Wie konnte so etwas passieren?

Hitler und seine Helfer hatten 1933 ein leichtes Spiel. Mit geschickter Propaganda versprachen sie die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und den Wirtschaftsaufschwung. Unter diktatorischen Maßnahmen wurde das Versprechen eingelöst.

Das Volk jubelte und befolgte alle weiteren Anordnungen. Selbst die Intelligenz, studierte Leute, Wissenschaftler, Industrielle und hohe Offiziere, gehorchten dem „Anstreicher“. Wenn nicht, so wurde geboten: „Bist du nicht willig, so . . . !

Nicht nur die Deutschen, auch die übrige Welt machte die Augen zu. Niemand gebot „Halt“! Erst als es zu spät war, kam das Ultimatum. Der Krieg war mit aller Härte entbrannt !

Heute, hinterher fragt jeder:

Warum hat die Welt solange zugesehen und geschwiegen?

Warum war anfangs keiner zu einem Attentat unter Selbstaufopferung bereit - u.a. die Juden, die Unterdrückten?

Später wurde es natürlich schwieriger.

Selbst Staufenberg stellte bei seinem Anschlag den Koffer ab, anstatt dabeizubleiben und dem Attentat die richtige Richtung zu geben, ihm zum Erfolg zu verhelfen, bzw. sich zu opfern. Am Abend hat er ja sowieso mit dem Leben bezahlt.

War es die letzte Chance?

Außer Greuelthaten - wie in der Wehrmachtsausstellung - gibt es auch Gutes zu berichten:

Als Nr. 1 nenne ich die gute Kameradschaft - echte Fründe stonn zesamme.

Wir halfen uns gegenseitig und sind auch nach dem Kriege Freunde geblieben - wie ich im einzelnen in Ordner „Korrespondenz mit Kriegskameraden“ berichtete.

Mit ruhigen Gewissen kann ich festhalten:

Als Angehörige der Feldgendarmarie-Einheit 682 waren wir von Beginn des Rußlandfeldzuges an bis zum Ende des Krieges - am 2. Mai 45 kamen wir in amerikanische Gefangenschaft - dabei, und ich schwöre:

Wir haben keine Morde begangen,  
keine Häuser angesteckt,  
keine Vergewaltigungen geduldet.

Wir haben uns als humane Menschen aufgeführt, nur unsere Pflicht getan.

Wo wir gewesen sind, dürfen wir wiederkommen.

Leider habe ich im Krieg versäumt, Adressen der Quartiersleute aufzuschreiben. Gerne hätte ich später Kontakt aufgenommen. Dann würde ich die Bestätigung unseres Auftritts belegen können. Zur Kriegszeit hat man an so etwas auch nicht gedacht. So kann ich nur berichten:

## Bordeaux

Als Besatzungstruppe wohnten wir privat in der Straße Cité de la Bombe. Ich wohnte zusammen mit einem Kameraden in Nr. 13 bei einem früheren französischen Offizier namens Jeannot, der uns jeden Morgen vorhielt, daß Deutschland versäumt habe, nach England überzusetzen.

## Kirovograd/Ukraine

Hier waren wir drei Wochen lang stationiert. Jetzt stehe ich im Briefwechsel mit einer Dozentin an der dortigen Universität. Sie kann nichts Schreckliches der Deutschen Wehrmacht von ihren Vorfahren berichten. Ich unterstütze sie, und sie ist sehr dankbar.

## Chasnidon/Kaukasus

Ende 1942 waren wir als Feldgendarmen zum Infanterieeinsatz sechs Wochen lang gezwungen, da die normalen Kampfeinheiten nach Stalingrad beordert wurden. Bei einem russischen Angriff verloren wir 16 Kameraden. Ich merkte mir die Stelle. Beim Absetzen aus dem Kaukasus machten wir die Stelle glatt. Auf meine Bitte hin besuchte die Dolmetscherin Vera Zelenskaja aus Wladikawkas - etwa 20 km Entfernung - Chasnidon und machte Foto-Aufnahmen und einen Film. Ein Einwohner, der damals 15 Jahre alt war, bestätigte die von mir aufgezeichnete Grabstelle. Bei dem Gespräch mit den Einwohnern hörte sie nichts Negatives. Wir wurden zu einem Besuch eingeladen.

Auch Vera und Familie werden von mir und einer Familie aus Eisenach laufend unterstützt, denn es geht ihnen als Sieger im Krieg sehr schlecht; Vera dankt immer wieder dem Kriegs-Verlierer aus Deutschland.

Wie sich die Zeiten ändern. Ich fühle mich immer erleichtert, wenn ich denen etwas Gutes tun kann, denen Deutschland so schweres Leid zugefügt hat.

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Eine alte Weisheit. So hielten ich und meine Kameraden es mit den Einheimischen. Nach anfänglicher Distanz kam schnell das Zutrauen. Wir waren ja auch nur Muß-Soldaten. Zum Beispiel legten wir zur Waschaufforderung ein Stückchen Seife, und das wurde freudig akzeptiert. Leider haben viele Landser sich als Herren aufgeführt und einfach verlangt.

Techtelmechtel gab es auch. Wer kann es den Soldaten verdenken, die jahrelang ihre Heimat aufgeben mußten? Vergewaltigungen hat es leider auch gegeben, wurden aber nicht geduldet, und bei Bekannt werden einer Tat erfolgte Bestrafung.

z.B. kann ich berichten:

Januar 1945. Auf der Flucht vor den Russen kamen wir mit vielen Flüchtlingen nach Frankfurt/Oder. Gerade angekommen, stürzte eine weinende Flüchtlingsfrau ganz aufgeregt in unsere Schreibstube und erzählte:

„Drüben der Feldwebel hat uns auf seinem Pferdewagen auf der Flucht vor den Russen mitgenommen und forderte am ersten Abend mit meiner Tochter - jung und unschuldig - zu schlafen.

Ich wehrte mich nach Kräften und opferte mich an ihrer Stelle.

Am zweiten Abend ließ er aber nicht von ihr ab und verging sich an ihr.“

Wir verhafteten ihn. Es gab keine Gegenwehr, und er gestand. Wir machten eine Vernehmung und reichten eine Klage ein. Er kam vor ein Kriegsgericht. Den Ausgang haben wir nicht erfahren.

Ich kann als Überlebender berichten, denn ich hatte Glück und einen guten Schutzengel.

Was wäre gewesen, wenn ....?

Einige Beispiele:

- Ich war mit Clemens Kämpgen zusammen in einer Infanterieeinheit. Nach der Ausbildung waren wir auf Arbeitsurlaub und erhielten ein Telegramm: „Sofort zur Kompanie zurück! Ich hätte mich sofort auf den Weg gemacht aber Kämpgen überredete mich, erst am nächsten Tag zu fahren. Welch ein Glück: Die Abteilung stand schon marschbereit zum Abmarsch fürs Feldheer - ohne uns.

Ich stimmte zur Versetzung zur Feldgendarmerie zu.

Während des Gendarmen-Lehrganges in Perleberg erhielt ich wieder ein Telegramm: Manfred geboren! Der Spieß war Ostpreuße und verweigerte Sonderurlaub. Ich war sauer und ihm böse, aber heute möchte ich mich bedanken. Hätte ich Urlaub erhalten, so wäre ich aus dem Lehrgang genommen worden und nicht mit meinen Kameraden versetzt worden, und die Folge ...?

Ich hatte Gassert als echten Kamerad in Rußland.

Im Kaukasus hatte ich „Wolhynisches Fieber“. Über 40°C Fieber! Unser Sanitäter merkte nicht, daß ich das Thermometer herunterschlug, denn sonst hätte er mich ins Lazarett einweisen müssen, und ich wäre weg von der Einheit, wäre zur Kampftruppe gekommen.

Ich als Jahrgang 1909 blieb auf den Rückzug in Polen, während alle jüngeren Kameraden zur Infanterie mußten.

Letzter Kompanie-Chef Hauptmann Weimer ermöglichte es, daß wir in amerikanische und nicht in russische Gefangenschaft gerieten.

Vorher verdanke ich Willi Schnitzler, als wir zusammen zum letzten Mal in Urlaub waren und unser Urlaubszug in Krakau gestoppt wurde, daß ich nicht zur Kampftruppe mußte. Es hieß an alle Urlauber:

Aussteigen – sammeln

(die Russen waren in der Nähe); eine neue Kampftruppe wurde gebildet. Schnitzler, ein Schlitzohr, überredete mich zum Ausstieg auf der anderen Seite und liefen nach Krakau. Nach acht Tagen fanden wir zur Kompanie zurück.

Der letzte wichtige Glücksfall im Kriege:

Als Kriegsgefangener war ich sechs Wochen in amerikanischer Gefangenschaft in Lager Rheinberg.

Als die Meldung durchkam: „Landwirte, Bergleute, Transportarbeiter melden“, beschwor mich Willi Neulen, Bäckermeister aus Golzheim, zu melden, was ich eigentlich nicht vorhatte. Mit der letzten Hundertschaft kam ich raus - vielleicht mehr als 90 % hatten sich gemeldet. Ich ging als Transportarbeiter (Leiter), und nach acht Tagen wurde ich entlassen. Die Verbliebenen - auch Max Schlenker und Winter, die sich von mir nicht überreden ließen - wurden zur Arbeit nach Frankreich transportiert und waren zwei Jahre lang zur Arbeit im Bergwerk.

Wenn ich das heute überdenke, dann schüttele ich den Kopf. Wie viel Glück kann ein Mensch im Leben haben.

Dank dem lieben Gott, der es zuließ, daß ich noch heute in der Lage bin, so vieles Gute zu tun! Und wenn er es zuläßt, bin ich gerne bereit zum Weitermachen!



# Nach dem Kriege

Kapitel: 5

---

## 5.11

### Betrifft: Kosovo - Militärischer Einsatz

Paradox:

Die Angehörigen der heutigen Generation, die den Schießbefehl erteilte, waren nach dem 2. Weltkrieg Kinder und stellten uns Kriegsveteranen immer wieder die Frage:

„Wie konntet ihr das zulassen?“

Die gleiche Frage stellen einmal später die Kinder der jetzt Verantwortlichen.

Hat man aus der Vergangenheit nichts gelernt? Haben die Väter ihren Kindern nichts von der Grausamkeit eines Krieges erzählt? Haben die Verantwortlichen noch keinen Film der Kriegsgeschehen gesehen? KZ-Lager und deren Auswirkung? Haben sie nicht die endlose Kolonne deutscher Kriegsgefangenen nach Stalingrad in Richtung Sibirien im Film gesehen?

Wußten sie nicht, daß 50 Millionen Menschen ihr Leben lassen mußten?

Haben sie nicht die Ausstellung der ehemaligen Wehrmacht gesehen?

Oder wollte man nicht sehen ?

Hat es sich jemals gelohnt, einen Krieg zu führen?

Hat schon jemals ein Land einen Krieg gewonnen?

England zum Beispiel war Sieger im 2. Weltkrieg. Gewinn: Nein - das Gegenteil war der Fall. England verlor die Weltherrschaft.

Eventuell Rußland? Was sagt der heutige Zustand.

Ich aus dem Lande der Verlierer unterstütze seit Jahren notleidende Familien im Kaukasus und der Ukraine. Für jede kleine Unterstützung sind sie dankbar. Man freut sich sogar über einen netten Brief. Ich betrachte die Hilfe als eine kleine Unterstützung bzw. Wiedergutmachung - obwohl ich mir keiner Schuld bewußt bin für das Leid, was wir Deutsche diesem Volk zugefügt haben. In den Orten war ich als Soldat stationiert.

Wenn die heutigen Machthaber den Rußlandfeldzug - so wie ich - mitgemacht hätten, würden sie niemals „Feuer frei“ gegeben haben.

vier Jahre Soldat in Rußland

vier russische Winter erlebt, teils unter 30° minus

zweieinhalb Jahre Rückzug - vom Kaukasus bis an die Elbe

gefallene Kameraden beerdigt

zwei Jahre lang keinen Heimaturlaub

ich nahm zur Kenntnis, wie russische Ärzte ihren verwundeten Kameraden Amputationen ohne Betäubung mit einer normalen Säge vornahmen

endlose Flüchtlingskolonnen

Noch heute träume ich von den schrecklichen Erlebnissen, trete das Bett fast auseinander.

Hätte man uns alte noch lebenden Kriegsveteranen nach der Meinung gefragt! Keiner von ihnen hätte Startschuß gegeben.

Unruhe ist in der ganzen Welt. Gründe zum Eingreifen gäbe es vielemals.

z.B.

Die Kurden wollen in der Türkei selbständig werden. Sie kämpfen gegen den Staat, werden aber niedergeschlagen und nicht anerkannt.

Wie endet das?

Tschechien wollte weg von Rußland.

Tibet wird in China unterdrückt.

Palestina gegen Israel.

niemals Einigung in Sicht - die Gegensätze sind zu groß

Meistens sind es Religionskämpfe. Die Fanatiker opfern ihr eigenes Leben.

Hier ist nur Diplomatie gefragt. Zu begrüßen sind die laufenden Vermittlungen.

Aber drohen und mit dem Säbel rasseln bzw. Ultimaten setzen, ist falsch. Wenn man droht, muß man auch handeln, so wie im Kosovo. Der Westen hat gehandelt!

Vor einer Drohung muß man die Konsequenzen beachten. Das hat man im Falle Kosovo wahrscheinlich nicht. Aus Verhandlungen der letzten Zeit wußte man doch von der Haltung Belgrads. Heute erst weiß man: Wer Milosevic entmachten will, muß ihn beseitigen. Er fühlt sich im Recht, und es scheint, als hätte er auch den größten Teil des Volkes hinter sich.

Nun bombardiert man seit Wochen, viel wurde zerstört, aber der ersehnte Erfolg blieb aus.

Wegen des kleinen Bergvolkes, was nach Unabhängigkeit strebte, dem Belgrad sich widersetzte, gerät der Weltfrieden in Gefahr.

Was kommt auf uns zu? Eventuell Bodentruppen? Wie viel Menschen sterben?

Wer gewinnt zum Schluß? Keiner! Höchstens die Rüstungsindustrie. Am 16. April schreibt die „Kölnische Rundschau“:

„US-Rüstungsriesen vor gewaltigem Comeback?“

Die Verlierer stehen jetzt schon fest: Die Bevölkerung, der kleine Mann. Die Toten!

Ich kann mir die Bilanz nach dem Ende vorstellen. Wahrscheinlich fällt sie düsterer aus.

Eines Tages wird der Nachwelt eine Bilderausstellung gezeigt, wie das heute vom 2. Weltkrieg der Fall ist.

Aber eines steht für mich auf jeden Fall fest:

Die Grausamkeiten stehen in keinem Vergleich mit dem Rußlandkrieg. Im Geiste sehe ich endlose Kolonnen gefangener deutscher Soldaten im strengsten Winter nach Stalingrad in Richtung Sibirien ziehen.

Ich schrieb im März an meine Bekannten in Kirovograd/Ukraine auf Anfrage zum Thema Demokratie:

„Das beste ist, es gab und es gibt keinen Krieg mehr.“

Die Antwort ist noch nicht hier. Ich ahne aber deren Inhalt. Was soll ich dann antworten?

Nicht im entferntesten hatte ich mit dem Einsatz in Kosovo gerechnet, daß man sich in der zivilisierten Welt auf ein solches Abenteuer einläßt.

Die 50 Millionen Opfer des 2. Weltkrieges erleben es nicht mehr. Daß ich es erlebe, verdanke ich meinem guten Schutzengel. Was erlebe ich noch, wie wird das Ende?

Ich bete für die Betroffenen, daß man einen friedlichen Ausweg findet.

Ein altes Sprichwort lautet:

„Aller Anfang ist schwer,“

und ich behaupte:

„Schwerer ist das Aufhören nach dem Anfang.“

Wird die Welt denn nie gescheit? Was geschieht, wenn einmal ein Verrückter auf den Atomknopf drückt? Geht es dann dem Weltuntergang zu, den Jesus schon vor 2000 Jahren prophezeite?

Ich hoffe, daß es zu meinen Lebzeiten der letzte Unruheherd ist, denn ich vom Jahrgang 1909 kenne die Auswirkungen von

1914 - 1918: Armut,

Hunger; 1923 die Inflation;

als aktiver Soldat im 2. Weltkrieg - und jetzt Kosovo.



# Nach dem Kriege

Kapitel: 5

---

## 5.12

## Fazit!

Nie wieder Krieg!

So waren wir uns einig, kamen wir nach Hause.

Freiwillig nein, wir wurden gezwungen mitzumachen. Nun hatten wir es hinter uns!

Vier Jahre russischer Feldzug.  
Vier Jahre Rußland im Krieg erleben:  
Sommer und Winter,  
Hitze und Kälte  
und sahen  
tote Kameraden, Verwundete  
zerstörte Dörfer und Städte  
unendliches Leid in der Bevölkerung  
Flüchtlingsströme  
notleidende Kinder.

Und zum Schluß erlebten wir Gefangenschaft hinter Stacheldraht,  
auf freiem Felde, tagelang ohne Wasser und Brot.

50 Millionen erlebten das Ende nicht, haben Schlimmeres durchgemacht, hätten gerne die weiteren Strapazen mitgemacht und hätten gerne ihre Familien wiedergesehen.

Die Kameraden sind „Auf dem Felde der Ehre“ für Volk und Vaterland - so hieß es im Nachruf - gefallen. Was haben sie in Sibirien und in den Bergwerken der Westmächte zur Lebenszeit durchgemacht? Wenn sie der Nachwelt doch nur berichten könnten! Welche Ratschläge würden sie uns geben? Sie würde uns geschlossen sagen:

Nie wieder Krieg!

Fazit!

Geschehenes kann man nicht zurückpfeifen, aber man sollte daraus lernen, so daß unseren Nachkommen Ähnliches erspart bleibt.

Immer wieder sollte man den Nachkommen die Greuel und Auswirkungen eines Krieges zur Abschreckung zeigen und nicht die Taten deutscher Krieger wie in der Wehrmachtsausstellung. Den Rechtsradikalen sollte man laufend vorhalten - siehe Extrabericht -, was sie zu erwarten hätten, wenn das erwünschte Nazi-Reich wiederkommen würde.

Die Wirklichkeit: Allseits gelernt hat man nicht;

z.B. zum Kosovo-Krieg schrieb ich:

„Die, die auf den Knopf gedrückt haben, waren keine Kriegsteilnehmer, haben die Schrecken eines Kriegs nicht mitgemacht.

Machthaber wie Hitler wird es immer geben. Leider.



# Nach dem Kriege

## Kapitel: 5

---

### 5.13

### Die Westmächte

Weil sie zu lange gezögert hatten und zuließen, was hier in Deutschland vorbereitet wurde, sind sie mitschuldig am Kriegsgeschehen, an den 50 Millionen Kriegsoptionen.

Sie waren keine Heilige. Sie führten Krieg wie in einem Krieg: mit aller Härte, mit allen Mitteln, kannten kein Erbarmen, Außer den Soldaten bekamen es die Zivilisten, Flüchtlinge und nicht zuletzt die Gefangenen zu spüren.

siehe: Menschenrechte

Auch von Ihnen könnte man eine Wehrmachtsausstellung erstellen.

Sie können sich nicht alleine damit entschuldigen, wir hätten sie hineingezogen und seien für alle ihre Taten verantwortlich.

Ich klage sie an:

(wie unter Menschenrechte erwähnt) Bombardierung deutscher Städte, obwohl der Krieg entschieden war - zum Beispiel in Dresden: 35.000 Tote, Flüchtlinge zumeist.

30.000 jüdische KZ-Häftlinge dem sicheren Gastod überlassen, weil der Tausch abgelehnt wurde

u.a.m.

Ich persönlich war Zeuge:

Laut dem anliegenden Bericht, den ich der Rundschau übergab, sahen die Amerikaner zu, wie die Russen auf dem rechten Elbufer das Restheer gefangennahmen und wie das Restheer den Marsch in die Gefangenschaft - Sibirien? - antreten mußte. 95 Prozent kamen um.

Das hätten die Amerikaner vermeiden müssen. Am 13. April 1945 hatten sie bereits das linke Elbufer erreicht, blieben und errichteten noch nicht einmal einen Brückenkopf auf dem rechten Elbufer.

Hitler erkannte die Gefahr des Kommunismus und wollte ihn zerstören. Die Westmächte erkannten die Gefahr nicht. Als Verbündete akzeptierten sie die Russen im Kampf gegen Deutschland.

Spät kamen sie zur Einsicht. Aus Verbündeten wurden Feinde. Der kalte Krieg begann. Schon vor Ende des Kriegen erkannte man die Gefahr - siehe anliegende Zeitungsnotiz.

So haben die Westmächte Rußland zur Weltmacht verholfen und den gesamten osteuropäischen Raum dem Kommunismus geopfert.

## Objektive Beurteilung

Chefredakteur Dieter Breuers hatte im Kommentar „50 Jahre danach“ den 50. Jahrestag des Kriegsendes bewertet.

Ich möchte Ihnen für diese objektive Beurteilung des 8. 5. 1945/1995 vielmals danken. Ich bin mir sicher, daß es (noch) Menschen in diesem Lande gibt, die Ihren Gedanken/Ausführungen voll zustimmen; Sie haben „den Nagel auf den Kopf getroffen“ und auch den Mut besessen, das öffentlich auszusprechen. Ich bin ein vertriebener Schlesier und war insgesamt fünf Jahre Wehrmachtangehöriger und Kriegsgefangener.

Johannes Ditze  
50773 Köln

## Nicht nur Freude

Ein Leser schildert, wie er das Kriegsende erlebte.

Befreiungstag? Freudentag? Er sollte es eigentlich für mich sein, denn heute vor 50 Jahren entging ich dem Schicksal vieler Deutscher. Richtig freuen kann ich mich dennoch nicht, wenn ich im Geiste die endlosen Kolonnen der „Kleinen“ in russischer Gefangenschaft sehe, was hätte vermieden werden können.

Mein Erlebnis, was mich nicht losläßt: Nach vier Jahren Rußland erreichten wir bei Havelberg die Elbe. Tage zuvor erfuhren wir, daß die

## LESERBRIEFE

Amerikaner das linke Elbufer besetzt hatten. Zu unserem Leidwesen kamen sie nicht weiter. Wir waren bitter enttäuscht. Man überließ die rechte Elbseite den Russen. Leider errichteten die Amerikaner auch auf der rechten Elbseite keine Brückenköpfe zwischen Havelberg und Wittenberge.

Frühmorgens am 2. Mai machten unser Hauptmann und ich uns auf die Suche nach einer Möglichkeit auf die Seite der Amerikaner zu kommen, während wir die Kompanie in einem Wäldchen versteckt hielten. Wir suchten die ganze Strecke vergebens ab. Wir waren verärgert, fühlten uns im Stich gelassen. Auf der Rückfahrt zur Kompanie erlebten wir den Zusammenbruch der Front. Panik. Massenflucht vor den Russen. Wohin? Am Fluß kam das Aus.

Die Haltung der Amerikaner war uns unerklärlich. Wieviele mußten deshalb den bitteren Weg nach Sibirien machen. Das hätten die Amerikaner verhindern können. Feldjäger bewachten die Havelbrücke in Havelberg. Die Soldaten wurden mit der Aufforderung zum Kampf gegen die anstürmenden Russen zurückgewiesen. Durch einen Trick ließ man uns passieren.

Am Abend sehen wir in einem kleinen Waldstück südlich von Ha-

velberg tatsächlich amerikanische Soldaten, die mit Booten übersetzten. So kamen wir in amerikanische Gefangenschaft und entgingen dem Marsch nach Sibirien. Zurück schafften es ja die wenigsten. Freude?

Peter Dümbgen  
50769 Köln

## Voll hingelangt

Zum Besuch des Dalai Lama in Deutschland.

Da hat ja der Bundesaußenminister voll hingelangt. Eine größere Blamage konnte sich die Bundesrepublik gar nicht leisten und die Chinesen werden sich ob dieser Taktlosigkeit ins Fäustchen lachen! Bravo, Herr Kinkel!

Jörg Freese  
51647 Gummersbach

## Greuelthaten bagatellisiert

Die Berichterstattung zum Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien, insbesondere nach der erneuten Eskalation in Kroatien, kritisiert ein Leser.

Sie geben bewußt ein verzerrtes Bild und damit eine irreführende Information an Ihre Leser. Es ist mit Sicherheit traurig und darf nicht passieren, daß man eine Rakete wahllos auf die Menschen richtet. So etwas muß zweifellos verurteilt wer-

70/5 95

# Churchill plante für den 3. Weltkrieg

**London.** (sad) Der Plan hieß „Operation Unthinkable“. Und er kommt vielen Historikern heute noch undenkbar vor. Aber der berühmte britische Weltkriegspremier Winston Churchill hat diesen militärischen Operationsplan wirklich aufstellen und auf 29 Seiten niederschreiben lassen. Am 22. Mai 1945, nur 14 Tage nach der deutschen Weltkriegskapitulation, ließ sich Churchill den Plan von seinen höchsten Militärs erläutern. Der Notstandsplan ging davon aus, daß am 1. Juli 1945 der Dritte Weltkrieg beginnen konnte: England und die USA gegen Josef Stalin und die Rote Armee. 100 000 wiederbewaffnete deutsche Soldaten sollten unter alliierter Oberkommando dabei helfen.

Die 29 Seiten des „Operation Unthinkable“ sind jetzt im britischen Staatsarchiv aufgefunden worden. Hat England sie über ein halbes Jahrhundert lang geheimgehalten, um die Nachkriegspolitik nicht zu belasten und den Ost-West-Konflikt nicht zu schüren? Offiziell sind die Churchill-Papiere noch nicht veröffentlicht worden. Aber der Londoner Daily Telegraph, eine der großen seriösen Zeitungen des Landes, berichtete jetzt über die Pläne in großer Aufmachung. Die Historiker des Blattes haben die 29 Seiten schon gelesen.

Winston Churchill hielt es für möglich, daß Stalin das Chaos der Nachkriegstage ausnutzen würde, um die Sowjetunion zur ersten Weltmacht aufsteigen zu lassen. Am Ende einer solchen Entwicklung hätte im Extremfall sogar eine sowjetische Invasion der britischen Inseln stattfinden können. Für Churchill war klar: Das mußte er verhindern. Seine „Operation Unthinkable“ sah deshalb einen Angriff durch die norddeutsche Tiefebene auf die Sowjetunion vor. 47 britische und amerikanische Divisionen, so der Plan, sollten an einer Front von Dresden bis zur Ostsee mit deutscher Unterstützung die Rote Armee angreifen. Dieser Notstandsplan war dennoch nicht als der „totale Krieg“ gedacht.

Churchill wußte genau, daß ein An-

griff auf die russische Tiefe ebenso scheitern würde, wie einst der Angriff Napoleons oder Hitlers Unternehmen Barbarossa. Dem britischen Weltkriegssieger kam es nur darauf an, auf Stalins Machtgelüste vorbereitet zu sein. Aber er rechnete auch damit, daß Stalin mit einer Flankenbewegung im Norden Norwegen und im Süden die Türkei und Griechenland besetzen würde. Außerdem ahnte Churchill voraus, daß Stalin die Ölfelder im Iran und Irak besetzen wollte.

Britische Historiker wie Professor D. C. Watt reagierten auf die Veröffentlichung von „Operation Unthinkable“ so: „Wir Historiker hatten immer vermutet, daß solche Notstandspläne ausgearbeitet worden sind. Aber keiner von uns hat sie je zu Gesicht bekommen.“ Der Historiker Professor John Ericson von der Universität Edinburgh, einer der besten Kenner der sowjetischen Militärgeschichte, ergänzt: „Wir haben uns immer gewundert, warum die Rote Armee am 29. Juni 1945 ohne erkennbaren Grund eine völlige Neuordnung ihrer Aufmarschpositionen vorgenommen hat. Ich habe selbst russische Offiziere befragt, weil wir den dahinterstehenden Denkprozeß nicht aufklären konnten. Der Churchill-Plan wirft ein völlig neues Licht darauf und gibt uns nun die Antwort.“ Professor Watt betont außerdem: „Churchill hat das Ganze selbst als rein hypothetische Notstandsplanung bezeichnet.“

Daß sich Churchill dazu entschloß, ist um so erstaunlicher, weil auch auf den Londoner Straßen allgemeiner Siegestaumel herrschte, während Churchills Oberbefehlshaber die 29 Seiten über den eventuellen Dritten Weltkrieg zu Papier bringen mußten. Schon kurz darauf saß Churchill vom 17. Juli (am 25. Juli wurde er von Labour-Premier Attlee abgelöst) in Potsdam mit Stalin und Truman zusammen, um Deutschland aufzuteilen. Erst als am 2. August das Potsdamer Abkommen unterzeichnet war, war auch „Operation Unthinkable“ wirklich undenkbar geworden.



Einigkeit nur für die Fotografen gespielt: Churchill (l.) mit US-Präsident Harry Truman und Stalin (r.) bei der Potsdamer Konferenz im Juli 1945. Foto: dpa



### 5.14

### Helden

Wahre Heldentaten vollbrachten viele tapfere Krieger, die unter Einsatz ihres eigenen Lebens anderen Hilfe erwiesen haben.

Leider haben auch viele dafür ihr Leben geopfert.

Alle Helden ausfindig zu machen, geht nicht mehr, da sie das Zeitliche inzwischen gesegnet haben. Ein Aufruf würde aber auch heute noch genügend Beweise erbringen, um der Nachwelt diese Taten zu zeigen - oder in Form einer Ausstellung.

z.B. Die Evakuierung Ostpreußens zu Wasser und in der Luft. Hunderttausende verdanken diesem Einsatz ihr Leben.

Ein Flieger mit der alten Ju flog mehrmals, trotz starken Beschusses der Russen aus den inzwischen besetzten Gebieten in den Kessel um Königsberg und holte bis zur Kapitulation Flüchtlinge in Sicherheit.

Ich erlebte folgenden Einzelschicksal:

Es war am 04.12.1944 in Chasnidon/Kaukasus. Fröhligens wurde unsere Kompanie von russischen Einheiten überfallen. Nahkämpfe. Unser Kompanie-Chef wurde schwer verwundet. Obwohl bekannt, die beiden vertretenden Leutnants verweigerten Hilfe - wurden später degradiert.

Aber:

Unser Sanitäter Werner Biehl aus Berlin jedoch sah es als seine Pflicht hinzueilen und ihm beizustehen, leider ohne Erfolg. Nach zwei Tagen wurde der Ort zurückerobert. Den toten Hauptmann - ohne Uniform - fanden wir, aber nicht mehr seinen Helfer. Ein gefangener russischer Soldat erzählte, daß sie einen deutschen Arzt gefangengenommen hätten(für einen Sanitäter sagten sie Arzt).

Biehl blieb verschollen. Ich führte Schriftwechsel mit den Angehörigen nach den Kriege. Ich konnte nur berichten und trösten, aber helfen ging nicht. Gehört er zu den 95 Prozent der in Rußland verbliebenen deutschen Gefangenen? Er opferte sein junges Leben im Einsatz für seinen Chef.

Sollte man ihm und anderen Helden, die ähnlich handelten, nicht ein Denkmal setzen?

Eine weitere mutige Tat:

Unserem letzten Kompanie-Chef Hauptmann Weimer gehört ein Nachwort. Er war im Zivilberuf Polizei-Offizier und zwangsläufig Nazi.

Bevor die Russen im April 1945 ihre Offensive begannen, wurde er mit vielen anderen Offizieren nach Berlin bestellt! Göbbels versicherte ihnen: Haltet aus, wir verfügen über Geheimwaffen - nannte eine Anzahl von Panzern und Truppen usw. Um Mitternacht kam er aus Berlin freudestrahlend zurück und erzählte.

Tage später war von der Ankündigung Göbbels nichts zu sehen. Die Russen setzten zum Endspurt an. Unser Kompanie-Chef war riesig enttäuscht und erkannte, daß er und die anderen belogen wurden. Er schwenkte um, nahm mich als seinen Verbündeten - ich mußte die Geheimhaltung schwören. Er selbst schwor: Ich versuche alles, um viele Kompanie-Ängehörige ihren Familien zu Hause zuzuführen.

Er war sich darüber im klaren: „Was ich tue, ist Fahnenflucht, und ich werde erschossen.“ Er nahm aber das Risiko auf sich.

Hauptmann Weimer hielt, was er geschworen hatte.

Ergebnis:

67 Kompanie-Angehörige gerieten durch unsere List in amerikanische Gefangenschaft und sahen die Heimat wieder.

Unser Hauptmann verabschiedete sich, gab jedem die Hand und ging erhobenen Hauptes hinter Stacheldraht, überließ die zu verteilenden Restbestände seinen Soldaten.

Der Dank des Vaterlandes: Nach dem Kriege mußte er durch die Entnazifizierung und wurde zu jahrelanger Holzfällerarbeit verurteilt. Ich und einige Kameraden halfen ihm mit eidesstattlichen Erklärungen, und er wurde später rehabilitiert.

Inzwischen ist er verstorben. Auch ihm gehört ein Denkmal!

### 5.15

### Zwangsarbeiter

Ein aktuelles Thema!

Zweifellos angebracht und berechtigt.

Wie kommt es, daß die Vergütung der Zwangsarbeiter erst jetzt zur Sprache kommt? Jetzt, nach 55 Jahren, nachdem die meisten inzwischen verstorben sind. Tag für Tag werden es weniger. Sollte es noch Jahre dauern, so erübrigt sich das Thema von selbst.

Wie so oft im Leben, es dreht sich wieder einmal um das liebe Geld, und dann scheiden sich die Geister. Nun ist der Betrag von 10 Milliarden Mark Entschädigung auf dem Tisch. Wenn dieser Betrag an die wenigen noch lebenden bezahlt wird, wie hoch hätte er vor vielen Jahren gelautet, als der größte Teil der Arbeiter noch lebte? Nicht auszudenken.

Für die inzwischen Verstorbenen kann man ohnehin nichts mehr tun.

Im Gremberger Wäldchen steht ein Denkmal zur Erinnerung an russische Fremdarbeiter, die dort beerdigt wurden - siehe im Anschluß.

Es waren auch Freiwillige als Gastarbeiter hier.

Es heißt: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Zwangsarbeiter werden demnächst entlohnt. Warum gehen unser Kriegsgefangenen, die als Zwangsarbeiter in Sibirien tätig waren und die Gefangenen, die in den Bergwerken der Westmächte Schwerstarbeit unter härtesten Bedingungen verrichten mußten, leer aus?

Leider sind es noch wenige, die die Strapazen überstanden haben. Wer kümmert sich um sie?

„Friedhof im Gremberger Wäldchen fristet bis heute ein Schattendasein. Denkmal erinnert an das Schicksal der russischen Fremdarbeiter.“

So lauten die Überschriften eines Artikels in der Kölnischen Rundschau am 19. April 1997. Der Artikel bringt ein Bild des Denkmals

„Die trauernden russischen Eltern“.

Friedhof im Gremberger Wäldchen fristet bis heute ein Schattendasein

## Denkmal erinnert an Schicksal der russischen Fremdarbeiter

JS Gremberg. Ein verborgenes Dasein fristen oft diejenigen Friedhöfe, die in früheren Jahren speziell für Gräber angelegt wurden. Dautzutage dort in der Regel keine Beisetzungen mehr stattfinden, sind sie vielen Kölnern kaum bekannt. Dabei ermöglicht die Beschäftigung mit diesen letzten Ruhestätten einen interessanten Blick auf einzelne Aspekte der Kölner Stadtgeschichte. Das gilt auch für den Friedhof im Gremberger Wäldchen.

Diese Grünzone gehört zu den weniger bekannten Anlagen in Köln. Eingezwängt zwischen zwei Eisenbahnstrecken, dem Zubringer und der Autobahn A4 hat sich hier ein

schöner Laubwaldbestand erhalten. Noch unbekannter als das Wäldchen dürfte der dort vorhandene Friedhof für Fremdarbeiter und Kriegsgefangene sein.

Über diesen Friedhof und die dort begrabenen Menschen weiß man nicht sehr viel. Etwas Licht ins Dunkel brachte 1985 eine Spende des Poller Künstlers Klaus Balke, als er für die Gedenkstätte eine Skulptur spendete.

Wie damals angestellte Recherchen der Bezirksverwaltung Kalk im Historischen Archiv der Stadt Köln ergaben, befand sich zumindest in den Jahren 1942 bis 1944 ein Krankenlager im Gremberger Wäldchen.

in das vorwiegend russische Fremdarbeiter eingeliefert wurden, die teilweise an Tuberkulose erkrankt waren. Die meisten starben im Lager und wurden auch dort begraben. Für Ende 1942, so ergaben die damaligen Untersuchungen, ist auch der Tod eines Kriegsgefangenen nachgewiesen, was nach Auffassung des Historischen Archivs darauf hindeutet, daß das Barackenlager ursprünglich für Kriegsgefangene bestimmt war.

Darüber hinaus gab es Hinweise, daß die Nationalsozialisten gegen Kriegsende die Baracken mit Benzin überschütteten und anzündeten, womit alle verbliebenen Bewohner den Tod fanden. Einen endgültigen Beweis für diese Greuelthat gibt es jedoch nicht. Auch ist unklar, wann der Friedhof in dieser Form eingerichtet wurde.

Zum Teil ungewiß ist auch die Nationalität der Toten. Nach Aussage der Gedenktafel am Eingang sollte 74 sowjetischen Staatsbürger dort begraben sein. Es gibt aber auch Hinweise, daß zumindest einige Franzosen dort beigesetzt wurden.

Bei einem Besuch der Gedenkstätte im Jahre 1984 kam Klaus Balke die Idee zu der Skulptur. In Anlehnung an ein Dokumentarfoto, das 1942 in Kertsch/Rußland aufgenommen wurde, schuf er die Bronzeplastik der „trauernden russischen Eltern“. Die Skulptur erhielt dabei eine Inschrift mit einem Text von Bernhard Brecht: „Und alles Mitleid, Frauen, wenn ich gelogen, das sich nicht wagt, in den roten Zorn, der nicht mehr ruht, bis endlich ausgezogen das Fleisch der Menschheit dieser Dörfer“.

Im Gremberger Wäldchen weisen Hinweistafeln den Weg zur Gedenkstätte. Was völlig fehlt, ist eine Hinweistafel, warum es den Friedhof dieser Stelle gibt und woher die Menschen kamen, die hier beerdigt wurden.



„Die trauernden russischen Eltern“ heißt die Skulptur, die der Poller Künstler Klaus Balke 1985 für den Friedhof geschaffen hat. Foto: Seidel

Als ich den Artikel sah und las, kamen mir die Tränen!

Ich erinnerte mich an eine eigens erlebte Geschichte:

Im ersten russischen Kriegswinter war unsere Einheit zur Bewachung eines Gefangenenlagers in Grischino/Ukraine im Winterquartier.

Wir wohnten in einem Privatquartier. Mein Kamerad Gassert aus Worms und ich wohnten bei einer Familie mit zwei erwachsenen Kindern, einem Jungen und einem Mädchen.

Wir kamen gut miteinander aus. Man schätzte uns. Wir ließen uns aber auch nicht lumpen und erhielten jede Menge Aufmerksamkeit.

In uns sahen sie Deutschland in Wirklichkeit, entgegen der Belehrung durch ihre Vorgesetzten, wir wären Barbaren.

Im Frühjahr kam der Abschied, mit uns ging es weiter nach Osten.

Nach zwei Jahren führte uns der Rückzugsweg fast an Grischino vorbei. Unser neuer Kompaniechef wollte aber vermeiden, daß wir unser altes Quartier aufsuchten. Es war auch eine andere Lage, wir waren auf der Flucht.

Er hatte Recht!

Mit allerlei Tricks - Panne usw. - gelang es einigen, die ehemaligen Quartiersleute zu begrüßen.

Auch meinem Kameraden und mir gelang der Besuch. Aber anstatt herzliches Wiedersehen gab es Tränen und nochmals Tränen.

Was war geschehen?

Die beiden Kinder hatten soviel Vertrauen zu Deutschland, daß sie sich freiwillig zur Arbeit in Deutschland gemeldet hatten.

Freudestrahlend seien sie losgefahren und seit diesem Tag hätten sie nichts mehr von ihnen gehört.

Wir mußten weiter und schlichen uns beschämend davon.

Liegen sie vielleicht im Gremberger Wäldchen?

Herausgeber: Helmut Heinen

Chefredakteur: Dieter Breuers

Stellvertretende Chefredakteure:  
Wolfgang Birkholz, Engelbert Greis,  
Cordula von Wysocki

Nachrichten: Dr. Raimund Neuß; Thomas Friemel  
(Chefredakteur); Politik: Sandro Schmidt; Parla-  
mentsredaktion Berlin: Norbert Wallet (Büroleiter),  
Markus Grabitz; Büro Düsseldorf: Gerlind Schaidt;  
Wirtschaft: Michael Gaßmann; Sport: Hermann Jo-  
sef Weskamp; Kultur: Hartmut Wilmes; Magazin:  
Birgit Eckes; Lokales Köln: Stefan Sommer; Ver-  
lagsbeilagen: Günter Schuster; Layout: Michael  
Hannappel. Alle Vorgenannten sind verantwortlich.

Anschrift der **Redaktion**:

Stolkgasse 25-45, 50667 Köln

Postfach 10 21 45, 50461 Köln

Telefon 02 21 / 16 32 558, Fax 02 21 / 16 32 557

Thomas-Mann-Str. 51-53, 53111 Bonn

Telefon 02 28 / 9 84 2-0, Fax 02 28 / 9 84 22 30

Träger der Redaktion:

Heinen-Verlag GmbH

Geschäftsführer: Helmut Heinen, Manfred Nauwerk

**Verlag und Druck:** M. DuMont Schauberg - Expe-  
dition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG,  
50590 Köln, oder: Neven DuMont Haus, Amsterd-  
amer Str. 192, 50735 Köln.

Postbankkonto Köln Nr. 250505, BLZ 37010050

Geschäftsführung: Günter Kamissek (Sprecher).

Verlagsleitung: Thomas Amann.

Anzeigenleitung: Gerd M. Kern, Michael Leehr  
(stellv.).

Vertriebsleitung: Günter Schmitz.

Freitags mit PRISMA, Wochenmagazin zur Zeitung  
Samstags mit Rundschau am Sonntag. - Das Be-  
zugsgeld enthält 7% Mehrwertsteuer.

Gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 01. 01. 2000  
und unsere Allgem. und Zusätzl. Geschäftsbedin-  
gungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand, soweit  
gesetzlich zulässig, ist Köln. Für unverlangt einge-  
sandte Manuskripte und Fotos sowie Nichtlieferung  
infolge höherer Gewalt keine Gewähr. Für die Her-  
stellung der Zeitung wird Recycling-Papier verwen-  
det.

**Telefonische Anzeigenannahme**

Tel. 02 21 / 2 24-22 22, Fax 02 21 / 2 24-24 91

**Abonnenten-Service**

Tel. 01 80-2 30 32 33, Fax 02 21 / 2 24-23 32

Internet: <http://www.rundschau-online.de>

## Frankreich soll Juden entschädigen

**Paris.** (afp) Erstmals hat in Frankreich eine Regierungskommission eine Mitverantwortung an der Judenverfolgung umfassend dokumentiert und der Regierung die Zahlung von ungerechnet 420 Millionen Mark Entschädigung empfohlen. In ihrem Bericht belegt die Kommission, dass die rund 330 000 Juden, die 1940 in Frankreich lebten, vom Nazi-Kollaborationsregime in Vichy systematisch ausgeplündert wurden.

Der Wert der bis heute nicht erstatteten Güter wurde auf 600 Millionen Mark geschätzt. Die Kommission bezifferte den Gesamtschaden, der den Juden in Frankreich durch Enteignungen zugefügt wurde, auf umgerechnet 2,5 Milliarden Mark. Der weitaus größte Teil davon sei in den 50er Jahren entschädigt worden.

Die Kommission dokumentierte auf 3000 Seiten die Enteignung jüdischen Besitzes. Dem Bericht zufolge wurden mehr als 75 700 Juden in Vernichtungslager deportiert, nur etwa 2500 kamen nach Kriegsende zurück.

### 5.16

### Menschenrechte

Es bedeutet, daß der Mensch Rechte hat!

Ein sehr aktuelles Thema der heutigen Zeit. Sehr zu begrüßen!

Verletzungen erfolgen täglich. Die Auslegung und Durchführung in den einzelnen Ländern ist umstritten. Die Staaten begründen dies meist mit der Erklärung „innere Angelegenheit“. Wir dulden keine Einmischung von außen. In einigen Ländern herrscht noch die Todesstrafe, sogar in Amerika/U.S.A.

Aufforderungen an die Verletzerstaaten treffen auf taube Ohren.

In den totalitär geführten Staaten sind die Verletzungen an der Tagesordnung.

Im Krieg schert sich keiner um die Einhaltung. Krieg ist eben Krieg, und da herrschen andere Vorstellungen. Da heißt es:

Vernichtung des Gegners. Die Mittel zur Durchführung sind unermesslich. Morde, Mißhandlungen, Vertreibungen, Zerstörungen, Vergewaltigungen erfolgen.

Leider sind meistens Kinder, Alte, unschuldige Zivilisten, Gefangene die Opfer.

Besonders die wehrlosen Gefangenen, die doch meistens unfreiwillig Soldaten waren, sind Freiwild. Sie wurden gepeinigt, gefoltert und mußten unter unmenschlichen Bedingungen Schwerstarbeit verrichten.

Nicht nur die Deutschen waren Verletzer, auch die Siegermächte scheuten vor Grausamkeiten nicht zurück.

Es gab zum Beispiel Bombardierungen von Städten, als der Krieg bereits entschieden war und die Bombardierungen keinen Einfluß mehr hatten. Zig-Tausende Zivilisten, Kinder und Alte, Flüchtlinge, die bereits ihr Hab und Gut verloren hatten, wurden unschuldige Opfer. Und nicht zu beschreiben ist die Tatsache, daß die Engländer dem Befehlshaber dieser Einsätze, Harris, ein Denkmal setzten!

Zündung der Atombombe in Japan!

95 Prozent unserer in Gefangenschaft geratener Soldaten kehrten aus Rußland nicht zurück. Was haben sie erdulden müssen? Wie sind sie umgekommen?

Versenkung des Passagierdampfers „Gustlof“ - 5000 Flüchtlinge ertranken.

Die Briten vereitelten den Tausch von 30.000 jüdischen KZ-Häftlingen gegen Deutsche aus Südamerika. Damit war ihr Schicksal besiegelt und wurde den Deutschen später zur Last gelegt, siehe Anlage.

Tausende Kosaken auf ihren Pferden aus dem Kaukasus begleiteten uns auf dem Rückmarsch in Richtung Deutschland. Sie flohen vor den Russen.

Die Rundschau berichtet im März 1981:

„Kurz nach Kriegsschluß wurden sie entgegen ihrem Willen und den Versprechungen an die Sowjets ausgeliefert (wer lieferte aus?). Das Leben Tausender endete auf grausame Weise in sowjetischen Lagern und unter den Kugeln der Exekutionskommandos der NKWD.“

Ich erlebte persönlich:

Gleich beim Antritt in amerikanische Gefangenschaft stahlen uns die amerikanischen Soldaten die Uhren und Koppel.

Zusammengepfercht auf Sattelschlepper fuhren sie uns ans Stadion Herford. Das Tor stand auf, der Schlag wurde aufgemacht und die herunterspringenden Kameraden wurden von vier uniformierten Amerikanern mit Stöcken verprügelt und ins Stadion getrieben. Ich hatte Glück, weil ein vor mir springender Feldweibel einem Amerikaner direkt ins Gesicht sprang und durch die entstandene Verwirrung ohne Schläge einlaufen konnte. Wie es dem Feldweibel erging, weiß ich nicht.

Wie im „Wilden Westen“ - aber anstatt Pferde waren wir Menschen. Anschließend vier Tage ohne Wasser und Brot.

Dann ins Lager nach Rheinberg. 5.000 Gefangene in einen mit Stacheldraht umgebenen Camp auf freiem Felde bei Wind und Wetter. Eine Wasserstelle.

Freiwillige halfen beim Entladen von Waggons, schleppten Lasten zu einem hunderte Meter entfernten Lager. Hunger verleitete manchen zum Naschen. Die Geschnappten wurden bestraft:

Am Eingangstor zum Camp aufstellen. Zur Abschreckung sollte es alle sehen, wie sie ein Säckchen (5kg?) mit Zucker zum aufessen erhielten. Wer konnte das schon durchhalten? Die Folge war . . .

Hier in Langel am Rhein:

Ein Langeler wollte nach Hause und durchschwamm den Rhein. Hier angekommen, wurde er von Besatzungstruppen der Amerikaner erschossen - er liegt auf unserem Heldenfriedhof.

In Merkenich:

Hier geschah Unmenschliches! Nach der Besetzung Merkenich ließ man die verbliebenen Männer zusammenkommen - zum Teil ältere und Reklamierte der Bayerwerke - und transportierte sie nach Belgien. Dort wurden sie gequält und mißhandelt. Ein Beispiel: Ein langer Graben war durch Wasser zu Matsch aufgeweicht worden, der - so wie sie in Zivil waren - durchlaufen werden mußte. Einer starb. Mein Schwager war dabei und erzählte später: Ich glaube, wir haben mehr mitgemacht wie ihr als Gefangene.

Wie viele könnten solche Geschichten erzählen? Eine Ausstellung käme schnell zusammen.

US-Regierung plante 1944 Austausch von 30 000 Juden gegen Deutsche aus Südamerika

## Briten vereitelten Rettung von KZ-Häftlingen

London. (dpa) Die britische Regierung hat im Zweiten Weltkrieg einen US-Plan vereitelt, tausende Juden aus deutschen Konzentrationslagern zu retten. Das belegen bisher geheime Staatsdokumente, die in dieser Woche in London veröffentlicht wurden. Die Zeitungen „Times“ und „Guardian“ zitierten gestern aus einem Telegramm des

damaligen britischen Außenministers Anthony Eden, in dem dieser den amerikanischen Plan als „zweifelhaft“ bezeichnet. Eden befürchtete, daß die Juden in das britisch verwaltete Palästina ziehen und dort für Unruhe sorgen könnten.

Die US-Regierung schlug 1944 vor, Deutsche aus Südamerika nach Deutschland ein-

reisen zu lassen, wenn Hitler im Gegenzug jüdische KZ-Häftlinge freilassen würde. Nazi-Außenminister Joachim von Ribbentrop hatte angeboten, 30 000 Juden gegen die gleiche Zahl von Deutschen aus Südamerika und den britischen Kolonien auszutauschen. Lord Janner, der Vorsitzende einer britischen Holocaust-Stiftung,

kritisierte Londons ablehnende Haltung im „Guardian“ als „abscheuliches Beispiel einer schändlichen Politik“.

Der britische Historiker Anthony Glees dagegen sagte der „Daily Mail“, Eden und Premierminister Winston Churchill hätten den Holocaust durch einen schnellen Sieg über Deutschland beenden wollen.

ausschuss erzwingen will.

kündigte juristische Schritte an.

Historikerkommission legt Bericht vor

## „Schweiz hätte tausende Juden retten können“

Bern. (dpa) Die Schweiz hätte im Zweiten Weltkrieg durch eine Öffnung ihrer Grenzen für alle jüdischen Flüchtlinge tausende vor dem sicheren Tod retten können. Zu diesem Ergebnis kommt eine gestern in Bern veröffentlichte Studie einer unabhängigen Expertenkommission, die von der Regierung in Auftrag gegeben worden war. Darin heißt es: „Eine am Gebot der Menschlichkeit orientierte Politik hätte viele tausend Flüchtlinge vor der Ermordung durch die Nationalsozialisten und ihre Gehilfen bewahrt.“

Die Schweizer Bundespräsidentin Ruth Dreifuss entschuldigte sich im Anschluss an die

Präsentation des Berichts im Namen der Regierung für die damalige Asylpolitik der Schweiz. Es sei aber schade, dass die Historiker die damalige Angst vieler Schweizer um das Überleben des Lande nicht ausreichend berücksichtigt hätten.

In der Studie heißt es dagegen: „Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Öffnung der Grenze einen Angriff der Achsenmächte provoziert oder unüberwindbare wirtschaftliche Schwierigkeiten verursacht hätte. Dennoch verweigerte die Schweiz Menschen in höchster Lebensgefahr die Hilfe.“ Rechte Schweizer Politiker wiesen den Bericht nachdrücklich zurück.



### 5.17

### Rechtsradikale

Unter Rechtsextremismus bekannt.

Ein immer stärker werdendes Problem. Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Staaten, zum Beispiel Österreich. Sie haben laufend Zuwachs. Die Sorge wächst.

Wie kommt es dazu? Wollen sie wirklich eine Veränderung? Möchten sie eine Diktatur zurück ?

Wie lautet ihr Vorhaben?

Sollten Verhältnisse wie im 3. Reich gewünscht werden, dann würden sie bitter enttäuscht sein.

Dann wäre es an der Zeit, ihnen gemäß anliegendem Appell klarzumachen, was sie zu erwarten hätten.

In der heutigen Zeit ist leider auch vieles reformbedürftig. Es wird zuviel geredet und zerredet. Die Diktatur wurde mit den heute ungelösten Problemen deshalb fertig, weil keine Opposition geduldet wurde:

- Handtaschendiebe
- Überfälle
- Bankräuber
- Vergewaltiger usw.

hatten keine Chance.

Nach dem heutigen Gesetz können Kinder bis zu einem gewissen Alter nicht bestraft werden. Die Folge ist, daß gewisse Eltern ihre Kinder als Diebe ausbilden und losschicken. Sie bleiben ja straffrei. Einige Vorkommnisse laut Zeitungsberichte in der Anlage.

So passierte es: morgens am Dom geschnappt, ins Heim gesteckt, ausgebüchst und nachmittags wieder geschnappt.

Anstatt Bekämpfung und abschreckende Bestrafung, wird den Frauen von der Polizei geraten: „Tragt eure Handtaschen unter dem Arm!“

Oft ist auch das Elternhaus mitschuldig:

- zu lasche Erziehung,
- zu großzügige Unterstützung,
- kümmern sich zu wenig um ihr Privatleben.

Andererseits lassen die Jugendlichen die guten Ratschläge ihrer Eltern kalt.

Ich empfehle:

Nehmt sie ernst! Tut etwas mehr zur Bekämpfung der Probleme!

Die Idee der Rechtsradikalen lautet: strafferes Anpacken. Das kommt bei einem Großteil der Bevölkerung an, und dadurch ist der Zulauf in etwa erklärbar.

## Appell an die Rechtsradikalen

Fragen:

Wollt Ihr tatsächlich die Nazi-Zeit zurück?

Wollt Ihr leben wie zur Hitlers Zeit?

Wollt Ihr die Gaskammern für die Nichterwünschten wieder in Gang setzen?

Antwort:

Ihr würdet Euch täuschen - siehe unten.

Und die anderen Mächte würden nicht noch einmal die damalige Zeit stillschweigend dulden.

Damals gehörte das Leben der Partei. Die Partei hatte Vorrang gegenüber der Familie

Lebenslauf im 3. Reich:

Kindergarten - Schule - Hitlerjugend - Arbeitsdienst - Militär,  
d.h. Die Partei bestimmte

„Von der Wiege bis zum Grabe“.

Die Vereidigungs-Formel lautete: „Führer befehl, wir folgen Dir!“

Kein eigener Wille mehr

Unterordnung auf allen Gebieten

Keine Widersprüche

Keine Beschwerdestelle

Befehle empfangen und ausführen

Keine Entschuldigungen

Keine Demonstrationen in heutigen Sinne, besonders nicht gegen die Führung

Keine Dummheiten mehr, kein Ausrasten.

Kriminalitäten wurden nicht geduldet, sonst erfolgte harte Bestrafung - zum  
Beispiel schwere körperliche Arbeit

Bekämpfung des inneren Schweinhundes

Harte Männer wurden gemacht

Krankfeiern nur mit den Kopf unter den Arm

und:

Keine Disco - kein Radio - kein Fernsehen - keine Handys

aber:

Aufmärsche - Veranstaltungen - Schulungen

Im Arbeitsdienst:

Verrichtung nützlicher Arbeiten mit Schaufel und Hacke, ohne technische  
Hilfsmittel - Dämme bauen, Hilfen in Katastrophenfällen, natürlich: zuerst  
Frühspurt, ohne Rücksicht aufs Wetter

Beim Militär:

harte Ausbildungszeit

### 5.18

### Nürnberger Prozeß!

Am 1. Oktober 1946 sprach der Vorsitzende des internationalen Militärgerichtshofes in den sogenannten Nürnberger Prozessen erstmalig Politiker wegen angeordneter Verbrechen schuldig.

24 führende Nationalsozialisten waren unter anderem wegen Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen angeklagt.

Die wenigsten von ihnen zeigten Reue.

Zwölf Todesurteile wurden ausgesprochen, zehn vollstreckt.

Zwölfmal Tod durch Hängen!

Das internationale Militärtribunal in Nürnberg entschied über vier Anklagepunkte:

Verschwörung gegen den Weltfrieden

Planung und Durchführung eines Angriffskriegs

Verbrechen gegen das Kriegsrecht und

Verbrechen gegen die Menschlichkeit

24 sollten sich verantworten:

1. Martin Bormann,

engster Mitarbeiter Hitlers im Führerhauptquartier.

Bei Kriegsende verschwunden. In Abwesenheit

zum Tode verurteilt

2. Karl Dönitz,

Chef der U-Boot-Flotte und ab 1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

10 Jahre Haft

Entlassen 1956, gestorben 1980

3. Hans Frank,

Generalgouverneur in Polen

Todesurteil

4. Wilhelm Frick,  
Reichsinnenminister und Reichsprotector in Böhmen und Mähren

Todesurteil

5. Hans Fritzsche,  
Chef des Nachrichtenwesens im Propagandaministerium.

Freispruch

Später zu neun Jahren Arbeitslager verurteilt,  
entlassen 1950, gestorben 1953

6. Walter Funk,  
Reichswirtschaftsminister ab 1937

Lebenslänglich

1957 wegen Krankheit entlassen, 1960 gestorben

7. Hermann Göring,  
Reichsmarschall, Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Todesurteil

Selbstmord am Tag, kurz vor der Einrichtung

8. Rudolf Heß,  
Stellvertreter Hitlers

Lebenslänglich

1987 Selbstmord im Gefängnis

9. Alfred Jodl,  
Chef des Wehrmachtsführungsamtes

Todesurteil

10. Ernst Kaltenbrunner,  
Chef der Sicherheitspolizei und des Reichssicherheitshauptamtes

Todesurteil

11. Wilhelm Keitel,  
Oberkommandos der Wehrmacht.

Todesurteil

12. Gustav Krupp vor. Bohlen und Halbach,  
angeklagt als Repräsentant der Rüstungsindustrie.  
Verfahren wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt  
1950 gestorben
13. Robert Ley,  
Führer der Deutschen Arbeitsfront  
Selbstmord vor Frozeßbeginn im Gefängnis
14. Konstantin von Neurath,  
1938 Außenminister,  
1939 - 1943 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren.  
15 Jahre Haft  
1954 wegen Krankheit entlassen, 1950 gestorben
15. Franz von Papen,  
Vizekanzler im ersten Kabinett Hitlers 1933,  
später Botschafter in Wien und Ankara.  
Freispruch  
Später zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt  
1949 entlassen, 1969 gestorben
16. Erich Raeder,  
bis 1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine  
Lebenslänglich  
1955 wegen Krankheit entlassen, 1960 gestorben
17. Joachim von Ribbentrop,  
ab 1938 Außenminister  
Todesurteil
18. Alfred Rosenberg,  
führender Parteiideologe und Minister für besetzte Ostgebiete  
Todesurteil

19. Fritz Sauckel,

Generalbevollmächtigter für Arbeitseinsatz und die fünf Millionen Zwangsarbeiter

Todesurteil

20. Hjalmar Schacht,

bis 1937 Wirtschaftsminister, Reichsbankpräsident bis 1939. Amtsenthoben und 1944/45 im KZ Flossenbürg

Freispruch

gestorben 1970

21. Baldur von Schirach,

Reichsjugendführer und Gauleiter von Wien.

20 Jahre Haft

1966 entlassen, 1970 gestorben

22. Arthur Seyß-Inquart,

Statthalter in den besetzten Gebieten der Niederlanden

Todesurteil

23. Albert Speer,

Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

20 Jahre Haft

1950 entlassen, 1981 gestorben

24. Julius Streicher,

Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer"

Gauleiter von Franken

Todesurteil

lt. Rundschau 30.09.1996:

Urteilsverkündung !

Die Angeklagten wurden im Aufzug gebracht, Zwangsjacken mitgeführt - die nicht erforderlich waren - in Abständen von 5 Minuten.

Das Urteil wurde äußerlich gefaßt aufgenommen.

Den sieben zu Haftstrafen Verurteilten wurden die Haare geschoren und Sträflingskleider verpaßt.

Die Todeskandidaten durften zum letzten Male von ihren Frauen besucht werden.

Die Hinrichtung erfolgte am 16. Oktober.

Zwei Stunden vorher hatte Göring, der als erster hingerichtet werden sollte, Zyankaliekapseln genommen - woher er sie hatte ? -

Rippentrop kam als erster dran und 90 Minuten später als letzter Seys-Inquart.

Noch am selben Tage wurden die Geheften verbrannt und die Asche in den Konwentzbach gestreut.

Aus !

[Zurück zum Kapitelverzeichnis](#)



## Schlusswort

---

Nach getaner Arbeit sieht man das Ergebnis und muß es selbst beurteilen.

Ich sehe die fertige Arbeit und bin zufrieden.

Ob die Leser es auch sind? Ich hoffe es und würde mich freuen, wenn das Urteil positiv ausfallen würde.

Als einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen habe ich nach besten Wissen und Gewissen aus dieser schrecklichen Zeit für die Nachkommen Tatsachen niedergeschrieben und bete, daß ihnen eine ähnliche Zeit erspart bleiben möge.

Lieber Gott, ich bitte Dich darum!

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)